Nr. 227 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 17. August 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Der Wille zur Macht

Von

Dr. Joachim Strauß

Solange noch die Möglichkeit zu bestehen schien, daß sich für den Wahlkampf die Parteien des Bürgertums auf breiter Front zusammenfinden würden, konnte man hoffen, daß in den politischen Entscheidungskampf des Jahres 1930 neuer Schwung und neue Ideen hineinkommen würden. Dieser Angriff gegen die geistlos erstarrte Front des deutschen Parlamentarismus' ist im Ansatz stecken geblieben. Die Kolonnen, die sich zum gemeinsamen Vorstoß treffen sollten, sind auseinandergeplatzt und suchen ratlos im politischen Gelände nach ihren Führern und Zielen.

In seiner Rede zum Verfassungstag, die zweifellos erheblich über dem Niveau mancher anderen Aeußerung aus dieser Richtung stand, hat Reichsminister Dr. Wirth erklärt, daß die Diktatur, die von den radikalen Gruppen der Rechten und Linken erstrebt werde, die energische Abwehr von seiten des „politischen Menschen" erfordere. Leider haben die Vorgänge der letzten Wochen erwiesen, daß es diesen „politischen Menschen" in Deutschland nicht gibt. Den Flügelgruppen, die sich gegen die deutsche Parlamentsherrschaft wenden, spricht Minister Wirth die Eigenschaft des Politischen ab. In seiner eigenen Partei überschneiden sich zu sehr politische mit weltanschaulichen Grundsätzen, als daß das Zentrum für eine derartige Betrachtung in Frage käme. Der „politische Mensch", den Dr. Wirth als die Stütze der Demokratie in Deutschland ansehen zu können meint, müßte zuerst in den Parteien der bürgerlichen Mitte und gemäßigten Rechten zu finden sein, in den Kreisen, die es bei allem Widerstreit gegeneinander immer wieder gemeinsam als ihre Aufgabe bezeichnen, für die Abwehr der radikalen Opposition und für eine ruhige Weiterentwicklung der politischen Verhältnisse auf dem Boden der bestehenden Tatsachen einzutreten. Gerade in diesen Kreisen aber hat sich in erschreckendstem Maße das Fehlen jeden Instinktes für das Wesen der Politik gezeigt. Nicht nur die Massen hinter diesen Gruppen haben anscheinend kein Gefühl für den eigentlichen Kern politischer Betätigung. Sogar bei den erwählten Vertretern, selbst bei den offiziellen Führern dieser Parteien erscheint der politische Sinn überaus mangelhaft ausgebildet. Alle diese Gruppen haben eine gemeinsame politische Aufgabe: Erhaltung des Staates auf den bestehenden Grundlagen, Erhaltung des deutschen Bürgertums und Erhaltung einer kräftigen politischen Mitte als Schutzwall vor dem drohenden Bürgerkrieg der extremen Gegner. Diese Aufgabe allein müßte angesichts der bitteren Not der Stunde genügen, um alle in Frage kommenden Gruppen zum Kampf für ihr Ziel zusammenzuführen. Daneben bestehen aber auch noch Uebereinstimmungen, in den wichtigsten Fragen, die zunächst von der Leitung des Reiches gelöst werden müssen. Die Unterschiede in der Auffassung der Probleme Reichsreform, Wahlreform, Finanzreform und sogar Außenpolitik sind im Verhältnis zu der Größe der gestellten Aufgaben gering.

Trotzdem ist es nicht gelungen, die zueinander strebenden politischen Kräfte zueinander zu führen. Nach vergeblichen Ansätzen, die zum Teil gerade bei den kleinsten und politisch aussichtslosesten Splitterparteien am wenigsten Gegenliebe fanden, haben sich die Gruppen jetzt wieder vollkommen auseinandergeredet. Es scheint, als ob das Bemühen, auf neuen Bahnen der deutschen Politik zu neuen Zielen zu kommen, statt neuer Führer nur neue Vielredner heraufgebracht habe. Des Gedankens Blässe tötet im Keime alle Ansätze zu neuer politischer Gestaltung. Das große Gemeinsame verschwindet in einem Phrasennebel, der die kleinen Ziele der eigenen Partei, über die des Nachbarn zur Rechten und zur Linken hinausheben soll. Man denkt nicht mehr an den Wähler, der nach handfesten und klaren Losungen fragt, man sieht nur noch die Tiefe der eigenen Gedankenwelt, und vergräbt sich soweit darein, daß eine werbende Kraft für die Wahl überhaupt nicht mehr zu sehen ist.

Als unerhörtesten Vorwurf glaubt man es den Nationalsozialisten entgegenhalten zu können, daß sie doch überhaupt keine „Gedanken" haben. Man übersieht dabei, daß in dieser Freiheit von Gedanken zur Stunde ein gewaltiger Vorteil liegt gegenüber den Parteien, die vor lauter Weisheit, vor lauter geistigen Strukturunterschieden zwischeneinander, vor lauter Begriffszuspitzungen auf allerletzte Feinheiten vergessen, daß ihnen die Hauptsache fehlt, der politische Wille, und seine Ausstrahlungen auf die Menge. Voraussetzung jeder Politik muß der Wille sein, seine eigene Auffassung an die Macht zu bringen, die es erst ermöglicht, das eigene Ziel im Kampfe mit den anderen Gruppen zu erstreben. Im Parlament ist entscheidend die Zahl der Abgeordneten einer Fraktion, sie ist unendlich wichtiger als etwa eine restlose Geschlossenheit der Fraktionsgenossen in allen Fragen. Nur die große Partei mit einer im Verhältnis zur Gesamtzahl des Parlaments erheblichen Abgeordnetenzahl vermag sich entsprechend zur Geltung zu bringen, und wenn diese Partei über die wichtigsten politischen Ziele einig ist, dann spielt es keine Rolle, ob in Fragen, die letzten Endes geistiger Natur sind, wie die Klärung der Begriffe „konservativ" und „liberal" und ihre Abschattierungen, Meinungsverschiedenheiten bestehen. Zur Klärung solcher Geistesfragen mag man sich in Vereinen, Redeklubs und ähnlichen Einrichtungen zusammenfinden, die politische Partei ist da um den Kampf, um den Staat zu führen, und nicht den Kampf um Begriffe. Wäre in den in Frage kommenden Parteien der Mitte der „politische Mensch" führend oder wenigstens in erheblicher Anzahl vorhanden gewesen, dann hätte er in der richtigen Erfassung, daß sich hier die einzige Möglichkeit bot, das Bürgertum an die Macht zu bringen, in richtigen politischen Instinkt die große freie Bürgerpartei geschaffen, bei der es vorläufig durchaus keine Rolle spielte, ob sie später mit Rechts oder Links in der Koalition zusammenging, die bei aller tiefgründigen Auseinandersetzung in den eigenen Reihen doch die Geschlossenheit hätte aufbringen können, sich gleich stark neben allen anderen Parteien und Strömungen zu behaupten. Dieser Wille zur Macht hat dem deutschen Bürgertum gefehlt; der Beweis, daß diese Schicht nicht imstande ist, auf dem Boden der parlamentarischen Staatsform in Deutschland zu regieren, scheint gegeben.

Unbeschwert von all solchem Gedankenballast, einzig eingestellt auf den Willen, an die Macht zu kommen, ausgerüstet mit dem notwendigen Hand- und Mundwerk steht auf der Rechten dieser regierungsunfähigen Splittersucht die radikale Opposition gegenüber. Die Frage scheint jetzt nur noch die zu sein, ob in Deutschland weiterhin die Parteiherrschaft der Sozialdemokratie mit der unerträglichen Belastung auf allen Gebieten der Innen- und Außenpolitik, der Wirtschafts- und Handels- und nicht zuletzt der Personalpolitik regieren soll, oder ob die harte Faust eines Hitler mit Hugenberg im Bunde die Parlamentiererei, wie sie sich in den letzten Wochen aufs unfähigste offenbart hat, zerschlagen soll.

„Wahlarbeit ist Pflicht!"

Sammelruf der Wirtschaft

Der Reichsverband der Industrie verlangt von seinen Mitgliedern politische Betätigung

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 16. August. Der Reichsverband der Deutschen Industrie richtet zu den Wahlen folgendes Rundschreiben an seine Mitglieder, in dem es u. a. heißt:

„Die Entwicklung des letzten Jahres, insbesondere der letzten Monate, hat unwiderlegbar gezeigt, **zu welchen verheerenden Folgen für Volk, Staat und Wirtschaft eine falsche Wirtschafts- und Finanzpolitik führt.** Die Wirkungen der internationalen Wirtschaftskrise in Deutschland sind, anstatt durch eine einheitliche und tatkräftige Politik gemildert zu werden, im Gegenteil **durch eine Verschleppung notwendiger Reformen derart verstärkt worden, daß das Vertrauen weiter Volks- und Wirtschaftskreise zur Staatsführung gefährlich gelähmt ist und die herrschende Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit im kommenden Winter die schlimmsten Formen annehmen wird.** Ein Wandel ist nur möglich, wenn eine **arbeitsfähige und reformwillige Regierung auf breiter Grundlage** gesichert ist, die vom Vertrauen aller am Wiederaufbau mitarbeitenden Schichten des deutschen Volkes getragen wird. Es ist die **höchste Zeit, alle aufbauenden Kräfte zu sammeln und** in einer Regierung zur Auswirkung zu bringen, die das Gebot der Stunde begreift und entschlossen ist, **mit durchgreifenden Maßnahmen Ordnung in unsere Finanz- und Wirtschaftsführung zu bringen.** Das Ergebnis der bevorstehenden Reichstagswahlen wird der Prüfstein dafür sein, ob sich in der Stunde der Gefahr die aufbauenden Kräfte wirklich zusammenfinden, um die Reichsfinanzen grundlegend zu ordnen, das Vertrauen zur Wirtschaft wieder herzustellen. und die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie richtet daher an seine Mitglieder

die ernsthafte Mahnung

zu dieser Sammlung der aufbauenden Kräfte mit allen Kräften und Mitteln beizutragen. Der Reichsverband erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie das Wahlrecht unbedingt als eine staatsbürgerliche und wirtschaftspolitische Pflicht auffassen und es bei den kommenden Wahlen im Sinne dieses Aufrufs ausüben. Er erwartet ferner, daß seine Mitglieder sich darüber hinaus gemäß den Ausführungen, die der Vorsitzende des Reichsverbandes, Geheimrat Duisberg, auf der letzten Hauptausschußsitzung gemacht hat, auch aktiv an der Vorbereitung der Wahlen beteiligen. Getreu der staats- und wirtschaftspolitischen Linie, die der Reichsverband seit seinem Bestehen stets befolgt hat, glaubt er von seinen Mitgliedern fordern zu sollen, daß sie ihre Unterstützung durch Mitarbeit und Stimmabgabe

nur solchen Parteien zuwenden, die auf dem Boden der Verfassung stehen, und die unzweideutig für die Erhaltung und Entwicklung der Privatwirtschaft sowie für das Privateigentum

eintreten. Im Rahmen dieser allgemeinen Grundsätze empfiehlt der Reichsverband insbesondere die Unterstützung derjenigen Parteien, die entschlossen sind, **bei der Lösung der bevorstehenden Aufgaben die Grundsätze der wirtschaftlichen Vernunft zur Geltung zu bringen, alle kollektivistischen Experimente abzulehnen und durch entschiedene Reformen die Grundlagen für eine Gesundung der deutschen Wirtschaft und damit auch für einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu legen.** Die letzten Jahre haben gezeigt, daß eine einheitliche Finanzpolitik in Reich, Ländern und Gemeinden unmöglich war. Ebenso fehlte es an einer wirklich aufbauenden Wirtschaftspolitik, die sich die Aufgabe setzte, die **Wirtschaft von Hemmungen zu entwaffnen, Vertrauen zu den Unternehmungen zu wecken und einen neuen Aufschwung vorzubereiten.** In Einklang mit Reformanschauungen, wie sie bereits in den verschiedenen Parteien vertreten werden, fordern wir, daß das Verhältnis zwischen Reich und Ländern mit dem ernsten Willen geprüft wird,

den deutschen Staatsaufbau einfacher, sparsamer und durchsichtiger zu machen. Ebenso muß das geltende Wahlsystem einer Nachprüfung unterzogen werden,

vor allem unter dem Gesichtspunkt, eine stärkere Verbundenheit zwischen Wählern und Gewählten herzustellen. Der Reichsverband der Deutschen Industrie ist der Auffassung, daß **die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanznot unter Führung einer starken Regierung nur durch einen Reichstag gemeistert werden kann, dessen Mehrheit davon durchdrungen ist, daß diese Grund-**

Eisenbahnzug fährt in Zuschauermenge

(Telegraphische Meldung.)

Agram, 16. August. Im Zusammenhang mit dem Eucharistischen Kongreß ereignete sich hier ein furchtbares Unglück. Um einem aus Anlaß des Kongresses abends veranstalteten Feuerwerk beizuwohnen, waren etwa 60 000 Personen zusammengeströmt, von denen einige Tausend auf einem Bahndamm Aufstellung genommen hatten. Plötzlich nahte ein Güterzug und fuhr in die Zuschauermenge hinein. Die Zahl der Toten ist noch nicht ermittelt. Verletzt wurden 140 Personen.

Tragischer Tod dreier Bergsteiger

30 Meter vor der Schutzhütte erfroren

Im Schneesturm auf dem Wilden Kaiser

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. August. Der „Münchener Bergwacht" wird von der Rettungsstelle Kufstein mitgeteilt, daß am Freitag nachmittag die Touristen Heinz Klump aus Berlin, Franz Kient aus Karlsruhe und Dr. Paul Fischl, Mitglied der Wiener Lehrersektion am Kopftörlgrat im Wilden Kaiser erfroren sind.

Die drei verunglückten Touristen, die am Donnerstag vormittag in der Grutten-Hütte angekommen waren, hatten **trotz Warnung vor schlechtem Wetter den Aufstieg, der von geübten Bergsteigern nur unternommen wird, wenn zweifelsfrei gutes Wetter in Aussicht steht, gemacht.** Namentlich der Weg von der Elmauer-Halt im Kopftörlgrat ist außerordentlich **schwierig, und gerade an dieser Stelle gerieten die drei Touristen in ein**

rasendes Schneetreiben

hinein, das den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht andauerte. Eine Rettungsmannschaft, die von der Grutten-Hütte aus den Bergsteigern zu Hilfe eilen wollte, konnte nicht vorwärts kommen. Als der Sturm sich etwas legte, sah man, wie die drei Mann in dem 6., und zwar dem letzten Grat vor dem Elmauer-Halt-Gipfel anstiegen. Sie hatten also noch die Kraft, weiter zu klettern, und glaubten wohl, noch vor Einbruch der Nacht die Schutzhütte zu erreichen. Doch **in der Frühe hörte man Hilferufe der Verunglückten.** Es gelang aber infolge des Unwetters einer Rettungsexpedition nicht, sie zu bergen. **Man fand die drei,**

etwa 30 Meter von der rettenden Hütte entfernt, eng umschlungen, erfroren

auf. Einer von ihnen wies schwere Kopfverletzungen auf. Sonnabend morgens brach abermals eine Rettungskolonne auf, die zur Stunde noch nicht zurückgekehrt ist. Noch immer herrscht das denkbar schlechteste Wetter. Im Tale gießt es in Strömen und auf den Bergen wütet der Schneesturm. **Man will trotzdem versuchen, die Bergung der Leichen durchzuführen.**

Die Klage des Herrn Hall-Hallfen

„Staatspartei" gegen „Staatspartei"

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 16. August. Ein merkwürdiger Prozeß nahm heute vor einer Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts II seinen Anfang, ein Prozeß „Deutsche Staatspartei" gegen „Deutsche Staatspartei." Ein Mann Namens Hall-Hallfen, der vor etwa eineinhalb Jahren im Berliner Vereinsregister einen Verein unter dem Namen „Deutsche Staatspartei E. V." hat eintragen lassen und damals glaubhaft nachwies, daß **dieser Verein, dessen Vorsitzender er ist, acht Mitglieder zählt,** klagt gegen die von Mahraun, Koch-Weser und Höpker-Aschoff gegründete „Deutsche Staatspartei" auf Unterlassung ihres Namens. Kläger und Beklagte selbst sind freilich zu dem Prozeß nicht erschienen, sondern nur durch ihre Anwälte vertreten. Hall-Hallfen dürfte, wie man hört, allen Grund gehabt haben, nicht zu erscheinen. Der Zuschauerraum war voll von Zuschauern, meist Gläubigern des Herrn Hall-Hallfen, **die hier hofften, den Schuldner zu Gesicht zu bekommen und ihn in Haft nehmen lassen zu können.** Vor der Staatsanwaltschaft schweben mehrere

Betrugssachen gegen Hall-Hallfen

Er war 1929 polizeilich in Berlin gemeldet, aber seit dem unauffindbar. Daß er noch lebt, davon zeugen die Aufträge an die Anwälte, ihn vor Gericht zu vertreten. Es ist möglich, daß der Staatsanwalt die Rechtsanwälte veranlaßt, die Wohnung Hall-Hallfens zu nennen.

Der Prozeß um den Namen der „Deutschen Staatspartei" ist noch nicht vom Gericht entschieden worden. Wie wir hören, wird angesichts der grundsätzlichen Bedeutung dieser Frage der Beschluß der zuständigen Ferien-Zivilkammer voraussichtlich erst am 23. August verkündet werden.

Raubüberfall auf eine Sparkasse

(Telegraphische Meldung)

Hoffnungsthal bei Köln, 16. August. Ein verwegener Raubüberfall wurde auf die hiesige Zweigstelle der Kreissparkasse der Landkreise Köln und Mühlheim verübt. Zwei maskierte Räuber **drangen** in die Räume der Kasse **ein** und **verlangten** mit vorgehaltenen Revolvern die Herausgabe der Kasse, **gaben** auch **aus einer Parabellum-Pistole mehrere Schüsse ab,** die indessen niemand trafen. Der Sparkassenvorsteher, **der zunächst hinter dem Kassenschrank** Deckung gesucht und Alarm geschlagen hatte, konnte schließlich **auf den Hof entkommen und weitere Hilfe zusammenrufen.** Die Räuber **bemächtigten** sich des **auf dem Kassentisch** liegenden Geldes im Betrage von etwa **2800 Mark. Durch** die **dauernden Alarmrufe** des **Vorstehers** wurden sie jedoch daran gehindert, den Kassierer zum Aufschließen des Kassenschrankens zu zwingen, in dem sich erhebliche Beträge befanden. **In einem gestohlenen Auto ergriffen sie schließlich die Flucht.** Wenige Minuten später nahm die Polizei die Verfolgung auf, die aber ergebnislos verlief.

Der Hessische Minister des Innern hat ein Verbot von Umzügen, Durchmärschen und Sammeltransporten von Mitgliedern der nationalistischen und kommunistischen Organisationen mit Kraftfahrzeugen, Fuhrwerken oder Fahrrädern erlassen.

---

sätze richtig sind und trotz aller Schwierigkeiten und Unpopularität durchgeführt werden müssen. In den Reichstag gehören nur Volksvertreter, die das Wohl des Volksganzen und des Staates im Auge haben. Der Reichsverband seine Mitglieder auf, alles zu tun, um einen in diesem Sinne arbeitsfähigen Reichstag zu schaffen.

Wer diesmal die persönliche Mitwirkung an der Wahlvorbereitung scheut und den Gang zur Wahlurne unterläßt, versündigt sich an Staat, Bürgertum und Wirtschaft!"

Was hat Direktor Nathan in den Tod getrieben?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. August. Das Rätsel um den Tod des Direktors Nathan, der aus dem FD-Zug Hamburg—Berlin herausgestürzt und überfahren worden war, wird immer dunkler. Bisher hatte man angenommen, daß sich Nathan allein in seinem Abteil befunden habe. Eingehende Vernehmungen haben jedoch ergeben, daß das Zugpersonal sich nachträglich auf die Anwesenheit eines weiteren Reisenden in dem Abteil besinnt. Es ist jedoch unmöglich, eine Personalbeschreibung dieser Persönlichkeit zu erlangen. Die „Bezet" will wissen, dieser Fremde habe einen Erpressungsversuch an Nathan versucht. Als der Industrielle keinen Ausweg mehr gewußt habe, hätte er sich durch einen Sprung aus dem Zuge das Leben genommen.

Einbruch in Schloß Freienwalde

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. August. In der Nacht zum 13. August wurde ein Einbruch in das Schloß Freienwalde verübt, das durch seine architektonische Schönheit sowie seine handgemalten Tapeten bekannt ist, früher Walther Rathenau gehörte, und jetzt von der Rathenau-Gesellschaft verwaltet wird. Die Diebe, die zweifellos gewiegte Berliner Spezialisten sein müssen, drangen durch ein Fenster im Erdgeschoß in das Schloß ein. Gestohlen wurden vor allem **wertvolle Teppiche und vergoldete Vasen der Staatlichen Porzellanmanufaktur.** Von zehn Bildern warfen die Einbrecher, die wahrscheinlich den hohen Wert nicht erkannten, neun wieder weg. Das verschwundene Bild ist das Werk eines unbekannten Meisters.

In drei Prozessen wurde der nationalsozialistische Führer Dr. Josef **Goebel wegen Beleidigung der Reichsregierung zu Geldstrafen verurteilt.**

*

In Nizza hat ein **tollwütiger Hund** 18 **Zigenner gebissen;** sie wurden ins Hospital eingeliefert.

Ein neues Aktienrecht

Gesetzentwurf zur grundlegenden Reform des Aktienwesens

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. August. Das Reichsjustizministerium legt den **Entwurf eines Gesetzes über Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien** vor.. Der Entwurf stellt **ein völlig neues Aktiengesetz** dar, das **unter** Streichung der augenblicklichen Vorschriften des Handelsgesetzbuches das **ganze Aktienrecht neu kodifiziert** und zwar unter dem Gesichtspunkt leichterer Verständlichkeit.

Verhältnismäßig wenig geändert sind die Gründungsvorschriften. Geblieben ist dagegen die Vorschrift über die 25prozentige Bareinzahlung. Das bisherige Anmeldungsverfahren soll in ein Vorprüfungs- und ein Anmeldungsverfahren zerlegt werden. Ferner sind Vorkehrungen **gegen die sogenannte** verschleierte Nachgründung getroffen und das Recht der Zweigniederlassungen weitgehend den neuzeitlichen Bedürfnissen angepaßt worden.

Der Entwurf hält an dem

Grundsatz der Zweiteilung der Verwaltung

im Vorstand und Aufsichtsrat fest, doch wird der Aufgabenkreis des Aufsichtsrats eingeschränkt und Pflichtprüfungen und Pflichtrevisoren eingeführt. Minderheiten wird die Möglichkeit gegeben, Mitglieder in den Aufsichtsrat zu delegieren. Weiterhin wird bestimmt, daß **der Vorstand alle Vierteljahre dem Aufsichtsrat Bericht zu erstatten** hat, wobei jedem Mitglied des Aufsichtsrats das Recht auf Auskunfterteilung zusteht. Die Kernfrage des Aktienrechts ist die Frage der

Ausübung der Aktionärrechte

in der Generalversammlung. Das Vorzugsstimmrecht wird in der Mehrzahl der wichtigen Fälle ausgeschaltet; es bleibt bestehen bei der Wahl zum Aufsichtsrat und bei gewissen organisatorischen Maßnahmen. Die Frage der Rechtsbeständigkeit der Beschlüsse der Generalversammlung ist in weitem Maße sichergestellt. **Die neuen Vorschriften über die Auskunftserteilung in der G. V. stellen das Recht des Einzelaktionärs auf Erteilung einer Auskunft in der G. V. außer Zweifel.** Unzulässige Ablehnung einer Frage, die sich auf die Angelegenheiten der Gesellschaft erstreckt, die mit den Gegenständen der Verhandlung im Zusammenhang steht, gibt das Recht zur Anfechtung. Die Offenlegungspflicht kommt ferner in den Vorschriften über den Jahresabschluß zum Ausdruck. Ein Verbot der stillen Reserven ist nicht vorgesehen, doch dürfen diese nicht mehr durch Einführung fiktiver Kreditoren geschaffen werden. Neu ist die Begriffsbestimmung der Absetzung, die unter Anpassung an die Steuergesetzgebung geschaffen wurde. Die Auswahl der Bilanzprüfer ist der G. V. übertragen. Als Bilanzprüfer sollen nur Haftpflichterfahrene bestimmt werden. Der Entwurf trägt ferner dem Gedanken Rechnung,

neue Formen der Finanzierung und der Kapitalbeschaffung

für das **Recht der Aktiengesellschaften** einzuführen. Das Verbot der Ausgabe von Unterpari-Aktien wird aufrecht erhalten. Von der Einführung der Nennwertlosen-Aktien (Quoten-Aktien) wird abgesehen. Die Vorrats-Aktie wird abgeschafft. Die Einfügung von Vorrats-Aktien durch ein besonderes Einfügungsgesetz ist vorgesehen. Die sogenannten gebundenen Aktien werden so behandelt, daß, so lange die Bindung besteht, eine Stimmrechtsausübung verboten ist. Als neue Kapitalbeschaffungsformel steht an erster Stelle die Zulassung des „genehmigten Kapitals". Nach dem Entwurf darf die Verwaltung bis zu einem bestimmten Höchstbetrage zur Ausnutzung geeigneter Finanzierungsmöglichkeiten neue Aktien ohne Befragung der G. V. ausgeben. Neu eingeführt wird ferner die „bedingte Kapitalerhöhung", eine Kapitalerhöhung nur für bestimmte Zwecke. Neben genehmigtes Kapital und bedingte Kapitalerhöhung tritt als neue Finanzierungseinrichtung die Vorzugsaktie ohne oder mit beschränktem Stimmrecht. Die Verschmelzung von Gesellschaften wird derartig geregelt, daß aus zwei Gesellschaften eine neue Gruppe ohne die Form einer Neugründung gebildet werden kann. Neu geordnet ist schließlich das ganze Gebiet der Umwandlung von Kapitalgesellschaften.

Preise leicht nachgebend

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. August. Die auf den Stichtag des 13. August berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 125,0 gegenüber der Vorwoche (125,2) leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Meßziffer für Agrarstoffe um 0,6 v. H. auf 116,7 angezogen. Die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,9 v. H. auf 118,1 gesunken; gleichzeitig hat diejenige für industrielle Fertigwaren weiter auf 149,5 nachgegeben.

„Die Wähler verstehen es nicht..."

Bürgerliche Wahlgemeinschaft in Frankfurt a. O.

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt a. O., 16. August. Die Organisationen der Wirtschaft des Wahlkreises Frankfurt a. O., Grenzmark Posen-Westpreußen hatten am Sonnabend **Vertreter aller bürgerlichen Parteien nach Frankfurt a. O. geladen mit dem Ziel, über die vorhandene Parteizersplitterung hinweg eine Einheitsfront im Wahlkreis V und damit eine gemeinsame Plattform für die Wahlbewegung** zu schaffen. Ueber den Verlauf der Sitzung wird von beteiligter Seite mitgeteilt.

Mit lebhaftem Bedauern wurde das bisherige Scheitern zu zentralen Einheitsbestrebungen festgestellt. **Die Wähler verstehen nicht, daß es angesichts der allgemeinen Notlage nicht möglich sein sollte, das Trennende zu überbrücken.** Erfreulicherweise ist es den Bestrebungen der Wirtschaft gelungen, die bürgerlichen Parteien des Wahlkreises V zu einer weitgehenden Einigung zu bringen. Man einigte sich darauf, einen **gemeinsamen Wahlaufruf zu erlassen und den Wahlkampf gemeinsam durchzuführen.** Diese Gemeinschaftsarbeit zwischen Wirtschaft und bürgerlichen Parteien soll **auch über die Wahlen hinaus aufrecht erhalten** bleiben.

Erweitertes Ostprogramm im Herbst

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. August. Zu der amtlichen Mitteilung über die endgültige Ernennung der Osthilfebehörden verlautet, die Reichsregierung beabsichtige, **im Herbst ein neues Gesamtprogramm zu unterbreiten, das auch alle sonstigen Notstandsgebiete des Ostens einbeziehen solle.**

Ein Vertreter der „Deutschen Tageszeitung" hatte eine Unterredung mit dem Reichsernährungsminister Dr. Schiele über die Durchführung der Osthilfe. Dr. Schiele sagte in Beantwortung mehrerer Fragen u. a.:

„Alle Maßnahmen, die in der Verordnung des Reichspräsidenten vorgesehen werden konnten, werden **so schnell wie möglich** in Gang gesetzt werden. Die Umschuldungskredite werden in der nächsten Zeit zur Verfügung gestellt. Erst wenn die Umschuldung gesichert ist, kann ein Vollstreckungsschutz gewährt werden. Alles in allem bin ich der festen Ueberzeugung, daß es gelingen wird, schon **in den nächsten Wochen die für den Osten vorgesehenen Hilfen in beträchtlichem Umfang anzusetzen."**

Die Ueberzeichnung der Reichsbahn-Schatzanweisungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. August. Das Reichsbankdirektorium hat in einem Schreiben an den Reichskanzler das Ergebnis der Zeichnungen auf die 6prozentigen Reichsbahn-Schatzanweisungen als erfreulich bezeichnet. Der Anleihebetrag von 75 Millionen Mark ist wesentlich überzeichnet worden, und die Gesamtsumme der Zeichnung beläuft sich auf etwa 110 Millionen, sodaß eine Kürzung der gezeichneten Beträge erfolgen muß. Vor allen Dingen ist das Ergebnis zu begrüßen, weil die Zeichnungen aus durchaus seriösen Kreisen stammen und anzunehmen ist, daß es sich um eine feste Anlage handelt. Der Erfolg wird noch dadurch erhöht, daß eine Beteiligung des Auslandes durch Unterteilung nicht stattgefunden hat. Im großen und ganzen kann man daher mit dem Erfolg, besonders in Hinsicht auf die angespannte Lage des deutschen Kapitalmarktes durchaus zufrieden sein.

Die Not der Reichsdeutschen in Danzig

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 16. August. Der Bund der Deutschen Staatsbürger der Freien Stadt Danzig veranstaltete eine **Protestversammlung gegen das neue Arbeitsvermittlungsgesetz.** Volkstagsabgeordneter Berger führte u. a. aus, daß das neue Arbeitsvermittlungsgesetz sich **in erster Linie gegen die Deutschen Staatsbürger** richte. Das Hauptübel der großen Arbeitslosigkeit liege darin, daß **ein großer Strom polnischer Arbeitskräfte nach Danzig gezogen sei, die nach dem Gesetz leider den Danziger Arbeitern gleichgestellt** seien. Redakteur Bartel, Königsberg, forderte dann ein schärferes Eingreifen des deutschen Generalkonsulats. In einer Entschließung wurde die Reichsregierung um Abschluß eines Vertrages ersucht, der bestimmt, daß keinem der z. Z. hier ansässigen Deutschen die Aufnahme irgendwelcher Arbeit durch die Danziger Behörden verweigert werden darf.

Der neue Landespräsident des Memelgebietes, Reisgy, hat sein **Landesdirektorium unter völliger Ausschaltung der Mehrheitsparteien zusammengestellt.**

Ein Landsknecht zieht um die Welt

Die Abenteuer eines entlassenen Weltkriegssoldaten in fremden Erdteilen — Revolutionen und Kämpfe mit revolutionären Banden

Von Hauptmann Loyden-Browne

Der Verrat der Tschechischen Legion an Koltschak

Durch Veröffentlichungen eines englischen Diplomaten ist kürzlich erst nachgewiesen worden, daß die tschechischen Legionäre, deren „Heldentaten" in Sibirien die Tschechoslowakei nicht genug preisen kann, in Wirklichkeit die Schuld an dem Zusammenbruch der Weißen Armee Koltschaks tragen. Diese Veröffentlichungen haben erhebliches Aufsehen erregt, da sie diese tschechischen Legionäre des Verrates an Koltschak bezichtigen. In der Tschechoslowakei war man empört über diese Angriffe. Die „Ostdeutsche Morgenpost" ist in der Lage, die Erinnerungen des ehemaligen englischen Hauptmanns Loyden-Browne zu veröffentlichen, der nachweist, daß Koltschak tatsächlich von den Tschechen an die Roten verkauft worden ist. Loyden-Browne ist einer von den vielen, die nach dem Kriege in der Heimat nicht mehr festen Fuß fassen konnten. Ruhelos hat er seitdem die halbe Welt durchwandert auf der Jagd nach Abenteuer und Gewinn. Wir beginnen mit dem Abdruck eines seiner interessantesten Erlebnisse, dem Abenteuer in der Armee Koltschaks.

Es ist angenehm, gerade bei Anbruch der Wintersaison in London zu sein und die Taschen voll Geld zu haben.

Ich habe oft an meine Rückkehr gedacht. Aber nach meinem ersten Besuch der alten Heimat nach der Demobilisierung im Jahre 1919 war es mir nicht möglich, bis zum heutigen Tage meine Rückkehr zu bewerkstelligen. Das war vor mehr als zehn Jahren, und während dieser langen Zeit bin ich in der ganzen Welt herumgestreift und dem Abenteuer nachgejagt. Das hat mir schließlich auch ein nicht unbeträchtliches Vermögen eingebracht. Abenteuer erlebte ich in Hülle und Fülle, und ein Vermögen ist mehr als einmal meinen Händen entschlüpft wie ein gehetztes Wild, das ich schon zu fassen, zu halten glaubte ... Aber das Fazit war trotzdem kein schlechtes ..

Am eigentlichen Beginn meiner „Laufbahn" als Glücksritter, Abenteurer und Soldat in Niemandsdiensten hätte ich beinahe ein Millionenvermögen erworben. Es gibt wenig Männer auf dieser Welt, die gleich mir sagen können, daß sie schon ganz nahe daran gewesen seien, mit einer Beute zu entkommen, wie sie der russische Kronschatz darstellt, — **und Gold und Juwelen des letzten russischen Zaren den Bolschewisten gewissermaßen unter der Nase wegzustehlen und über die mandschurische Grenze mit einem Vermögen zu flüchten, um das einen selbst die Rockefellers beneiden würden.**

Wir waren unserer, um genau zu sein, vier, aber die anderen drei werden heut wahrscheinlich schon lange tot sein. **Es waren Soldaten, und ich verließ sie zu einer Zeit, als das Leben billig und gefährdet war.**

Und das kam so:

Als ich im Frühjahr 1919 aus dem Heeresdienst entlassen wurde, fand ich, daß ich den Krieg mit vier geheilten Wunden, mit reichen, mannigfaltigen Erfahrungen und einem Training quittieren konnte, das man im Zivilleben in meiner Heimat England gemeinhin nicht nutzbar machen konnte. Ich hegte hinsichtlich meiner Eignung als Geschäftsmann starke Zweifel, und als ein russischer Freund eines Tages gesprächsweise erwähnte, daß ein englischer Offizier a. D. in der Armee, die Admiral Koltschak in Sibirien gegen die Bolschewisten anführte, **gute und lohnende Beschäftigung finden und daß er mir die erforderliche Einführung verschaffen würde, zögerte ich nicht, nach diesem Vorschlag sofort zur Tat zu schreiten.**

Zwei Monate später landete ich auf einem Ueberseedampfer im Hafen von Wladiwostok. Der Dampfer war bis zum Deck hinauf **mit englischen Granaten und Büchsenfleisch für Koltschaks Armee** geladen. Mehrere amerikanische, britische und japanische Zerstörer und kleine Kreuzer lagen im Hafen vor Anker. Die Hafenstadt selbst, die sich an der Seeküste entlang zieht, glich Havre während der letzten Kriegsjahre. **Berge von Kriegsmaterial lagerten auf dem Kai.**

Von Wladiwostok begab ich mich nach Irkutsk, wo Koltschak seine Proviantdepots errichtet hatte. Im Palais des Generalgouverneurs wurde ich von Malinovsky, einem Mitglied des Generalstabes empfangen, einem schmalgesichtigen, nervigen Soldaten mit einer alten Militärmütze und langgewachsenen Haaren, die dringend eines gründlichen Abschnitts bedurften. Er las meine Empfehlungsbriefe und meinte, Koltschak würde nicht viel Verwendung für meine Dienste haben. **Die Armee sei sehr entmutigt und es gäbe zur Zeit wenig** Kämpfe.

„Was wir trotzdem brauchen können", sagte Malinovsky, „das wäre ein zuverlässiger Mann, der den Transport der Kraftwagen überwacht. Wir haben eine Menge beschädigter und unzuverlässiger Kraftwagen. Unser Transport funktioniert nicht allzu gut."

Es war schlimm damit bestellt. Ich weiß es, weil ich selbst im Kriege Truppentransporte auf Lastkraftwagen geführt hatte. Die Bezahlung betrug 50 englische Pfund pro Monat, auszahlbar in Pfundnoten oder in französischen Franken. Nicht viel, aber genug für den Anfang, und ich hoffte auf mehr, wenn sich Koltschaks Finanzen aufgebessert haben würden. **Es dauerte indessen nicht lange, und ich hatte herausgefunden, daß sich**

Koltschaks Lage fast hoffnungslos

gestaltet hatte, und daß **ich die halbe Welt umschifft hatte, um mich einer nahezu aufgelösten Armee anzuschließen.**

Die Offiziere hatten es satt. Die Mannschaften machten, was sie wollten. An der Front bei Omsk sah ich **Feldwachen mit den Händen in den Hosentaschen stehen,** die Gewehre beiseite schleudernd und im Gespräch mit den Bauern begriffen; Leute im Dienst rauchten und erteilten den Offizieren, wenn sie gefragt wurden, Antworten, ohne sie eines Blickes zu würdigen, und oft über die Schulter hinweg.

Die Bolschewiken **waren bereits im Vormarsch,** ohne Kampf, — Koltschaks Armee hatte ihnen keinen Kampf mehr geliefert — sie marschierten nur und „schossen auf alles, was ihnen mißfiel". Wir erfuhren, was vor sich ging, von den Flüchtlingen, die in Scharen angeströmt kamen. Wenn die Roten in eine Stadt oder in ein Dorf gelangten, das von der Weißen Armee Koltschaks geräumt worden war, so riefen sie den bolschewistischen Ortsvorsteher herbei und forderten seine Liste ein. Der Führer händigte sie aus. Sie enthielt die Namen einer jeden Person, die den Truppen der Koltschakarmee Hilfe geleistet oder den Roten keine Sympathien entgegengebracht hatte. Die Liste enthielt aber auch die Namen von Personen, denen der bolschewistische Ortsvorsteher, oder wie er sich nennen mochte, sowie seine Freunde persönlich nicht gewogen waren. **Alle auf der Liste verzeichneten Personen wurden an die Wand gestellt und von dem roten Gesindel unbarmherzig erschossen.** Gewöhnlich richteten sie ein Maschinengewehr auf die wehrlosen Opfer. Die vertierten Roten — **sie haben sich bis auf den heutigen Tag nicht geändert und sind jede Stunde bereit, das Morden von neuem zu beginnen** — gingen noch weiter: Den Unglücklichen wurde die Haut vom Leibe gerissen, man warf sie in glühende Schmelzöfen, ertränkte sie langsam, verstümmelte sie, stach mit Messern auf sie ein oder peitschte sie mit Knuten zu Tode.

Damit wollten die bolschewistischen Verbrecher ein „Beispiel statuieren", **den Terror verbreiten und den Ausbruch von Revolten hinter Koltschaks Linien beschleunigen. Aber Koltschaks Leute vergalten Gleiches mit Gleichem,** und das kann unter den obwaltenden Umständen nur als recht und billig bezeichnet werden. In einem Dorf auf dem Wege nach Petropavlosk — es war im September und ich war mit einer Abteilung dorthin beordert worden, um eine Anzahl Kraftwagen in Sicherheit zu bringen, bevor die Stadt geräumt wurde — sah ich, wie die Soldaten Koltschaks einen **verkommenen Spion der Bolschewisten, dem alle sieben Todsünden auf dem Gesicht** geschrieben standen, kurzerhand in einen rotglühenden Ofen spedierten. Und dieses Individuum, das Tausende unschuldiger Menschenleben auf dem Gewissen hatte, zeigte sich noch im letzten Augenblick als ganz erbärmlicher Feigling, und wimmerte um sein längst verwirktes Leben, anstatt den Tod standhaft auf sich zu nehmen. Es war

ein widerlicher Anblick

Aber es gab noch andere Zwischenfälle. . . Ich versuche oft, sie zu vergessen. Wohl sah ich Grauenvolleres im Chinesischen Bürgerkrieg, aber ich war später auch mehr abgehärtet. In jenen Tagen wurde die Lage für mich bedrohlich. Aber ich blieb kaltblütig und war fest entschlossen, mich eher zu töten, als mich gefangennehmen zu lassen. Vergiftet von den bolschewistischen Irrlehren, desertierten zahlreiche Soldaten. Es war nicht üblich, bei Desertion mit der Todesstrafe zu drohen. **Die Soldaten hätten einen durch ein Kriegsgericht zum Tode verurteilten Deserteur nicht mehr erschossen.** Die Disziplin unter den Russen in Koltschaks Armee hatte abfgehört.

Von einem Tschechen erfuhr ich, daß Koltschak den

russischen Kronschatz

im Train seines Hauptquartiers mit sich führte. Der Tscheche und ich wurden gute Freunde. Er hieß Yanka und war Offizier in der Eisenbahntransportkolonne bei Irkutsk. Wir lagen vor Irkutsk. Der Tscheche war in einer Kaserne mit mir zusammen einquartiert.. Sein Zimmer grenzte unmittelbar an das meine. An den meisten Abenden traf ich mich mit Hauptmann Yanka im Central-Hotel an der Bolshaya, dem Piccadilly Irkutsks, wo wir tranken. Unsere Mahlzeiten nahmen wir entweder im Restaurant Moderne ein oder wir gingen hinüber zur Centralnoze Deko. Dann machten wir gewöhnlich einen Spaziergang durch die Stadtgärten am Ufer, und häufig sprach Yanka vom russischen Kronschatz und beschäftigte sich mit der Frage, in wessen **Hände er wohl fallen würde, wenn Koltschak endgültig geschlagen werde, ein Schicksal, das ihm aller menschlichen Voraussicht nach schon in Kürze drohe.**

„Wir müssen uns in der Nähe Koltschaks aufhalten, sobald diese Zeit gekommen ist", pflegte Yanka zu sagen. **„Wer weiß, ob es uns nicht gelingen würde, eine oder zwei Schatullen in unseren Besitz zu bekommen?"** — Ich pflegte bei solchen Aeußerungen zu lachen. Ich konnte nicht wissen, daß wir **später Koltschak und den Kronschatz fast in unserer Gewalt** haben würden.

Dieser Kronschatz war es, der die Bolschewiken bis ins Innerste Sibiriens lockte, wo bereits die Weiße Armee in der Auflösung begriffen war. Er enthielt ungezählte Millionen in goldenen Barren, Wertpapiere, Juwelen und goldenes Geschirr. Koltschak war es gelungen, den Schatz in Sicherheit zu bringen, als in Moskau die von internationalem Gesindel angezettelte Verschwörung zur Revolution und zum Massenmord führte.

Nachdem die Roten Omsk eingenommen hatten, war Irkutsk schwer bedroht. Furcht drückte die Stimmung nieder. **Die Stadt war voll von bolschewistischen Spionen.** Tausende von Roten verbargen sich in den Kellern oder in den Boeden und Mansarden, hielten regelmäßig geheime Versammlungen ab, schmiedeten Pläne, flüsterten, bereiteten Listen vor, bereit, aus ihren Höhlen und Schlupfwinkeln hervorzukommen und die Stadt zu übergeben, sobald sich die Rote Armee näherte.

Koltschaks Truppen waren gleich gereizten Wölfen

Von Zeit zur Zeit wurde ein Bolschewik verhaftet, vor eine Grube gestellt, erschossen und rasch hineingeworfen. Dann wurde Erde über sein Grab geschaufelt. **Die Vorbereitungen für den Rückzug** aus Irkutsk nahmen meine ganze Zeit in Anspruch. Auf dem Duma-Platz standen die Bürger, in Gruppen vereinigt. Man hörte das Wort „Revolution". Ich arbeitete Tag und Nacht und besserte Autos und Kraftwagen aus. Man sagte mir, wir würden sie bald dringend benötigen.

Eine Woche vor Weihnachten brachte Yanka Neuigkeiten. Er hatte sie durch den Ersatztrain, von seinen Landsleuten an der Front erfahren, **nämlich, daß Koltschak zurückkehre. Der Rest seiner Armee war dahingeschmolzen.** Ich sah voraus, daß uns

die Roten bald auf den Fersen

sein werden, füllte die Benzinbehälter, schonte die Radreifen der alten Benzwagen und brachte den Wagenpark über den Fluß in die Armeegarage, wo mein Tscheche eine Garde aus seinen Landsleuten bildete, die den Wagenpark zu überwachen hatten. Ich war vorsichtig genug, der Garde zwei andere Legionäre beizuordnen. Der eine war ein französischer Ingenieur mit wallendem Schnurrbart und von untersetzter Gestalt. Der andere war ein japanischer Artillerist, ein kleiner, rundwangiger Bursche, der nur von Zeit zu Zeit dem Schnaps zusprach, sonst aber ein ausgezeichneter Schütze war, denn er konnte mit einem Repetiergewehr aus 10 Meter Entfernung sämtliche Augen einer Spielkarte treffen.

Am Heiligabend sandte mir Yanka eine dringende Botschaft und bat mich, sofort zum Automobiltrain zu kommen. Ich eilte hinüber.

„In der Stadt ist

die Revolution ausgebrochen",

sagte er, die Achseln zuckend. **„Die Roten haben die Hölle entfesselt. Du bist sicherer hier."**

Der Franzose und der Japaner kamen später zu uns. Wir durchwachten jene Nacht in Yankas Stube. Wir sprachen nicht viel. Von Zeit zu Zeit trat ein tschechischer Soldat herein und brachte für Yanka aus der Stadt einige Neuigkeiten, aber es war wenig genug. Die quälende Ungewißheit legte sich auf meine Nerven. Am nächsten Tage erfuhren wir, daß die Regierung in andere Hände übergegangen war. Die Revolution hatte zum Erfolge geführt.

(Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Buchdruckereibesitzer Friedrich Meyer, Ratibor: Tochter; Bernhard Schikora, Libischau, Kr. Cosel: Sohn; Studienrat Dr. Thein, Beuthen: Tochter.

Verlobt:

Ilse Wiener mit Dr. med. Erich Büchler, Gleiwitz; Erna Lustig mit Walter Neißer, Gleiwitz; Helene Bulowski mit Alfred von Wantoch-Rekowski; Erika Foltin mit Willibald Cappelini, Biskupitz; Maria Schlesinger mit Erhard Langer, Beuthen.

Vermählt:

Heinrich Malcherczyk mit Elfriede Kullik, Gleiwitz; Lehrer Wilhelm Glombik mit Therese-Maria Schlentzek, Chropaczow; Günter Buky mit Ruth Badrian, Gleiwitz.

Gestorben:

Gemeindevorsteher Hugo Hensel, Gleiwitz, 56 J.; Auguste Hardtke, Gleiwitz, 66 J.; Rentmeister Rode, Mikultschütz, 55 J.; Leo Beihoff, Hindenburg, 43 J.; Johann Strugalla, Hindenburg, 82 J.; Pelagia Buchta, Hindenburg, 21 J.; Karl Kugler, Wilhelminehütte; Oberpostschaffner Dudek, Gleiwitz, 53 J.; Helene Warsitz, geb. von Schrabisch, Ratibor; Stukkateurmeister Julius Waluga, Ratibor, 66 J.; Frau Marie Philipp, Ratibor, 56 J.; Frau Frieda Wedekind, geb. Scheibitz, Ratibor; Fräulein Hedwig Furche, Ratibor; Professor Dr. Max Keil, Breslau, Fräulein Toni von Schweinichen, Breslau; Antonie Kuhn, geb. Bunczek, Kattowitz, 57 J.; Helen Polke, Königshütte, 26 J.; Berthold Bendkowski, Königshütte, 33 J.; Hedwig Palluch, Schwientochlowitz, 31 J.; Anna Kubitza, geb. Kühne, Königshütte, 83 J.; Julius Süßmann, Breslau, 58 J.; Gertrud Reich, Berlin-Steglitz; Landesfinanzamtspräsident i. R., Wirklich Geheimer Kriegsrat Paul Streubel, Neiße, 69 J.; Ignatz Wallstein, Lagiewniki; Dawid Friedmann, Beuthen, 36 J.; Walter Barwanietz, Beuthen, 37 J.; Paula Krzonkalla, Beuthen, 64 J.

Statt Karten.

Beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, sind uns so viele Beweise inniger Teilnahme zugegangen, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir sagen deshalb auf diesem Wege allen ein herzliches Gott vergelt's.

Ganz besonderen Dank dem Herrn Prälaten Schwierk für das ehrende Grabgeleit und die trostreichen Worte am Grabe, dem Kirchenchor von St. Trinitas, allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Mitbewohnern des Hauses für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit.

Tischlermeister Franz Krzonkalla als Gatte
Lucia und Gertrud als Töchter.

Apothekenbesitzer

Hubert Klausa und Frau

Hertha, geb. Lohde

grüßen alle Freunde und Bekannte von ihrer Hochzeitsreise

Gleiwitz-Hannover, im August 1930

Wir rufen zur Mitarbeit auf!

Der Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei in Beuthen ist zusammengetreten.

Mitglieder der Volksnationalen Reichsvereinigung, der Deutschen Demokratischen Partei und bisher nicht aktiv dem Parteileben verbundene Kräfte wollen auch in Beuthen die unselige Zersplitterung der Mitte überwinden und den Kampf für eine liberale Bürgerfront aufnehmen. Verhallt dieser Sammelruf, der im kommenden Reichstag die Parole für alle bürgerlichen auf dem Boden der Demokratie stehenden Abgeordneten sein muß, ungehört, so wird die letzte Einigungsmöglichkeit des Bürgertums zerschlagen und Hetzer und Zerstörer von Links und Rechts werden Nutznießer der deutschen Not und der politischen und wirtschaftlichen Verzweiflung.

In dieser Lage bedeutet ein weiteres politisches Abseitsstehen Selbstmord! Kein Gewerbetreibender, Angestellter, Arbeiter oder Angehöriger freier Berufe, der nicht vom Abbau, Zusammenbruch, Hunger bedroht würde, keiner, den die wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen des kommenden Reichstages nicht bis in die eigene Existenz treffen!

In dieser Not hilft nur eine durchgreifende Reform des bisherigen politischen Lebens.

Die Deutsche Staatspartei wendet sich deshalb mit ihrem Aufruf nicht nur an die bisherigen Wähler, sondern vor allem auch an die im öffentlichen Leben bisher noch nicht in Erscheinung getretene junge Generation.

Für sie vor allem ist sie neu gegründet worden. Sie soll zusammen mit den älteren jetzt das Steuer der Verantwortung übernehmen.

Wir erbitten Zustimmungserklärungen, die eine Zusammenarbeit ermöglichen.

Alle Freunde unserer Bewegung werden wir in den nächsten Tagen zu einer Besprechung zusammenrufen; deshalb erbitten wir schnellste Entscheidung.

Aktionsausschuß für Stadt- und Landkreis Beuthen der Deutschen Staatspartei.

Anschrift: Redakteur Kurt Seiffert, Beuthen OS., Hakubastraße 3.

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht bekannt zu geben, daß am 14. August 1930 unser Mitglied

Herr Brauereidirektor Siegfried Händler

aus Breslau verstorben ist.

Die Einäscherung findet im Krematorium Berlin statt.

Beuthen OS., den 16. August 1930.

Der Vorstand.

Kunst und Wissenschaft

Der Bahnbrecher der Antiseptik

Zum 100. Geburtstag von Richard von Volkmann-Leander

Heute, im Zeitalter der Hygiene und des großartigen Fortschreitens der medizinischen Wissenschaft kann man es sich gar nicht mehr vorstellen, daß es eine Zeit ohne Antiseptik gab. Umso größer wissen wir das Verdienst eines Mannes einzuschätzen, der die Antiseptik, mit anderen Worten die Reinlichkeit, in die ärztliche Wissenschaft hineingetragen hat, des Hallenser Professors Richard von Volkmann-Leander, dessen 100. Geburtstag wir am heutigen Tage feiern. In Leipzig geboren, studierte Richard Volkmann in Halle, Gießen und Berlin, habilitierte sich 1857 in Halle und wurde 1867 Professor der Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Klinik an der Universität Halle. Im Deutsch-französischen Krieg war er konsultierender Generalarzt des 4. Armeekorps, später der Maas- und Südarmee. Für seine außerordentlichen Verdienste um die Einführung der antiseptischen Wundbehandlung in die Medizin wurde er 1885 in den erblichen Adelsstand erhoben. Er starb am 28. November 1889 in Jena. Bereits fünf Jahre später, 1894, errichtete ihm die medizinische Wissenschaft, die ihm zu so viel Dank verpflichtet ist, ein Denkmal. Er war aber nicht nur ein großer Mediziner. Unter dem Pseudonym Richard Leander hat er eine ganze Reihe wunderbar fein empfundener Schilderungen und Gedichte verfaßt, z. B. die „Träumereien an französischen Kaminen", die „Kleinen Geschichten", „Aus der Burschenzeit" und die „Gedichte". Die ganze Zartheit seiner Empfindung hat er aber in seine Märchen gelegt, die 1871 in Leipzig in Buchform erschienen.

*

Berufung. Der Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft an der Handelshochschule Mannheim, Dr. Ernst Schuster, hat einen Ruf als Honorarprofessor an die Universität Heidelberg erhalten, den der Gelehrte angenommen hat.

Honorarprofessur für Wilhelm Böhm. Der in Berlin lebende Literaturhistoriker Dr. Wilhelm Böhm ist als Honorarprofessor für deutsche Sprache und Literatur an die Technische Hochschule in Hannover berufen worden, an der die Literaturwissenschaft seit längerer Zeit nicht mehr vertreten war. Es ist dies nach der kürzlich erfolgten Ernennung des Historikers Ernst Kantorowicz zum Honorarprofessor in Frankfurt a. M. die zweite Berufung eines Nichthabilitierten in ein akademisches Lehramt, eine zweifellos erfreuliche Durchbrechung der herrschenden Tradition. Böhm, der 1877 geboren ist und in Berlin lange Zeit als Pädagoge tätig war, entstammt der Schule Erich Schmidts. Er hat im Jahre 1905 die erste große Ausgabe der Werke Hölderlins, die seitdem in drei stark erweiterten Auflagen erschienen ist, und Hölderlins Briefe bei Diederichs veröffentlicht und jetzt eine umfangreiche (bei Niemeyer in Halle erschienene) Hölderlin-Biographie mit einem zweiten Band abgeschlossen. Seine Arbeit über die Möglichkeit systematischer Kulturphilosophie nud sein analytisches Werk über Schillers ästhetische Briefe zeigen seine philosophischen Tendenzen.

Künstliche Radiumstrahlen

Die Seltenheit und die schwierige Darstellung des Radiums aus den Roherzen bedingen seinen hohen Kaufpreis, der für die meisten Krankenhäuser unerschwinglich ist und zu dem vielfach beklagten Radiummangel der Heilanstalten führt. Dabei nimmt die Bedeutung und das Anwendungsgebiet des Radiums in der modernen Medizin immer mehr zu. Nun kommen gar Nachrichten, daß die Radiumlager bald erschöpft sein werden. Die Einzigartigkeit des Radiums ließ Hoffnungen, seine Ausstrahlungen mit anderen zu ersetzen, gar nicht aufkommen.

In den „Fortschritten der Röntgenstrahlen" veröffentlichen nun H. Chantraine und P. Profitlich eine wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel „Künstliche Radiumstrahlen?", welche die verblüffende Möglichkeit eröffnet, die spezifische Wirkung der Radiumstrahlen auf den Organismus mit Röntgenstrahlen vollwertig zu ersetzen. Die beiden Forscher wiesen nach, daß der Strahlenkegel eines Radiumpräparates durchaus den für die Therapie verwendeten Radiumstrahlen entspricht.

Die Röntgenstrahlen als „Künstliche Radiumstrahlen" bedürfen freilich einer weit höheren Spannung, um die klinische Wirkung der sonst erheblich überlegenen Radiumstrahlen zu erreichen. Die Spannung muß von den üblichen 160 bis 200 Kilovolt auf 1500 Kilovolt erhöht werden. Sollte es wirklich gelingen, mit diesen künstlichen Radiumstrahlen die gleichen Heilerfolge wie mit den Strahlen des Radiums zu erzielen, so wäre ein unverhoffter Ausweg aus den Kalamitäten des Radiummangels gefunden. Selbst dann noch, wenn die mit der erhöhten Spannung erzeugten Röntgenstrahlen nicht überall das natürliche Radium ersetzen können werden, ist mit den Forschungen von Chantraine und Profitlich ein wesentlicher Fortschritt der Strahlenbehandlung und ihrer technischen Grundlagen erreicht.

Der Tod des Menschen in seinen Beziehungen zu den Tages- und Jahreszeiten

Von Privatdozent Dr. Sigurd Frey, Königsberg

Als Arzt glaubt man häufig die Beobachtung zu machen, daß es besonders die späten Abendstunden, die Nacht- und die frühen Morgenstunden sind, in denen das menschliche Leben erlischt. Diesen Eindruck gewinnt man vor allem als Chirurg im Hinblick auf postoperative Todesfälle.

Um die Frage nach der Todesstunde des Menschen genauer beantworten zu können, habe ich an der Chirurg. Universitätsklinik 500 Todesfälle nach Operationen aus den letzten Jahren zusammengestellt. Bei dieser Zusammenstellung wurden ausschließlich solche Todesfälle verwertet, bei denen zwischen Operation und Eintritt des Todes ein Zeitraum von mindestens 24 Stunden lag. Diese Auswahl war notwendig, da Todesfälle, die innerhalb kürzerer Zeit nach einer Operation auftreten, keine verallgemeinerndern Schlüsse bezüglich der Todesstunde des Menschen zulassen; desgleichen wurden selbstverständlich plötzliche Todesfälle (Embolie, akuter Herztod und dergl.) ausgeschaltet.

Die 500 Todesfälle setzen sich aus Personen jeden Alters und beiderlei Geschlechts zusammen. Hiervon ereigneten sich 185 in der Zeit von 6—18 Uhr, also am Tage, und 315 in der Zeit von 18—6 Uhr, also nachts. Die in der Nacht erfolgten Todesfälle verteilen sich ferner so, daß 158 Todesfälle in die Zeit von 18—24 Uhr (Abend bis Mitternacht) und 157 Todesfälle in die Zeit von 24—6 Uhr (Mitternacht bis Morgen) fallen.

Das Maximum liegt zwischen 23—24 Uhr mit 7 Prozent Mortalität; es folgt die Zeit von 21 bis 22 und 22—23 Uhr mit je 6,4 Prozent, die Zeit von 24—1 Uhr mit 6 Prozent und die Zeit von 3—4 und 5—6 Uhr mit je 5,6 Prozent Mortalität. Das Minimum mit 1,6 Prozent fällt in die Zeit von 14—15 Uhr. Von 15 Uhr an steigt die Sterblichkeitsziffer an, erreicht zwischen 18 bis 19 Uhr 4,8 Prozent, sinkt zwischen 19—20 Uhr auf 4,2 Prozent und zwischen 20—21 Uhr auf 2,8 Prozent, um sich dann von 21 Uhr an jäh auf 6,4 Prozent zu erheben.

Die Verhältnisse liegen also tatsächlich so, daß die Mortalität in den Abend-, Nacht- und Morgenstunden wesentlich höher ist als in den Tagesstunden; die Sterblichkeitsziffer der Zeit von 6—18 Uhr verhält sich zu der von 18—6 Uhr wie 1:1,7. Eine besonders hohe Mortalität finden wir in den Stunden vor und nach Mitternacht, wobei die ungünstige Zeit vor Mitternacht sich auf 3 Stunden beschränkt, während sie nach Mitternacht die Stunden bis 6 Uhr morgens umfaßt.

Wie läßt sich nun dieser Einfluß der Nacht auf den Tod des Menschen erklären? Innerhalb jedes Lebenstages sind zwei regelmäßige Perioden, eine Tätigkeits- und eine Ruheperiode zu unterscheiden. Die Ruheperiode, in der die Tätigkeit der Organe, und die Intensität der Lebensprozesse wesentlich herabgesetzt sind, fällt in die Nacht. Es wäre nun denkbar, daß dieses Nachlassen der gesamten Organfunktionen während der Ruheperiode sich mit den anderen durch Krankheit und Operation bedingten Funktionsstörungen des Organismus summiert und so den entscheidenden Ausschlag gibt.

Näherliegend ist eine andere Möglichkeit: der schwerkranke Organismus ist nicht in der Lage, eine Ruheperiode einzuschalten, da seine Organe dauernd in gesteigertem Maße in Anspruch genommen sind; der Fortfall einer Ruheperiode zur gewohnten Zeit kann daher entscheidend sein und wird sich in diesem Falle meist unmittelbar auswirken, also noch in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden das Ende herbeiführen.

Es war nun weiterhin der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß analog den Tageszeiten auch hinsichtlich der einzelnen Jahreszeiten, namentlich was den Winter anbelangt, Unterschiede in der Mortalität bestehen könnten.

Bei vielen Tieren z. B. ist ja das Jahr, ähnlich wie der Tag, in zwei große Perioden geteilt, von denen die eine der Aktivität, die andere der Ruhe gewidmet ist; während der ersteren wechseln natürlich tägliche Tätigkeits- und Ruheperioden miteinander ab. Dies tritt besonders bei Tieren der gemäßigten und kalten Zone hervor; sie werden zum großen Teil während des Winters in einen Zustand der völligen Untätigkeit versetzt, währenddessen die Lebenstätigkeiten auf ein Minimum herabgedrückt sind. Manche Säugetiere verfallen während dieser Zeit in den sogenannten Winterschlaf. Aehnliche Ruheperioden können bei tropischen Tieren während der trockenen Jahreszeiten eintreten, und auch bei gewissen einheimischen Tieren kann die heißeste Sommerzeit einen Sommerschlaf hervorrufen.

Meine Statistik ergab nun, daß in dieser Hinsicht keine eindeutigen Unterschiede bestehen; die postoperative Mortalität in den einzelnen Monaten und damit auch in den einzelnen Jahreszeiten ist im wesentlichen die gleiche.

*

Wann wird am häufigsten geboren?

Die Streitfrage von Tag- und Nachtgeburten beschäftigt schon seit langem die wissenschaftliche Welt. Gegen die Ansicht der Mehrheit, daß die Geburten bei Nacht häufiger seien als am Tage, zieht ein Professor in Helsingfors zu Felde, der bei einer Untersuchung über sechs Monate herausgefunden hat, daß die Zahl der Taggeburten den Nachtgeburten völlig die Waage hält. Die Streitfrage sei nur dadurch zustande gekommen, daß es den Aerzten und Hebammen schwerer in den Gliedern und damit auch im Gedächtnis liege, bei Nacht beim Gebären zu helfen als am Tage, weswegen sie die Taggeburten leichter vergessen.

Spielzeitbeginn am Oberschlesischen Landestheater

Eröffnungsvorstellung am 27. September

Die Vorarbeiten für die neue Spielzeit des Oberschlesischen Landestheaters haben begonnen. Gestern fand eine Vorbesprechung mit den Vertretern der Städte Gleiwitz und Hindenburg sowie der Beuthener Besucherorganisationen und der Deutschen Theatergemeinde Kattowitz statt. — Im technischen Bühnenapparat sind einige Verbesserungen vorgenommen worden, auch der Umbau eines Teiles des Gestühls wurde begonnen.

Krisis im Bund Deutscher Architekten

Der Vorstand gegen seine Ehrengerichte

Im Bund Deutscher Architekten ist eine schwere Krisis ausgebrochen. Die Ursache hierfür war der Plagiatstreit im Bebauungsplan „Angora", in dem der Bund Deutscher Architekten zu Gunsten des angegriffenen Professors Jansen durch sein Ehrengericht eingegriffen hat. Der Vorstand des Bundes Deutscher Architekten sah sich bereits gezwungen, gegen die Verwendung des Ehrengerichtsurteils in einem Prozeß vor dem ordentlichen Gericht zu protestieren und eine Nichtigkeitserklärung des Urteils seines Ehrengerichts zu fordern. Durch diesen Vorgang sind die älteren Konflikte neu belebt und die Organisation auf das schwerste erschüttert.

Ein neuer Roman Jakob Schaffners. Jakob Schaffner, der soeben zum zweitenmal durch die Verleihung des Schillerpreises durch die Schweiz geehrt wurde, veröffentlicht Ende September in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart einen neuen Roman: „Die Jünglingszeit des Johannes Schattenhold", der eine Weiterführung seines gleichfalls mit dem Schillerpreis ausgezeichneten autobiographischen Werkes „Johannes" bildet.

Toller schreibt seine Memoiren. Ernst Toller hat seine Erlebnisse in der Revolution in Erinnerungen zusammengefaßt. Sein Memoirenwerk, das der Kiepenheuer-Verlag vorbereitet, führt den Titel „Quer durch 13 Jahre". Es enthält Reden, Aufsätze, Aufzeichnungen, die sich auf die historischen Ereignisse der Revolutionsjahre beziehen.

Die Ermüdungsgrenze bei Bahnfahrten. Ein bekannter ungarischer Arzt hat auf Grund langjähriger Untersuchungen über die Frage, wie lange man anhaltend reisen kann, ohne zu ermüden, festgestellt, daß eine Bahnreise, besonders in Schnellzügen, nicht länger als 8—10 Stunden dauern soll. Ein längeres ununterbrochenes Fahren ruft bei 77 Prozent aller Reisenden Uebermüdung hervor. Nur 19 Prozent können bis zu 12 Stunden fahren und weitere 10 Prozent bis zu 14 Stunden, ohne daß Körper und Geist allzu stark abgenutzt werden.

Intendant Spannuth-Bodenstedt †. Im Krankenhaus zu Berlin-Weißensee ist gestern der Intendant des Kottbuser Stadttheaters, Ludwig Spannuth-Bodenstedt, im Alter von 51 Jahren gestorben. Der Verstorbene war u. a. in Hanau, Würzburg und Stralsund als Theaterdirektor tätig und bekleidete das Amt des Vizepräsidenten im Deutschen Bühnenverein.

Das Landestheater Schneidemühl in Gefahr. Das Landestheater Schneidemühl, das einzige Theater in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, hat einen durch die gesteigerten Anforderungen seines stark erweiterten Programms verursachten Fehlbetrag von 42 000 Mark zu verzeichnen, durch den die Existenz des Theaters ernstlich gefährdet ist. Die verschiedenen Ministerien sind um Beihilfe angegangen worden. Der Fehlbetrag ist entstanden, obwohl gegenüber 140 Schauspielvorstellungen im Jahre 1926/27 mit 33 565 Besuchern in der letzten Spielzeit die Zahl der Aufführungen auf 166 mit 89 800 Besuchern gestiegen ist.

Günstige Theaterabschlüsse im Reich. Man hat sich daran gewöhnt, die Theatermisere als etwas allgemein Ueblichés hinzustellen, und doch gibt es überall im Reiche Bühnen, die wirtschaftlich gute Abschlüsse erzielen oder sich finanziell in aufsteigender Richtung bewegen. Das Stadttheater Freiburg hat gegenüber dem Vorjahre mit 50 000 Mark Einnahmeüberschuß abgeschnitten, und die Vereinigten Theater von Düsseldorf haben ihren Zuschußbedarf gegenüber der Vorsaison um 277 000 Mark gesenkt.

Neue Bühnenwerke. Die Bühnenabteilung des Verlages Gustav Kiepenheuer, deren Leitung Julius Berstl übernommen hat, kündigt für den Beginn der Theaterspielzeit u. a. folgende neue deutsche dramatische Werke an: „Wir sind Kameraden", Schauspiel von Peter Martin Lampel, „Panamaskandal", Stück von Eberhard Wolfgang Möller, „Kampf um Kolbenau", Drama von Gerhart Pohl, „Die 25. Frau", Komödie von Josef Sell, und „Ich will leben", Schauspiel von Friedrich Lichtneker.

Opern-Uraufführungen im Reich. In der kommenden Spielzeit 1930/31 werden folgende Opernuraufführungen stattfinden: **Berlin:** Staatsoper Unter den Linden: Karol Rathaus: „Fremde Erde" (Dezember), Staatsoper am Platz der Republik: Leos Janacek: „Aus einem Totenhaus" (November); **Leipzig:** Jaques Offenbach: „Robinsonade" (Oktober); **München:** Jaromir Weinberger: „Die geliebte Stimme" (Oktober); **Düsseldorf:** Manfred Gurlitt: „Soldaten" (Oktober); **Hannover:** Walter Braunfels: „Prinzessin Brambilla" (März), ferner Berthold Goldschmidt: „Der gewaltige Hahnrei", Serge Prokofieff: „Der Spieler".

Eine neue Operette Emmerich Kàlmàns. Emmerich Kàlmàn, der bekannte Komponist der „Czardasfürstin", hat eine neue Operette vollendet, die den Titel „Der Bauern-General" führt. Das Textbuch stammt von Julius Brammer und Gustav Beer. Die Uraufführung ist für den 1. Februar am Theater an der Wien vorgesehen.

Ueberall „Reklame" — ein Bombenerfolg. Bruno Granichstaedtens Operette „Reklame" hatte anläßlich der Premierenaufführung am Franzensbader Stadttheater unter Leitung des Direktors Fred Hennig einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Die ersten vier Aufführungen fanden vor ausverkauften Häusern statt, unzählige Hervorrufe, an welchen besonders Direktor Fred Hennig, Willi Dagner, Theodor Prokop, Erwin Salder, Adi Waté, Hermann Alexander, Kapellmeister Hellfried Schroll, die Damen Erika Körner als Mary, Nitta Rheingold (die bekanntlich als Soubrette an das Oberschlesische Landestheater verpflichtet ist), beteiligt waren, beschieden Granichstaedtens Operette „Reklame" einen Erfolg, welcher dem „Orlow" gleichgestellt werden kann und alle Erfolge dieser glänzenden Operettensaison überflügelte.

Neues Habima-Programm. Dr. Arthur Sakheim, der Dramaturg des Frankfurter Schauspielhauses, wird für die Habima den Roman „Heiliger Name" von Schalom Asch dramatisieren.

Die Verbreitung des Rundfunks. Die Verbreitung des Rundfunks in der Welt wird von amerikanischer Seite so dargestellt, daß von den 1,5 Milliarden Menschen etwa 100 Millionen in der Lage sind, drahtlose Nachrichten zu empfangen. Hierbei ist angenommen, daß auf die Familie durchschnittlich 5 Personen kommen, daß also 20 Millionen Radioapparate im Gebrauch sind. Die 100 Millionen sind etwa 10 Prozent der Bevölkerung derjenigen Gebiete, die wenigstens eine Radiostation haben. Für alle diese würden 200 Millionen Apparate nötig sein, und für die ganze Welt wäre der Bedarf mit 350 Millionen Apparaten gedeckt. Diese Höchstziffer wird natürlich praktisch nie erreichbar werden, da die Kaufkraft und die persönlichen Wünsche des einzelnen hier stark von Einfluß sind. Die amerikanische Zeitschrift Radio Markets of the World glaubt annehmen zu können, daß in zwei Jahren 33 Prozent mehr Apparate in der Welt verbreitet sein werden. Dann aber werde der Absatz wesentlich langsamer vonstatten gehen.

Billige Mäntel- u. Kleider-Tage

Damen-Mäntel, Backfisch-Mäntel, Extra weite Frauen-Mäntel, Jungmädchen- und Kinder-Mäntel, Gummi-Mäntel, Loden- u. Reise-Mäntel, Seiden-Kleider, Wollkleider, Brautkleider, Tanzkleider, Abendkleider, Gesellschaftskleider

Sommer-Kleider enorm billig

Gelegenheitskäufe!

Ein Posten **Damenstrümpfe** künstliche Waschseide **enorm billig!**

1 Posten Netz-Wäsche Jacken, Hemden, Hosen und Hemdhosen nur erstklassige Ware

weit unter Preis!

Gelegenheitskäufe!

Ein Posten **Damen-Wäsche** Reisemuster

Damen-Nachthemden Hemdhosen Prinzeßröcke erstklassige Qualitäten, teilweise handgestickt

weit unter Preis!

Gebrüder
MARKUS & BAENDER GMBH

Ring 23 **BEUTHEN OS.** Ring 23

MÖBEL

erstklassig und gediegen in

QUALITÄT

modern in Form und Linienführung äußerst günstig im

PREIS

bringen wir in 4 Ausstellungsstockwerken

fachmännische Beratung auf allen Gebieten der Wohnungskunst

BRÜDER ZÖLLNER
MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTR. 20

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Mein
Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe der Abteilung: **Weine engros** findet weiterhin Ring 17 statt. Trotzdem einige Marken vergriffen sind, **noch riesige Auswahl und Mengen** vorhanden.

Interessenten und Wiederverkäufer verlangen Vertreterbesuch!

Telefon Nr. 2731/32.

J. Gutsmann, Gleiwitz
Weingroßhandlung u. Edel-Likörfabrik

*

Meine bekannten soliden **Weinstuben** laden zum Besuch ein. Pilsner Urquell vom Faß

Achtung! Wiederverkäufer Achtung!

Montag, den 18. August 1930, eröffne ich in **Hindenburg OS., Reitzensteinpl. 2** eine

Zweigverkaufstelle

von **Bettwäsche** (eigene Fabrikation) **Tuche** aller Art.

Erstaunend billige herabgesetzte Preise.

I. Herbert.

Achtung!
Malerarbeiten umsonst

kann niemand verlangen, doch liefere solche sämtlich äußerst preiswert bei bester Ausführung und Zahlungserleichterung. Schreiben Sie sogleich unter B. 3678 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Wir sind billig und gut
Wir geben bis 24 Monate Kredit
Wir geben bei Barzahlung Höchstrabatt
Wir haben alles was zu Ihrer Wohnung gehört

Möbelwerkstätten
Rob. Rischke Nachf.
Inhaber Gebrüder Kotschi
Hindenburg OS., Stollenstraße 8

Oeffentlicher Vortrag!

Eigenheimbau
Besitzentschuldung
durch Bausparkassen

veranstaltet vom
Zwecksparverband für Eigenheime e. V.
Sitz Aachen

Montag, den 18. August, abends 8 Uhr,
im
Promenaden-Restaurant, Beuthen,
wozu alle Interessenten eingeladen werden.

Eintritt frei!

Der Zwecksparverband ist eine der ältesten, größten u. leistungsfähigst. Bausparkassen Deutschlands und gibt seinen Mitgliedern billige Darlehen in Form von Tilgungs-Hypotheken zum Bauen, Kaufen oder Entschulden eines Eigenheims, Wohngrundstückes und dergl. Jahreserfolg 1929: 700 Eigenheime finanziert, Zweckvermögen und Reserven des Verbandes ca. 13 Millionen Reichsmark. Sind Sie an der Teilnahme verhindert, verlangen Sie noch heute ausführliche Unterlagen gegen Rückporto von der

Landesgeschäftsstelle Oberschlesien,
Gleiwitz OS.,
Neue Weltstraße 55. Teleph. 3644.

Mitarbeiter allerorts gesucht!

Tretet der
„Volkswohl“ -Krankenunterstützungs-Kasse bei!

Niedere Beiträge — Vollwertige Krankenhilfe — **Freie Wahl** zwischen approbierten Aerzten und zugelassenen **Heilkundigen**

Auskunft durch
E. Glaser, Beuthen OS., Bahnhofstraße 26
Spedition — Vertreter an allen Orten gesucht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Frau Regina Frey, Inhaberin der nicht eingetragenen Firma Regina Frey, Arbeiterfreund, Herrenartikelgeschäft, in Bobrek, Beuthener Str. 1, ist heute um 12 Uhr 40 Minuten das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter: Kaufmann Reinhold Pfoertner in Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 6. Anmeldungsfrist bis 15. September 1930. Erste Gläubigerversammlung am 11. September 1930 um 9½ Uhr; Prüfungstermin am 25. September 1930, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark), Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 8. September 1930. **Amtsgericht Beuthen OS., den 13. August 1930.**



Wölfelsgrund

Kurhotel Tel. 14 **„Tiroler Hof“**

Behagliche Zimmer, erstklassige Verpflegung, auch Diät / Mäßige Preise

Auf Wunsch ärztliche Behandlung u. Kur.

Junge Dame, (Witwe ohne Kind) finanziell unabhängig, sucht

Heirat

mit Herrn bis 40 Jahren in gesicherter Position. Bildzuschriften erbeten unter Gl. 6147 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Gleiwitz.

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.



Heirats-Anzeigen

Akademikertochter, kath., 22 J., nicht unvermögend, gut erzogen und wirtschaftlich, sucht Akademiker als

Lebensgefährten

kennen zu lernen. Verschwiegenheit selbstverständlich. Zuschriften erbitte unt. J. k. 470 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Lebensgefährten

sucht gebildete Witwe ohne Anhang, Mitte 40, wirtschaftlich, musikalisch, angenehmes Aeußeres, nicht unvermögend. Zuschriften unter B. 3659 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen.

Gebildeter Kaufmann, 26 J., selbständig, lebensfroh, gute Erscheinung, sucht hübsche, vollschlanke

Lebensgefährtin

nicht ohne Vermögen, evtl. Einheirat. Vermittlung durch Eltern oder Verwandte erwünscht. Zuschriften unter **B. 3658 an d. Geschst. dies. Ztg. Beuth.**

Sanatorium Friedrichshöhe

Tel. 426 **Bad Obernigk bei Breslau** Tel. 426

Für innerlich Kranke, Nervenkr. und Erholungsbedürftige — (Geisteskr. ausgeschloss.) — **Abteilung für Zuckerkranke.**
Tagessatz 1. Kl. 11—14 RM., 2. Kl. 7.50 RM.
Chefarzt **Dr. Köbisch.** — 3 Ärzte.

Prospekt Nr. 10 gratis

EINLADUNG
an alle Hausfrauen in Oppeln, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Ratibor

zu den praktischen Vorführungen der neuzeitlichen Bügelmalerei

HACKEBEIL-FARBENWUNDER

Montag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr
Oppeln, Centralhotel, Zimmerstraße 3

Dienstag, den 19. August, nachmittags 4 Uhr
Gleiwitz, Evg. Vereinshaus, Lohmeyerstr. (Clubzimmer)

Mittwoch, den 20. August, nachmittags 4 Uhr
Beuthen, Hotel „Kaiserhof“, Bahnhofstraße

Donnerstag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr
Hindenburg, Stadlers Gesellschaftshaus, Kronprinzenstraße 325 (Kleiner Saal)

Freitag, den 22. August, nachmittags 4 Uhr
Ratibor, Hotel „Prinz v. Preußen“, Oderstraße

Eintritt frei! Eintritt frei!

Bei Streitigkeiten

mit Gläubigern oder Schuldnern
mit Teilhabern, Hauswirten oder Mietern

bei Zahlungsschwierigkeiten, bei Differenzen mit Steuer und sonstigen Behörden

wenden Sie sich bitte an das langjährige

Treuhandbüro Rat & Hilfe

Inh.: G. Galuschke
Steuer-, Rechts-, Wirtschaftsberatung
Beuthen OS., Kaiserplatz 5 I.
Telefon 3625

Mein Ausverkauf

wird fortgesetzt und bietet Hausfrauen und Gastwirten günstigste Einkaufsgelegenheit. Decken Sie Ihren Bedarf mögl. in den Vormittagsstunden.

Simon Nothmann, Beuthen OS.,
Bahnhofstraße Nr. 1.
Magazin für Haus und Küche.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus“, Nürnberg, Maxfeldstraße 23. Probenummer kostenl.

Ein 50-Millionen-Objekt

Das Wassertor von Ottmachau

Das Staubecken im Bau – Wühlarbeit der Bisamratte

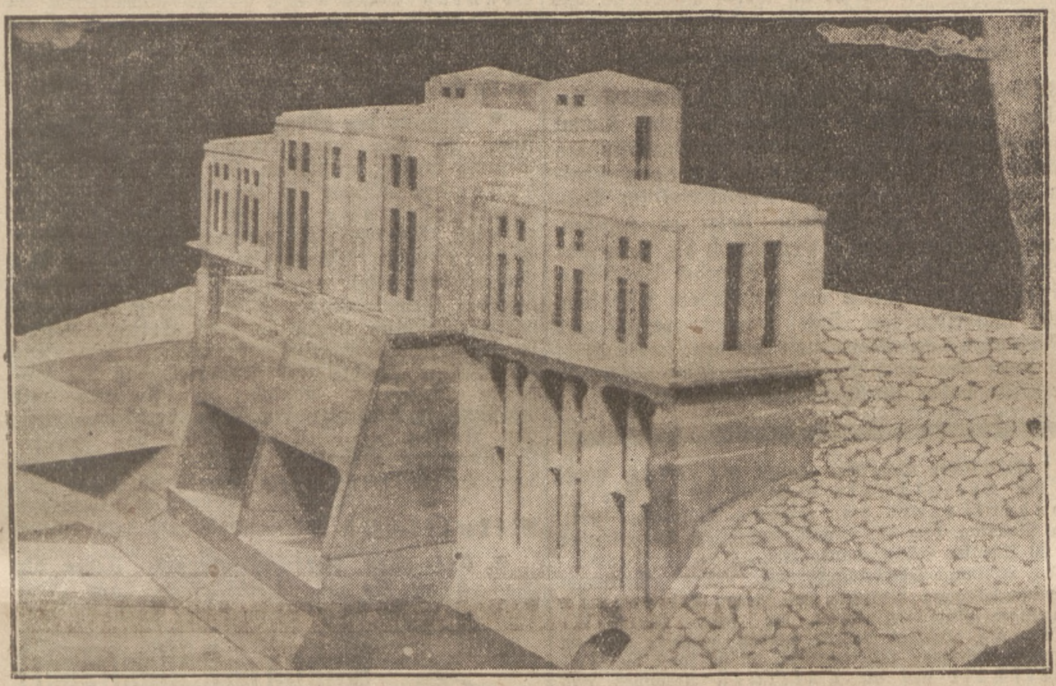
(Eigener Bericht)

Ottmachau, 16. August.

Wenn man mit der Bahn von Kandrzin aus nach Westen fährt, kommt man zwischen Ottmachau und Patschkau durch ein Gelände, das in kurzer Zeit der Boden eines riesigen Sees werden wird. Dieses Gelände wird von dem großen Stausee überflutet werden, der die Aufgabe hat, die Oder hinreichend mit Wasser zu versorgen, um ihre Schiffahrt zu verbessern. Gleichzeitig aber dient diese Anlage auch der Landeskultur, der praktischen Wasserwirtschaft für dieses ganze Gebiet und verschiedenen Nebenaufgaben. Die Wasserkräfte, die von einem riesigen Damm aufgehalten werden sollen, werden gleichzeitig

ein Elektrizitätswerk

betreiben, der See wird der Fischzucht dienen, **und nicht zuletzt ist die gesamte Anlage von überaus großer Wichtigkeit als Hochwasserschutz für das ganze Gebiet um Ottmachau.** Denn hier



Das Staubecken von der Seeseite gesehen

sammeln sich die von den Bergen des Glatzer Gebirges herabstürzenden Gewässer, hier werden sie gebändigt und der praktischen Wirtschaft nutzbar gemacht.

Noch breiten sich grüne Wiesen, kleine Laub- und Nadelgehölze und von seichten Gewässern durchzogene Felder auf diesem Gelände aus und bieten ein schönes Bild eines dem Gebirge vorgelagerten, leicht nach Osten geneigten Flachlandes, einer Mulde, die sich nach Ottmachau zu senkt und die für das ganze Gebiet sehr gefährlich werden kann, wenn die von den Bergen kommenden Wässer die flachen Flußbetten überufern. So anmutig sich diese Mulde in die Landschaft einfügt, **so sehr war sie in früheren Zeiten schon der Schrecken der Bevölkerung aller umliegenden Städte und Dörfer.** Gerade das starke Gefälle der hinter ihr liegenden Gebirgslandschaft war Anlaß, das Staubecken für die Oder hier anzulegen.

Eine Fläche von 20 Quadratkilometer

wird von dem Stausee überschwemmt werden, dessen größte Länge von Osten nach Westen 7,5 Kilometer und von Norden nach Süden 3,5 Kilometer betragen wird. Das Seegelände wird im Norden von den Dörfern Gollendorf, Nieder-Pomsdorf, Ellguth und Sarlowitz, im Süden von Stübendorf, Alt-Wilmsdorf und Alt-Patschkau und dem zu diesen Orten gehörigen Gelände begrenzt und reicht östlich bis 1 Kilometer an Ottmachau, westlich bis 1½ Kilometer an Patschkau heran. Die Bahnstrecke zwischen Ottmachau und Patschkau wird um etwa einen Kilometer nach Norden verlegt und beschreibt dann dort eine flache Kurve, wo sie bisher gerade verlief. Im Süden fällt eine Straße dem Stausee zum Opfer, sie wird in ihrem Verlauf zerschnitten, und eine Brücke von nicht weniger als 250 Meter Länge verbindet die abgeschnittenen Enden wieder miteinander. Die Dimensionen dieser gleichzeitig den Flutgraben überquerenden Brücke sind ein

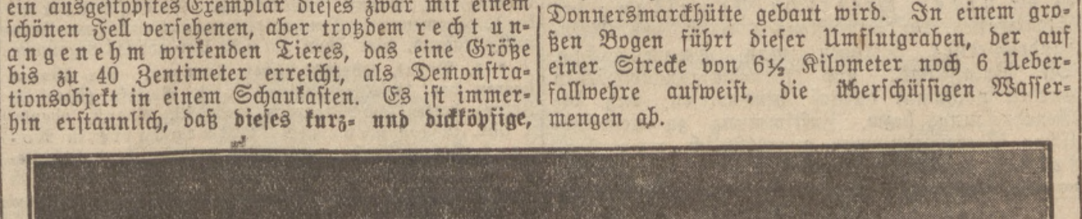
Denkmal moderner Technik

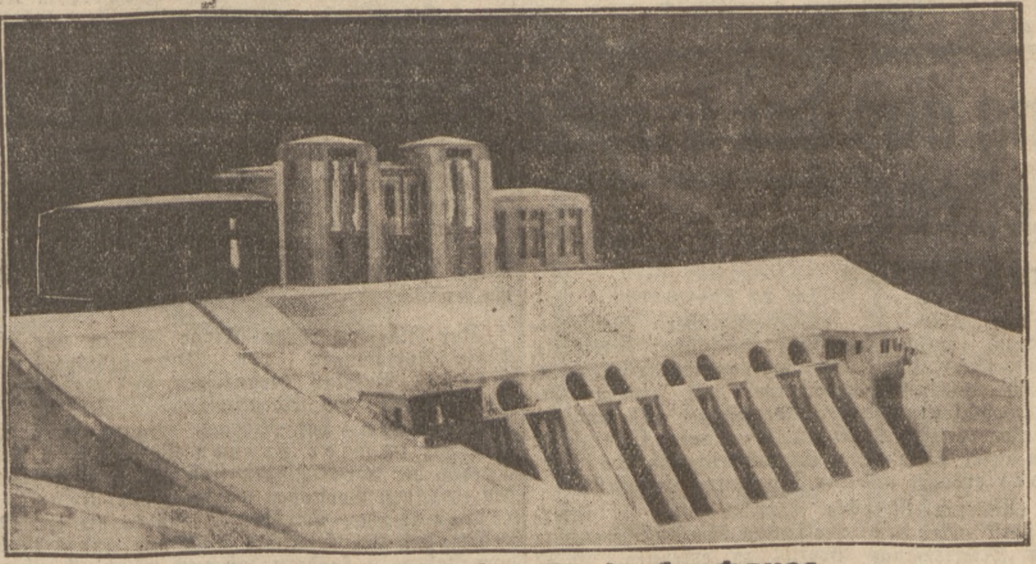
Innerlich des zum Stausee bestimmten Geländes liegt ein Wäldchen, das etwa einen Quadratkilometer an Boden einnimmt und das abgeholzt werden muß. Der übrige Teil des Geländes ist größtenteils Wiese, und nur wenige Häuschen und einige alte Mühlen müssen hier Platz machen. Der Boden wird zum Teil abgetragen werden und so ein geeigneter Seeboden geschaffen. **In weitem Bogen umgibt das Staubecken ein hoch aufgeschütteter Damm, der sich gegenwärtig gerade im Bau befindet.** Riesige Bagger mit Auslegern, die eine Reichweite von 47 Meter haben, schütten **diesen Damm auf. Die Wasserseite wird zunächst** bis hinunter in die Tertiärformation aufgerissen, und dann wird ein anderthalb Meter breiter Seerand von festem Ton eingestampft, den Walzen immer wieder glätten, Rechen oberflächlich wieder aufreißen, der dann eine neue Schicht Ton erhält, die wiederum festgestampft wird, so daß **ein fester, wasserdichter Rand geschaffen wird.** Er lehnt sich an einen breiten Erdgürtel an und bildet mit diesem zusammen einen Damm, der den Fluten des Sees unbedingten Widerstand bietet und **alle Gefahren eines Dammbruchs ausschaltet.** Zum Schutz gegen Wellenschlag erhält die Wasserseite noch einen Steinrand in Höhe von 60 Zentimeter.

Bei der Durchführung der Arbeiten am Staudamm entdeckte man, daß die wahrscheinlich mit der Schiffahrt hier

eingeschleppte Bisamratte

sich bemerkbar machte. **Als gefährlicher Wühler könnte sie dem Damm sehr schädlich werden,** und darum waren besondere Vorsichtsmaßregeln notwendig, um ihre Gefährlichkeit auszuschalten. Die Bauleitung des Staubeckens hat ein ausgestopftes Exemplar dieses zwar mit einem schönen Fell versehenen, aber trotzdem recht unangenehm wirkenden Tieres, das eine Größe bis zu 40 Zentimeter erreicht, als Demonstrationsobjekt in einem Schaukasten. Es ist immerhin erstaunlich, daß **dieses kurz- und dickköpfige,**





Gesamtansicht des Staubeckenbaues

bärtige und geduckte Tier aus Nordamerika den Weg nach Oberschlesien gefunden hat, um hier beim Staubeckenbau Schwierigkeiten zu machen. Nur dieses Nagers wegen muß der Staudamm mit einer widerstandsfähigen Steinschicht ausgekleidet werden, die unvermutet die Kosten für das gesamte Staubecken erheblich in die Höhe treibt.

Eine ganz gewaltige Anlage ist der aus Eisenbeton errichtete Staudamm, der eine Grundfläche von 90 mal 90 Meter hat und sich zu einer Höhe von 50 Meter erheben wird, wenn er fertiggestellt ist.

Ein Drittel des Bauwerks ist gegenwärtig ungefähr fertig und gibt bereits ein überaus eindrucksvolles Bild von den riesenhaften Ausmaßen dieser Anlage

Der Bau erfolgt gewissermaßen am laufenden Band. Aus Waggons wird der Zement und der Sand in Mischmaschinen geschüttet, aus denen die Baumasse auf breiten Riemen hochbefördert und durch einen Trichter ausgeschüttet wird. Schwere Eisenstangen werden an beiden Enden umgebogen und in das Fundament gebracht, in dem sich die Härte des **Betons und die Elastizität des Eisens zu einem** unangreifbaren Bauelement verbinden. Sechs Grundablaßstollen von je 6 Meter Durchmesser bohren sich durch die dicken Wände der Talsperre, die außerdem noch zwei, in ihrem Ablauf sich gabelnde Turbinenkanäle durchlassen.

Die Krönung dieses Werks wird das Elektrizitätswerk sein, das sich über dem Talsperrenbau erheben wird und das als ein langgestrecktes Gebäude mit einer 90 Meter langen Maschinenhalle geplant ist. Bei einem 12,5 Meter hohen Gefälle und einer Wasserleistung von 49,5 Kubikmeter pro Sekunde und Turbine **wird das Elektrizitätswerk imstande sein, eine Spitzenleistung von 9300 Kilowatt zu erzielen.** Selbstverständlich wird diese Leistung nur in der verhältnismäßig sehr kurzen Zeit des höchsten Energieverbrauchs erreicht werden, aber sie ist der Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Anlage.

Die für die

Regulierung des Oderwasserstandes

von dem Staubecken zu erzielende Leistung erstreckt sich auf eine Wasserabgabe von 15 Kubikmeter pro Sekunde im Durchschnitt. Durch die Talsperre fließt das Wasser in die Neiße ab, sammelt sich dann nochmals unterhalb von Ottmachau in einem kleinen Stausee und gelangt dann in die Oder. **Der große Stausee kann zunächst eine Wassermenge von 100 Millionen Kubikmeter aufnehmen,** von denen 95 Mill. als Betriebs- und 5 Mill. als Bestandswasser betrachtet werden. Notwendigenfalls aber sind weitere 43 Millionen Kubikmeter noch in einem nach Nordwesten hinauslaufenden Zipfel zu speichern, wobei sich der gesamte Spiegel des Stausees infolge seiner Ausdehnung nur um 2 Meter erhöht. Auf diese Weise vermag der Stausee selbst die größte Wassermenge aufzunehmen, die bei einem starken Hochwasser gestaut werden müßte, um die früher vom Hochwasser stark bedrohten Ortschaften dieser Gegend zu sichern.

Eine weitere Sicherung ist

der Umflutgraben,

der gleichzeitig den Wasserstand des Stausees zu regulieren hat. Er fließt südwestlich von Ottmachau, an der Südseite des Stausees in einer Breite von etwa 250 Meter über ein Wehr heraus. In der Nähe dieses Wehrs befindet sich auch die große Straßenbrücke, die von der Donnersmarckhütte gebaut wird. In einem großen Bogen führt dieser Umflutgraben, der auf einer Strecke von 6½ Kilometer noch 6 Ueberfallwehre aufweist, die überschüssigen Wassermengen ab.

Die gesamte Staubeckenanlage kostet

50 Millionen Mark.

Da in erster Linie umfangreiche Erdbewegungsarbeiten durchzuführen sind, konnte die **Durchführung dieses Planes auf dem Wege über die produktive Erwerbslosenfürsorge als große Notstandsarbeit erfolgen.** Unter anderen Umständen wäre diese Anlage wohl nicht so ohne weiteres zustande gekommen. Eine große Zahl von Arbeitslosen konnte durch Vermittlung der Arbeitsämter aus Oberschlesien und Schlesien hier beschäftigt werden. Den augenblicklichen Plänen nach soll das Staubecken im Jahre 1932 fertiggestellt werden. Dann versinkt allmählich ein in seiner Ausdehnung riesenhaftes Gelände in die Fluten des Sees, in dem sich Fische und Nixen tummeln werden, und an dessen Gestade vielleicht eine neue Kurpromenade entstehen wird. Oberschlesien bekommt eine See.

Die Leitung des Staubeckenbaus liegt in den Händen von Regierungsbaurat Vollmer, dem als Sachbearbeiter für die einzelnen Bauabschnitte die Regierungsbauräte Knauth, Mügge und Mühlenbeck und die Regierungsbaumeister Roßmann und Müller zur Seite stehen. Beim Oberpräsidium werden die **Staubeckenangelegenheiten von Oberregierungs-** und Baurat Theuerkauf und Regierungs- und Baurat Marx bearbeitet. Die Oberaufsicht übt Strombaudirektor Fabian als Vertreter des Oberpräsidenten in Breslau aus.

Die Bilder stellen das Modell des geplanten und in der Ausführung begriffenen Gesamtbaues dar. Das Modell selbst ist in der Prüfanstalt für den Staubeckenbau aufgestellt. Bild 1 zeigt den Bau von der Seeseite, die bis fast an den Fuß des auf der Dammkrone stehenden Elektrizitätswerkes überflutet werden wird. Man sieht die riesigen Durchlässe rechts und links und die beiden Turbinenkanäle in der Mitte und bewundert an dem ganzen Projekt die stilvolle Architektur dieses Zweckbaues. Bild 2 gibt einen Eindruck von dem Aussehen des Bauwerks von der Landseite aus. In dieser Form wird sich der Bau nach der Vollendung darstellen. Da das Elektrizitätswerk zwar die ganze Länge, nicht aber die ganze Breite des Staudammes einnehmen wird, liegt zwischen den Grundablaßstollen und der sie oben abschließenden Eisenbetonschicht einerseits und dem Elektrizitätswerk andererseits noch eine Steinschicht. Im Hintergrund wird sich dann der Stausee ausdehnen.

In seiner

wirtschaftlichen Bedeutung

wird das Staubecken dadurch gekennzeichnet, daß es eine bedeutende Verbesserung der bisher recht veralteten und unzulänglichen Schiffahrtsverhältnisse der Oder mit sich bringt, indem es die Oder auch in den Sommermonaten leistungsfähig erhält, den gegenüber der Bahn erheblich billigeren Wasserweg wirtschaftlich nutzbar macht und nicht zuletzt im Elektrizitätswerk, in der praktisch gewordenen Landeskultur und in verschiedener anderer Hinsicht nicht nur unmittelbare, sondern auch mittelbare wirtschaftliche Auswirkungen haben dürfte.

Schiedsspruch für Oberschlesische Eisenhütten verbindlich

Gleiwitz, 16. August

Ueber die Erneuerung der Manteltarife für die Oberschlesischen Eisenhütten ist seit längerer Zeit zwischen den beteiligten Organisationen verhandelt worden. Zwei im Mai und Juli unter Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Schlesien, Oberregierungsrats Prof. Kramer, gefällte Schiedssprüche sind von Arbeitnehmerseite seinerzeit angenommen, vom Arbeitgeberverband vornehmlich mit Rücksicht auf eine erhöhte Belastung durch Erhöhung der Urlaubsvergütung abgelehnt worden. Auf Antrag der Gewerkschaften sind diese beiden Schiedssprüche nunmehr für verbindlich erklärt worden.

Die Deutschnationalen in Laband

(Eigener Bericht)

Laband, 16. August

Wie sehr die Erkenntnis von der Bedeutung der bevorstehenden Wahlen in weitesten Kreisen der Bevölkerung Platz gegriffen hat, beweist der ungewöhnlich gute Besuch der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Laband am 13. 8. Der Saal der Gaststätte Wanyek war überfüllt. Gaugeschäftsführer Buth erläuterte in längerem Vortrag, worum es in diesem Wahlkampf geht. Deutschland leidet an Auszehrung. Erfüllungspolitik nach außen und eine verantwortungslose Verschwendungs- und Bonzenwirtschaft im Inneren sind die Ursachen des wirtschaftlichen Verblutens, an dem wir in kurzer Zeit zugrunde gehen müssen, wenn nicht sofort eine grundsätzliche Aenderung des bisherigen politischen Kurses, eine Aenderung der Führung des Staates erreicht wird. Der Todfeind des Landes ist der Marxismus, unter dessen Führung bezw. entscheidender Beeinflussung seit Jahren Selbstmordpolitik getrieben wird. Der Marxismus muß entscheidend geschlagen und von jedem Einfluß auf die Politik ausgeschaltet werden. Das Ziel der Wahlen geht dahin, die Mitte zum Anschluß an eine starke Rechte zu zwingen. Die nationale Opposition muß die Führung des Staates übernehmen, wenn das Vaterland in letzter Stunde gerettet werden soll. Starker Beifall bewies, daß die Versammlung mit dem Redner vollkommen übereinstimmte. Laband wird unter seinem neu gewählten Vorsitzenden Dr. Giller mit Leidenschaft für den Führer Hugenberg kämpfen.

Einheitliche Polizeistunde für ganz OS.

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 16. August

Von seiten des oberschlesischen Gastwirtsgewerbes ist schon seit längerer Zeit die einheitliche Regelung der Polizeistunde für Stadt- und Landkreise in Oberschlesien gewünscht worden. Bei der Regierung in Oppeln fand unter Vorsitz von Oberpräsident Dr. Lukaschek eine Besprechung statt, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte. Hierzu wurden die Vertreter des oberschlesischen Gastwirtsgewerbes, der Gastwirtsangestellten, der Landkreise, der staatlichen und städtischen Polizeiverwaltungen gehört. Man sprach sich durchweg dafür aus, **die Polizeistunde in Oberschlesien in Stadt- und Landkreisen einheitlich auf 1 Uhr nachts, und in den drei größeren Städten Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg auf 2 Uhr nachts festzusetzen.** Bei der Verlängerung der Polizeistunde soll möglichst großzügig verfahren werden. Die Wünsche des Gastwirtsgewerbes dürften nunmehr in nächster Zeit in Erfüllung gehen.

Kirchliches Jubelfest in Schomberg

(Eigener Bericht)

Schomberg, 16. August.

Die Katholiken von Schomberg haben in monatelanger Arbeit ein Jubelfest vorbereitet, das am heutigen Sonntag kirchlich und weltlich festlich begangen wird. Einmal gilt es, das 25jährige Bestehen einer eigenen Parochie mit einem schönen, dem hl. Herzen Jesu geweihten Gotteshaus zu feiern, anderseits dem Pfarrer Drzesga Ehrung und Dank entgegenzubringen, da er nun seit 25 Jahren an der Spitze der Seelsorge in Schomberg steht. Mit der Weihe der Kirche im November 1904 wurde er zum Kuratus der neu gebildeten Parochie bestimmt, um dann im nächsten Jahre als erster Pfarrer dieser neuen Kirchengemeinde eingeführt zu werden.

Bis zu dieser Zeit gehörten **die Katholiken** von Schomberg zur Parochie St. Trinitatis in Beuthen. In diesen Zeiten waren immer Festtage für die Gemeinde, wenn in der am Dorfende gelegenen Kapelle an Tagen des Ablaßfestes oder aus anderen besonderen Anlässen feierliche Gottesdienste gehalten wurden. Der verewigte, unvergeßliche Prälat Schirmeisen ließ es sich in dieser Zeit nicht nehmen, als Pfarrer von St. Trinitatis diese kirchlichen Feiern selbst abzuhalten. Er war es auch,

der etwa seit dem Jahre 1900 schon danach strebte, dieser großen Gemeinde ein eigenes Gotteshaus zu geben.

Sein Einfluß auch bei Schaffgotsch brachte es zuwege, daß sein Plan bald verwirklicht werden konnte und er auf Weisung des damaligen Fürstbischofs Kopp in die Lage kam, am 13. September 1904 die Weihe der neuen, nach einer fast zweijährigen Bauzeit beendeten Kirche vorzunehmen. Dieser denkwürdige Tag gestaltete sich zu einem fast unvergeßlichen Fest für die Katholiken, die einmal in der Schaffung einer eigenen Parochie für Schomberg einen lang gehegten Wunsch erfüllt sahen, dann aber ihren Dank öffentlich dem Prälaten Schirmeisen entgegenbrachten.

Das heutige Parochialfest aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Pfarrkirche und das Ortsjubiläum des Pfarrers Drzesga drängen zu einem

Rückblick auf dieses Vierteljahrhundert.

In Zeiten tiefsten Friedens und guter Wirtschaft begann das kirchliche Eigenleben in Schomberg. Der Zank und Streit unter den Parteien, denen wir heute auf Schritt und Tritt begegnen, zeigte damals nicht die heutigen unseligen Blüten, so daß sich schnell ein erfreuliches Aufwärts im kirchlichen Leben entwickeln konnte. Man zeigte sich insbesondere auch dankbar gegenüber der in Schomberg dominierenden Schaffgotschschen Verwaltung, die opferbereit den Kirchenbau ermöglicht hatte; man blickte in Verehrung zu dem nun von seinem Posten gegangenen Generaldirektor Dr. Werner auf, der sich in den ferneren Jahren mit besonderer Liebe und Fürsorge der Notwendigkeiten einer jungen Kirchengemeinde annahm. Wenn irgend etwas fehlte, Neues zu beschaffen war, was in einer neuen Gemeinde immer wieder der Fall ist, dann war es Dr. Werner, der Hilfe brachte. Im vorigen Jahr bekam die Kirche aber auch innerlich ein neues, künstlerisches Gewand durch die Hand des Kunstmalers Schneider aus Breslau. Besonders wertvolle Schöpfungen sind die Gemälde an den Wänden, die eine außerordentlich günstig wirkende Farbenpracht aufweisen und zum Hauptaltare in Beziehung stehen, so daß sich hier ein erbauendes Stück Bibelgeschichte einprägt. Der Mutterkirche St. Trinitatis wird dadurch bildlich gedacht, daß über dem Hochaltare auf mosaikartigem Goldgrunde die heiligste Dreifaltigkeit erstrahlt. Die Gräflich Schaffgotschschen Werke haben neben der Tragung der Kosten auch noch einen Kriegergedächtnisaltar als Jubelspende der Kirche geschenkt, der von dem bekannten Professor Limburg aus Berlin geschaffen worden ist, dem Schöpfer auch der Büste des jetzigen Papstes im Zechenhause des Johannaschachtes. Diese ergreifende Jubiläumsgabe zeigt die Kreuzigungsgruppe aus Bronze auf carrarischem Marmor. Weiter erhielt die Kirche neuen Fußbodenbelag und die Orgel Zinnpfeifen, die in der Kriegszeit auf den Altar des Vaterlandes geopfert werden mußten.

So macht die Kirche an ihrem Jubelfeste, das wegen

der gründlichen Erneuerungsarbeiten

erst in diesem Jahre begangen wird, einen weihevollen, ja prächtigen Eindruck und stimmt andächtig zum Gebete. In den Vormittagsstunden werden zwei Jubelgottesdienste abgehalten werden, um dann am Nachmittag im Parochialfest die weltliche Feier zu begehen. Auch ein Festumzug wird durch die Gemeinde ziehen und in mehreren Festwagen Geschichte, Sitten und Gebräuche von Schomberg festhalten. Dem Jubelpfarrer sind bereits verschiedene Ehrengaben übermittelt worden, deren Zahl sich heute aber noch steigern wird. Auch zahlreiche Geistliche haben ihr Erscheinen zugesagt.

Schneefall im Riesengebirge

Hirschberg, 16. August

Im Riesengebirge ist seit einigen Tagen ein sehr starker Temperatursturz eingetreten. In der Nacht zum Sonnabend sank das Thermometer auf der Schneekoppe auf 0 Grad. Die Niederschläge verwandelten sich zeitweise in Schnee und Graupeln. Dabei herrscht im Gebirge noch ein starker Sturm, sodaß das Wetter im ganzen sehr unfreundlich ist. Ein großer Teil der Fremden hat das Gebirge wegen der ungünstigen Witterung verlassen.

Beuthen und Kreis

Bau einer Badeanstalt im Miechowitz-Rokittnitzer Waldpark

Der Kreis hat dieser Tage mit dem Bau einer Badeanstalt an den Fischteichen an der Dittrichshöhe im Miechowitz-Rokittnitzer Waldpark begonnen.

In einen Lichtschacht gestürzt

Am 16. August, gegen 11,45 Uhr, stürzte der stellungslose Konstantin Blügmann, wohnhaft Kaminer Straße 17, in den 2 Meter tiefen Lichtschacht vor der alten Baugewerkschule am Moltkeplatz. B. blieb bewußtlos liegen und fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

*

* **Hohes Alter.** Ihren 80. Geburtstag feierte am Sonnabend die verwitwete Frau Polizei-Inspektor Berta Bernert, Donnersmarckstraße 9.

* **Aenderung des Wanderlager- und Wandergewerbe-Steuergesetzes.** Durch das Gesetz vom 12. 6. 1930 sind die absoluten Geldstrafen und die besonderen Bestimmungen hinsichtlich der Ersatzfreiheitsstrafen des Hausier- und Wanderlagersteuergesetzes aufgehoben, die für den Einzelhandel bestimmten Wandermusterlager der Wanderlagersteuer unterworfen, die Befreiung des Lebensmittelhandels von der Wanderlagersteuer beseitigt und der Begriff „feste Verkaufsstätte" für das Wanderlagersteuergesetz hinsichtlich eines „umherfahrenden Fahrzeuges" bestimmt worden. In einem gemeinsamen Runderlaß des Finanzministers und des Ministers des Innern wird mit Rücksicht auf die sich mehrenden Klagen über das Ueberhandnehmen der Wanderlagerbetriebe den Gemeinden empfohlen, von der Möglichkeit der Erhebung von Zuschlägen zur Wanderlagersteuer angemessenen Gebrauch zu machen.

* **Zur Erhebung der Gemeinde-Getränkesteuer.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers bemerkt, daß die Gemeinde-Getränkesteuer nur einheitlich für sämtliche in dem § 3 aufgeführten Getränke erhoben werden darf. Die Freilassung einzelner Getränke ist unzulässig; ebenso ist die unterschiedliche Bemessung des Steuersatzes, der mindestens 5 v. H. des Kleinhandelspreises betragen muß, unzulässig. Die Zulassungs- und Genehmigungsbehörden werden nochmals darauf hingewiesen, daß die Genehmigung bezw. Zustimmung zu gemeindlichen Steuerordnungen grundsätzlich nur befristet erteilt werden soll.

* **Städtisches Orchester.** Heute, Sonntag, findet in der Kreisschänke Rokittnitz ab 16 Uhr ein Sonderkonzert des gesamten Orchesters statt. Am Dienstag, dem 19. August, konzertiert das Orchester ab 20 Uhr im Schützenhausgarten.

* **Rettungs-Schwimmlehrgang.** Der Rettungs-Schwimmlehrgang beginnt bei jeder Witterung. Diejenigen Kursusteilnehmer, die schon die Teilprüfung abgelegt haben, werden gebeten, an dem gesamten Lehrgang teilzunehmen, da sie sonst die Anwartschaft auf die amtlichen Urkunden und Abzeichen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft verlieren. Dies trifft besonders die Mitglieder der Marine-Jugendgruppe. Der Kursus läuft wie am laufenden Band. Dienstag, 19. und Donnerstag, 21. August, Städtisches Freischwimmbad, Promenade. Der eintretenden Dunkelheit Rechnung tragend, wird schon um 5,30 Uhr abends begonnen.

* **1. Bezirk, Oberschlesischer Turngau.** Die älteren Herren der 14 Turnvereine des 1. Bezirks (über 30 Jahre) halten am Dienstag, dem 19. August, abends 8 Uhr, in der neuen Schulturnhalle in Bobrek, Sobottastraße, (gegenüber der Straßenbahnhaltestelle) unter Leitung des Bezirksturnwarts E. Kalisch ein Zusammenturnen ab. Alle Mitglieder der Vereine bis ins höchste Lebensalter, werden gebeten, daran teilzunehmen, da auch Riegen für leichte Uebungen eingerichtet werden. Nach dem Turnen findet ein Kommers im Hüttenkasino unter Leitung des Gauturnratsmitgliedes Dr. Ruhbaum, Bobrek, statt.

* **Turnverein Vorwärts.** Infolge Instandsetzung des Fußbodens in der Turnhalle der Schule 1 fallen die Turnstunden zwei bis drei Wochen aus, dafür am Sonntag, dem 24. August, vormittags, volkstümliches Turnen auf dem Promenadensportplatz und am 7. September 7 Uhr Wandern der Aktiven nach Ptakowitz und Abkochen. Außerdem versammeln sich die Aktiven zu einem Abendmarsch am Freitag, 22. August, um 19,30 Uhr, am Vereinslokal „Bierhaus Oberschlesien", Tarnowitzer Straße.

* **1. Bezirk des Oberschlesischen Turngaues.** Die Wettkämpfer (Turner und Turnerinnen) des Schwimmfestes haben sich Punkt 14 Uhr im Städtischen Freischwimmbad im Stadtpark einzufinden.

* **Madrigalchor.** Montag wichtige Probe.

* **Gartenfest in Kleinkleckersdorf.** Auf dem Gelände der Julienhütte, Akazienweg, findet heute ein Gartenfest statt.

* **Bund Königin Luise.** Monatsversammlung am 19. 8., 20 Uhr, Konzerthaus (kleiner Saal).

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Montag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus.

* **Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche.** Jeden Freitag, abends 7,30 Uhr, Bibelstunde, jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvortrag im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses an der Ludendorffstraße.

Miechowitz

* **Sitzung der Wege- und Wasserbaukommission.** In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung wurde beschlossen, für das Bauvorhaben der „Dewog" in der Hermannstraße eine Wasserleitung von 80 Millimeter l. W. zu legen. Die Arbeiten wurden dem Installateur Scholz aus Miechowitz übertragen. Die Kommission nahm zustimmend davon Kenntnis, daß der Gemeindevorstand den letzten Gemeindevertreterbeschluß bezüglich der Anliegerbeiträge in der Hindenburgstraße beanstandet hat. Die Kommission brachte zum Ausdruck, daß die bisherige Regelung, wonach die Anlieger mit 50 Prozent heranzuziehen sind, verbleiben soll. Der Antrag der Bewohner von der Zephir-Siedlung auf Befreiung von der Bezahlung der Kanalgebühren, wurde abgelehnt.

Mikultschütz

* **Ein altes Verkehrshindernis.** Ueber die Gefahren die der Gleisübergang am alten Bahnhof in sich birgt, ist an dieser Stelle wieder-

Betrifft:

Postbezieher

Der Briefträger spricht in diesen Tagen zur Einziehung des Bezugsgeldes der „Ostdeutschen Morgenpost" für den Monat September vor. Wer gleich bezahlt, spart den Weg zum Postamt und darf sicher sein, die Zeitung auch pünktlich zu Beginn des neuen Monats zu bekommen.

Eine neue Entdeckung aus der Eiszeit Oberschlesiens

Von stud. H. Kurtz, Beuthen

Vor nicht allzu langer Zeit konnte über eine Entdeckung aus der eiszeitlichen Geologie Oberschlesiens berichtet werden, und zwar über die Auffindung eines eiszeitlichen Sees bei Kostenthal im Kreise Cosel. Die Bearbeitung des reichen Fundmaterials dieser Stelle ist noch nicht abgeschlossen, als wiederum von einem Aufschluß zu berichten ist, der in den letzten Tagen im Dorfe Miersenzin bei Kostenthal im Kreise Cosel erbohrt wurde.

Das Dorf Miersenzin liegt auf einer Oberfläche, 215 Meter über Normal-Null, etwa zwei Kilometer nordwestlich von Kostenthal. Gegen Nordwesten fällt das Gelände der Hochfläche ab, das Tal des Graudener Baches schneidet sich hier tief ein. Die wenigen Gehöfte des Dorfes liegen aber nicht am Hange des Bachlaufes, sondern hoch oben auf einem kleinen ebenen Plateau. Die Wasserversorgung ist durch diese Lage in nicht geringer Weise erschwert. Wohl hält sich in dem schweren Lehmboden das Oberflächenwasser recht gut, es ist aber in trockenen Jahreszeiten nicht anhaltend und auch sehr wenig rein. — Diese Schwierigkeit, gutes Trinkwasser zu beschaffen, veranlaßte den Besitzer Ziegler bei seinem neugebauten Hause einen tiefen Brunnen anzulegen. Es sollten wasserführende Schichten in größerer Tiefe erbohrt werden. Die Ausführung des Brunnens übernahm Brunnenbauer Hawel aus Walzen. Sobald er mit dem Brunnenbau begann, benachrichtigte er Hauptlehrer Schubert aus Groß-Ellguth, der in besonders eifriger Weise die heimatkundliche Forschung im Coseler Kreise betreibt. In unermüdlicher Arbeit sammelte Schubert die Proben aus den einzelnen Schichten und zeichnete die Schichtenfolge auf. Dank dieser gesammelten Belegstücke konnte der Verfasser dieser Zeilen bei einem Besuche des Brunnenbaues folgendes, bedeutsame Profil aufnehmen: Von 0,00—0,40 Meter lehmiger, schwerer Humus, 0,40—2,50 Löß, kalkhaltig, 2,50—7,30 rötlich-gelblicher Geschiebemergel, enthielt größere nordische Felsblöcke, 7,30—13,50 Löß mit sogenannten Lößkindeln, 13,50—21,00 Geschiebemergel mit großen Geschiebestücken und zahlreichen tonigen und sandigen Einlagerungen, 21,00—21,10 grauer Quarzsand. In dieser Tiefe wurde eine hinreichende Wasserader erbohrt und die Schachtung eingestellt.

„Warum ist diese Schichtenfolge so interessant?" wird der Leser fragen. Um die Bedeutung des Miersenziner Profils zu erkennen, ist es nötig, kurz auf die Entstehungsgeschichte der einzelnen Schichten einzugehen. So ist der zu unterst erbohrte Sand als voreiszeitlich anzusprechen, weil er aus fast reinen Quarzkörnern besteht, während der eiszeitliche Sand Beimengungen von anderen Gesteinen aufweist. Der auf den Sand folgende Geschiebemergel, fast 6 Meter stark, hat sich während der Eiszeit gebildet. Nach langen Forschungen hat man erkannt, daß dieser mit Gesteinsblöcken, den sogenannten Findlingen gespickte Lehm mit dem Eise während der Eiszeit hergekommen ist. Die hohe Eiswand des mächtigen Inlandgletschers schob wie ein Hobel alles vor sich her. Dieser aufgeschürfte Schutt geriet unter das Eis und wurde abgelagert oder aber blieb nach dem Abschmelzen des Eises als dicke Schicht liegen. So ist der Geschiebelehm in Miersenzin als Ablagerung des Eises anzusprechen. Ebenso ist durch einen Gletscher die obere Schicht von Geschiebelehm entstanden. — Anders ist die Entstehung des Lößes. Der Löß ist ein feiner Staub, der sich am Rande des Eises, also an der Stirn des Gletschers bildet. Dieser Staub stellt den letzten Rest völlig zerriebener Gesteine dar. Die Stürme, die andauernd von den Gletschern wehten, haben den Lößstaub verfrachtet und an günstigen Stellen abgelagert. Der Löß ist also während einer Vereisung entstanden. So ergibt sich die Schwierigkeit, daß der untere Teil der Schichten im Miersenziner Profil nur vom Eise selbst, der eingeschlossene Löß wurde aus einem nahe gelegenen Gletscher ausgeblasen. Wie ist diese eigentümliche Bildung zu erklären? Gewöhnlich folgt auf einen Geschiebelehm, der eine Eiszeit anzeigt, eine sandige oder tonige Schicht, die aus einer warmen Zwischeneiszeit herrührt. Aufeinanderfolge ist sonst stets anzutreffen, zum ersten Male in Oberschlesien weicht in Miersenzin die Reihenfolge ab.

Zur Klärung dieser Frage müssen wir die Eiszeit-Forschungen von Universitätsprofessor Sörgel, Breslau, heranziehen. Bei geologischen Arbeiten in Mitteldeutschland, namentlich in Thüringen, hat Sörgel erkannt, daß die Gletscher in vier großen Vorstößen von Norden her vorgedrungen sind und daß zwischen den einzelnen Vorstößen warme Zwischeneiszeiten liegen. Darüber hinaus konnte er feststellen, daß der Gletscher nicht mit einem Male vorgestoßen ist, sondern daß auch wie die heutigen Gletscher das Inlandseis Randverschiebungen erlitt. Mitunter sind diese Schwankungen des Eisrandes recht erheblich gewesen, sodaß zeitweilig große Gebiete, die bereits vom Eise überfahren waren, bei einer Randbewegung wieder frei wurden. Bei jedem der großen vier Eisvorstöße haben sich mehrere solcher großer Randbewegungen erkennen lassen. Sörgel konnte Terrassen an Flußufern mit diesen verschiedenen größeren Randbewegungen des Eises in Einklang bringen. Im flachen Lande haben sich bisher kaum derartige Bewegungen ausgewirkt, weil der nachfolgende Gletscher alle Veränderungen, die bei der Randbewegung entstanden sind, wieder abhobelte und aufarbeitete. In Miersenzin sind nun durch glückliche Zufälle die Wirkungen einer solchen Randbewegung erhalten geblieben. Der untere Geschiebelehm beweist einen Vorstoß des Eises. Dann muß das Eis zurückgegangen sein, aber sich nicht weit nach Norden zurückgezogen haben, vielleicht nur bis in die Gegend der Provinz Posen oder noch nicht einmal so weit nördlich. Dort lag lange Zeit hindurch der Gletscherrand. Winde bliesen den Lößstaub heraus und lagerten ihn in der Miersenziner Gegend ab. Nach langen Zeiträumen, derartige geologische Ereignisse nehmen stets Jahrtausende ein, bewegte sich der Rand des Gletschers wiederum südwärts und überlagerte den Kreis Cosel mit einer zweiten Eisdecke. Zufällige Ereignisse, etwa Lage in einem Tale oder Frostpackung des Lößes haben dahin gewirkt, daß der Löß erhalten blieb, trotz des Eislagers, das über ihn hinwegging. Die Schicht von Geschiebelehm legte sich schützend darüber und erhielt uns so die Staubablagerungen als Zeugen einer Randbewegung des eiszeitlichen Gletschers.

Der über dem oberen Geschiebelehm gelagerte Löß rührt von einer späteren Vereisung her, die Oberschlesien nicht mehr erreichte und die nur den Lößstaub lieferte, der sich im ganzen Süden und Südwesten unserer Provinz absetzte.

Aufmerksame Beobachtung hat so einen einzigartigen Aufschluß ergeben, der unsere Kenntnisse von der Eiszeit grundlegend erweitert hat. Das Alter des Lößes in Oberschlesien hat gerade in letzter Zeit die Wissenschaft beschäftigt. So brachte Professor Aßmann im Juniheft des „Oberschlesier" eine Abhandlung über den Löß des Annaberggebietes. Er zweifelt die Zugehörigkeit des Annaberger Lößes zur jüngsten Vereisung an. Die Tatsache, daß sich in Oberschlesien ein Löß während einer Randbewegung des Rißgletschers gebildet hat, läßt diese Ansicht von Professor Aßmann in anderem Lichte erscheinen. Es wird noch weiterer angespannter Untersuchungen bedürfen, bis die mannigfachen Erscheinungsformen der Eiszeit in Oberschlesien geklärt sein würden, doch sind die Forschungen auf diesem Gebiete von großer Bedeutung. Ist doch das gesamte Landschaftsbild Oberschlesiens in dieser Stufe der Erdgeschichte umgestaltet oder neu gebildet worden. Weiterhin ist die Erforschung der eiszeitlichen Geologie für die klimatische Entwicklung von Bedeutung. Derartige Beobachtungen wie die des Kostenthaler eiszeitlichen Sees oder der Lößbildung während einer Randbewegung des Gletschers sind von höchstem Wert für die Forschung und haben bereits in der deutschen wissenschaftlichen Welt Beachtung gefunden. Dank des hohen Interesses von Provinzialverwaltung und Regierung wird es möglich sein, die Untersuchungen an den Fundstellen weiterhin zu fördern. Jeder heimatliebende Oberschlesier möge aber dazu beitragen, daß so wichtige Zeugen aus der Urzeit nicht vernichtet werden, und alle zufälligen Funde dieser Art dem Provinzialkommissar für Naturdenkmalspflege in Gleiwitz, Raudener Straße 28, melden.

Vor dem Ratiborer Richter

Die Veruntreuungen bei der Leobschützer Landkrankenkasse

Das Urteil

(Eigener Bericht)

Ratibor, 16. August.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende des Gerichts im Prozeß gegen die Veruntreuungen bei der Landkrankenkasse Leobschütz nachmittags um ½2 Uhr folgenden Urteilsspruch: Der Angeklagte Rother wird wegen fortgesetzter Untreue zu einem Jahr Gefängnis, der Angeklagte Linke wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung in 2 Fällen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte H. wird freigesprochen. Nach Abbüßung von 6 Monaten Gefängnis bei Rother und bei Linke von 4 Monaten Gefängnis, tritt bei beiden Angeklagten für die Reststrafe eine dreijährige Bewährungsfrist ein.

Am Donnerstag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht ein umfangreicher Strafprozeß gegen drei frühere Beamte der Landkrankenkasse in Leobschütz, der auf Sonnabend vormittag vertagt werden mußte, um neues Beweismaterial herbeizuschaffen. Unter der Anklage der Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung hatten sich der frühere Geschäftsführer und Direktor Max Rother, der Geschäftsführer Adolf Linke und der frühere Verwaltungsbeamte H. aus Leobschütz vor dem Strafrichter zu verantworten. Zu der Verhandlung sind außer zwei Vorstandsmitgliedern der Kasse, sieben Angestellte und als Sachverständiger Verbandsdirektor Herrmann, Breslau, sowie Verbandsrevisor Wahner geladen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Pospischill, beisitzender Richter ist Gerichtsassessor Dr. Pohl. Die Staatsanwaltschaft wird durch Gerichtsassessor Dr. Orzechowski vertreten.

Die Angeklagten Rother und Linke sollen in den Jahren 1925 bis 1927 bezw. 1928 als Bevollmächtigte Vermögensstücke der Landkrankenkasse Leobschütz zum Nachteil der Krankenkasse an sich gebracht haben. Linke soll in zwei Fällen Quittungen gefälscht haben. Der dritte Angeklagte wird beschuldigt, unrechtmäßiger Weise Ueberstundengelder empfangen zu haben. Die

Vernehmung der Angeklagten

über die verübten Veruntreuungen nimmt fast drei Stunden in Anspruch. Der Angeklagte Rother war als Geschäftsführer und Direktor bei der Landkrankenkasse angestellt. Die Funktion als Kassierer hatte Rother dem damaligen Verwaltungs-Sekretär Linke übertragen. Beide arbeiteten Hand in Hand. Der außeramtliche Umgang der Angeklagten blieb nicht unbeachtet und die Folge davon war, daß am 20. Dezember 1928 der Verbandsrevisor Wehner im Auftrage des Landkrankenkassenverbandes zur Nachprüfung der Geschäftsführung bei der Landkrankenkasse Leobschütz erschien. Er stellte Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung fest. Ein Geldbetrag von über 280 Mark aus dem Jahre 1927 war erst acht Monate später als vereinnahmt verbucht worden. Dieser Vorfall führte zu weiteren Nachprüfungen, die ergaben, daß **Rother und Linke die Landkrankenkasse schwer geschädigt hatten.**

Die Nachprüfung der Aerztebelege ergab, daß Linke nach und nach 5000 Mark an sich gebracht hatte.

Linke hatte alte Belege von 1926 und 1927 durch Aenderung der Buchungs- und Belegnummer gefälscht.

Nunmehr wurden rückwirkend vom 1. Dezember 1923 ab die einzelnen Gehaltsbelege der Beamten und Angestellten nachgeprüft und dabei festgestellt, daß ohne Genehmigung des Vorstandes der Kasse, an Rother ein Betrag von 193,50 Mark, an Linke 128,50 Mark, und an die übrigen Angestellten über 163 Mark als Weihnachtsgratifikation der Kasse entnommen waren. Eine tolle Wirtschaft wurde mit der Gewährung von Vorschüssen getrieben. So hat Rother allein in einem Monat 1063 Mark als Gehalt aus der Kasse entnommen, obwohl er bereits über 570 Mark an Vorschüssen bezogen hatte.

Auch ein Geschäftsführer . . .

Was für ein „Geschäftsführer" Rother war, ergibt folgender Vorgang: Im Jahre 1925 war ein gewisser Jeitner als Meldestellenverwalter in Sauerwitz, Kreis Leobschütz, für die Landkrankenkasse tätig. J. hatte einen Betrag von 658 Mark unterschlagen. Davon hatte Rother Kenntnis. J. wurde entlassen. Obwohl er nicht mehr für die Kasse tätig war, wurde ihm ein Gehalt für sechs Monate gutgebracht und von Rother angewiesen, das zur Deckung der unterschlagenen Summe dienen sollte.

Im März 1926 stellte Rother seinen Verwandten als Aushilfskraft bei der Kasse ein. Ein Jahr später rückte diese Kraft in eine Gehaltsstufe, die mit 350 Mark monatliche Bezahlung eingesetzt war, und ein weiteres Jahr darauf wurde dieser Mann sogar als Assistent besoldet. Für geleistete Ueberstunden wurden in den Jahren 1924/25 nicht weniger denn 14 895 Mark ausgezahlt. Schwerer Mißbrauch wurde mit Ueberstunden am Sonntag getrieben. Die Angestellten hatten mitunter 12 bis 15 Stunden Dienst tun müssen, wofür der Direktor pro Stunde 4 Mark der Kasse entnahm. Die Angestellten haben überhaupt keinen Pfennig für geleistete Ueberstunden bezahlt erhalten. Dienstreisen wurden stets doppelt in Ansatz gebracht und auch bezahlt.

Aeußerst erschwerend für den Vorsitzenden war die

Vernehmung des Angeklagten Rother,

der sich in geschickter Redewendung auf alle ihm vorgehaltenen Verfehlungen zu äußern verstand.

Der Angeklagte Linke will unter dem Einfluß des Rother gestanden haben. Er mußte öfters mit ihm in die Gasthäuser gehen. Sein Gehalt reichte nicht aus. Da er für seine Familie sorgen mußte, kam er in hohe Vorschußschulden. Ende Dezember 1927 wurde er von Leobschütz nach Ratibor versetzt. Das Dezembergehalt ließ er sich von beiden Kassen zahlen. In schwerster Weise belastet er den Angeklagten Rother, von dem er behauptet, daß er höchstens 100 Tage im Jahr gearbeitet habe. Die Dienstgeschäfte wurden in den Kneipen erledigt. Rother bestreitet dies energisch.

Der dritte Mitangeklagte, der Ueberstundengelder zu Unrecht bezogen haben soll, will diese Bezahlung mit vollem Recht für seine geleistete Arbeit bezogen haben. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet und es wird die

die Beweisaufnahme

eingetreten.

Als erster Zeuge wird Rittergutsbesitzer von Eicke auf Gläsen, Kreis Leobschütz, vernommen, der einige Jahre Vorsitzender der Landkrankenkasse war. Dieser Zeuge hatte in Rother ein unbegrenztes Vertrauen gesetzt. Von den vielen Vorschußzahlungen hatte er keine Ahnung; diese geschahen alle durch Rother.

Rittergutspächter Hermstein, Blümsdorf, welcher Nachfolger des Vorsitzenden von Eicke wurde, äußerte sich in demselben Sinne.

Verbandsdirektor Hermann, Breslau, der Sachverständige, berichtete über die aufgedeckten Verfehlungen von Rother.

Verbandsrevisor Wehner verbreitet sich über die Geschäftsführung von Rother und über die Unterschlagungen des Angeklagten Linke sowie über die Quittungsfälschungen. Damit ist die Beweisaufnahme beendet. Um ½3 Uhr nachmittag tritt Vertagung bis Sonnabend früh um 9 Uhr ein.

Am zweiten Verhandlungstage

gelangen aus den vorliegenden Protokollbüchern eine Reihe Beschlüsse zur Vorlesung, wonach Rother ermächtigt gewesen sein soll, in Abwesenheit des Vorstandes Unterschriften zu leisten und Zahlungen anzuweisen. Rother besaß auch die Berechtigung Personal einzustellen.

Verbandsrevisor Wehner verbreitet sich eingehend über die Revision der Landkrankenkasse Leobschütz und über das Gebaren des Angeklagten Rother hierbei, wobei ihn dieser zu beeinflussen versuchte. Hierbei kommt es zwischen den Angeklagten Rother und Linke zu einer lebhaften Aussprache. Linke schildert das Gebaren des Rother bei der Revision. Um den Fehlbetrag von 6000 Mark in den Kassenbüchern zu verdecken, habe Rother auf die Stellen der falschen Eintragungen seine Hände ausgebreitet gehalten. Rother ruft Linke zu: Das ist eine Lüge. Linke will das aber eidlich bekunden.

Die Plaidoyers

Da keine weiteren Beweisanträge gestellt werden, beginnt Gerichtsassessor Dr. Orzechowski als Vertreter der Anklagebehörde mit seiner Anklagerede. Er rollt nochmals jeden einzelnen Fall des unsauberen Treibens der Angeklagten auf. Die Unterschlagungen des Angeklagten Linke sind durch dessen eigenes Geständnis geklärt. Als Haupttäter aller strafbaren Vorkommnisse sei Rother zu betrachten, der das in ihn gesetzte Vertrauen der Vorstandsmitglieder in schnöder Weise auszunutzen verstanden hat. Aber auch der dritte Angeklagte habe sich durch den Empfang der Ueberstundengelder, bevor er den Dienst überhaupt geleistet hat, strafbar gemacht. Er beantrage gegen den Angeklagten Rother ein Jahr Gefängnis, gegen Linke acht Monate und gegen den dritten Angeklagten H. 300 Mark Geldstrafe.

Die Verteidiger der Angeklagten plaidierten auf Freispruch eventuell mildernde Strafen.

---

holt geschrieben worden. Behördlicherseits scheint man diesen Ausführungen überhaupt keine Bedeutung beizumessen, sonst hätte man bei dem jetzigen Bau der Gleise nicht übersehen, daß gerade diese, für den Verkehr wichtige Stelle im Vergleich zur Landstraße eine auffällige Verjüngung erfährt, die nur dadurch entsteht, daß man sich nicht entschließen kann, das alte, unschöne und völlig nutzlose Gestrüpp, das den Straßenrand verunziert, zu beseitigen. Die eventuell entstehenden Kosten sind gering. Auch wäre es an der Zeit, daß der halbverfallene und gänzlich verrostete Drahtzaun verschwindet oder durch einen neuen ersetzt wird.

Direktor von Sybel, MdR., gegen Landwirt Pollok

Beleidigungsprozeß vor dem Toster Gericht

Freispruch des Beklagten — In Wahrung berechtigter Interessen gehandelt

(Eigener Bericht)

Tost, 16. August.

Vor dem Toster Amtsgericht fand der Haupttermin in dem vom Direktor des Reichslandbundes Heinrich von Sybel, MdR., gegen Landwirt Pollok aus Ponischowitz angestrengten Beleidigungsprozeß statt. In einer öffentlichen Versammlung, die gegen den Youngplan gerichtet war, hatte Pollok in der Aussprache geäußert, **der Direktor des Reichslandbundes wäre an der Höherbewertung der geringeren Böden schuld,** da er im Reichsbewertungsausschuß diese Höherbewertung gefordert habe. Im Februar fand bereits ein Termin statt, der aber zur Vernehmung verschiedener Berliner Zeugen über die Vorgänge im Reichsbewertungsausschuß vertagt wurde. Diese Zeugenaussagen lagen nunmehr dem Gericht vor. So sagte Gutsbesitzer Schellendorf, der auch Mitglied des Reichsbewertungsausschusses ist, aus, daß v. Sybel stets in Privatgesprächen gegen die Höherbewertung war. Ueber die Vorgänge im Reichsbewertungsausschuß kann er wegen der Schweigepflicht nichts aussagen. Reichstagsabgeordneter Dr. Fehr konnte nichts Nennenswertes aussagen. Durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers wurde Ministerialdirektor Dr. Zarden seiner Schweigepflicht nicht entbunden. Er konnte daher keine Aussagen machen. Landwirt Pollok gibt zu, daß er eine Aeußerung getan habe, die dem Sinne nach Direktor von Sybel die Schuld an der Höherbewertung der leichteren Böden vorwarf. Er hatte diese Behauptung einem Zeitungsartikel der „Schlesischen Volkszeitung" entnommen. Dieser Artikel, ein Reichstagsbericht, wurde von Amtsgerichtsrat Wypukol verlesen. Anschließend wurde der amtliche Reichstagsbericht bekanntgegeben. Es wurde dann noch eine Reihe von Zeugen vernommen, die aber nichts Wesentliches aussagen konnten.

Rechtsanwalt Neumann, der den Privatkläger vertrat, führte in seiner Schlußrede aus, daß Landwirt Pollok sich der Beleidigung schuldig gemacht habe und daher zu bestrafen sei.

Rechtsanwalt Kaffanke, der Rechtsbeistand von Landwirt Pollok betonte, daß Pollok der Schutz des Paragraphen 193 zuzubilligen sei. Er habe als Gemeindekassierer nach dem Vortrag befürchten müssen, daß ihm bei der Einziehung von Steuern neue Schwierigkeiten entstehen würden. Er hatte daher vollkommen in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Das Gericht verkündete dann im Urteil, daß der Landwirt Pollok der Beleidigung nicht schuldig befunden wurde und freigesprochen wird. Der Privatkläger hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Direktor von Sybel hat gewiß nach den Zeugenaussagen von Berlin im Reichsbewertungsausschuß die Höherbewertung der leichteren Böden nicht gefordert, war auch nie dafür gewesen. Landwirt Pollok habe aber bei seiner Aeußerung sich gutgläubig auf die Richtigkeit des Zeitungsartikels gestützt. Sodann habe er als Steuereinkassierer in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

Die DNVP. des Orts- und Kreisvereins Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. August

Im überfüllten Blüthnersaal des Stadtgartens in Gleiwitz fand am Freitag abend eine Mitgliederversammlung des Orts- und Kreisvereins Gleiwitz der Deutschnationalen Volkspartei statt, zu der sich auch eine große Anzahl von geladenen Gästen eingefunden hatte. Stadtrat Jagoda eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden, vor allem Chefredakteur Dr. Knaak, Oppeln. Er wies darauf hin, daß die Versammlung der Auftakt zur beginnenden Wahlschlacht sei. Nach kurzem Hinweis auf die Absichten der Gegner, die DNVP. zu sprengen, bemerkte er, daß die Scheidung in der Partei vollzogen sei.

Darauf ergriff Dr. Knaak zu längeren Ausführungen das Wort. Jeder frage sich heute, so führte der Redner aus, wo stehe ich, was tue ich, wie handle ich, um dem Vaterland zu dienen? Der Weg der DNVP. ist klar gezeichnet. Was begonnen ist, wird auch zu Ende geführt werden. Der Kampf gegen den Youngplan, das Volksbegehr und der Volksentscheid. Er setzte sich dann mit dem Youngplan auseinander und den Folgen, die daraus entstanden sind: Arbeitslosigkeit, zunehmende Betriebsstillegungen, Arbeitszeitkürzungen, Gehaltsabbau, neue Steuerlasten. Bei Annahme des Youngplanes erklärte man uns als Lügner, die Zeiten haben uns eines Besseren belehrt. Nach Annahme des Youngplanes gingen die Sozialdemokraten aus der Regierung, sie wußten, was kommen würde. Es begann von langer Hand ein Spiel gegen den Mann, der einmal der Träger der Widerstandsbewegung war, gegen Hugenberg. Der Redner beschäftigte sich dann mit der Politik der letzten Zeit, mit Annahme der neuen Steuervorlagen, die unerhörte neue Steuern von jedem einzelnen verlangten, mit den Spaltungen und Austritten aus der Partei. Das letzte Steuerprogramm wurde abgelehnt und damit der Reichstag aufgelöst. 32 Abgeordnete traten aus der Fraktion aus, die aber nicht Vertreter der Partei waren. Dr. Knaak gab dann einen kurzen Ueberblick über die im Wahlkampf stehenden Parteien. Auf der Linken die Kommunisten, nicht arbeitend im Dienste Deutschlands, sondern im Auftrage Moskaus. Daneben die Sozialdemokratie, scheinbar kämpfend als geschlossener Block, innerlich als Partei jedoch faul und morsch. Die Sozialdemokratie kämpft für die rote Diktatur und sieht in der Weimarer Verfassung die beste Plattform zur Erreichung derselben. Sie geht in den Kampf als Hauptschuldige an der Annahme des Youngplanes. Und dann das Zentrum. Nur dieses ist schuld daran, daß wir heute noch keinen anderen Kurs haben. Dieses war das Zünglein an der Waage. In der Wahlparole des Zentrums steht kein einziges Wort von der notwendigen aufbauenden christlichen Kulturpolitik. Durch das Zentrum haben wir heute in Preußen einen sozialdemokratischen Kultusminister. Durch das Zentrum ist im Reichstag das Abkommen angenommen, das Polen 3,5 Milliarden schenkt. Im Reichsrat stimmte der oberschlesische Zentrumsvertreter als einziger der Ostprovinzen dem deutsch-polnischen Handelsvertrag zu. **Das Zentrum hat auf Grund der Annahme dieser beiden Verträge Oberschlesien restlos verraten.** Das Urteil wird am 14. September anders ausfallen als bisher. Wird die Rechte geschwächt und die Linke gestärkt, dann geht das Zentrum mit links und macht die sozialdemokratische Politik weiter mit, auch auf dem Gebiete der Kulturpolitik.

Am Schluß seiner Ausführungen gab Dr. Knaak einen kurzen Ueberblick über das, was die DNVP. in ihre Wahlparole aufgenommen hat: **Stärkung der Produktionswirtschaft zur Erhaltung der Arbeitsmöglichkeit.** — Ablehnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages. — Handelsvertragspolitik, die immer davon ausgeht, wie der eigenen Wirtschaft genutzt werden kann. — Abwälzung der Tributlasten an das Ausland. — Sparsamkeit der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung. Im Zusammenhang damit Sauberkeit in der öffentlichen Wirtschaft. — Arbeitsdienstjahr. Dieses Arbeitsdienstjahr bedeutet das stärkste Moment der Stützung der produktiven Wirtschaft. Es bedeutet Schutz der älteren Arbeiter und Beamten. Es ist Voraussetzung für die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft. Es ist ein Mittel zu körperlicher und seelischer Erziehung und Ertüchtigung der Jugend. Arbeitsdienstjahr heißt Meliorationsarbeit auf dem Lande leisten, Siedlungsland schaffen, unbebautes Land fruchtbar machen. Niemand wird stärker dagegen arbeiten als die Sozialdemokratie, daß die Menschen mit dem Heimatboden verwurzeln. Nach kurzer Aussprache teilte Stadtrat Jagoda noch mit, daß am 25. August im Blüthnersaal eine Versammlung nationalgesinnter Frauen stattfindet, ferner am 10. September eine öffentliche Versammlung im Evangelischen Vereinshaus, in der Dr. Kleiner, der Spitzenkandidat der DNVP., sprechen werde.

Gleiwitz

Realsteuern und Kanalgebühren genehmigt

Vom Bezirksausschuß sind die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 17. März bis 3. April genehmigt worden. Danach sind für das laufende Rechnungsjahr 3,5 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes für Wohngrundstücke und 6 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes für Grundstücke, welche mit Rücksicht auf den in ihnen unterhaltenden Gewerbebetrieb oder die sonstige Nutzungsart Abwässer in ungewönhilcher Menge oder Beschaffenheit der städtischen Kanalisationsanlage zuführen, als Gebühr festgesetzt worden. Die Hebelisten für die Kanalisationsgebühren liegen noch bis zum 24. August im Steuerbüro des Verwaltungsgebäudes auf der Niederwallstraße 11, 1. Etage, Zimmer 20, zur Einsichtnahme seitens der Pflichtigen aus. Die am 15. August fällig gewordenen Steuern und zwar staatliche und gemeindliche Grundvermögensteuer, Hauszinssteuer für August einschl. der Reste aus Vormonaten, Kanalgebühren und Gewerbeertragssteuer für Juli bis September einschl. der Reste für Vorvierteljahre sind innerhalb 5 Tagen an die Steuerkasse im Verwaltungsgebäude am Wilhelmsplatz und dem Gemeindehaus Sosnitza einzuzahlen.

„Der König von Paris" in den UP.-Lichtspielen

Die UP.-Lichtspiele bringen gewissermaßen als Auftakt der in Kürze beginnenden neuen Saison einen der neuesten Tonfilme, die wirklich die neue technische Möglichkeit sprachlich, gesanglich und musikalisch voll ausnützen. Zu dieser Art von Filmen zählt ohne Zweifel auch „Der König von Paris", der eine besondere Leistung der Tonfilmkunst darstellt. Die technisch einwandfreie Wiedergabe der Musik, des Gesanges und selbst der Sprache wird durch das Spiel eines Ivan Petrovich, Hanna Ralph, in fördernder Weise ergänzt. Karl Huszar, Hanna Waag und Rolf von Goth teilen sich in die übrigen Hauptrollen, die sie dem Vorbild Petrovichs entsprechend eindringlich zu gestalten wissen. Im Beiprogramm läuft das neueste der beliebten Micky-Maus-Tonfilme „Ein Schiff streicht durch die Wellen". In diesem Film hat sich der geniale Micky-Maus-Zeichner selbst übertroffen.

*

* **Wünsche der Angestellten an den kommenden Reichstag.** In der Monatsversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten sprach nach einem Hinweis auf den Verfassungstag durch den Vorsteher Neumann Stadtverordneter Anton Kubis über die Wünsche der Angestellten an den kommenden Reichstag. Der Redner schilderte zunächst die Vorgänge, die zur Auflösung des Reichstages geführt haben und entwickelte dann die Wünsche der Angestellten. Im Vordergrund stand die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und als wichtigste Aufgabe die Wiedereingliederung der Erwerbslosen in das Wirtschaftsleben, was nur durch eine planmäßige Handels- und Wirtschaftspolitik erreicht werden kann. Es ist eine gerechtere Verteilung der Lasten zu fordern; ferner Ausbau und Sicherung des Tarif- und Schlichtungswesens, Ausbau der Sozialversicherungen aller Zweige und insbesondere Herabsetzung der Altersgrenze in der Angestelltenversicherung, Schaffung eines Berufsbildungsgesetzes. Zur Durchsetzung dieser Ziele haben alle Angestellten die Aufgabe, sich politisch zu orientieren und die Forderungen des Angestelltenstandes in ihren Parteien zur Geltung zu bringen. Ueber diese Standeswünsche hinaus erstrebt die Angestelltenschaft und insbesondere der GdA. Ausbau und Sicherung des Gemeinwohls, das schließlich die Vorbedingung für das dauernde Wohl einzelner Stände ist.

* **Verunglückte Motorradfahrt.** Der Tischlermeister Karl C. aus Gleiwitz fuhr mit seinem Motorrad I K 34 089 auf der Bergwerkstraße in Höhe des Waldschlosses beim Ueberholen, da er nicht genügend nach links ausbog, in einen Pferdewagen aus Ratibor. C. und sein Beifahrer Georg L. aus Hindenburg stürzten. Während sich C. erhebliche Kopfverletzungen zuzog, brach L. das rechte Bein.

*

* **Reichsbund der Kinderreichen.** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im Restaurant Reichshallen, Beuthener Straße, die Monatsversammlung statt. Direktor Pollak wird einen Vortrag über Arbeitslosenversicherung halten.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Montag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr, gemütliches Beisammensein in der Schweizerei.

Tost

* **In den Ruhestand versetzt.** Hebamme Skrabania aus Ziemientzitz wurde nach jahrelanger Tätigkeit in den Ruhestand versetzt. An ihre Stelle tritt Hebamme Elisabeth Gasch aus Staritz, die die Niederlassungsgenehmigung für die Orte Ziemientzitz, Schechowitz, Przeschlebie, Schakanau und Schwintoschowitz erhielt.

Ratibor

* **Hufbeschlagprüfung.** Unter dem Vorsitz des Regierungs- und Veterinärrats Dr. Broll fand in der Ratiborer Lehrschmiede eine Hufbeschlagprüfung statt. Mit gutem Erfolg haben bestanden: Tyrok, Ratibor, Elias, Benkowitz, Simon, Pr. Krawarn, Mytza, Alt-Ujest und Bussek, Schieroth. Zum nächsten Kursus können sich Schüler noch bei dem Leiter der Lehrschmiede, Lehrschmiedemeister Nestroy, Ratibor, melden.

* **Oberschlesische Künstlerspiele.** Aus schlesischen Schauspielern und Schauspielerinnen hat sich in den letzten Wochen ein Theater-Ensemble gebildet, das den Namen „Oberschlesische Künstlerspiele" trägt. Die kaufmännische und künstlerische Leitung liegt in den Händen von Walter Scotsch. In verschiedenen oberschlesischen Städten sind zunächst Gastspiele für die Herbstmonate geplant. Zur Aufführung gelangen in erster Linie Werke, die der ostdeutschen Heimat entstammen oder ihr nahe liegen. Am Sonntag, nachmittag 4,15 Uhr, wird das junge Unternehmen mit einer Freilichtaufführung in den alten Ratiborer Schießständen aufwarten. Zur Aufführung gelangt Ludwig Anzengrubers heitere Bauernkomödie „Der G'wissenswurm". In den Hauptrollen am Sonntag sind beschäftigt die Damen Enderle und Bernhard sowie die Herren Harzheim, Scotsch, von Veith, Gawanda und Pospiech. Bei schlechtem Wetter findet die Aufführung in Brucks Hotel nachmittag 4,15 Uhr statt.

* **Fahrraddiebe treiben ihr Unwesen.** Es vergeht kein Tag, an dem der Kriminalpolizei seit Monatsfrist erneut Fahrraddiebstähle zur Anzeige gebracht werden. So wurde einem Landwirt aus Bresnitz, Kreis Ratibor, der sein Fahrrad vor dem Hause der Landkrankenkasse stehen hätte, während er sein Krankengeld abholte, dasselbe gestohlen.

* **Ein Auto bestohlen.** Freitag wurde das Auto eines hiesigen Besitzers erbrochen und daraus eine Aktentasche mit wichtigen Papieren und ein Sommerpaletot gestohlen.

* **Sommerausflug des Eisenbahnervereins.** Der Verein veranstaltet auf vielseitigen Wunsch den letzten Sommerausflug am 31. August nach Ziegenhals.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Hokuspokus".
Intimes Theater: „Es gibt eine Frau, die Dich niemals vergißt".
Deli-Theater: „Das Kabinett des Dr. Larifari".
Thalia-Lichtspiele: „Unschuld".
Wiener Café: Kabarett ab 16 Uhr.
Konzerthaus: Ab 4 Uhr Tanz.
Waldschloß Dombrowa: Konzert ab 4 Uhr.
Kreisschänke: Gartenfest.

*

* **Sonntagsdienst der Aerzte:** Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. Nr. 3170; Dr. Feuereisen, Dyngosstraße 40, Tel. Nr. 2942; Dr. Krzonkalla, Gerichtsstraße 7, Tel. Nr. 2351; S.-R. Dr. Pick sen., Gustav-Freytag-Straße 11a, Tel. Nr. 4107; Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Tel. Nr. 4176.

* **Sonntagsdienst der Apotheken:** Sonntagsdienst am 17. August und Nachtdienst bis Freitag: Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. Nr. 3934; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. Nr. 2922; Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. Nr. 2080; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. Nr. 4776.

* **Sonntagsdienst der Hebammen:** Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Chaussee 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. Nr. 4298; Frau Czechowski, Tarnowitzer Straße 9; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. Nr. 2938; Frau Schymura, Steinstraße 3, Tel. Nr. 3794.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Der König von Paris".
Capitol: „Jennys Bummel durch die Männer".
Schauburg: „Hokuspokus".

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Ludnowsky, Klosterstraße 4 und Dr. Samuel, Ebert-Straße 18.

Apotheken-Sonntagsdienst: Mohren-Apotheke, Ring; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1 und Marien-Apotheke, Stadtteil Richtersdorf.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett große Familienvorstellung mit Tanz. Im Hofbräu die Konzert- und Kabarettkapelle Quinta.

Admiralspalast: Im Braustübl die Original-Bayerische Orchester- und Stimmungskapelle B. Hufnagel, Nürnberg. Im Café Solist C. H. Hermann mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Skandal um Eva".
Helios-Lichtspiele: „Charles Chaplin" in „Lohntag".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Frauennot — Frauenglück".
Piasten-Lichtspiel-Theater: „Pat und Patachon als Modekönige", „Der Bund der drei".
Städtisches Stadion: Einweihung des Schwimmbades.

Aerztliche Nothilfe: Dr. Auerbach, Zimmerstraße 26, Fernruf 3816; Dr. Schmidt, Krakauer Straße 28, Fernruf 3120.

Ratibor

Central-Theater: Tonfilm „Nur am Rhein", „Die Miky-Maus", das kleine Tonfilmwunder.
Gloria-Palast: „Meine Schwester und ich", König der Wildnis".
Villa nova: Musikalischer Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ringe, St. Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

* **Personalnachricht.** An die Regierung wurde Regierungsrat Herrmann, bisher in Allenstein, versetzt.

* **Landwehrverein.** Unter Vorsitz von Dr. May hielt der Landwehrverein eine Versammlung ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst mit herzlichen Worten der befreiten Brüder am Rhein um sodann auch der verstorbenen Kameraden mit ehrenden Worten zu gedenken. Die Versammlung beschloß die Beteiligung des Vereins am 2. Schlesischen Kriegertag. Für den 7. September wurde ein Ausflug nach Chronstau zu Linkert beschlossen. Dagegen fällt die Versammlung im September aus.

* **Eine wertvolle Geige wiedergefunden.** In einem Goslawitzer Lokal wurde dem Musiklehrer Dzimirski aus Oppeln im April eine wertvolle Geige gestohlen. Trotz mehrfacher Versuche die Geige zu verkaufen, ist dies den Dieben, die aus Luboschütz stammen nicht gelungen. Den fortgesetzten Bemühungen des Bestohlenen und der Landjäger in Luboschütz und Goslawitz ist es jetzt gelungen, den Diebstahl aufzuklären und auch die Geige wieder zu beschaffen. Man fand die Geige in einem Gestrüpp im Walde bei Czarnowanz vergraben.

* **Einweihung des neuen Schwimmbades.** Die Einweihung des neuen Schwimmbades im neuen Stadion findet am heutigen

Polizei wirft Tränengasbomben

Ausschreitungen in der Gemeinde Wierbowic

Dombrowa, 16. August.

Wegen vorzunehmenden Grundstücksvermessungen kam es am Mittwoch in der Gemeinde Wierzbowic zu schweren Ausschreitungen der Dorfeinwohner gegen die Beamten, die die Vermessungsarbeiten durchführen sollten sowie die Polizei. Die Ortseinwohnerschaft die gegen die Vermessungsarbeiten protestierte, griff die Beamten sowie die Polizei tätlich an, sodaß letztere mit Tränengasbomben gegen sie vorging. Nachdem der Dorfschulze und zwei Schöffen festgenommen worden waren, wurde die Ordnung wieder hergestellt.

Den Kopf entzwei geschlagen

Aus eigener Unvorsichtigkeit den Tod gefunden

Sosnowitz, 16. August.

Hier ereignete sich am Freitag ein gräßlicher Unglücksfall, dem der Autobusschaffner Friedmann zum Opfer fiel. Friedmann neigte sich durch das Fenster des in voller Fahrt sich befindlichen Autobus hinaus, um nach den auf dem Dach des Autobus untergebrachten Gepäckstücken zu sehen. In diesem Augenblick schlug er mit dem Kopf mit voller Wucht gegen einen Telephonmast. Durch den Anprall platzte der Kopf regelrecht auseinander und mit einem Aufschrei fiel Friedmann unter die Passagiere zurück, unter denen eine Panik entstand. Friedmann war sofort tot.

„Eintracht". Suchen Sie von diesen drei Eintrachversen den für das Stammbuch passende heraus: „Eintracht baut das Haus; die Zwietracht reißt es nieder" — „Wer Eintracht in der Gemeinde stiftet, dem wird sie selber entsprießen, und wer mit Zwietracht das Volk vergiftet, der bekommt sie mit zu genießen." — Eintracht daheim; draußen der Friede!"

Landwirt Georg T. Nach zuverlässigen Schätzungen gibt es in Deutschland zehn Millionen Milchkühe, von denen jährlich zwanzig Millionen Kubikmeter Milch erzeugt werden.

Anfrage aus R. Sowjet (russisch) bedeutet Rat, und den Rat, den man jemandem erteilt, aber auch den Rat als eine Körperschaft. In diesem Sinne ist der Ausdruck in die Politik übergegangen. Sowjets in Fabriken (Arbeiterräte) entstanden zuerst in der russischen Revolution 1905. Die Führer der Sowjets wurden nach Sibirien verbannt. Die Sowjets dauerten aber im Geheimen fort und wurden dann in der großen russischen Revolution 1917 die Keimzellen der bolschewistischen Partei.

Martin G. Glas läßt sich unbeschädigt durchbohren, wenn man an die betreffende Stelle einen Tropfen Terpentin bringt. Zum Bohren genügt ein einfacher Stahlbohrer.

Karl B. in L. Der Mensch braucht im Durchschnitt 20 Jahre, bis er vollständig ausgewachsen ist. Mit diesem Alter wird er sogar für würdig genug erachtet, seine Stimme bei der Reichstagswahl abzugeben.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr, verbunden mit einem Schwimmfest, veranstaltet von den Oppelner Schwimmvereinen, statt. Die Eröffnungsrede wird Oberbürgermeister Dr. Berger halten. Der Zugang zum neuen Schwimmbad erfolgt von der Rosenbergerstraße aus, entlang der Kampfbahn. Für die Ehrengäste und Schwimmer erfolgt der Zugang von der Bahndammseite aus. Das Programm sieht Schauspringen vom hohen Turm, Reigenschwimmen, Figurenlegen, Staffeln und ein Wasserballspiel der beiden Ortsrivalen Schwimmverein 1910 und Schwimmverein „Wasserfreunde" vor. Innerhalb des Stadions wird auch für Erfrischungen gesorgt sein.

* **Sportfest der Schutzpolizei.** Das am Sonntag wegen ungünstiger Witterung verlegte Sportfest der Schutzpolzei findet am heutigen Sonntag auf dem Exerzierplatz an der Malapaner Straße, statt. Das Programm bleibt wie vorgesehen. Beginn 3 Uhr.

Rosenberg

* **Kriegsverletztenversammlung.** Die Ortsgruppe Rosenberg des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebener hielt im Gasthaus Nagel eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Eröffnung der Mitgliederversammlung durch den 1. Vorsitzenden, Steuerassistenten Natai, wurde das Potokoll der letzten Versammlung zur Kenntnis gegeben und anerkannt. Anschließend hielt das Landesverbandsvorstandsmitglied, Stadtrat Otto Wollny, Pitschen, einen eingehenden Vortrag über die Novelle, die im Reichstag vorlag. Wenn auch durch die Auflösung der Reichstages diese Novelle noch keine Gesetzeskraft erlangt hat, so ist durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten ein Teil der Novelle in Kraft gesetzt worden. Nach verschiedenen Aussprachen und Anträgen dankte Geschäftsführer Feldberg im Namen der Mitglieder dem Redner für seine ausführlichen Worte. Nach einigen Organisationsfragen wurde die Versammlung geschlossen.

Das **Spezial-Institut für Stotterer, Kruse & Weißbäcker**, Gleiwitz, Niederwallstraße 27, part., hat sich entschlossen, auch in Beuthen OS., Gerichtsstraße 7, part., und in Hindenburg, Glückaufstr 4, part., Sprechstunden einzurichten. (S. Inserat.)

Wunderbad Pistyan. Weltbekannt ist das durch alle Jahre unveränderte Symbol des Bades Pistyan, der Kranke, der seine Krücken zerbricht. Dieses: „Steh' auf und gehe", ist wirklich das beste Kennzeichen für Pistyan. Durch Jahrhunderte schon suchten und fanden in den dortigen Thermen Kranke Heilung. Heute sind Pistyaner Bäder und Schlammpackungen ein fast unentbehrlich gewordener Heilbedarf. Die wissenschaftlichen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte brachten die Klarheit, daß es nicht auf das Heilmittel allein, sondern **auf seinen richtigen Gebrauch ankomme.**

6. Deutscher Oberschlesiertag in Breslau

(Eigener Bericht)

Breslau, 16. August.

Als Auftakt des sechsten Deutschen Oberschlesiertages, der in diesen Tagen in Breslau stattfindet, veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Groß-Breslau der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier Sonnabend abend im großen Konzerthaussaal einen Begrüßungsabend, der überfüllt war. Von Musikstücken des Trompeter-Chors des Reiterregiments 7 umrahmt, sprach

Landrat a. D. Graf

einen Prolog an die Heimat, während der Breslauer Gesangverein Heimattreuer Oberschlesier sowie die Laubaner Sänger der dortigen Ortsgruppe die Anwesenden mit vaterländischen Gesängen erfreuten, von denen besonders der Chor „Wach auf" aus Wagners Meistersinger starken Anklang fand. Unter allgemeinem Jubel wurde bekanntgegeben, daß die am Nachmittag tagende Vertretersitzung dem Reichspräsidenten von Hindenburg ein Begrüßungstelegramm gesandt hatte und in dem es u. a. heißt, daß **die zahlreich versammelten heimattreuen Oberschlesier ihrem hochverehrten Reichspräsidenten in unverbrüchlicher Treue zum Deutschen Vaterlande herzliche Grüße entbieten**, mit der innigen Bitte, der oberschlesischen Heimat auch fernerhin Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen. Vom Reichspräsidenten ist daraufhin bereits ein Antworttelegramm eingegangen, in dem er für das Begrüßungstelegramm herzlichlichst dankt und die Grüße der Heimattreuen mit besten Wünschen für erfolgreichen Verlauf des sechsten Deutschen Oberschlesiertages erwidert.

In der Begrüßungsansprache wies

Rektor Schneider,

der Vorsitzende der Breslauer Arbeitsgemeinschaft auf die Bedeutung der Veranstaltung hin. Er dankte der Reichs- und Staatsregierung für die nunmehr Tatsache werdende Osthilfe, die auch notwendig sei. Von den zahlreichen Ehrengästen begrüßte er besonders Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor, den Vorsitzenden der rheinländischen heimattreuen Oberschlesier, Rektor Wandel, von der Breslauer Regierung, Vizepräsident Schwendy, ferner Polizeipräsident Thaiß, Breslau, Landrat Dr. Urbanek, für den Landeshauptmann von Oberschlesien, Landesrat Schneider, Landeshauptmann Dr. von Thaer, Breslau.

In der Festrede, die Dr. Soba hielt, und die wiederholt von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen wurde, schilderte der Redner die Not der oberschlesischen Bevölkerung, gab einen Ueberblick über die Verhältnisse Oberschlesiens seit dem Kriegsende.

Durch elektrischen Strom getötet

Laurahütte, 16. August.

Beim Anlegen von Kabeln in der Verteilungsstation des Röhrenwalzwerkes der Laurahütte bei **Siemianowitz** kam der Elektriker H. Marczak mit der elektrischen Leitung in Berührung und wurde durch den 3000 Volt starken Strom auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde in das Siemianowitzer Hüttenlazarett übergeführt.

Was die Osthilfe bringt

Oberschlesiens Wirtschaftsnot und Osthilfe

In einem Rundfunkvortrag im Gleiwitzer Sender sprach Dr. Winand Gralka über die 3 Gruppen des Ostprogramms. Verkehrspolitisch seien neben Frachtermäßigungen der Ausbau des Chaussee- und Eisenbahnnetzes, kulturpolitisch eine Erweiterung der bestehenden Schul- und Wohlfahrtseinrichtungen und wirtschaftspolitisch Maßnahmen zur Steigerung der Rentabilität der östlichen Landwirtschaft vorgesehen. **Der erforderliche Gesamtaufwand sei auf 300 bis 400 Millionen Mark errechnet worden.** Da der erste Entwurf des Ostprogramms vornehmlich ein landwirtschaftliches Hilfsprogramm war und die Belange anderer Wirtschaftszweige zu wenig beachtet, wurden von den beiden landwirtschaftlich und industriell eingestellten Ostprovinzen Oberschlesien und Niederschlesien Anträge auf Erweiterung der Osthilfe gestellt. Drei Monate nach Bekanntwerden des ersten Entwurfes ging nach mehrfachen Umarbeitungen Mitte Juli d. J. dem Reichstage der **erweiterte und wesentlich verbesserte Entwurf eines Gesetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens, kurz genannt das „Osthilfegesetz"**, zu. In der ausführlichen Begründung dieses Entwurfes wird darauf hingewiesen, daß das Osthilfegesetz wegen der Abgrenzung seines Aufgabenkreises, bei dem die Finanzlage des Reiches entscheidend mitspreche, nicht alles umfassen könne, was zum Aufbau des Ostens notwendig sei und was alles geschehen müsse. Die Widerstandskraft des Ostens so zu stärken, daß die sich hier auswirkenden wirtschaftlichen und nationalpolitischen Gefahrenquellen verstopft werden.

Das Osthilfegesetz geht davon aus, zunächst für das Rechnungsjahr 1930 die erforderlichen Ausgaben sicher zu stellen. Die weitere Durchführung des Programms auf ein Jahrfünft soll von der Finanzreform abhängig gemacht werden. Der landwirtschaftlichen Siedlung, der Kredithilfe, Umschuldung und Betriebssicherung bei gefährdeten landwirtschaftlichen Betrieben fällt die entscheidende Aufgabe zu. Der Industrie, dem Gewerbe, dem Handwerk und dem Handel glaubt man durch Stärkung der landwirtschaftlichen Kaufkraft helfen zu können. Die direkten Hilfsmaßnahmen für diese Wirtschaftszweige werden infolgedessen im Gegensatz zu den Forderungen der schlesischen Provinzen auch in diesem Gesetzentwurf nicht im gewünschten Umfange behandelt. Zur Förderung des gewerblichen Mittelstandes sollen Mittel für Fortbildungszwecke bereitgestellt werden. Gegen die Landflucht sieht das Gesetz den Bau von Landarbeiter-Eigenheimen vor. Der Verfall von Gebäuden soll durch eine zusätzliche Hilfe zur Instandsetzung der Altgebäude verhindert werden. Durch Verbilligung des Häuserbaues und der Mieten soll Linderung der Wohnungsnot gebracht werden.

Außer für die Landwirtschaft sind Krediterleichterungen auch für das Gewerbe, den Handel und das Handwerk in Form von Bürgschaftsübernahme in Aussicht genommen. Bei der Durchführung des Gesetzes soll zugleich gesorgt werden, daß bei der Vergebung und Ausführung behördlicher Arbeiten und Lieferungen im Ostgebiet in erster Linie das ostdeutsche Gewerbe berücksichtigt wird. Schließlich ist beabsichtigt, auch die Schäden zu mildern, die „Versailles" dem weitverzweigten und fein verästelten Verkehrsnetz der Ostgrenzgebiete zugefügt hat. Auch der dringend notwendige Ausbau der Oder zu einer vollwertigen Schiffahrtsstraße, die Errichtung des Staubeckens Ottmachau und die Wiederherstellung eines brauchbaren Straßennetzes sind vorgesehen.

Als vordringlich wird für **Oberschlesien** eine Umschuldungsbeihilfe für die Kleinbahn des Kreises Rosenberg im Gesetzentwurf genannt. **Vorgesehen sind schließlich noch für Oberschlesien der Bau einer Bahnlinie Hindenburg—Borsigwerk—Beuthen und eine Eisenbahnverbindung von Groß Strehlitz über Leschnitz nach Kandrzin.** Im Rahmen des gleichzeitig mit der Notverordnung in Kraft gesetzten Haushaltsplanes sind im diesjährigen Etat für die sofort durchführbaren Maßnahmen zur Osthilfe insgesamt 126 Millionen vorgesehen. Von diesen Hilfsmaßnahmen scheiden die für Frachterleichterungen angesetzten 12 Millionen Mark bedauerlicher Weise von vornherein für Oberschlesien aus, da 10 Millionen Mark auf Ostpreußen und 2 Millionen für pommersche Grenzkreise bestimmt sind. Von den für die Lastensenkungsaktion ausgeworfenen 37 Millionen Mark entfallen durch das alte Ostpreußen-Hilfsgesetz auf Ostpreußen allein 7 Millionen Mark.

Als eine insbesondere für die Provinz Oberschlesien wichtigste Aufgabe dieser Notverordnung muß die Sicherung der landwirtschaftlichen Siedlung angesehen werden.

Als besonderes Gespenst lastet über der oberschlesischen Landwirtschaft der deutsch-polnische Handelsvertrag. Durch das Hereinströmen polnischer Agrar- und sonstiger Erzeugnisse würde bei Inkraftsetzung dieses Vertrages die oberschlesische Landwirtschaft wie zahlreiche andere Gewerbezweige schwer geschädigt und die Lage der schwer kämpfenden Wirtschaft Oberschlesiens noch weiter verschärft werden.

Die durch die Notverordnung gesicherte Osthilfe ist nur als Anfang einer Entwicklung des deutschen Ostens anzusehen.

Stadtverordnetensitzung in Neustadt

143000 Mk. Fehlbetrag in Neustadt

(Eigener Bericht)

Neustadt, 16. August.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 15. August wurde von einer Dezernatsverteilung an den Beigeordneten Krisch Kenntnis genommen. — 23 städtische Angestellte sind in höhere Gehaltsklassen eingruppiert worden. Die Nachzahlung soll vorläufig durch die Kämmereikasse verauslagt werden. Das Kollegium gab die Zustimmung. — Der Polizeimeister Hay tritt mit dem 1. Oktober in den Ruhestand. Die freiwerdende Stelle wird vorläufig nicht besetzt. — Von der Besetzung **der Polizeikommissarstelle durch den 26jährigen** Bewerber Grommer wurde Kenntnis genommen. — Für die Verunglückten in Hausdorf wurden außeretatsmäßig 100 Mark bewilligt. — Als Mitglieder des Jugendamtes wurden Lehrer Stephan und Lehrerin Stannek gewählt. — Neustadt verfügt über eine veraltete Geschäftsordnung aus dem Jahre 1868. **Eine gemischte Kommission aus den Reihen der Stadtverordneten wurde gewählt, um eine neue Geschäftsordnung vorzubereiten.** — Eine ausgiebige Aussprache gab es bei der Vorlage **„Beitritt zum Revisionsausschuß des Schlesischen Städtetages".** Dem Beitritt wurde zugestimmt. — Auch in diesem Rechnungsjahr wird die Zweigstellensteuer beibehalten; sie beträgt eine Höhe von 20 Prozent über die Zuschläge zur Gewerbesteuer vom Ertrage und vom Kapital. — Die Versammlung stimmte dem Antrage zu, für das Konvent der Ursulinen, die zur Abdeckung der Bauschulden noch 50 000 Mark aufnehmen wollen, die Bürgschaft für 30 000 Mk. zu übernehmen.

Der Haushaltungsplan für 1930 ergibt in Einnahmen 312 913,31 Mk., in Ausgaben 1 215 461,31 Mk. Wenn dieselben Realsteuerzuschläge wie 1929 erhoben werden, würden 453 653 Mk. aufkommen, es blieben dann noch 143 934 Mk. ungedeckt. **Der Magistrat schlug zur Deckung eines Teiles dieses Fehlbetrages die Erhöhung der Grundvermögenssteuerzuschläge von 400 auf 500 Prozent vor. Die Versammlung genehmigte den Haushaltsplan für 1930, erklärte sich aber mit der Erhöhung der Grundvermögenssteuerzuschläge nicht einverstanden.** Von den Beschlüssen des Magistrats betr. Einführung a) der Getränkesteuer, b) der Biersteuer, c) der Bürgersteuer, wurde Kenntnis genommen. Der Magistrat hat die Getränkesteuer wie auch die Erhöhung der Gemeindebiersteuer abgelehnt. Dagegen soll die Bürgersteuer eingeführt werden. Diese soll ein Aufkommen von 25 000 Mark erbringen.

Wie wird das Wetter?

Endlich Rückkehr des regelmäßigen Witterungsablaufs und langsame Besserung

Die vergangene Woche hat den letzthin angekündigten Witterungsverlauf gebracht. Das Azorenhoch, das am 8. und 9. (Freitag und Sonnabend) eine vorübergehende Besserung des Wetters in Deutschland brachte, hat schnell wieder seine Wirksamkeit verloren. Die nordrussische Warmluftmasse der vorvergangenen Woche ist mit dem Zerfall des stationären Tiefs weggeräumt, und in Deutschland sind infolgedessen zweimal (Montag, den 11. und Donnerstag, den 14.) subtropische Luftmassen hereingekommen, die weitverbreiteten Landregen mit sich brachten.

Die normale Temperaturverteilung hat sich damit wiederhergestellt, und unser Wetter wird daher in der kommenden Woche von den normalen, in der Polarfront sich bildenden Zyklonen beherrscht werden. Aus der Südwärtsverlagerung eines Islandtiefs ist zu schließen, daß über dem Atlantik in höheren Schichten wärmere Luftmassen liegen. Wahrscheinlich wird sich dadurch die Polarfront weiter nördlich verlagern, so daß eine allgemeine Besserung des Wetters für die Woche vom 17. bis 23. zu erwarten ist, wenn auch keine stabile Schönwetterlage. Diese Besserung des Wetters muß man auch schon deswegen erwarten, weil das subtropische Hochdruckgebiet im Laufe der vergangenen Woche an Umfang gewonnen hat.

*

Wettervorhersage für Sonntag: Bei böigen westlichen Winden wechselnde Bewölkung; Fortdauer der Regenschauer und kühl.

Sejmsitzung nächste Woche

Kattowitz, 16. August.

Sejmmarschall Wollny, der am Freitag von seinem Sommerurlaub zurückkehrte, wird, der polnischen Presse zufolge, am Montag mit dem Woiwoden über die Einberufung der ersten Sitzung des Schlesischen Sejms verhandeln. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Schlesische Sejm Ende nächster Woche zusammentreten.

Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Herbstmesse 1930. Anläßlich der Leipziger Herbstmesse 1930 werden wieder Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung gefahren. Eine wesentliche Erleichterung für den Reisenden besteht darin, daß die Züge aus D-Zug-Wagen zusammengestellt werden und einen Speisewagen führen. Da die Züge voraussichtlich wieder sehr stark benutzt werden, ist eine baldige Lösung der Sonderzugskarten, spätestens vier Tage vor Zugabgang, dringend zu empfehlen. Wegen Auskunft und Sonderzugskartenkauf wende man sich an die im heutigen Inserat des Leipziger Messeamts genannten Stellen.

*

Vor etwa zwei Wochen gelangte in Polen eine 18stündige Sternfahrt des Schlesischen Automobil-Clubs in Kattowitz unter größter Beteiligung zur Durchführung. Zu dieser Veranstaltung hatte gegen allerschwerste Konkurrenz ein einziger deutscher Wagen gemeldet, und zwar eine normale 10/50 PS vier- bis fünfsitzige Mercedes-Benz-Limusine, die gegen sämtlich gestarteten Fahrzeuge am besten abschnitt und die gesamte internationale Konkurrenz schlug. Das Fahrzeug hatte innerhalb der festgelegten 18 Stunden eine Wegestrecke von 1350 Kilometer zurückgelegt, von denen 1281 Kilometer gewertet wurden und hatte bei dieser Fahrt eine Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 71,9 Kilometer erreicht und durch diese Höchstleistung sämtliche ausgesetzten ersten Preise für sich verbucht. Wenn man berücksichtigt, daß das Fahrzeug in Kiel um 1 Minute nach 12 Uhr Mitternachts startete und bis zu seiner Ankunft um 18 Uhr in Kattowitz die Städte Hamburg, Berlin, Wittenberg, Halle, Leipzig, Lübben, Frankfurt a. O., Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Beuthen und Kattowitz berührte, so liegt der Vergleich nahe, in welcher Zeit hätte das bisherige allgemeine Verkehrsmittel der D-Zug diese Strecke zurückgelegt. Der Zug hätte unter allergünstigsten Bedingungen für diese Wegestrecke 26½ Stunden gebraucht und es ist damit wiederum der Beweis erbracht, daß der mittelschwere Personenkraftwagen der heutigen Zeit ohne Schwierigkeiten gegen die Bahnkonkurrenz auftreten kann.

Briefkasten

Rechtskunde Beuthen. Ja, ja die vielen Gesetze! Aber trösten Sie sich: Nicht weniger als eine runde Million Gesetze und Polizeiverordnungen gibt es in den USA.; darunter solche, die das Tragen von Perücken und künstlichen Schnurrbärten verbieten oder die für Kartenspielen am Sonntag nicht nur den Spielern, sondern auch den Kibitzen Strafe androhen.

Frau Martha. Da Ihr Mann völlig erwerbslos ist, auch die Eltern Ihres Mannes nichts besitzen, so bleibt nur, daß Ihre Eltern Sie unterstützen. Grundsätzlich sind sie dazu nach § 1601 ff. BGB. verpflichtet. Ihnen aber muß bleiben, was ihnen zum standesmäßigen Leben notwendig ist.

Gerechtigkeit. Ob Sie Blumenkästen ohne weiteres in Ihren Fenstern anbringen können, hängt vom Mietvertrag ab. Eventuell müssen Sie die Zustimmung des Hauswirts einholen.

Konrad Ei .... In Deutschland werden dreimal soviel Kartoffeln produziert, als in den Vereinigten Staaten.

Rennreiter Fritz. Der Name Tattersall, der heute in allen Großstädten vorhandenen bedeckten Reitbahnen geht zurück auf den englischen Trainer Tattersall, der im Jahre 1777 in London eine Anstalt zur Wartung und zum Verkauf von Pferden gründete, aus der sich bald ein beliebter und vielbesuchter Treffpunkt der gesamten Sportwelt entwickelte.

Wilhelm Br. Ob ein Dienstvertrag, den die Parteien als „Dauerstellung" bezeichnen, kündbar ist? Darüber läßt sich das Landesarbeitsgericht Gleiwitz neuerdings in einem Urteil dahin aus: Dauerstellung ist kein Vertrag auf Lebenszeit, auch kein Vertrag auf bestimmte Zeit, sondern ein Vertrag auf unbestimmte Zeit, der mangels anderer Abreden in der gesetzlichen Frist gekündigt werden kann.

Erika Alma. Glasgegenstände werden spiegelblank, wenn man sie nach dem Abwaschen mit einem in Benzin getauchten Lappen abreibt und dann tüchtig nachpoliert Glas soll stets mit Seife, aber nie mit Soda gewaschen werden.

Eberhard der Bärtige. Der Hüftnerv hat die Stärke eines Fingers. Er ist 11 bis 14 Millimeter breit.

Druckgefühl im Kopf tritt häufig als Folge mangelhafter Haarpflege auf. Staub und vermehrte Absonderungen behindern die Atmung der Kopfhaut; die Nerven werden dadurch ständig gereizt. Regelmäßige Behandlung mit „4711" Portugal bringt rasch Erleichterung und wirkt vorbeugend. Die Unreinheiten werden gelöst und sind leicht zu entfernen. Das Haar wächst kräftiger und bleibt locker. Bei ständigem Gebrauch von „4711" Portugal bleibt das Haar duftig und schmiegsam und zeigt einen gesunden Glanz.

Eine epochale Erfindung, **Hackebeils Farbenwunder,** die praktische Bügelmalerei gelangt in verschiedenen oberschlesischen Städten zur Vorführung. (S. Inserat.)

Dresdener Sport-Club—Beuthen 09 6:5

Hofmann verhilft Dresden zum Siege — Beuthen 09 macht Eindruck

(Eigene Drahtmeldung.)

Dresden, 16. August.

Die Beuthener hatten in Dresden kein Rundreisewetter: es regnete in Strömen; das Spiel wurde durch einen furchtbaren Sturm erheblich beeinträchtigt. Daß unter diesen Umständen die Bodenverhältnisse nicht die allerbesten waren, ist selbstverständlich. Es hatten sich auch nur 1500 Zuschauer zu dem Kampf eingefunden, der in Dresdener Fußballkreisen mit Spannung erwartet worden ist. Beuthen 09 machte einen glänzenden Eindruck und führte ein gutes Spiel vor. Bei den Dresdenern war das Schlußdreieck sehr schwach, **während Hofmann der Mann war, der Dresden zum Siege verhalf.** In der ersten Halbzeit schoß er im Anschluß an zwei überraschend durchgeführte Durchbrüche zwei Tore, an denen Beuthen mit seinem guten Torhüter bestimmt nicht schuld war. Nach der Pause holte Beuthen durch Malik II ein Tor auf, dann kam der DSC. durch einen Handelfmeter zum dritten Tor, das ebenfalls von Hofmann geschossen wurde. Beuthen strengte sich dann mächtig an und erzielte durch Paluschinski zwei Tore zum

3:3.

Der DSC. drückte mächtig und erhöhte durch Schlösser und Hofmann seine Torzahl auf 6 zum

6:3.

Dann setzte Beuthen zu einem fabelhaften Endspurt an. Bruschowski und Paluschinski setzten sich bis zum Aeußersten ein, um für ihre Farben den Sieg herauszuholen. Sie konnten aber das Ergebnis nur noch auf 6:5 verbessern. Ein unentschiedener Ausgang wäre nach dem glänzenden Spiel der Beuthener verdient gewesen.

Ostoberschlesien siegt im Boxländerkampf

11:5-Niederlage der Westoberschlesier

Kattowitz, 16. August

Der Länderkampf im Boxen zwischen den Auswahlmannschaften von West- und Ostoberschlesien kam heute in den vollbesetzten Kattowitzer Reichshallen zum Austrag. Wie erwartet, siegte Ostoberschlesien. Das Punktergebnis war 11:5. Durch ein Fehlurteil im Kampf Kaletta (West) — Kerner (Ost) zugunsten des Ostoberschlesiers und durch die kampflose Abgabe von zwei Punkten im Halbschwergewicht waren die Westoberschlesier ins Hintertreffen geraten. Den stärksten Beifall fand der **k.-o.-Sieg von Klarowitz (West) über Bara (Ost) in der ersten Runde.** (Ausführlicher Bericht folgt.)

Handelsnachrichten

Berliner Produktenmarkt

Anziehend

Berlin, 16. August. Bei ruhigem Geschäft nahm die Wochenschlußbörse einen wiederum festen Verlauf. Angesichts des anhaltenden Regenwetters bleibt die Landwirtschaft mit Angebot vorsichtig, und da zudem festere ausländische Meldungen vorlagen, ergaben sich für Weizen im Promptgeschäft Preisbesserungen von 2 bis 3 Mark. Roggen lag ebenfalls fester. Die Stützungskäufe erreichten heute kein größeres Ausmaß. Am Lieferungsmarkte gewann Weizen 2 bis 2¾ Mark. Roggen notierte 1½ bis 2 Mark höher. Weizen- und Roggenmehle sind etwas gefragt, und in den Forderungen erhöht. Hafer alter und neuer Ernte in guten Qualitäten wird vom Konsum laufend gekauft, und liegt fester. Der Gerstenmarkt liegt im Gegensatz zur Allgemeintendenz ruhig.

Breslauer Börse

Sehr still

Breslau, 16. August. Wie bereits an den Sonnabenden der Vorwochen, war auch die heutige Börse sehr still, da Anregungen von auswärts fehlten. Die Kursentwicklung war behauptet. Laurahütte konnten mit 40 und Feldmühle mit 133 ihren gestrigen Stand aufrechterhalten. Nur Schlesische Bodenbank büßten 1 Prozent ein. Für Huta-Aktien wurden 2 Prozent über dem gestrigen Kurs geboten, ohne daß es zum Geschäft kam. Am Anleihemarkt verlor der Altbesitz 0,20 und auch der Neubesitz war gegen den gestrigen Kurs 0,30 niedriger gesucht. Am Markt der festverzinslichen Werte waren zum Teil kleine Kursbesserungen zu verzeichnen. Roggenpfandbriefe um 0,01 niedriger, dagegen konnten sich 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe 1 um weitere 0,15% erholen. 5% Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe büßten dagegen 0,35 ein, die Anteilscheine knapp behauptet. Von den Werten der Bodenbank erhöhten sich die Liquidationspfandbriefe um 0,15, die Anteilscheine unverändert. Von Provinzanleihen gewannen die 8% von 26½%, die von 28 0,30. Auch 8% Stadtanleihen von 28 1 und 2 waren Kleinigkeiten (0,05 bezw. 0,10) höher.

Breslauer Produktenmarkt

Fest

Breslau, 16. August. Der Markt für Brotgetreide ist speziell für Weizen fest, die Preise liegen 3 bis 4 Mark höher, doch ist das Angebot sehr knapp. In Roggen kam nicht viel Material an den Markt, obwohl auch hier 2 Mk. höhere Gebote vorliegen. Der Gersten- und Hafermarkt ist bei unveränderten Forderungen geschäftslos. Heu und Stroh sowie Saaten behauptet.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 16. August. Terminpreise. Tendenz ruhiger. Aug. 6,80 B., 6,70 G., Sept. 6,80 B., 6,70 G., Okt. 6,85 B., 6,80 G., Nov. 6,95 B., 6,90 G., Dez. 7,00 B., 6,95 G., Januar-März 7,20 B., 7,10 G., März 7,30 B., 7,20 G., Mai 7,45 B., 7,40 G.

Stellen-Angebote

Wir suchen

zum 1. September 1930

männl. Kraft

die selbständig korrespondieren kann, umfangreiche Kenntnisse in Buchführung besitzt und ein flotter Rechner ist. Angeb. unter B. 3652 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Achtung! Musiker!

Erstes uniformiertes Reise-Orchester sucht folgende, nur gute Musiker mit Nebeninstrument zum sofortigen Eintritt:

1 ersten Flautisten, 2 erste B-Klarinettisten, 2 erste Flügelhornisten, 1 ersten Trompeter, 1 F-Tubabläser, 2 Posaunisten.

Angebote sind zu richten an

Kapellmstr. Karl Bodendorf, Beuthen, Friedrich-Ebert-Straße 31c.

Die Existenz-Frage

ist brennend für fast jeden. Wir bieten tatkräftigen Herren jed. Standes die Möglichkeit,

1000.— Mk. monatlich

und mehr zu verdienen durch die Alleinvertretung eines durchaus zeitgemäßen u. leichtverkäuflichen Millionen-Bedarfsartikels. Beweise über Riesenumsätze werden vorgelegt. Einarbeitung direkt durch Firma. Wohnungslage gleichgültig.

Reelle Existenz ohne Vorkenntnisse und besondere Räume. Nur Innendienst!

Herren, denen es an einer guten Dauerexistenz mit sofortigem hohen und ständig steigendem Einkommen liegt und welche über ein Bargeld von 1 000—2 000 Mark nebst besten Referenzen verfügen, wollen ausführliche Zuschriften einreichen

Chemische Fabrik Konrad Wegener
Berlin SO. 16, Schmidstraße 48.

1 Kassiererin, 1 Verkäuferin, 2 Lehrmädchen

für die Kurz-, Weiß-, Wollwarenbranche gesucht.
Vorstellung Beuthen, Bahnhofstraße 26. Näheres bei Sped. Glaser.

Reisedamen

in Maßleibbinden u. s. w., welche zum selbständigen Verkauf Ia prima Qualitäts-Maßware suchen, verlangen noch heute Fabrikpreise unt. E. f. 356 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Tüchtiges, kinderliebes

Alleinmädchen

perfekte Köchin, das gewillt ist, mit Familie nach Holland zu ziehen, per 1. September gesucht.
Frau Gertrud Schoenbeck, Beuthen OS., Gymnasialstraße 11. — Telephon Nr. 4217. Meldungen zwischen 1—4 und 7—8 Uhr.

Per 15. September für herrschaftlichen Haushalt ordentliches

Mädchen

mit guten Kochkenntnissen gesucht. Angebote unter L. m. 471 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Hauswart
für Berlin gesucht. Portierwohnungen, beschlagnahme- u. mietefrei, 1—3räum. Mon.-Zuschüsse bis 250 RM., evtl. Umzugskostenbevorschussung, vermittelt laufend
Domus - Immobilien, Berlin SW 48, Friedrichstraße Nr. 12. Anfragen gegen frankierten, rückadressierten Briefumschlag.

Intelligentes, älteres **Mädchen** mit guter Handschrift, wird als

Sprechstundenhilfe
für Facharzt gesucht. Angeb. unt. B. 3662 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Jüngere
Kontoristin
sofort gesucht. Angebote nebst Angabe von Gehaltsansprüchen unter Postschließf. Nr. 53 Beuthen OS., erb.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Achtung!
Für neuen, pat. Gebrauchsartikel, 1,50 Mk. Verkauf, für alle Orte u. Bezirke Alleinvertr. b. hoh. Verd. z. verg. Angeb. unt. B. 3667 a. d. G. d. Z. Beuth.

Stellen-Gesuche

Kinderliebes
Fräulein
sucht Stellung zu Kindern p. 1. 9. cr. Bei einem Kinde übernehme ich etw. Hausarbeit. Gute Zeugn. vorhanden. Ang. unt. B. 3669 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

1. Verkäuferin,
tätig gewesen in Schreib- u. Spielwaren, Bijouterie, Foto u. verwandte. Branchen, sucht per 1. 9. od. 1. 10. Stellung. Angeb. unt. B. 3657 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Köchin
in großen Betrieben tätig gewesen, sucht paff. Stellung, evtl. als Kalte Mamsel. Ang. unter B. 3671 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Kaufmann,

35 J. alt, verh., durchaus ehrlich u. zuverl., sucht Stellung als Filialleiter, Lagerhalter, Vertreter, Chauffeur oder sonstigen Vertrauensposten. Führerschein 3b vorhanden. Sicherh. kann gest. werden. Angeb. erbet. unt. B. 3654 an d. Geschst. dies. Ztg. Beuth.

Köchin

in allen Fächern bewandert, sucht Stellung in gutem Hause, auch frauenlosen Haush. Ang. unt. B. 3672 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Vermietung

An Wohnungsberechtigte ist eine

2-Zimmer-Wohnung
mit einigen Möbeln im Altbau abzugeben. Angeb. unt. B. 3664 a. d. G. d. Z. Beuth.

Portier-

wohnungen, tauschlos, abstandslos, mietefrei, mit höchsten Zuschüssen, schnellstens nur durch den reell., bill.
Kleinwohnungsnachweis, Berlin W 57, Potsdamer Str. 96a. — Rückporto beifügen.

Garagen

mit Heizung und allen Bequemlichkeiten in verschiedenen Größen zu vermieten.

Hindenburg-Garagen,
Hindenburg OS., Wallstraße 8/9.

600 qm helle, trockene

Geschäftsräume

im Zentrum Beuthens, bestehend aus Laden, Kontor mit großem Nebenraum, Lager- u. Kellerräumen, lichte Höhe 2,90 m, Pferdeställe, Schuppen, Autogarage, mit einer 4-Zimmerwohnung, Bad m. Nebengelaß zu vermieten eventl. auch geteilt. Angebote unter B. 3673 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Gutgehende
Bäckerei
mit freier Wohnung in guter Lage Beuthen OS. ist zu vermieten. Zur Uebernahme 7 000 RM. erforderl. Angebote unter B. 3676 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

3-Zimmer-Wohnung,
Neubau, mit Komfort, ist mit Teilmöbeln sofort in Beuthen abzugeben. Angebote unter B. 3680 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Lagerräume
zu vermieten. Ang. unt. B. 3660 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS.
Roll- u. Möbelwagen
= Umzüge =
zwisch. bel. Orten

Miet-Gesuche

Im Zentrum der Stadt wird ein

Zimmer für Bürozwecke

Parterre oder 1. Etage, gesucht. Separater Eingang erwünscht. Angebote mit Preis unter B. 3668 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Suche
4-Zimmer-Wohnung
zum 1. 11., eventl. Tausch meiner 3-Zimmer-Wohnung. Ang. unt. Gl. 6150 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Suche in Beuthen OS.
3- bis 4-Zimmer-Wohnung
im 1. oder 2. Stock, im Altbau. Zahle evtl. Abstand. Ausführliche Angeb. unter B. 3663 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen

2 Zimmer u. Küche
mögl. Zentr., sofort zu mieten gesucht. Zuschr. mit Preis u. B. 3666 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen

Tausche
meine 2 Zimm., Küche, Entr., Vorderh., 2. Etg., Mietpreis 38,— Mk.
Suche
3—4 Zimmer, Küche, Entree, Altbau, Zentr. Entschädig. kann gezahlt werden. Besichtigung nur vormittags von 9—12 Uhr.
Dziuba, Beuthen, Piekarer Straße 33, 2. Etage.

Laden,
leer, für besseres Lebensmittelgeschäft geeignet, evtl. mit anschl. Wohnung, Tauschwohnung vorhand., per bald od. später gesucht. Angebote auch mit kl. Warenbeständen unter B. 3677 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Möbliertes Zimmer mit Küchenbenutz., an ordentliche Frau unentgeltlich abzug. geg. Instandhaltg. einer 3-Zimmer-Wohng. eines einzeln. Herrn. Zuschr. mit Berufstätigkeit an Postschließfach Nr. 370, Beuthen OS.

Alleinstehend., ruhiger, älterer Mann sucht
Unterkunft
für dauernd. Auch außerhalb. Ang. unter B. 3670 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Gute Existenz!
Gutgehende Schlosserei und Mech. Werkstatt steht zum Verkauf für 1 000 Mark in Beuthen OS. Angebote unter B. 3656 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Gutes
Kolonialwarengeschäft
beschlagnahmefreie Wohng., bei Beuthen zu verkaufen.
Ang. unt. B. 3665 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuth.

Verkäufe

9/40 Presto

offen (mit Allwetterverdeck), in bester Verfassung, ist

zu verkaufen.

Angebote unter A. B. C. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Adler-Limousine,
Standard 6, 10/45 PS, Baujahr 1929, neuwertig, im Besitz zweier Parteien, preiswert zu verkaufen. Ang. unter B. 3649 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Für Gastwirte
als Klubzimmer geeignetes, schweres eichenes

Speisezimmer sowie Mahagoni-Salon

f. Mode-Atelier geeignet, abzugeben bei
Grünwald, Beuthen, Gartenstr. 19.

Gelegenheitskauf

ca. 200 Mäntel

für Landarbeiter und Export geeignet, im ganzen oder Teilposten, außerordentlich preiswert zu verkaufen.
Anfragen erbeten unter E. U. 5122 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Motorrad
mit Beiwagen (wundervolles Gespann) zu verkaufen. Evtl. gegen Tausch von Möbeln oder and. Wertobjekte abzugeben. Ang. unt. B. 3681 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

2 Registrierkassen
mit Tasten stehen billig zum Verkauf.
A. Daniel, Ratibor O.-S.

Billig zu verkaufen:
Stoffregale, 6,50 Meter lang,
Ladentisch, 2,45 Meter lang, geeignet auch als Zuschneidetisch,
Stehpult,
Drehschemel.
Lauterbach & Stoll, Beuthen OS., Hubertusstraße.

Grundstücksverkehr

Geschäftshaus

mit freiwerdendem Laden, im Zentrum der Stadt Oppeln gelegen, erbteilungshalber sofort bei 20 000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter G. 1780 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Oppeln.

Fabrikgrundstück

in Leobschütz,

6 500 qm groß, 3 700 qm Fabriksäle, zwei Großwohnungen, steht für 60 000 RM., 15 000 RM. Anzahlg., z. Verkauf. Sofort beziehbar. Auskünfte gibt das

Stadtbauamt in Leobschütz.

Wohn- u. Geschäftshäuser

in Gleiwitz, an Haupt- und lebhaften Verkehrsstraßen gelegen, mit sofort beziehbaren Wohnungen bei 15 000—40 000 Rmk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Besichtigung jederzeit unverbindlich, auch Sonntags. Näheres durch die Immobilienfirma

Carl Krzyskowitz
Geschäftsräume: Gleiwitz, Wilhelmstr. 10-12
Fernruf 4400 R. D. M. Fernruf 4400
Aeltestes Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft am Platze.

In Namslau i./Schl. ist großes, ehem.

Brauerei-Grundstück

mit Gasthaus, in bester Lage an verkehrsreicher Straße zu verkaufen. Große Keller, Hof und Speicher vorhanden. Geeignet für Brauereiniederlage, auch Getreidegeschäft pp. Nur mäßiges Barkapital erforderlich. Anfragen erbeten unter K. 1415 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Emil Niemanns Grundstücks- und Hypotheken-Handel
Beuthen OS., Reichspräsidentenplatz Nr. 3a.
Habe zum sofortigen Verkauf

3 Grundstücke

in gutem Bauzustande zum Preise von 75, 55 und 30 Mille, Anzahlg. 30, 20 und 10 Mille. Erststellige Hypotheken von 20, 30 u. 50 Mille sof. zu vergeb.

In bester Geschäftslage von Gleiwitz (Wilhelmstraße) ist

ein großer Laden

mit geräumigem Hinterzimmer vom 1. September d. Js. oder später **zu vermieten.**

Angebote unter **Gl. 6148** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

In meinem Grundstück Schießhausstraße Nr. 2 ist ab 1. Oktober cr. ein

Laden

zu vermieten. Geeignet für jede Branche.
K. Siegmund, Hausbesitzer, Beuthen OS.

4 Zimmer und Küche

beschlagnahmefrei, beste Lage, Beuthen, Bahnhofstraße, sofort zu vermieten. Angebote unter B. 3679 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Pacht-Angebote

Hotel I. Ranges

mit Restaurations- und Klubräumen, in bester Lage einer oberschles. Industrie-Großstadt (33 Fremdenzimmer), ist durch meine Vermittlung

zu verpachten.

Kaution erforderlich.
Hermann Haendler, Bankdirektor a. D., Haus- und Hypothekenmakler, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Jos.-Platz 7.

Fleischerei,
gute Existenz, komplett eingerichtet, ist besonderer Umstände halber preiswert zu verkaufen.
Ang. unt. B. 3641 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Gasthaus

im Zentrum von Beuthen O.-S., Hauptverkehrsstraße, mit Schank und Restaurant

zu verkaufen.

Wohnung wird bei Kauf frei. Größere Anzahlung erforderlich.
Angebote unter B. 3648 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Seit 30 Jahren bestehendes
Fabrikationsunternehmen
in Breslau mit alter treuer Kundschaft wegen vorgerückten Alters unter sehr günst. Bedingungen per sofort od. später
zu verkaufen.
Zur Uebernahme erforderl. Kapital ca. 8000 Mk., wovon die Hälfte geg. Sicherheit stehen bleiben kann. Angeb. unter T. L. 717 an Annoncen - Landsberger, Breslau 1.

Schlesische Möbel-Werke
Spezialfabrik für Schlafzimmer
Breslau 6
FILIALE: BEUTHEN OS.
Tel. 4072 Krakauer Str. 10 Tel. 4072
(Ecke Kluckowitzer Straße)

2 Opel-Limousinen,
4-, 5- und 6sitzig, mit allen Schikanen, wie neu, sehr preiswert zu verkaufen. Evtl. wird kl. Wagen in Zahlg. gen. Zu besicht. Garagen Durczok, Ratibor, Brunken 36.

Schweres
Herrenzimmer,
schweres
Speisezimmer,
Klavier, eine Korbgarnitur, Entreegarderobe, Sofas, Standuhr, Spiegel, zu verkaufen.
Beuthen O.-S., Kirchstraße Nr. 18, im Geschäft.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenl. mitteile.
Frau Karla Maß, Bremen B 30.

Glühlampen
vom Fachmann (Osram, Pintsch usw.)
billig.
Regenerate zu Fabrikpreisen.
Ausgebr. Lampen werden in Zahlung genommen.
Glühlampen-Großvertrieb, H. Bleicher, Ing., Beuthen OS., Brüningstraße 3.

Geldmarkt

15000—20000 Mark

als 1. Hypothek auf gutgehendes Gasthausgrundstück mit Garten-Restaurant bei Beuthen, nur von Selbstgeber gesucht. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote erbeten unter B. 3661 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Kauf-Gesuche

Ein
Motorrad
350 ccm, Sport, in nur gutem Zustande, per sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 3674 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Nivellierapparat
mit Dreibock u. Latte zu kaufen gesucht. Angebote unter Ra. 252 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Ratibor.

Gebrauchter
Schreibtisch,
gebrauchte
Schreibmaschine,
gebrauchte
Ladenkasse
(mögl. National) zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 3675 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Kaufe alte
Bücher
(Romane, Novellen).
„Bücherwurm", Beuthen OS., Krakauer Str. 26, III.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Reiseerfahrungen Arrivierter — Wahlgeschichten — Ein Spielertrick Falschgeld im Bankgeschäft

Die Reichstagswahlen kommen näher. Man merkt das an der lebhafteren Tätigkeit des Parteigetriebes, das seine Daseinsberechtigung wieder einmal den verstimmten Wählern nachzuweisen bemüht ist. Die schlichte Familie Schulze, die als Steuerzahler in die Sommerfrische fuhr, kehrt im Zeichen der Notverordnungen als Wahlberechtigte zurück. Und wenn sie auch nicht viel Gutes aus der verregneten Sommerfrische erzählen können, so sind sie doch stolz auf ihr Entdeckertalent, denn als es eines Tages nach der Ankündigung auf der Speisekarte Schnitzel zu essen gab, hatte die Familie Schulze als erste unter den anderen Gästen die Dinger sofort gefunden; bei Herrn Schulze sen. war nämlich die Sardelle etwas zur Seite gerutscht, und als er sie vollends mit der Gabel hochhob, fand er das Schnitzel darunter.

Es ist eine alte Erfahrung: den Seinen schenkts der Herr im Schlafe. Mancher andere aber kann sich abmühen und bringt es zu gar nichts. Die arrivierten Oberschlesier trifft man in diesem Jahre in Wien oder in der Schweiz. Nur die ganz Wohlhabenden verirrten sich bis nach Südfrankreich. Und hier, auf wirklich teurem Pflaster, stand Herr Drewes neben seinem Achtzylinder und wollte eben einsteigen, als er von einem Bekannten angesprochen wurde, den er selbst noch vor einem halben Jahre um drei Mark angepumpt hatte.

„Sie haben sich ja mächtig rausgemacht", sprach ihn jener an.

„Gewiß," sagt Drewes, „die Geschäfte gehen ganz gut. Ich habe meinen Betrieb ziemlich vergrößert und eben erst wieder ein Dutzend Bezirksvertreter neu einstellen müssen mit je fünftausend Mark."

„Jahresgehalt?" fragte der andere zurück.

„Unsinn — Kaution natürlich!" sagte Herr Drewes und ließ den Motor anspringen . . .

So kann man es heutzutage doch noch zu etwas bringen. Man muß es nur verstehen. Es kommt immer darauf an, eine Idee zu haben. Und da wir eben noch von der Wahl sprachen, so sei da an eine ergötzliche Geschichte erinnert, die sich in England zugetragen hat. Dort war es in einem kleinen, von aller Welt vergessenen Wahlbezirk hundertprozentig sicher, daß die Konservativen siegen würden. Vergeblich erschien auch, kurz vor Toresschluß, Lloyd George, um für die Liberale Partei zu werben. Alles umsonst. Da machten die Liberalen einen verzweifelten Versuch: Am Vorabend der Wahl erschien an allen Anschlagsäulen ein großes Plakat mit der Aufschrift:

„Hundert Pfund Belohnung für einen guten Wahltrick!"

Am anderen Morgen, als die Wahlhandlung beginnen sollte und die Wähler zur Urne schreiten wollten, fanden sie vor dem Wahllokal Gruppen von hundert Eseln stehen, die Plakate trugen mit der Aufschrift:

„Nur die Esel wählen die Konservative Partei!"

Der Erfolg war verblüffend. Die Konservativen bekamen keine einzige Stimme. Aber der Hauptwerber der Konservativen Partei durfte die ausgelobten 100 Pfund einstecken.

Eine gute Idee ist oftmals mehr wert wie ein ganzer Haufen mittelmäßiger Werbungsaktionen. Das zeigt sich auch heute im Geschäftsleben. Wer an der richtigen Stelle anfaßt, hat schon einen Teil des Erfolges für sich.

So wurde kürzlich in einem Beuthener Gesellschaftskreis das schöne Gesellschaftsspiel Rommé gespielt, und zwar mit solcher Leidenschaft, daß beim Abrechnen einer der Teilnehmer mit 30 Mark im Rückstand blieb, die er einfach nicht mehr aus seiner leeren Brieftasche hervorzaubern konnte.

Der Betreffende versprach, das Geld am folgenden Morgen durch einen Boten an den Gewinner bringen zu lassen, hatte sich aber auch hier scheinbar verrechnet, denn er fand in seinem Kassenschrank nunmehr zwei einzelne Zehnmarkscheine. Kurz entschlossen verließ er sich auf den Humor des Empfängers und machte einen Briefumschlag fertig, aus dem dem erstaunt öffnenden Geschäftsfreund zwei Zehnmarkscheine und ein Joker herausfielen. Da aber nach den Spielregeln des Rommé der Joker zwei zusammengehörige Karten ergänzt, konnte er als korrekter Befolger der Spielregeln nichts gegen den Scherz einwenden und schickte eine Quittung über dreißig Mark zurück.

Mit den Entfernungen in Beuthen ist das so eine Sache. Wenn man Glück hat, kann man ja verhältnismäßig schnell irgendwohin gelangen. Aber wenn es eilig ist, und man will beispielsweise von der Freiheitstraße in Roßberg nach dem Kleinfeld in Beuthen-West, dann wird man erst zum Moltkeplatz, von da über die Große Blottnitzastraße zur Friedrich-Ebert-Straße und Dr.-Stephan-Straße gefahren und kommt nach zehn Minuten wieder am Moltkeplatz an. Erst dann dreht das Vehikel seinen Kühler über den Ring und den Bahnhof zur Parkstraße, von wo es dann in Richtung Kleinfeld davonbraust. Zu Fuß läßt sich der Weg von Roßberg nach Kleinfeld nachgewiesenermaßen in kürzerer Zeit zurücklegen. — Da man in Beuthen mit Auszeichnungen und Schlagworten sehr freigebig ist, so sind Leidtragende dieses „Verkehrswesens" auf den Gedanken gekommen, als Wappentier für den Beuthener Stadtverkehr eine — Schnecke vorzuschlagen, eine Schnecke, die als besonderes Kennzeichen mit Bremsklötzen versehen werden soll.

In Mikultschütz haben sie jetzt wieder Falschgeld gefunden. Diese Unsitte nimmt wirklich etwas sehr überhand im Industriebezirk. Die Banken wissen schon nicht mehr, wem sie ihre Kredite geben sollen. Erst gestern war ich wieder da und fragte, ob man nicht einen Hundertmarkschein für mich hätte, mit dem man nichts anzufangen wüßte.

Lächelnd reichte mir der Beamte das Gewünschte über den Tisch. Ich besah mir den Schein und stellte mit leichtem Erschrecken fest, daß er ebenfalls offenbar gefälscht war. Und als ich das bescheiden zum Ausdruck brachte, erklärte er mir:

„Ja, meinen Sie vielleicht, wir wüßten nicht, was wir mit einem echten Hundertmarkschein anfangen sollten?"

Sweetheart.

Breslauer Brief

Maulhelden heraus — Die Sternwarte blinzelt — Der Fuß im Grabe

Hätten Sie, meine ferne Freundin, meinen letzten Brief in jener jungfräulichen Unberührtheit empfangen, in der ich ihn aus meinen Händen ließ, dann — ja, dann wüßten Sie jetzt mancherlei. . .

Sie haben nicht, wie ich mit wahrer Betrübnis erfahre, Sie haben nicht! Ein blind waltendes Schicksal hat einen Teil meiner Blätter verweht, unwiderbringlich ist dahin, was Ihnen zuzuflüstern der Geist mich damals trieb. Vielleicht war es ein böser Geist, wie, was meine Person anlangt, zuzeiten unbedenklich anzunehmen ich sehr geneigt bin. Ich will also nicht weiter hadern; zwischen Lipp' und Kelchesrand können ja so mancherlei Dinge geschehen, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt.

Könnte ich mich der Dinge noch genauer erinnern, so würde ich nicht verfehlen, das Wichtigste nachzutragen. Ich wäre mindestens sehr versucht, es zu tun; denn zuweilen scheint es mir wie eine bleierne Schwere über aller Welt zu hängen, durch die man nicht zum Kerne jener abenteuerlichen Interessantheit vorzustoßen vermag, die man wenigstens anderen gerne gönnt, und die man, wenn man ihrer habhaft wird, mitzuteilen nie versäumt. Es ist offensichtlich Sauregurkenzeit, obwohl die Hitze, die man anhero als ihr wesentlichstes Kennzeichen zu betrachten liebte, offenkundig fehlt. Es ist im Gegenteil unangenehm kühl. Aber das hat wohl auch sein Gutes; jenen Leidenschaften, die doch nun unzweifelhaft aufgewühlt sein müssen, den politischen nämlich, in die getaucht Bürger und Arbeitsmann in den Wahlkampf hineinzusteigen sich demnächst bemüßigt fühlen müssen, ihnen wird es an jener zuträglichen Temperatur fehlen, die sie sonst möglicherweise zur Explosion bringen könnte.

Nein, noch geht es höchst fischblütig bei uns zu. Ein nationalsozialistischer Fanfarenstoß allein zerriß die dicke Luft; aber niemand hat geantwortet, es fehlt, wie es scheint, an geeigneten Mundstücken. Noch ist sie bei uns leer, die Arena von jenen Tigern, Leoparden und Leuen, zwischen die mitten hinein der Glacéhandschuh geworfen werden soll, mit dem man die zarte Seele der Wählerschaft zu meistern haben wird. . . Noch liegt es über den Gefilden wie das unschuldige Licht eines Frühlingstages; aber im Dunkeln nebenher wird bereits Erhebliches gemunkelt, was demnächst laut werden möchte.

Man wird es hören zu seiner Zeit. Noch ist der Sinn des braven Bürgers sehr wenig auf diese Dinge gerichtet, noch ergötzt er sein harmloses Gemüt ruhevoll mit den Vorgängen auf jener anderen Arena, die ihm der Zirkus Busch liebenswürdigerweise aufgebaut hat, und in der er nicht ohne erbauliche Rührung sehen kann und sieht, wie der edle Sportgedanke bereits die Tierwelt zu schäumender Begeisterung hingerissen hat. Da sind jene Hündchen, die dem Programm nach alltäglich ein exquisites Fußballmatch hinlegen. Fußball zwar kann man es schlecht nennen; es ist, genau genommen, Schnauzball, und das scheint mir etwas noch Bedeutenderes zu sein. Das sollen erst einmal die Zweifüßler diesen Vierfüßlern nachmachen: dem Balle mit so inbrünstigem Geheule folgen, ihn mit so treffsicheren Schnauzen- (Verzeihung: Mundstößen) über die Bahn befördern! Da ist noch Jagd, da ist noch Leidenschaft! Unübertrefflich und übertroffen werden diese vergnüglichen Maulhelden bestehen bleiben, wenn nicht — der Wahlkampf ihnen demnächst ihre Meister zeigt; aber das hat, wie gesagt, vorderhand noch gute Wege.

Wohin verirrt man sich? Ja, es ist wirklich Sauregurkenzeit. . . Aber ich muß nun doch noch einmal auf mein großes „Wenn" von vorhin zurückkommen. Also wenn Sie alles erfahren hätten, dann wüßten Sie nun auch, wie über unserem Osten linde Düfte erwacht sind, die man polizeilicher Beobachtung unterworfen hat. Ich lasse sie ruhig verwehen; ich muß nur insofern an sie anknüpfen, als ich Ihnen mitzuteilen haben, wie eben auf diesem Felde der Gefahren auch noch andere Dinge vor sich gehen, die zwar ebenfalls den Menschen allerhand Kopfschmerzen verursacht haben, schließlich aber doch in Wohlgefallen zu gutem Ende gekommen sind. Da entstand in längerer Bauzeit am Finkenwege ein merkwürdiges Gehäuse, das sich die zahlreichen Spaziergänger durchaus nicht zu deuten wußten: eine ziemlich niedrige Kuppel zwischen eckigen Baustücken, seltsam in der Form, unverständlich im Zwecke. Man nahm an, das Ding gehöre irgendwie zur Wuwa und solle dort den dernier Cri Breslauer Architekturei darstellen; aber es stimmte nicht, es war nur die neue Sternwarte, wie jetzt bekannt geworden ist, wo das Haus sich seiner Wissenschaft öffnet. Aber die Breslauer stehen noch immer davor und staunen; denn die Kuppel ist drehbar und kann, wie die berühmte Kuh des Volksliedes, die Augen auf und zu machen, von selbst, ganz von selbst. Eben sah man noch gar nichts, nicht die leiseste Lücke, und plötzlich gähnt ein meterbreiter Spalt auf, durch den sich etwas schiebt, was wie ein Kanonenrohr aussieht. Offensichtlich ist es ungemein unterhaltend, davorzustehen und auf den Moment zu warten, und offensichtlich haben viele Leute sehr viel Zeit und sind sehr unterhaltungssüchtig. . .

Dann ist da draußen bekanntlich der Zoo. Unter seinen Insassen ist gelber Neid ausgebrochen, ob der Erfolge nämlich, welche die Kollegen im benachbarten Zirkus Busch zu buchen haben, und der Ruhm der Erdhunde hat die Seehunde nicht schlafen lassen, und so beschloß die musikalische „Hanne", wie das liebe Vieh heißt, jene andern in den Schatten zu stellen. Sie brach einfach aus, wanderte durch den Garten und ließ sich im großen Teich nieder. Allen Versuchen, sie wieder einzufagen, begegnete sie mit lächelnder Kaltschnäuzigkeit, ja es machte recht eigentlich den Eindruck, als habe sie auf die umfassenden Nachstellungen derer Menschen nur gewartet, um bei dieser Gelegenheit ihre Kunst zeigen zu können. Zehn Wärter genügten nicht, um ihrer habhaft zu werden. Sie sprang über Netze und Zäune, und schließlich gar mit gewaltigem Satze über Brücke und Geländer, und noch immer darf sie sich der goldenen Freiheit erfreuen. Da gebärdet sie sich nun ein wenig wild und wüst und ist keineswegs geneigt, ältere Rechte zu achten. Sie scheucht jegliches Gevögel des Teiches aus dem Wasser oder rennt es um, wenn sie in ihrem flotten Schusse dahinbraust. Kurz, sie stellt sich an wie ein Radfahrer auf der Straße.

Mit denen wird's auch immer ärger. Neulich hörte ich, daß ein frischgebackener Autobesitzer von seiner ersten Ausfahrt mit nicht weniger als 19 Strafmandaten nach Hause gekommen sei, und ich meinte, daß das eine unübertreffliche Leistung sei; aber das ist es nicht. Wenn man sieht und erfährt, was Radler sich so leisten, dann geht man über jenen kühnen und erfolgreichen Automobilisten mit verächtlichem Lächeln hinweg. Ein Dutzend Leute auf einmal umfahren, das ist schon nichts mehr. Da machen wir andere Sachen. . . Man braucht nur die Polizeiberichte zu verfolgen: Radfahrer gegen Auto, Radfahrer gegen Spiegelscheiben, Radfahrer gegen Straßenbahn — vor nichts schrecken die waghalsigen Strampler mehr zurück. Ja, man versteht es, daß kürzlich allen Ernstes die Frage aufgeworfen würde, wann denn ein Fußgänger überhaupt noch die Straße überschreiten könne, man begreift es, daß ein Richter neulich, der sich mit einschlägigen Fahrereien zu befassen hatte, äußerte, wenn man heute auch nur vor das Haustor trete, stehe man schon mit einem Fuße im Grabe. . . Aber was soll man tun? Mit dem anderen Fuße mindestens stehen wir eben im Zeichen wachsenden Verkehrs. . . **Bhl.**

AUTOBUS R 27

19 — Roman von Hugo Krizkovsky

XI.

Das rote Taschentuch.

Wunderlich: nun saßen sie um einen niedrigen, achteckigen Tisch herum, in tiefen, weichgepolsterten Sesseln und warteten auf den Tee, den man ihnen versprochen hatte.

Ullmann lachte zerrissen auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Die Kadenberg schlug den Mantel eng um ihren Körper und blickte ihn lächelnd an.

„Toll", sagte Ullmann kopfschüttelnd, „wie sich das alles klärt! Und ich hatte auf das „Mordhaus" geschworen!"

„Du bist ein Wildwestromantiker, Benno", sagte die Kadenberg, „ich wußte immer schon, daß eine einfache und durchaus harmlose Lösung dahinterstecken mußte. Wir sind schließlich nicht in Arkansas."

Die Liebenschütz war aufgeräumt:

„Ein wirklich netter Mensch. Wer hätte das gedacht? Warum hat er sich bloß nicht gezeigt? Wir hätten uns alle Aufregungen ersparen können."

In diesem Augenblick traten Minter und der Herr des Hauses ins Zimmer.

Die drei blickten ihnen gespannt entgegen.

„Er hat sich schon beruhigt", sagte der Krankenpfleger, „er befindet sich im Zimmer nebenan und schläft. Gott sei Dank, daß alles so glimpflich abgelaufen ist!"

„Ein ziemlich hoffnungsloser Fall von dementia paralytica", erklärte der Hausherr, während er den Tee in die Tassen goß, „wie alt ist der Patient?"

„Zweiundfünfzig", antwortete Minter.

Der andere schwieg und nickte mit dem Kopfe.

„Sie sind Arzt, Herr —" fragte die Kadenberg.

„Allerdings, gnädige Frau. Doch gestatten Sie mir, mich Ihnen zunächst bekanntzumachen. Mein Name ist Juhl."

Die übrigen nannten gleichfalls ihre Namen und schüttelten die Hände des Doktors, der verbindlich lächelte.

Dann setzte er sich, schlug die Beine übereinander und blickte lächelnd von einem zum andern.

Sein Lächeln war hinreißend. Die Liebenschütz verliebte sich bedingungslos in ihn, obwohl sie es, gleich den anderen, tief bedauerte, daß dieser edle Kopf auf einem mißgestalteten Körper saß. Doch wenn er, wie jetzt, in dem niedrigen Sessel saß, konnte man von seinem Gebrechen kaum etwas merken.

„Also meine Herrschaften, ich bitte Sie: erzählen Sie!" sagte er mit einer eleganten Handbewegung. „Sie müssen wissen, daß ich seit Jahren nicht soviel Menschen in meiner unterirdischen Behausung beisammengesehen habe! Und welchen Schrecken Sie mir eingejagt haben, kann ich schwer beschreiben. Ich fürchtete das Schlimmste! Indessen bin ich durchaus angenehm überrascht. Ich freue mich, Sie als Gäste in meinem Hause zu haben. Sie hatten einen Autounfall, wenn ich nicht irre. Erzählen Sie, bitte. Und was war weiter?"

Ullmann folgte seiner Aufforderung und berichtete in knappen Worten, was sich ereignet hatte. Dr. Juhl hörte aufmerksam und interessiert zu. —

Als Ullmann zu Ende gesprochen hatte, blickte Dr. Juhl nachdenklich zur Decke empor.

„Es ist seltsam", sagte er dann, „wohin die drei Menschen verschwanden, von denen Sie sprachen. Sie erwähnten ein Mädchen und zwei Männer. Ich habe keine dieser drei Personen gesehen. Sie befinden sich auch nicht im Hause. Herr — Minter, nicht wahr? — Herr Minter kann es Ihnen bestätigen. Wir haben gemeinsam alle Räume durchsucht. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß außer uns kein Lebewesen unter meinem Dache weilen kann."

Den heißen Tee schlürfend, eine duftende Zigarette zwischen den Fingern, fühlte sich Herr Ullmann durchaus behaglich und in der rechten Stimmung, dieses letzte Rätsel scharfsinnig zu zergliedern.

„Sehen Sie, Herr Doktor", sagte er, „wir haben heute abend bereits manches Abenteuer mitgemacht, das uns im Augenblick furchtbar schwierig und lebensgefährlich erschien, und das sich jetzt, da wir es hinter uns haben, als äußerst primitiv und harmlos entpuppt. Warum soll das Verschwinden unserer Fahrgenossen nicht ebenfalls eine natürliche Ursache haben? Ich schlage vor: Sie erzählen uns jetzt kurz, was Sie von der ganzen Angelegenheit wissen, und ich wette, daß wir dann bestimmt eine Erklärung finden werden."

Dr. Juhl legte den Kopf zurück.

„Vielleicht irren Sie", sagte er zögernd, „ich bin nämlich viel weniger an den Ereignissen beteiligt, als Sie vielleicht denken. Ich will Ihnen alles, was ich heute abend erlebt habe, berichten."

Er beugte sich vor, ergriff eine längliche Pfeife, die links auf einem kupfernen Rauchtisch stand, stopfte sie und steckte sie in Brand.

„Vor allem", begann er, sich wieder zurücklehnend, „werden Sie sich gewiß über die Art und Weise, wie ich hier wohne, gewundert haben. Und ich bin auch nicht in der Lage, Ihnen einen plausiblen Grund dafür anzugeben. Versuchen Sie, sich damit abzufinden, daß ich ein Sonderling bin. Dieses Haus hier wurde von meinen Großeltern bewohnt. Als sie starben, stand es lange leer. Mein Vater kümmerte sich nicht darum. Ich befand mich damals in Amerika. Ich war als praktischer Arzt tätig, wandte mich dann aber ausschließlich wissenschaftlicher Arbeit zu und beschloß, nach Europa zu gehen. Ich kam hierher mit der Absicht, mich im Hause meiner Großeltern, das nach dem Tode meines Vaters mir gehörte, niederzulassen. Zugleich sah ich, daß es unmöglich gewesen wäre, hier zu wohnen. Das Haus war vollkommen verfallen. Andererseits wollte ich nicht, daß die alten Mauern, die ich mit einer gewissen Anhänglichkeit liebte, niedergerissen würden, und so folgte ich dem Rate eines amerikanischen Freundes — er ist ein sehr tüchtiger Architekt — der mir eine unterirdische Wohnung baute, die meinen Ansprüchen entsprach. Sie dürften nicht glauben, daß hier etwa die bestehenden Kellerräume tapeziert und einfach Möbel hineingestellt wurden. Diese Wohnung befindet sich auch wesentlich tiefer, als ein normaler Keller; es sind fünfzehn Meter bis zur Erdoberfläche. Das ganze Haus wurde bis zum letzten Ziegelstein abgebrochen, die unterirdischen Räume in Beton ausgemauert, und erst als dies vollendet war, wurde das alte Oberhaus wieder rekonstruiert. Ich bin hier unten mit allen erdenklichen Finessen und Errungenschaften ausgestattet. Ich habe tagsüber Sonnenlicht in allen Zimmern — allerdings gespiegeltes; jeder Raum besitzt eine raffinierte Luftzufuhr und einen elektrischen Aufzug in das Oberhaus. Es wird Ihnen jetzt vieles klar werden. So zum Beispiel das Verschwinden des Grafen, das Ihnen, wie Sie vorhin sagten, bis jetzt noch unerklärlich schien. Ich stelle mir vor, daß er durch Zufall auf der beweglichen Scheibe stand, die nach unten geht, sobald man den Kontakt mit dem Fuße einschaltet. Die entstehende Oeffnung schließt sich automatisch." —

Die Kadenberg lächelte.

Dr. Juhl blickte sie fragend an.

(Fortsetzung folgt).

Die germanische Besiedlung Polens in der Zeit vor Christi Geburt

Von Dr. B. Frhr. von Richthofen, Hamburg

Wir veröffentlichen diesen Aufsatz aus der Feder des in Oberschlesien durch seine vorgeschichtlichen Forschungen bekannten Gelehrten Freiherrn von Richthofen, der heute am Museum für Völkerkunde in Hamburg tätig ist und in seiner Habilitationsschrift über die deutschen Funde des nordostischen Kulturkreises der jüngsten Steinzeit auch Funde aus Oberschlesien zur Grundlage seiner Betrachtungen gemacht hat.

Leitend für die Zuweisung vorgeschichtlicher Fundgruppen an einzelne Völker ist vor allem die vorsichtige Auswertung einer Tatsache, die sich z. B. durch die schon frühmittelalterliche Archäologie gut nachprüfen läßt. Es handelt sich dabei um folgendes: Landschaftlich begrenzte Kulturkreise und Kulturgruppen mit Altertümern von besonderem Gepräge pflegen sich in Ihrer Ausdehnung mit den Wohnsitzen bestimmter Völker und Stämme zu decken. Datiert werden die hier später erwähnten vorgeschichtlichen Kulturgruppen u. a. durch Einfuhrstücke aus weiter südlich gelegenen Ländern, z. B. aus Italien, wo wir das Alter dieser Formen in ihrem Ursprungsgebiet auch geschichtlich in Jahreszahlen genau festlegen können.

Wenn hier über die vorgeschichtliche germanische Besiedlung Polens unter der Berücksichtigung Ostdeutschlands aufgrund der Bodenaltertümer berichtet wird, so müssen dabei zunächst sämtliche steinzeitlichen Funde außer Betracht bleiben. Selbst für die jüngere Steinzeit ist es nämlich noch nicht möglich, mit irgendwelcher Sicherheit bereits Altsachen als germanisch zu bezeichnen.

In der Bronzezeit

haben wir in Polen und Ostdeutschland eine Reihe ganz verschiedener Kulturgruppen. In der Zeit von etwa 2000 — 1800 vor Christus, d. h. während des ganzen Bronzealters, gab es nach den Bodenfunden hier anscheinend nur in Teilen der Mark Brandenburg sowie von Pommern und Westpreußen Siedler, deren Kultur zu dem großen sogenannten nordischen Kulturkreis der Bronzezeit gehörte. **Das Kerngebiet dieses Kreises war Norddeutschland und Südskandinavien.** Siedlungsgeschichtlich und kulturell führt er ohne Unterbrechung über die frühe Eisenzeit **hinweg zu sicher germanischen Kulturen der letzten Jahrhunderte vor Christus und der ersten Jahrhunderte nach Christus,** deren Verbreitung die Archäologie in Uebereinstimmung mit den geschichtlichen und sprachlichen Quellen kennt. Ohne Zweifel dürfen wir auch die **Träger der nordischen Kulturgruppen** der Bronzezeit im Bereich der unteren Oder und Weichsel als Germanen bezeichnen. Ihr Wohngebiet berührte sich dort mit dem Siedlungsraum von zwei anderen Völkern. Es gibt aus dieser Zone in abweichender, geschlossener Verbreitung auch Altsachen zweier ganz anders gearteter unnordischer Fundgruppen. Dies sind **die sogenannte Lausitzer Kultur und eine östliche ostbaltische Gruppe,** die sich anscheinend später allmählich zur Kultur der frühgeschichtlichen auch sprachlich baltischen (Litauer, Altpreußen usw.) Stämme weiter entwickelte. Weit schwerer zu bestimmen ist das Volkstum der Träger der großen, vorwiegend ostmitteleuropäischen, sogenannten Lausitzer Kultur. Als feststehend darf gelten, daß die Träger der Lausitzer Kultur weder Germanen noch Kelten oder Slawen waren. Wo wir mit den jüngsten Funden des entsprechenden Kulturkreises den Anschluß an die Hinterlassenschaft bekannter Stämme gewinnen, nämlich im Ostalpen- und Donaugebiet, sind ihre Träger illyrischen und zum Teil vielleicht auch venetischen und thrakischen Ursprungs.

Auch in der

frühen Eisenzeit

treffen wir die Lausitzer Kultur noch in Polen an und zwar von der Westgrenze bis zum Bug von den Karpathen bis nach Nordposen, aber nur noch von etwa 800 — 500 vor Christus. Während dieser Zeit wird ihr Siedlungsgebiet zum großen Teil allmählich von einer aus dem Weichselmündungsbereich vordringenden Bevölkerung in Besitz genommen. **Wir haben hier geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie eine vorsichtige Auswertung vorgeschichtlicher Bodenfunde eine solche Wanderung mit voller Sicherheit anzeigt.** Nach gewissen eigenartigen, der Lausitzer Kultur wesensfremden Grab- und Urnenformen bezeichnet man diese in der frühen Eisenzeit zunächst aus Westpreußen und Nordposen vordringende Kultur als diejenige der Gesichtsurnen und Steinkistengräber. In Oberschlesien gibt es z. B. Funde dieser Art aus der Zeit um 500 vor Christus und zwar aus Oppeln und Proschlitz, Kreis Kreuzburg. Alles ist bei der Gesichtsurnenkultur zunächst gänzlich anders als in der Lausitzer, z. B. der Grabbrauch, der Kunststil und die Form der meisten Geräte. Aber ebenso wie für die Lausitzer Kultur fehlt auch hier jeder Anschluß an Erscheinungen weiter östlich liegender Gebiete, dagegen bestehen die allerengsten Beziehungen zu den zweifellos germanischen gleichalten Funden aus Nordwestdeutschland und Südskandinavien.*) Die Uebereinstimmungen in der stofflichen und — soweit uns die Funde eine Urteil hierüber erlauben — auch in der geistigen Kultur sind hier so stark, daß vielleicht außer mit einer Urverwandtschaft auch noch mit Zuwanderungen von Nordgermanen nach dem Weichselmündungsgebiet gerechnet werden darf. Daß die Kultur der Steinkistengräber und Gesichtsurnen nur germanisch gewesen sein kann, erhellt ferner nicht allein aus ihrem engen Zusammenhang mit der sicher germanischen gleichaltrigen Kultur Südskandinaviens und Nordeutschlands, sondern es gibt dafür auch noch andere Beweise. Herzuleiten ist sie, wie E. Petersen gezeigt hat, aus einer ebenfalls sicher germanischen westpreußisch-nordposenschen Gruppe der jüngsten Bronzezeit (sogen. Großendorfer Kultur, etwa 950 — 800 v. Chr., bekannt nach dem Friedhof von Großendorf [Wielka wies], Kreis Putzig). Die jüngsten Funde der Gesichtsurnenkultur stammen dagegen nicht mehr aus Polen und Ostdeutschland, sondern aus der Ukraine. Sie gehören bereits den letzten beiden Jahrhunderten vor Christus an und heben sich auch besonders deutlich von allen skythischen und sonstigen ungermanischen Funden ihres Verbreitungsgebietes ab. Im Anschluß an die geschichtlichen Quellen darf vermutet werden, daß wir es dabei mit der Hinterlassenschaft der Bastarnen zu tun haben.**) Die neuerdings mit Einschluß der noch bronzezeitlichen Großendorfer Gruppe frühgermanisch genannte Kultur der Gesichtsurnen und Steinkistengräber konnte E. Pertersen in mehrere aufeinanderfolgende Stilstufen zerlegen. Ihre Erzeugnisse lassen sich ebenso deutlich von einander unterscheiden, wie etwa Gegenstände aus bekannten

*) Vergl. z. B. die grundlegende Arbeit E. Petersens über die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen, Berlin 1929 und die Abhandlung des Verfassers dieser Zeilen in „Aus Oberschlesiens Urzeit", Heft 1, Oppeln 1929, Verlag der Monatsschrift „Der Oberschlesier".

**) Vergl. hierzu besonders zwei wichtige Arbeiten K. Tackenbergs: „Die Bastarnen" (Zeitschr. Volk und Rasse, Bd. 1929) und „Zu den Wanderungen der Ostgermanen". (Zeitschr. Mannus, Bd. 1930.)

Perioden der Kunstgeschichte. Wir sehen, daß sich die Frühgermanen Ostdeutschlands und Polens im Verlaufe der einzelnen Stufen (etwa 950 — 300 vor Christus) zunächst besonders nach Südosten und Süden ausdehnten und die Lausitzer Kultur und deren Träger aus einem großen Teil ihres Siedlungsgebietes verdrängen, soweit sie nicht in den Germanen aufgehen. Wohl wehrten sich die „Lausitzer" gegen den germanischen Ansturm, aber vergebens. Ihre Burgwälle aus der Zeit von etwa 800 — 600 vor Christus wurden in dem Gebiet, wohin die Frühgermanen gelangten, von diesen überrannt und die hölzernen Festungsanlagen gewiß vielfach ein Raub der Flammen. Alle archäologischen Beobachtungen sprechen mit Sicherheit dafür, daß wir es bei dem Vordringen der frühgermanischen Steinkistengräber- und Gesichtsurnen-Kultur wirklich mit einer Stammeswanderung und nicht etwa nur mit Kultureinflüssen zu tun haben. Die Frühgermanen besetzten besonders ganz Posen und Kongreßpolen sowie den Hauptteil von Schlesien und Galizien.

Mit der Zeit um 300 vor Christus brechen aber die Funde aus dem ostdeutsch-polnischen Siedlungsgebiet dieses Stammes der Germanen plötzlich fast restlos ab, während wir aus der Zeit kurz nachher Altsachen derselben Kulturgruppe am Schwarzen Meer auftreten sehen. Es scheint, daß dies die Folge eine Abwanderung der Hauptmenge der Frühgermanen aus Ostdeutschland und Polen nach Südosten ist. Zahlreiche Funde liegen dann im ostdeutsch-polnischen Verbreitungsgebiet der frühgermanischen Kultur erst wieder aus dem 1. Jahrhundert vor Christus vor. Wir haben hier erneut einen sich scharf gegen die östlichen, z. B. die skythisch-sarmatischen, baltischen und finno-ugrischen Erscheinungen abhebenden Kreis und auch von Slawen ist für diese Zeit in Ostdeutschland und Westpolen noch keine Rede. Alle Hauptbeziehungen der entsprechenden Funde weisen nach dem westgermanischen Norddeutschland und dem nordgermanischen Südskandinavien, z. B. durch die sogenannten Brandgrubengräber, den Stil der Töpferei und die Art der Bewaffnung.

Die ostdeutsch-westpolnische germanische Kultur

dieses **Abschnitts** (etwa 150 — 1 v. Chr.) zerfällt in zwei Hauptgruppen, die räumlich getrennt sind. Sie weisen in der Eigenart der Tongefäße und sonstiger Geräte sowie z. T. auch im Grabbrauch ziemlich beträchtliche Unterschiede auf. Mit guten Gründen darf man die Ursache hierfür wieder in Stammesunterschieden suchen. Im Anschluß an geschichtliche Quellen können beide Gruppen bereits mit dem Namen bestimmter germanischer Stämme in Verbindung gebracht werden.*) Durften wir bei der frühgermanischen Kultur in Ostdeutschland und Polen an die Bastarnen denken, so kommen für die ostgermanische Kultur der Zeit von etwa 150 — 1 v. Chr. an der unteren Weichsel hauptsächlich die Burgunden und im übrigen besonders die Wandalen in Frage. Diese Annahme wird auch durch die archäologische Herleitung der zwei Kulturgruppen gestützt. Die vermutlich burgundische zeigt die nächsten Beziehungen zu Südskandinavien, insbesondere

*) Diese Tatsache wurde zuerst von Prof. Kossinna aus Berlin herausgearbeitet und dann auch durch Untersuchungen seiner Schüler, z. B. Dr. Jahn, Dr. Blume und andere immer von neuem gezeigt.

Bornholm, dem alten Burgundarholm, und die südliche, wandalische zu Nordjütland, insbesonders der Landschaft Vandsyssel,**) deren Name wohl auch sprachlich mit dem Wort Wandalen zusammenhängt. Beide Kulturgruppen können dagegen keineswegs aus der wohl bastarnischen frühgermanischen Kultur hergeleitet werden. Sie sind vielmehr sicher in Verbindung mit einer Einwanderung von Wandalen und Burgunden zu deuten. Der nordische Ursprung dieser Stämme darf bekanntlich auch auf Grund von geschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Quellen angenommen werden. Die Kultur der wandalischen Fundgruppe des letzten Jahrhunderts vor Christus leitet übrigens z. B. in Schlesien und Westgalizien ohne jede siedlungsgeschichtliche oder kulturelle Unterbrechung zu der dortigen germanischen Kultur aus den ersten Jahrhunderten nach Christus über, die auch im Anschluß an altrömische Schriftquellen, z. B. Ptolemäus, nur als wandalisch bezeichnet werden kann. **Im 1. Jahrhundert vor Christus reicht die ostgermanische Kultur von Schlesien und Galizien bis zur Ostsee und von Flußgebiet der Oder bis zum Bug.** Eine Behandlung der germanischen Besiedlung Polens aus den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt gehört bereits nicht mehr zum Stoff dieses Berichts. Es sei aber erwähnt, daß sich das ostgermanische Siedlungsgebiet in dieser Zeit zunächst noch stark nach Osten ausdehnte, besonders infolge des Vordringens der aus Süd-Schweden hier eingewanderten ostgermanischen Goten. Erst später schaffen dann die Stürme der Völkerwanderungszeit und der Abzug der Hauptmenge der Wandalen und Burgunden in andere Lande Platz für das Einsickern der sich aus ihrer östlichen Urheimat nach Westen vorschiebenden Slawen. **Wie uns die Funde zeigen, haben aber vorher germanische Stämme nicht nur Polen durchzogen, sondern in Mittel- und Westpolen, ebenso wie in Ostdeutschland Jahrhunderte hindurch als Ackerbauer und alleinige Bewohner des Landes gesiedelt.**

Wenn von führenden polnischen Forschern, wie z. B. dem Prähistoriker Prof. Kostrzewski und dem Sprachwissenschaftler Prof. Rudnicki andere Anschauungen vertreten werden, so ist dies letzen Endes nicht wissenschaftlich, sondern politisch begründet. Vereinzelte vorurteilsfreie polnische Gelehrte, so der Historiker Prof. Handelsmann, Warschau, der Prähistoriker Prof. Antoniewicz, Warschau, der Indogermanist Prof. Rozwadowski, Krakau und der Volkskundler Prof. Moszynski, Krakau, äußerten dagegen über diese Fragen Ansichten, die in den Hauptzügen durchaus der international anerkannten Stellungnahme der deutschen Forscher entsprechen und nur in Einzelheiten hier und da, z. B. bei Prof. Antoniewicz, etwas abweichen. Es ist aber ebenso bezeichnend wie bedauerlich, welche maßgebende Rolle in Polen in Bezug auf diese Probleme über die Vorzeit Polens und Ostdeutschlands stets von neuem solche einseitigen und z. T. leidenschaftlich politisierenden deutschfeindlichen Ausführungen wie die von Prof. Kostrzewski, Prof. Rudnicki und ihren zahlreichen Gesinnungsgenossen spielen.

**) Vergl. hierzu B. v. Richthofen, „Zur Herkunft der Wandalen in Altschlesien", Bd. 1930.

Was will das deutsche Bürgertum?

In sich selber uneins und in eine jedenfalls viel zu große Anzahl von Parteien gespalten, geht das Bürgertum in den schweren Wahlkampf. Von allen Seiten kommen die Wahlaufrufe und Wahlversprechungen der Parteien, die den Wähler zur Stimmabgabe gerade für diese Gruppe veranlassen sollen. Die folgenden Ausführungen aus zwei verschiedenen Parteilagern stellt die „Ostdeutsche Morgenpost" zur Erörterung, um soweit möglich zu klären, was die einzelne Partei tatsächlich will. Etwaige weitere Zuschriften aus unserem Leserkreis zu dieser Frage, die auf die Kernpunkte der bürgerlichen Parteien eingehen, werden wir gern zur Veröffentlichung bringen. D. Red.

Radikale Mitte

„Freund! Jetzt ist es Zeit zu lärmen!" Die Zeiten sind vorbei, da man sich um Entscheidungen und Taten drücken konnte. Die Stunde des Schicksals ist da: Durch die Demagogie der Parteien ist Deutschland in ein Chaos widerstreitender Kräfte verwandelt worden, und keine Stimme der Vernunft vermag dies Wirrsal zu klären und zu ordnen. Dieser Zustand, bedenklich in normalen Zeiten, birgt die unmittelbare und ständige Gefahr des Bürgerkrieges während einer Wirtschaftskrise von solcher Schwere wie wir sie heute durchleben. In dieser Lage ist tatsächlich nur eine Regierung der Mitte möglich, die das Staatsschiff zwischen den Klippen des Radikalismus mit aller Besonnenheit, aber auch mit fester Hand hindurchsteuert. Jeder Versuch, das Ruder scharf nach rechts oder links herumzulegen, muß den Kampf um die Macht offen zum Ausbruch bringen. Keine Partei ist aber heute so überlegen, daß sie sich leicht wie seinerzeit Mussolini in den Besitz der Macht setzen könnte. Kämpfe von ganz unabsehbarer Schwere wären dann unausbleiblich. Deshalb werden wir Konservativen uns bis zuletzt für eine organische Entwickelung einsetzen. Es wähne aber niemand, daß die Mitte mit Halbheit und schwankendem Wägen den Staat retten könne: Sie wird an der Schwere ihrer Aufgabe zerbrechen, wenn sie nicht mit radikalem Mute sie meistert.

In höchster Not haben beherzte Männer sich in die Sielen gelegt, den Wagen des Staates aus dem Morast auf sichere Wege zu bringen. Manche sagen, sie wären zu früh aufgebrochen — oder war es schon zu spät? Gleichviel: das Fähnlein ist an die Stange gebunden, und es hängt nicht nur die Ehre daran, daß es droben bleibt. Man mag sich mancherlei Gedanken machen, wie die Mehrheit in einem Reichstage aussehen könne, in dem Hitler und Hugenberg zusammen über 100 Mandate haben dürften. Aber wer will wissen, wie er am 15. September denken wird. Doch Koalitionen sind heute die kleinere Sorge: Es geht um die Lösung der Aufgaben! Die Regierung hat die Aufgabe erkannt und in Angriff genommen. Die Parteien aber, die berufen gewesen wären, die Sanierung von Staat und Wirtschaft gegen die Demagogie der Radikalen zu verteidigen, haben versagt und dadurch das letzte Bollwerk des Vertrauens erschüttert. Dieses Vertrauen können heute die schönsten und überzeugtesten Wahlreden nicht wiederherstellen, sondern nur die Taten der Regierung. Diese Regierung hat das Größte gewagt, was eine parlamentarische Regierung an Führerwillen leisten kann, sie hat im Angesicht der Neuwahlen den Mut zur Unpopularität gehabt. Wer die Größe der Schwierigkeiten gerecht würdigt, wird auch ihren bisherigen Taten seine Anerkennung nicht versagen können. Entscheidend für das Schicksal der Regierung Brüning und für das Schicksal des Staates wird sein, ob es gelingt, die Woge der Arbeitslosigkeit zu brechen, die schon um 1 Million Mann über den Stand des Vorjahres emporgeschwollen ist. Wir wissen lange, daß die Wirtschaftskrise nur durch Senkung des Preisstandes überwunden werden kann. Jetzt hat sich die Regierung nach langem Warten auf die Einsicht der Beteiligten zum Eingreifen entschlossen. Wir hoffen, daß sie das als notwendig Erkannte schnell und mit unbeirrbarer Festigkeit durchführen wird.

Aber selbst der beste Wille der Regierung kann nicht helfen, wenn nicht auch das Volk begreift, daß es um sein Leben geht. Unaufhaltsame Zunahme der sozialen Spannung muß zur revolutionären Entladung führen. Staat und Gesellschaft können der Gefahr nur entrinnen, wenn sie mit radikaler Tatkraft aus freiem Entschluß die Ursachen der sozialen Spannung beseitigen.

Wir halten es für unsere Pflicht, unseren Landsleuten in dieser ernsten Stunde rückhaltlos die Wahrheit zu sagen und sie zu entschlossenem Handeln zu mahnen. Wir tun es im Glauben an die Kraft, die unser Volk schon oft in schwerster Not bewiesen hat.

Hans Kleinwächter, Beuthen.

Was will die Deutsche Staatspartei?

Ein Volk, das sich in einer solchen Notlage befindet wie das deutsche, braucht zur Befreiung alle seine Glieder ohne Ausnahme. Keiner kann und darf zurückstehen, wenn es gilt, in einer Stunde der allerschlimmsten Notzeit den Staat zu retten aus jener Umklammerung, in die ihn der haßerfüllte Bruderkampf im Inneren umstrickt hat. Darum will und erstrebt die Deutsche Staatspartei vor allem die Reichsreform! Wir wollen eine Lücke der Verfassung stopfen, die diese leider zu unser allen Schaden übrig ließ. Diese Lücke ist die Aufrechterhaltung der unseligen Vielstaaterei, deren wirtschaftlichen und politischen Widersinn man sich am besten dann klar machen kann, wenn man sieht, daß **dieses notleidende Deutschland genau so viel Parlamentarier und Minister besitzt wie die Gesamtheit aller ehemaligen Ententestaaten zusammen.** Es soll und muß für die Folge vermieden werden, daß diese Hinterlassenschaft immer wieder ihre Schatten in unsere Staatspolitik, in unser Steuersystem wirft.

So lange dieser überschüssige Verwaltungsapparat auf den Schultern des notleidenden deutschen Volkes aufrechterhalten bleibt, solange diese Vielstaaterei noch dazu mißbraucht wird, daß man das Reich gegen das Land und das Land gegen das Reich zu hetzen wagt, solange wird auch das Sparen am richtigen Ort zur Unmöglichkeit gemacht. Der eine Beweggrund zur Reichsreform an Haupt und Gliedern besteht also darin, eine starke reichseinheitliche Politik nach innen wie nach außen sicherzustellen, und der andere ist jener der Sparsamkeit. Nur wenn unser Volk einig ist und wenn aus seinen Ständen und Stämmen nach und nach immer mehr jenes törichte Mißtrauen verschwindet, das im Nachbarn das Schlechte sucht, niemals das Gute und Vorwärtstreibende in ihm, nur dann kann sich dieses deutsche Volk seiner großen Vorfahren aus der Notzeit von 1813 bis 1848 als würdig erweisen. Nicht diejenigen können uns befreien, die den Haß predigen, sondern jene nur, die wissen was uns im Staate not tut, die die geschichtlichen, welt- und währungspolitischen Ursachen unserer Gegenwartsnot klar vor Augen haben und den Weg kennen, den wir zu beschreiten haben. Aus diesen Beweggründen ist die Deutsche Staatspartei entstanden. Darum konnte sie sich auch nicht einlassen auf die bloße Addition von bestehendem Alten. Und sie hat recht daran getan! Erst klare Ordnung im Innern! Sparsamkeit am richtigen Fleck durch Reichs- und Wahlreform! Maßnahmen, die dazu dienen werden, die Liste der 350 verschiedenen Steuersorten auf einen wirtschaftlichen Nenner zurückzuführen. Nach außen hin die Fortsetzung der Befreiungspolitik auf der Grundlage, wie sie sich aus den welt- und währungspolitischen Auswirkungen der jetzigen Gestalt von Kriegsschulden- und Reparationsfragen ergibt. Heran an diese Arbeit!

Richard Appel, Ratibor.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Revolution der Weltpreise

Von Dr. Eberhard Rieger, Charlottenburg

Von einem Stillstand der Abwärtsbewegung an den Weltrohstoffmärkten kann bislang noch nicht gesprochen werden. Der neue Einbruch an den Rohzucker-, Kaffee-, Baumwoll-, Rohseide- und Rohzinkmärkten zeigt die führende Stellung an, die das Angebot auf den Weltmärkten immer noch inne hat. Ebenso findet die Wiederermattung der Wollmärkte und Rohjutebörsen ihre natürliche Erklärung in der unbehobenen Weltwirtschaftskrise, die eine Eigenbewegung eines einzelnen Marktes, geschweige denn einer ganzen Warengattung, vorläufig nicht zur Entfaltung kommen läßt. Die Preise sind zwar stark gesunken und lassen in den meisten Fällen eine weitgehende Angleichung an die in den Vorkriegsjahren gewohnten Wertmaßstäbe erkennen.

Zum Teil sind die Vorkriegspreise sogar schon erheblich unterschritten.

Infolgedessen verdient es Beachtung, daß trotz dieser Konstellation das niedrige Preisniveau Handel und Spekulation bisher noch nicht zu größeren Meinungskäufen anreizen konnte. Die Erklärung hierfür dürfte in erster Linie in dem fehlenden wirtschaftlichen Gleichgewicht liegen. das alle Volkswirtschaften zu grundlegender Neueinstellung gegenüber den Wirtschaftsproblemen zwingt, und daß vor allem **von den rohstoff-verarbeitenden Industrien eine schnelle Anpassung an die veränderten Wettbewerbsvoraussetzungen fordert.**

So sehr den Beförwortern einer schnellen Deflation der Warenpreise der Beginn einer neuen Epoche der wirtschaftlichen Konsolidierung und des wirtschaftlichen Wiederanstiegs auf dem gesenkten Preisniveau vorgeschwebt haben mag, so scheint man doch die Gefahren bis zur Erreichung dieses Zieles viel zu gering eingeschätzt zu haben. Die eine Gefahr liegt darin, daß zwischen den Grundpreisen der Lebensmittel und Industrierohstoffe und den Fertigpreisen der Industrie sich ein starkes Mißverhältnis herausgebildet hat, ohne dessen Milderung eine Ueberwindung der gegenwärtigen Stockungsperiode nicht abzusehen ist. Eine andere Gefahr liegt in der **Heraufbeschwörung neuer, in solcher Schärfe bisher nicht erlebter industrieller Konkurrenzkämpfe,** die insbesondere in den konkurrenzunterlegenen Staaten zu schweren sozialen Konflikten führen müssen. Als im November vorigen Jahres das Hoover-Programm propagiert wurde, war allgemein eine Preissenkung der wichtigsten Grundstoffe amerikanischen Ursprungs zur Neuankurbelung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes erwartet worden. Die Preissenkung ist damals unterblieben. Es setzte jene schleichende Krise in der amerikanischen Wirtschaft ein, die zu Beginn dieses Sommers zu vollem Ausbruch kam und heute eines der größten Hindernisse für eine weltwirtschaftliche Konsolidierung bildet.

Wie sehr man in Amerika den Ernst der Lage erfaßt hat, und gewillt ist, der herrschenden Wirtschaftsdepression Herr zu werden, geht aus dem letzten Monatsbericht der American Federation of Labour hervor. Danach dürfte der Weg eines allgemeinen Lohn- und Preisabbaues, verbunden mit verstärkter Rationalisierung und Betriebszusammenfassung, beschritten werden, um der amerikanischen Ware wieder stärker den Weg ins Ausland zu ebnen. Die Befürchtung, die Vereinigten Staaten würden hinsichtlich einer Senkung der Gestehungskosten der übrigen Welt das Tempo vorschreiben, scheint also ihrer Verwirklichung näher gerückt zu sein.

Auf der Suche nach neuen Ausfuhrmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte

befinden sich zur Zeit auch die baltischen und nordischen Staaten, und hier vor allem Dänemark. Die Ursache liegt an der ungünstigen Preisentwickelung, die die zwei wichtigsten dänischen Exporterzeugnisse, Butter und Speck, seit Ende vorigen Jahres aufweisen. Nur nebenbei mag Erwähnung finden, daß die im Juni einsetzende Erholung der Butterpreise teils saisonbedingt und teils auf die hohen, die Vegetation behindernden Temperaturen zurückzuführen ist. In diesem Zusammenhang sei auf die Interessengemeinschaft zwischen der Ostpreußischen Fleischwarenwerke AG. und der größten amerikanischen Fleischpacker-Firma Armour & Co. hingewiesen. Die Hauptaufgabe der Ostpreußischen Fleischwarenwerke AG. soll, abgesehen von der Belieferung des Kontinents mit frischem Fleisch, Bacon, Wurstwaren und Margarine, die Versorgung des englischen Marktes mit Bacon in scharfer Konkurrenz gegen Dänemark sein. Der große englische Wirtschaftspolitiker Keynes hat sehr richtig darauf hingewiesen, daß die wichtigste Bedingung für die Erholung der Weltmarktpreise und die Belebung des Welthandels ist, daß New York und Paris ihre Aufnahmefähigkeit für fremde Anleihen in vollem Umfang ausnützen. Da jedoch noch einige Zeit vergehen dürfte, bis mit dem Einsetzen einer solchen Entwicklung zu rechnen ist, gilt es, in der Zwischenzeit besonders die Aufmerksamkeit auf die Weckung der Nachfrage zu lenken. Daß auf die jetzige Periode der Unterversorgung eine Periode vermehrter Bedarfsdeckung folgen wird, darüber besteht kein Zweifel. Nur über den Zeitpunkt, der mit dem Ablauf der Wirtschafts-Depression zusammenfallen wird, tappt man im Dunkeln. Die Passivität des internationalen Konsums ist zu einem hohen Grade durch das fehlende Vertrauen in die Stabilität der Märkte begründet, und die Nachfrage würde bei stabilen oder leicht steigenden Preisen sich schnell hervorwagen. Eine Unterbrechung der fallenden Preislinie zum Herbst erscheint daher im Hinblick auf den vielerorts aufgestauten Bedarf und das relativ niedrige Preisniveau sehr wohl möglich.

Leipziger Herbstmessevorschau 1930

31. August – 5. September

(Von unserem Leipziger Messe-Sonderberichterstatter)

Die Leipziger Herbstmesse 1930 beginnt am 31. August und dauert bis zum 5. September. Bis zu diesem Tage sind Mustermesse. Technische und Baumesse geöffnet. Eine Ausnahme bildet die Textilmesse, die bereits am 3. September, und die Sportartikelmesse, die am 4. September ihre Pforten schließt.

Auf Grund der bisherigen Anmeldungen rechnet man mit etwa 8500 Ausstellern,

d. s. etwa 660 Firmen mehr, als bei der vorjährigen Herbstmesse und etwa 410 mehr, als im Herbst 1928. Es entfallen von den Ausstellern der Mustermesse auf die Branche Haus- und Küchengeräte, Metallwaren 900 Firmen, Glas, Porzellan, Steingut und Tonwaren 700 Firmen, Uhren, Schmuck sowie Kunstgewerbe 650 Firmen, Spielwaren, Sportartikel und Musikinstrumente 1150 Firmen, Papier, Bilder, Büoartikel, Verpackung und Reklame 1150 Firmen, Textilwaren 800 Firmen, chemische Erzeugnisse. Nahrungs- und Genußmittel 450 Firmen. An der technischen und Baumesse nehmen 1200 Firmen teil, nämlich in den Branchen Maschinen, Elektrotechnik, Feinmechanik 650 Firmen, für Bautechnik 300 Firmen, für Eisen- und Stahlwaren 250 Firmen.

Die Mustermesse befindet sich, wie immer, in den 40 Messepalästen der Innenstadt. An die Textilmesse ist wiederum die im Frühjahr eröffnete kunstindustrielle Abteilung angegliedert, die sich steigender Beachtung erfreut. Ferner wird der Reklamemesse für Werbemittel, Verpackung und Kartonagen, die im Ringmeßhaus untergebracht ist, eine Sonderausstellung „Jeder kann werben“ angegliedert, die Reklamemöglichkeiten für den Einzelhandel und das Handwerk zeigen will. Hier soll dargestellt werden, wie Handel und Handwerk werben können, welche Fehler in ihrer Reklame gemacht werden, wie man diese Fehler vermeiden kann und wie jeder darüber entscheiden kann, welche Reklame für das eigene Geschäft die richtige ist. In Verbindung mit diesm Teil der Messe werden eine Reihe von Vorträgen bekannter Wissenschaftler und Praktiker über Werbungsfragen gehalten werden. Besondere Bedeutung hat dann noch in diesem Herbst im Rahmen der Musikinstrumentenbranche die Leipziger Phono-Messe, an der die maßgeblichen Großfirmen der Sprechmaschinen und Schallplattenindustrie teilnehmen.

Die Technische Messe und Baumesse befindet sich außerhalb der Innenstadt in den Hallen des Ausstellungsgeländes. Im Gegensatz zu den Frühjahrsmessen fallen im Herbst regelmäßig die geschlossenen Ausstellungen der deutschen Maschinenbauanstalten, der Werkzeugmaschinenfabriken und der Elektrotechnik fort. Jedoch stellt eine Anzahl der einschlägigen Firmen einzeln aus. Die Hallen der großen Verbände sind in diesem Herbst von der IPA, der Internationalen Pelz- und Jagdausstellung, die noch bis zum 30. September dauert, belegt. Für Technische und Baumesse verbleiben 10 Hallen mit folgenden Warengruppen: kleine Werkzeugmaschinen, technische Erfindungen und Neuheiten, technische Kücheneinrichtungen, Haushalt- und Waschmaschinen, Werkstattbedarf, Eisen- und Stahlwaren, sanitäre Anlagen und Armaturen, Elektrotechnik, Gesundheitstechnik, Radiotechnik, Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie, Kältemaschinen, Motorräder und Zubehör.

Die Baumesse, die jetzt zum 25. Male stattfindet, gibt eine umfassende Uebersicht über modernes Baumaterial, Baumaschinen und Bauverfahren. In den Baumessehallen findet man Bau- und Isolierstoffe für Hoch- und Tiefund Innenausbau sowie Gegenstände für den Innenausbau. Auf der Freifläche der Messe werden verschiedene Arten von Baumaschinen, darunter Baupumpen, Betonpumpen, Straßenbaumaschinen vorgeführt, ferner Maschinen, Geräte und Wagen für die Straßenreinigung, Müllabfuhr und Kanalreinigung, Stahl im Wohnungsbau, im Hochbau, in der Innenausstattung und im Ladenbau. Im Zusammenhang mit der Baumesse findet der von den namhaftesten Baufachverbänden veranstaltete „Deutsche Bautag 1930“ statt. Auch ist eine Tagung „Städtereinigung“ vorgesehen, auf der Vorträge über die neuzeitlichen Probleme der Stadtreinigung und Müllbeseitigung veranstaltet werden.

Die für die Herbstmesse nicht benötigten Hallen des Ausstellungsgeländes sind, wie erwähnt, von der IPA. in Anspruch genommen. Es handelt sich um fünf Hallen, zu denen ein großer Tierpark und ein ausgedehnter Vergnügungspark kommen. Die IPA. ist eine der schönsten Ausstellungen, die jemals stattgefunden haben. In glücklicher Vereinigung künstlerischer und wissenschaftlicher Richtlinien gibt sie einen vorzüglichen Ueberblick über das weitläufige Gebiet der Jagdwirtschaft und des Pelzgewerbes, von Fang und Zucht des lebenden Pelztieres bis zum Fertigerzeugnis der Kürschnerei. Leipzig als das uralte Zentrum des europäischen Pelzhandels ist der geeignete Mittelpunkt einer solchen Schau, die auf die Messebesucher eine besondere Anziehungskraft ausüben dürfte.

Für den, wie alljährlich, zu erwartenden Fremdenzustrom, insbesondere auch von ausländischen Einkäufern, sind wieder die nötigen Maßnahmen verkehrstechnischer Art getroffen worden. Für den Messebesuch gewährt das Ausland eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent für Hin- und Rückfahrt. Voraussetzung ist der Besitz des messeamtlichen Ausweises.

Ferner werden Frachtermäßigungen für Waren und Muster, die zur Messe mitgenommen werden, gewährt.

In Deutschland können die L.-M. Sonderzüge benutzt werden, von denen allerdings nur einer seinen Ausgangspunkt in Ostdeutschland hat. Es ist dies der Sonderzug, der am Tag vor dem Messebeginn von Beuthen und Oderberg über Breslau nach Leipzig geht. Die Fahrpreisermäßigung beträgt hier mehr als ein Viertel. Alles Nähere teilen die ehrenamtlichen Vertreter des Meßamts und die Reise- und Verkehrsbüros mit. Eine Reihe von künstlerischen Veranstaltungen findet während der Messe in Leipzig statt. Als Festvorstellung des Meßamtes führt das Neue Theater am Dienstag, dem 2. September, die Oper Mussorgskys „Boris Godunow“ auf. Eintrittskarten sind beim Verkehrsbüro des Meßamtes zu bestellen, das auch auf Wunsch eine Uebersicht der sonstigen künstlerischen Veranstaltungen übersendet.

Polens holzwirtschaftliche Exportpolitik

Nachdem Polen den englischen Schnittholzmarkt größtenteils schon verloren hat, und sich auch die Ausfuhr nach Deutschland in diesem Jahre nicht unwesentlich verminderte, sieht sich die holzwirtschaftliche Exportpolitik Polens gezwungen, nach neuen Märkten Umschau zu halten. Bei der allgemeinen Wirtschaftskrise, wie sie eigentlich die Wirtschaft aller Staaten des Festlandes belastet, läßt sich die Absicht der polnischen Ausfuhrwirtschaft naturgemäß nicht ohne weiteres verwirklichen. Innen- und außenwirtschaftliche Schwierigkeiten sind dabei zu überwinden, die in dem verschärften Konkurrenzkampf auf dem Weltholzmarkt ihren Niederschlag finden. Noch läßt sich im einzelnen nicht sagen, wie stark sich die am 1. August wirksam gewordene Erhöhung der Holz-Verbandstarife auf die polnische Ausfuhr auswirken wird. Anzunehmen ist jedoch, daß

diese 30prozentige Steigerung der Frachtrate den Export insbesondere nach Deutschland weiter unterbindet.

Den Sowjets kommt dieser Schritt der polnischen Eisenbahnverwaltung natürlich sehr gelegen, um Polen nicht nur vom englischen und holländischen, aber auch vom deutschen Holzmarkt zu verdrängen. Die Tatsache, daß Polen im Juni 22 000 loads geschnittenes Weich- und 3400 loads Hartholz nach England exportierte, und damit einen seit zwei Jahren nicht mehr notierten Stand erreichte, will noch gar nichts besagen. In den maßgebenden Kreisen wird dieser Entwicklung mehr nur ein Zufallscharakter beigelegt.

In den letzten Jahren hatte sich die polnische Ausfuhrpolitik ziemlich stark auch nach Südosteuropa zu orientieren versucht, wobei Ungarn im Brennpunkt des Absatzinteresses stand. Von 9000 t im Jahre 1922 stieg die polnische Ausfuhr nach Ungarn bis auf 74 000 t im Jahre 1927, um 1928 auf 26 000 t und 1929 auf 25 000 t zu sinken. Im laufenden Jahr hat sich diese Ziffer weiter vermindert, nachdem die Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien auf den ungarischen Markt einen größeren Einfluß gewonnen haben, was mit eine Ursache der Steigerung der Frachtsätze im polnisch-ungarischen Verbandstarif ist.

Aehnlich liegen die Dinge im Hinblick auf Italien, nur mit dem Unterschied, daß die polnische Ausfuhr nach dort schon jetzt unterbunden ist. Eine Besserung versprechen sich die polnischen Exporteure durch das Inkrafttreten des polnisch-rumänischen Verbandstarifs, wodurch der unmittelbare Transport über Galatz und Konstanza auf dem Seewege möglich wäre. Indessen wird auch diese Möglichkeit bedingt durch die Höhe der Frachtrate.

Etwas mehr Erfolg scheint die holzwirtschaftliche Exportpolitik Polens bei der Erschließung des französischen Marktes und namentlich der französischen Kolonien zu haben. **In letzter Zeit verlegte man das Schwergewicht auf die Eroberung der nordafrikanischen Märkte, wie Algier, Marokko und Tunis,** obwohl der polnische Exporteur auf diesem Wege der scharfen Konkurrenz Jugoslawiens ausgesetzt ist, das seine Holztransporte direkt ab Adriahäfen abfertigt, und die meisten Transaktionen cif afrikanischer Häfen abschließt. Sehr zweifelhaft ist der neuerdings gemachte Versuch, polnisches Holz nach Aegypten und den palästinischen Häfen zu exportieren. Immerhin glaubt man, diesen Weg nach Inkraftsetzung des gemischten Frachttarifs Rumänien—Levante verstärken zu müssen, der Polen auch den griechisch-türkischen Markt öffnen würde. In Erwägung wird schließlich eine Ausfuhr polnischer Schnittware nach Südamerika und insbesondere nach Argentinien gezogen.

Die Erschließung der überseeischen Märkte hat indessen auch sehr große Hindernisse zu überwinden. Beim Umschlag über Danzig sind keine ausreichenden Rückfrachten vorhanden, abgesehen davon, daß der

Schiffsraum nach den überseeischen Häfen von Danzig aus

gering ist, so daß die für den Export bestimmte Schnittware vielfach eingelagert werden muß. Der Transport über Triest wäre um 7 bis 8 Tage kürzer und bequemer. Aber die Frachtrate des polnisch-italienischen bezw. des polnisch-südslawischen Verbandstarifs ist zu hoch, als daß sich dieser Weg kalkulieren würde. Damit im Zusammenhang streben die Spitzenverbände der polnischen Holzwirtschaft jetzt, nachdem die erhöhten Verbandstarife in Kraft traten, besondere Ausnahmetarife an, die vor allen Dingen über die gegenwärtige Krise hinweghelfen sollen. Zieht man in Betracht, daß die Warschauer Regierung eine Hilfsaktion sowohl für die Landwirtschaft wie auch für die Industrie in die Wege leitete, so wäre nicht ausgeschlossen, daß sie auch den Forderungen der Holzwirtschaft Rechnung tragen wird, die doch in der Ausfuhrbilanz immerhin eine überragende Stelle einnimmt.

Breslauer Börse

Breslau, den 16. August.

Breslauer Baubank	46	Rütgerswerke	48
Carlshütte	—	Schles. Feuerversich.	—
Deutscher Eisenhandel	54	Schles. Elektr. Gas lt. B	126
Elektr. Werk Schles.	83	Schles. Leinen	10
Fehr Wolff	44½	Schles. Portland-Cement	—
Feldmühle	133	Schles. Textilwerke	11¾
Flöther Maschinen	—	Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	72
Fraustädter Zucker	—	Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Gruschwitz Textilwerke	60	Zuckerfabrik Fröbeln	—
Hohenlohe	—	do. Haynau	107
Huta	72	do. Neustadt	—
Komm. Elektr. Sagan	70	do. Schottwitz	—
Königs- und Laurahütte	40	6% Bresl. Kohlenwertanl.	20¼
Meinecke	75	5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,10
Meyer Kauffmann	23	8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
O.-S. Eisenbahnb.	—	8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
Ost-Werke Aktien	200		
Reichelt-Aktien F.	102		

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: fest

	16. 8.	15. 8.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74½ kg	25,00	24,80
„ „ 76½ „	25,20	25,00
„ „ 72½ „	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	16,10	16,00
„ „ 73 „	—,—	—,—
„ „ 70 „	—,—	—,—
Hafer, mittlerer Art u. Güte, neu	16,00	16,00
Braugerste, feinste	23,00	23,00
„ gute	20,50	20,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,50	18,50
Wintergerste	18,50	18,50
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: fest

	16. 8.	15. 8.
Weizenmehl (70%) alt	39,50	39,50
„ (70%) neu	36.75	36,25
Roggenmehl (70%) alt	23.75	23.75
„ (70%) neu	26,50	24,50
Auszugmehl alt	46.25	46,25
„ neu	43,25	42,75

Berliner Produktenbörse

Berlin, 16. August 1930

Weizen	
Märkischer	252—255
„ Sept.	267
„ Okt.	270
„ Dez.	277
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	164
„ Sept.	176
„ Okt.	179
„ Dez.	189
Tendenz: fester	
Gerste	
Braugerste	205—225
Futtergerste und Industriegerste	183—198
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	184—194
„ Sept.	181½
„ Okt.	186¾
„ Dez.	192
Tendenz: fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29½—37½
Tendenz fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	24—26½
Tendenz: fester	

Weizenkleie	9¾—10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	9½—9¾
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	27,00—32,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—27,00
Futtererbsen	19,00—20,00
Peluschken	21,00—22,00
Ackerbohnen	17.00—18,50
Wicken	21,00—23,50
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	10,60—11,60
Leinkuchen	17,70—18,40
Trockenschnitzel prompt	8,40—9,20
Sojaschrot	14,60—15,40
Kartoffelflocken	15,80—16,50
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Metalle

Berlin, 16. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotdam: Preis für 100 kg in Mark: 105¼.

London, 16. August. Silber 16¼, Lieferung 16¼, Gold 85.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Wilhelm Michel: „Das Leiden am Ich“

Wilhelm Michel: „Das Leiden am Ich.“ Erschienen im Carl Schünemann-Verlag, Bremen. Preis geb. 7,50 Mark.

Mitten in der Hochflut soziologischer Beziehungsliteratur in und um Frankfurt herum erscheint an der Peripherie dieses Kreises, in Darmstadt, aus der Feder von Wilhelm Michel ein Buch mit dem seltsam einengenden Titel „Das Leiden am Ich“. Ist das einzuordnen in den Umzug vom Romanischen in das „Germanische“ Café, anzugliedern an die Abkehr von kollektivistischem Gehabe zum dernier cri eines „Neuen Individualismus“?

Man muß erst einmal die Sprühregenfülle der Tagesschriftstellerei abschütteln, die sich in gebundenem Zustande wichtig macht, um zu erkennen, daß hier ein wesentliches Buch vorliegt. Ein Buch der Erkenntnis und Läuterung, oder, mit den Worten des Autors zu sprechen, ein Werk voller „Anweisungen und Betrachtungen zur praktischen Geistesführung“. Fernab aller Psychogymnastik wird hier wieder einmal im Buch der Seele geblättert, ehrfurchtsvoll, wie es der Gegenstand fordert, unerbittlich, weil die Auseinandersetzung um die letzten, grundlegendsten Dinge geht, mit größter Schärfe der Abgrenzung, weil es sich um Klarheit und Erleuchtung eines großen Zieles handelt.

Es ist ein Thema, das Michel schon seit vielen Jahren bewegt. Apollon und Dionysos stellen sich ihm immer wieder zur Entscheidung, obwohl er in seiner pflegsamen Sprache allen Dingen, auch den schwer zu sagenden, die erlösende Form gegeben hat. Welt und Ich heißen hier die Gegenpole, in deren Spannungsfeld der lebendige Träger einer Persönlichkeit Gestalt erhält. Grundbegriffe werden wieder in ihrer Urform aufgezeigt: Angst als männliche Krankheit, Lebensabkehr, Verzweiflung, Rausch, Bewußtsein und seine Gefahren, das Künstliche, die Grimmasse. Von all diesen Zuständen und Geschehen gehen Ströme in und an das Ich, dem die Entscheidung obliegt, sich abzuspalten, neben dem Geschehen einherzugehen oder zu ihm in Beziehung zu treten.

An bekenntnishaften Beispielen wird der Weg des Ich verfolgt, der endlich in der Goetheschen „religio“ endet, in dem Beziehungszustand zu allem Leben, zu einer Ganzheit in geistigem Gebundensein und geschöpflichen Glauben. Wenn Michels letztes Buch sich mit einem „Gang in die Wirklichkeit“ befaßte so darf man den gleichen Begriff auch hier zur Anwendung bringen: es ist ein Buch voller Wirklichkeit für die Wirklichkeit, wie sich in den „Betrachtungen“, dem zweiten Teil des Bandes, ausweist. Im dritten schließlich gibt er neben einer großen Deutung des Kleistschen Lebenslaufes und einer überraschend eindringlichen Studie über Baudelaire wieder Kunde von dem starken Gang seines Freundes Martin Buber, dessen Bedeutung für unsere Lebensbeziehungen wohl wichtig genug ist, um auch hier ausgesprochen zu werden.

Michels Sprache ist reif. Eine Steigerung zu größerer Klarheit und Dichte ist nicht denkbar. Seine Prägungen haben den Wert letztgültiger Formulierungen — und ein Geheimnis dabei: sie leben. Man liest dieses Buch mit Gewinn und Vergnügen. **E—s.**

Ein Reisebuch

„Von der Spree zum Manzanares“ von Hermann Krehan. Mit 157 Abbildungen nach Handzeichnungen und Photographien des Verfassers. Verlag Dietrich Reimer, Berlin. Preis geb. 5,50 Mark.

Auch das Reisen ist modischen Strömungen unterworfen. Italiensehnsucht trägt man nicht mehr. Man war da. Bücher darüber zu schreiben, wie Goethe seine „Italienische Reise“, oder sie gar zu lesen, kommt nicht in Frage. Man fährt weiter als damals, man ist nicht mehr so beengt, denn der Komfort und die Freunde sind heute überall auch da. Eine kleine Wohnung über den Winter und eine große Reise im Sommer, das ist das wirtschaftliche Geheimnis dieser modernen Trips. Flugzeug und D-Zug kennen die Grenzen kaum noch, und das Auto rollt über alle Straßen dieses kleinen Erdfleckchens Europa hemmungslos.

Unbeschwert sein ist das zweite Zauberwort für die Fahrt. Das dritte dieses: Ziel unbekannt. — Unter solchen Zeichen ist der Berliner Zeichner und Bühnenmaler Hermann Krehan „mit 55 PS, 3 Objektiven, 1 Frau und 10 Koffern von Berlin nach Madrid“ gefahren und hat 157 Abbildungen nach Handzeichnungen und Photos von dieser Reise zusammengeklebt und mit Text vermischt, und so ist ein ebenso amüsantes wie interessantes Reisetagebuch entstanden, das, wenn nichts anderes, so das eine lehrt, daß alle goldenen Regeln über Reisen nach dem Süden falsch sind, und daß man sogar mitten im August von Damaskus nach Bagdad im geschlossenen Wagen fahren kann. Aber so fängt das Buch nur an. In Wahrheit handelt es von Spanien, das sich als eine Schatzkammer ungeahnter Reize erweist. Und Krehan ist nicht geizig. Er teilt mit vollen Händen aus, was er sah und erlebte. — Auslesen! Und man weiß, daß man es bei nächster Gelegenheit so oder ganz anders nachmachen wird. **E. E.**

„Zilles Vermächtnis“ von Hans Ostwald

unter Mitarbeit seines Sohnes Hans Zille. Mit 240 Bildern, davon 225 erstmalig veröffentlicht. Paul Franke, Verlag, Berlin. Preis geb. 4,80 Mark.

Es ist eben ein Jahr her gewesen, daß Zilles Leichnam unter der riesenhaften Teilnahme der Berliner Bevölkerung des armen Nordens zu Grabe getragen wurde. Just zu diesem Tage läßt der Verlag Paul Franke ein Nachlaßwerk erscheinen, das noch unter Zilles Leitung zusammengestellt, aber nicht mehr von ihm vollendet wurde. Hans Ostwald und Hans Zille, der Sohn des Dahingegangenen, haben die letzte Hand daran gelegt, und sie haben das mit gutem Glück und wohl ganz im Sinne Zilles getan. „Menschlichkeit“ schreiben sie als Motto über Zilles Nachlaß und wollen es über sein ganzes Leben geschrieben wissen. Das Buch beschäftigt sich nicht rückschauend mit seinem Lebensgang, es gibt in der Hauptsache die Dinge, die bisher wenig oder nicht in der Oeffentlichkeit bekannt waren. Nur andeutungsweise streift es in der zeitlichen Anordnung der Bilder oder der Briefe seinen Lebenslauf; das Ziel aber ist viel mehr Erfassung und Darstellung der Persönlichkeit des Künstlers, dieses einzigartigen Menschen, der es auch als Professor und Mitglied der Akademie der Künste nie vergessen konnte, daß er in seinem Leben drei Jahrzehnte lang auf Wochenlohn gearbeitet hatte. Auch auf der Höhe seines Ruhmes waren ihm seine „Stricheleien“ nichts wert, und wenn das Geld zu ihm in sein einfaches, ja ärmliches Dachstübchen hereinfloß, in dem er bis zu seinem letzten Lebenstage wohnte, dann nahm er die gebündelten Fünf- und Zehnmarkscheine, schichtete sie auf dem Tisch vor sich auf und schrieb Adressen auf billige Briefumschläge, die in die Wohnung von armen Berliner Familien aus dem dunklen Norden, seiner Nachbarschaft, gingen. Er selbst brauchte für sich nichts, er blieb immer ein Armer unter Armen und gehörte zu denen, die es mit den von ihnen verfochtenen Idealen der Nächstenliebe ernst nahmen und sie in die Tat umsetzten. Maulheldentum lag ihm nicht. Und seine Bescheidenheit kannte keine Grenzen. Diese seine idealistische Haltung ließ ihn auch ein Bekenntnis ablegen, das ihn als Angehörigen jener Aermsten, denen seine Liebe galt, auf den Kommunismus verpflichtete; aber seine Hilfe war für jeden da, ohne Ansehen der äußeren Umstände. Sie galt von Mensch zu Mensch. — So schildert das Buch den alten Sonderling aus dem Berliner Norden, das klingt heraus aus seinen Briefen, in denen Zilles warmes Herz lebendig herauszuhören ist, das spürt man in den scharf pointierten Randbemerkungen zum Tagesgeschehen, den kleinen Glossen unter seinen Zeichnungen, das klingt aus den häufigen Anekdoten und steht in den zahlreichen Zeichnungen, die neben den Briefen das Buch zu einem wirklichen Vermächtnis machen. **E—s.**

Von Tieren und Menschen

Bengt Berg: Die Mutterlosen

„Die Mutterlosen“ von Bengt Berg, Verlag Dietrich Reimer, Berlin. Preis geb. 4,50 Mark.

Häufig werden jetzt frühe Werke eines inzwischen erfolgreich gewordenen Autors neu aufgelegt und damit einer meist wohlverdienten Vergessenheit entrissen in der Hoffnung, daß der neue Ruhm auch auf die älteren Arbeiten seine vergoldenden Strahlen sende. Aber Bengt Bergs Buch „Der Seefall“ hat es wirklich verdient, in dieser neuen schönen und geschmackvoll ausgestatteten Ausgabe wieder unter Menschen zu kommen. Die frühere Ausgabe enthielt eine kleine federgezeichnete Karte, damit der Leser nur ja ganz genau die Geographie der Gegend wisse, in der die Geschichte spielt, und die Ströme, Seen und Wälder, Fjälle und Sümpfe, die Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten im Licht der Mitternachtssonne, im Dunkel der Schneestürme war dem Dichter wohl damals Hauptperson. An der Titeländerung ist erkennbar, daß Bengt Berg selbst jetzt anders zu seinem Werk steht als vor 8 oder 9 Jahren. Jetzt heißt das Buch „Die Mutterlosen“ und damit sind die zwei armen kleinen Würmer in den Brennpunkt unseres Interesses geschoben: ein Menschenkind, dessen Mutter bei der Geburt zu Grunde geht, und ein Bärenjunges, dessen Mutter von Menschen getötet wird, während es noch ganz unselbständig ist. Beide werden von einem Manne, einem Kämpfer, einem Jäger ihrer Gattung zum Lebenskampf erzogen. Die Geschichten Beider laufen parallel, nur an einer Stelle, fast am Schluß des Buches, kreuzen sich ihre Lebenswege. Interessant und sehr Bengt-Bergisch ist es, wie in Pertulas, des Finnenjungen Seele allmählich die Liebe zum Mitgeschöpf, zum Tier sich entwickelt, obwohl er von den wenigen Menschen, die er kennt, nichts gelernt hat als: Tier ist Nahrung und muß erbeutet werden, oder Tier ist Feind und muß getötet werden, bevor es dich tötet. Natürlich bereitet dem Jungen sein eigenes Gefühl größtes Befremden und Unbehagen, er kann sich seine innere Bewegtheit nicht erklären, er schämt sich und würde sie nie zeigen, da doch sein Vater und auch sein Lehrer das Gefühl unterschlagen, das Mensch an Mensch bindet und den Menschen vor dem Menschen schützt. Die Mutter hätte da wohl helfen können, Klarheit schaffen und dem Mitleid und der Liebe Wege ebnen! aber so eine Handvoll Männer ausgestattet mit Jagdinstinkt, Erwerbssinn und Aberglauben?

Es liegt eine unsagbare Stimmung über dem Buch! Die nebelumwogten Berghänge, die wirbelnden Stromschnellen, die dunstverschleierten Wasserfälle, die rasenden Schneestürme durch die Geheul unsichtbarer Wölfe und Stimmen unsichtbarer Menschen tönen, der Wanderlappen düsterer Erzählungen von den Elben, den Unirdischen, den unheimlichen Katnika“, die Keiner auch nur nennen kann ohne Unheil herauf zu beschwören: das sind Schilderungen so voller wilder Schwermut, Phantasi erdliebender Romantik, wie wir sie eben nur von einem sehr tief mit der Natur Verbundenen bekommen können. Ein großer Reiz des Buches ist auch seine Sprache: es ist garnicht wie von einem zünftigen Schriftsteller, garnicht „verfaßt“, nicht „geschrieben“, sondern ganz schlicht dahinerzählt, gesprochen, wie Freunde, Wandergenossen einander was erzählen. Es ist ganz anders als die neueren Bengt Bergs, aber in Einem gleicht es ihnen: es ist ein Buch für die jungen Menschen jeden Alters. **staka.**

Im Wunderreich der Falter

„Im Wunderreich der Falter“, Erlebnisse und Abenteuer, von Friedrich Schnack. Mit 100 Originalaufnahmen und Natur-Urkunden von Dr. Paul Denso. Verlag Dietrich Reimer, Berlin. Preis geb. 9,00 Mark.

Auch dieses Buch ist, wie das Werk von Bengt Berg, ein Nachfolgewerk. Friedrich Schnacks erstes Buch von den Faltern war „Das Leben der Schmetterlinge“; ihm folgt dieses zweite. Und es stellt ganz gewiß keine Wiederholung dar oder eine der berüchtigten Fortsetzungen, vielmehr gibt es sich gänzlich original, so wie Schnack aus der Fülle des Stoffes und seiner großen Liebe zu dem Gegenstand ein völlig neues Buch schaffen konnte.

Es gibt genügend Lehrbücher über Falter; dieses hat nicht den Ehrgeiz, eines zu sein, besitzt aber die wissenschaftliche Gründlichkeit der Kenntnisse und der Beobachtung. Und auf dieser Grundlage entsteht ein Kunstwerk, das ganz nahe bei der Dichtung steht. Es berichtet von Falter-Individuen und -Familien, von Flugplätzen auf Waldwiesen und über Gartenbeeten, es erzählt den Werdegang der Zartbeflügelten von der zauberzarten Hochzeit über den Eierlegetod des Weibchens und das bunte Raupenleben bis zur stillen Larve, aus der eines Sonnentages ein neues Falterleben erblüht. Das Buch macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit, aber wer dieses Buch sich gewinnt, weiß genug und mehr als mancher, der von der Zunft ist. Es ist vor allem lebendig, und das ist wohl sein Hauptsinn und wichtigstes Ziel.

Die moderne Photographie ist technisch heute so weit fortgeschritten, daß ihr fast nichts mehr verborgen bleibt. Sie dringt in die tiefsten Lebensgeheimnisse auch der zartesten Geschöpfe und ersetzt damit vollgültig die Anschauung des an der Nadel aufgespießten Präparates, das wohl sachlich vollkommen sein mag, jedoch des wesentlichen Gehaltes, der Bewegung, des Lebens, der Seele ermangelt. Die Aufnahmen von Dr. Paul Denso sind bewegtes und beseeltes Leben. **E.**

Junge oberschlesische Dichtung

„Jugend in Oberschlesien“, neun Novellen jungoberschlesischer Autoren, ausgewählt von Hans Kaboth. Jungland-Verlag, Beuthen OS. Preis geb. 4,50 Mark.

In der Reihe der „jungoberschlesischen Bücher“ erscheint soeben als Band 2 eine Folge von neun Novellen, die von Hans Kaboth, selbst einem der Jungoberschlesier, ausgewählt und von Dr. Karl Schindler liebevoll eingeleitet ist. Wenn irgend der Begriff der Einführung am rechten Platz war, so hier, denn Schindler gibt all und jede Stütze, um das junge Schaffen zu befeuern und dafür zu werben. Die Jungoberschlesier haben hier einen guten Freund und Wegbereiter gefunden. Aber man darf bei aller Förderung, die der ehrlich wollenden Gruppe gerade auch in diesen Spalten immer wieder angediehen ist, ihr den Weg nicht zu leicht machen. Man darf nicht ein allzu großes Stück vom Mantel der Nächstenliebe über ihre Fehler decken, so daß sie sich am Ende selber für Dichter halten. So dicht sind die Dichter nirgends gesät, auch wo sie am dichtesten wachsen! Ansätze sind hier und da vorhanden, die es anzuerkennen gilt, gleichgültig, ob sie von der Form oder vom Gehalt her kommen.

Helmut Dettmann versucht sich im „Brünnhof“ an einer Idylle, die erst im Schluß ihre wahre Art offenbart; zwischendurch bricht es mehrfach auseinander, rein gegenständlich und auch formal. Glatter läuft die psychologische Studie von Friede Gewecke, „Der Bauer“, die ernsthaft und schlicht ihrem Ziel zugeht. Hans Jülke meistert diese im Grunde auf naturalistischem Boden gewachsene Schaffensart am stärksten; „Marianne“ heißt das kurze Stück Leben, das er in einem verkrüppelten Mädchen Gestalt werden läßt. Von guter Bescheidenheit zeugt Hermann Falks „Erfüllung“. Das Motiv ist ganz schlicht gewählt, nur wird das Beiwerk je länger je mehr eine Last für den Kern des Geschehens, und die allzu ofte Einbeziehung der Natur und ihre Ueberbetonung als symbolische Parallele wirkt lähmend. Eugen Kaboth hat jugendliches Erleben keusch und ohne sentimentalen Ballast glaubhaft gemacht in der Erzählung „Der eine Tag“, die recht sympatisch berührt. Bruno Roemisch versucht sich an einem sozialen und kulturellen Problem, zu dessen Auflösung er allerdings über den Umweg eines primitiven Negerkindes zu gelangen sucht. Das schwere Ringen des Oberschlesiers um Selbsterkenntnis wird in Paul Habraschka deutlich. Ihm bleibt kein Irrweg auf dem Ziel zur Persönlichkeit erspart, und gerade das oft unbeholfene Tasten nach der Erkenntnis macht den geheimen Wert seiner Bekenntnisse aus. In dem „Nachruf“ versucht sich August Scholtis in polyphonem Spiel der Sprache, ohne jedoch der Gefahr des Zerfließens und der Uebersteigerung zu entgehen.

Das Büchlein, für das ein ausgezeichnetes Titelbild typisch oberschlesischer Prägung gewählt wurde, ist ein Versuch. Selbstkritik der jungen Schaffer möge entscheiden, ob nach diesem zweiten Schritt in die Oeffentlichkeit weitere schon folgen dürfen. **E—s.**

Deutschland und die Sowjet-Union

Zu Paul Scheffers Rußlandbuch

„Sieben Jahre Sowjet-Union“ von Paul Scheffer. Verlag Bibliographisches Institut, Leipzig. Preis geb. 11 Mark.

Der politische Publizist hat heute in der gesamten Welt und vor allem auch in Deutschland eine ungleich wichtigere Stellung als früher. Das feudal-ständische Handwerk der Diplomatie unterliegt einer ausgedehnten Kontrolle der Oeffentlichkeit, und unter den Kritikern finden sich allerorten Köpfe, die den Akteuren zum mindesten gewachsen sind in der Ausübung und Durchleuchtung diplomatischen Geschehens. Paul Scheffer, der Korrespondent des „Berliner Tageblatt“, hat sieben Jahre lang in Moskau die Hand am Pulsschlag der deutsch-russischen Beziehungen gehabt. Die Bulletins darüber sind in seinem Blatt erschienen und heute zu einem Buche zusammengefaßt, das über das revolutionäre Rußland Wesentliches zu sagen hat. Das Wichtigste daran ist das Nachwort, in dem Scheffer alles das zusammenfassend nachträgt, was er als zensurierter politischer Korrespondent eines bürgerlichen Blattes nicht mit solcher Deutlichkeit sagen konnte, vor allem aber, was er gegenüber der staunenswerten Harthörigkeit der deutschen verantwortlichen Berufsdiplomatie noch einmal betonen wollte. Er schildert das Wesen der russischen Revolution von heute als Wissenschaft und Generalstabstätigkeit, jedenfalls als etwas, das mit der bisher in der Welt geübten diplomatischen Routine und dem bisher bewährten System nicht behandelt werden kann. Rußland baut sich heute auf einer rein materialistischen Grundlage vollkommen neu auf und ist bis in die feinsten Verästelungen hinein völlig von dieser Idee angefüllt. Jeder Kompromiß wird klar als Anfang einer Zerstörung erkannt und restlos abgelehnt. Moskau versucht wirtschaftlich durch Dumping, durch Sperrung der anliegenden Märkte, deren Zugangswege es teilweise beherrscht, durch rücksichtslose Ausnutzung niedergehender Konjunkturen und durch äußerste Ausnutzung der Konkurrenz auch auf Kosten dauernder Geschäftsbeziehungen in der Weltwirtschaft sich zu behaupten. Die gefühlsmäßige Einstellung auf Deutschland läßt in dem Maß nach, in dem sich dieses von den Fesseln von Versailles befreien konnte, jenes Vertrages, der es gerade zu einem engeren Verhältnis mit Rußland trieb. Und hierbei rühmt und kommentiert Scheffer das Vermächtnis des Grafen Brockdorff-Rantzau, der das große Postulat einer deutsch-russischen Freundschaft gegen eine widerwillige Wirklichkeit durchzusetzen trachtete. Wohl veränderte das Staatswesen, bei dem er akkreditiert war, unter seinen Händen den Schwerpunkt, wohl drängte auch er in Fällen, wo es ihm nötig schien, auf eine klärende Krise, aber stets sah er das eine Ziel vor Augen, die deutsch-russischen Beziehungen, die in Rapallo zu einem leichten Knoten geschürzt worden waren, zu erhalten. Er war es, der im Gegensatz zu der Wilhelmstraße immer wieder bemüht war, die Wichtigkeit des Faktors Rußland in der künftigen Ostpolitik Deutschlands zu betonen. Scheffer sagt: „Die tun Rantzau jedenfalls sehr unrecht, die glauben, er habe sich sanftmütig angesichts der feindlichen Akte Moskaus gegen Deutschland verhalten. Er fürchtete stets, die Freundschaft durch den öffentlichen Skandal zu kompromittieren; zuletzt, so muß man glauben, war er auch dazu bereit, um sie zu retten.“ Und Scheffer schließt sein Buch mit der Behauptung, daß die guten Gründe zur Rapallo-Politik, zu dieser Politik, die von Geschäften zwischen Regierungen zu einer Freundschaft zwischen zwei großen Völkern führen sollen, unverändert in Geltung sind.

Es ist wohltuend, aus der Fülle der von Haß und Liebe getrübten Berichte über das Rätsel der Sowjetunion hier ein Spiegelbild zu finden, das, wenn es nichts anderes besäße, den einen Vorzug hat, von einem Manne geschrieben zu sein, der mit Sachkenntnis und mit Ernst an der Lösung von Fragen mitzuarbeiten bereit ist, um die die heutige und spätestens die nächste Generation nicht mehr herumkommen werden. **E. E.**

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 17. August

Gleiwitz

8.45: Glockengeläut der Christuskirche.
9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.00: Evangelische Morgenfeier.
12.00: Konzert des Waetzoldschen Männergesangvereins. Leitung: Hermann Behr.
13.10: Mittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Rätselfunk.
14.20: Schachfunk.
14.40: Gereimtes Ungereimtes: Traugott Conrad.
15.00 Stunde des Landwirts: Vom sparsamen Bauern auf dem Lande. Baudirektor Scheelhaase.
15.25: Kinderstunde: Der wandernde Taler.
16.00: Unterhaltungsmusik des Orchesters der Vereinigten Mandolinen- und Gitarren-Freunde 1927 Breslau.
17.10: Stadt und Land: IV. Wohnung.
17.55: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
19.10: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: Das Mittelmeer — das Luftkreuz dreier Erdteile. Dr. Heinz Orlovius.
19.35: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließ.: Liederstunde: Willi Fussek (Bariton).
20.00: Volkstümliches Orchesterkonzert des Berliner Funkorchesters. Leitung: Bruno Seidler-Winkler.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

Uebertragung des Erntedankfestes aus Spala. 9.00: Predigt des Bischofs W. Bandurski. — 11.30: Vorbeimarsch vor dem Präsidenten. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Populäres Konzert. — 13.00: Wetterberichte. — 13.10: Plauderei: „Gebräuche der polnischen Schnitter" von Prof. St. Poniatowski. — 13.30: Kurzes Konzert. — 14.00: Uebertragung des Erntedankfestes aus Spala (Fortsetzung). — 16.15: „Vor zehn Jahren". — 19.00: Programmdurchsage. — 19.20: Angenehmes und Nützliches. — 19.40: Schachecke (A. Moszkowski). — 20.00: „Vor zehn Jahren" (Fortsetzung). — 22.15: Berichte. — 22.30: Gesang. — 23.15: Tanzmusik.

Montag, den 18. August

Gleiwitz

9.05: Schulfunk: Der Rundfunk in unserer Sprache.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Deutschtum in Paris: Hedwig Fischer.
16.30: Ballettmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17.30: Musikfunk für Kinder. Leitung: Bruno Sanke.
18.15: Die Uebersicht: Berichte über Kunst und Literatur: Dr. Werner Milch.
18.40: Die Arbeiterwirtschaftsschule in Peterswaldau: Dr. Otto Stammer.
19.05: Rechtsfälle des täglichen Lebens: Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
19.30: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschl.: Aus Opern: Abendmusik der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Franz Marszalek.
20.30: Achtung! Was bringt der 27. August?
20.50: Hugo Wolf: Konzert der Schles. Philharmonie.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: Funktechnischer Briefkasten.
22.50: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 15.50: Vortrag: „Die schöne Tatra" von Prof. Dr. Goetel. — 16.15 Wirtschaftsbericht. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 17.35: Radiotechnische Plauderei von J. Ciahotny. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Programmdurchsage. — 19.30: Plauderei: „Ausflug" von Kunstmaler K. Rutkowski. — 20.00: Berichte. — 20.05: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 23.00: Tanzmusik.

Dienstag, den 19. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter:
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Auf neuen Römerspuren im alten Trier: Ulla Apt.
16.30: Witwe Grapin. Operette in einem Akt von F. v. Flotow.
17.30: Kinderstunde: Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar.
18.00: Wirtschaftsfunk: Dr. Bernhard Kempner.
18.15: Volkskunde als Grund der Volksbildung: Dr. Richard Schmidt.
18.40: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Die Aussichten der akademischen Berufe: Dr. Helmuth Kuhnert.
19.05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Funkimpressionen aus dem Nordland: Hans S. v. Heister.
19.30: Wettstreit der Virtuosen: Carmen-Fantasie von Bizet-Sarasate.
20.30: Rju: Eine Alltagstragödie von Ossip Dymow.
21.40: Liederstunde: Maria Rossi (Sopran).
22.20: Politische Zeitungsschau: Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22.35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.00: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Kattowitz.

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „Von der Skawa zur Raba" von Dr. Krolinski. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Programmdurchsage. — 19.30: Vortrag von Baumeister Namysl. — 20.00: Sportberichte. — 20.05: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Oper „Carmen" (Schallplatten „Columbia", in Ausführung der Pariser Komischen Oper). — 22.30: Feuilleton. — Anschließend Berichte.

Mittwoch, den 20. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter:
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Reise nach Aegypten: Emilie Gründler.
16.30: Konzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17.30: Elternstunde: Milde und Strenge in der Erziehung. Lehrer Eugen Sattler.
18.15: Stunde der Musik: Die soziale Idee in der Musik: Dr. Karl Storck.
18.40: Materie und Leben: Stunde der Naturwissenschaften: Das Perpetuum mobile und andere Utopien.
19.05: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik: Der Freischütz. Kurzoper auf Schallplatten.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Blick in die Zeit: Dr. Roman Reisse.
20.30 Ja, ja der Sommer! Eine heitere Abendunterhaltung; anschließend: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: Konzert. Leitung: Ernö Dohnanyi.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 12.30: Kinderstunde. — 13.00: Wetterberichte. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „Die neuesten chirurgischen Errungenschaften" von Dr. A. Klenſk. — 18.00: Leichte Musik. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Programmdurchsage. — 19.30: Ferien-Feuilleton von Ing. St. Nitsch. — 20.00: Sportberichte. — 20.15: Abendkonzert. — 21.00: Literarische Viertelstunde. — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 23.00: Französischer Briefkasten (Direktor St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 21. August

Gleiwitz

9.05: Schulfunk: Mit fahrenden Gesellen durch Wald und Feld.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter:
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: Stunde mit Büchern: Künstlerköpfe: Gad M. Lippmann.
16.00: Laienspiel in Oberschlesien: Was spielen wir? Wie spielen wir?
16.30: Deutsche Volkskunst: Ostmärkische Spielschar. Leitung: Prof. Dr. Stuhlfath.
17.30: Unsere Sprache als Künstlerin. Schlußvortrag von Dr. Walter Dohn.
18.00: Zehn Minuten Sport für den Laien. W. Erich Spaethe.
18.15: Warenkunde: 2. Vortrag von Dora Münzer-Bandmann.
18.40: Couriöse / dennoch würckliche historica von der haubtstatt Breßlau wie auch der Schlesien geträulich erzehlet vom Erich Landsberg.
19.05: Die Anfechtung der Steuerfestsetzungen: Dr. Max Jacobsohn.
19.25: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Volkstümliche Abendmusik I des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters Beuthen. Leitung: Kapellmeister Erich Peter.
20.10: Vom Rundfunk: Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow.
20.40: Volkstümliche Abendmusik II des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters Beuthen. Leitung: Erich Peter.
21.40: Gedenkstunde für Gorch Fock.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: Was werden die neuen Breslauer Verkehrsordnungen bringen? Regierungsrat Dr. Stier.
23.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterbericht. — 15.50: Vortrag von Warschau. — 16.15: Wirtschaftsbericht. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 17.35: Plauderei: „Der schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 18.00: Solistenkonzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Programmdurchsage. — 19.30: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20.00: „Traviata", Oper in 4 Akten von Verdi („Columbia"-Platten). — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 22. August

Gleiwitz

10.00: Konzert anläßlich der Eröffnung der Großen Deutschen Funkausstellung 1930.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter:
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Stunde der Frau (Hausfrauenbund Breslau).
16.30: Unterhaltungskonzert der Kapelle Speckhardt.
17.30: Kinderzeitung: Schnufftibus und der Zeitungsonkel.
18.00: Schlesischer Verkehrsverband: Wanderungen im Spätsommer. Georg Hallama, Direktor des Verkehrsamtes der Stadt Breslau.
18.15: Jugendherbergen in Oberschlesien: Max Schneider.
18.40: Verschollene Vorläufer: Schlußvortrag von Prof. Weitz.
19.05: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Wettervorhersage; anschließend: Die Gefahren des selbstverfaßten Testaments. Schlußvortrag von Senatspräsident Dr. Riedinger.
20.30: Ein Lächeln des Glücks. Novelle von Josef Conrad.
21.20: Von der Radrennbahn Grüneiche: Dirt Track, Aschenbahn-Motorradrennen. Am Mikrophon Dr. Fritz Wenzel.
21.35: Volkstümliches Konzert der Waldenburger Bergkapelle. Leitung: Musikdirektor Max Kaden.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.50: Reichskurzschrift: Wiederholungs- und Diktatstunde.
23.15: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterbericht. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „Verschiedene Vorurteile von der Ernährung" von Dr. Skarzynski. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Programmdurchsage. — 20.00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.05: Sportberichte. — 20.15: Symphoniekonzert aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 23.00: Französischer Briefkasten (Direktor St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 23. August

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter:
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: Stunde mit Büchern: Gerichtsreportage. Erich Landsberg.
16.00: Weltentwicklung und Leben: Dr. Karl Stumpff, Privatdozent an der Universitäts-Sternwarte Breslau.
16.30: Heitere Musik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
17.30: Blick auf die Leinwand: Die Filme der Woche.
18.00: Zehn Minuten Esperanto: Reiseerlebnisse in England. Margarethe Polier.
18.10: Entwicklungsmöglichkeiten im oberschlesischen Kampfsport: Walter Rau.
18.35: Der Abbau der Krankenversicherung: Dr. Erich Goldberg
19.00: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Allerlei Potpourris.
19.35: Wettervorhersage; anschließend: Schlesien hat das Wort: Landrat Dr. Peucker: Die Grafschaft Glatz.
20.00: Kabarett. Leitung: Edlef Köppen.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert — 17.25: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 18.00: Kinder- und Jugendstunde. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Programmdurchsage. — 19.30: Vortrag: „Der Vorgänger des Radios: Das Telephon", von Prof. Dr Wilkosz. — 20.00: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 23.00: Tanzmusik.

Ich werde Landstreicher . . .

Eigene Erlebnisse von * * *

V.*)

Es half nun alles nichts, es wurde Zeit, mich mit diesem grauen Dasein abzufinden. Denn dieses Sitzenmüssen in der Kneipe, dieses zermürbende Grübeln, dieses planlose Irren durch graue, düstere Straßenzüge, das Warten auf irgend etwas, das meine Lage vielleicht mit einem Schlage ändern könnte, die Sehnsucht nach einem Menschen, — dies alles konnten die „Molle" Bier und der schlechte Kognak nicht betäuben.

In irgend einer obskuren Kneipe setzte sich eines Tages ein Mensch zu mir, an dem ich im Heilsarmeegebäude schon oft vorbeigegangen war. Er wurde mein Freund. Ein wahrhaft ehrlicher Freund, uneigennützig, hilfsbereit, so weit er in seiner entsetzlichen Armut konnte. „Maxe" nannte man ihn. Und er erzählte . . .

O, ihm war es auch einmal besser gegangen. Er hatte ein Plättgeschäft besessen mit sechs „Mamsells", wie er stolz sagte. Seine Frau, die sich von ihm hatte scheiden lassen, wohnte noch in der Chausseestraße, aber er geht dort nicht mehr vorbei, weil er sich schämt. Und so bettelt er sich halt die paar Sechser täglich zusammen. **Es geht ja vielen noch schlechter.** Er muß ja noch lange nicht in der „Palme" wohnen, wo man nur zehn Tage bleiben darf, wo jede Nacht die Kriminalpolizei kontrolliert. und wo man überhaupt unter dem schlimmsten Gesindel ist. Maxe war eigentlich ein ganz ehrlicher Kerl. Er gab mir allerhand gute Ratschläge, er teilte mit mir, als es mir wirklich ganz schlecht ging, die Schnitte Brot, die er erbettelt hatte und die letzte Zigarette.

Gefochten hatte ich bis jetzt noch nicht. Im Gegenteil, ich suchte Arbeit bei landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlungsstellen, beim Roten Kreuz und bei anderen caritativen Verbänden. Ja, man kam mir überall recht freundlich entgegen, hatte liebenswürdige und tröstende Worte, man schickte mich hierhin und dorthin, von Norden nach Süden, von Osten nach Westen.

Aber irgendein Unterkommen fand ich nicht. Berlin hatte für zu viele zu sorgen.

„Gehen Sie doch lieber in Ihre Heimat zurück, in der Provinz haben Sie viel bessere Möglichkeiten" — das war meist der Weisheit letzter Schluß. Aber das Zurückkehren ging mir gegen den Strich. Das konnte und wollte ich nicht. Mochte kommen, was wollte.

Maxe merkte bald, wie ich die Flügel hängen ließ.

„Mensch", sagte er, woso pennst Du denn nicht bei uns hinten im großen Saal . . . det ist doch zwee Groschen billiger!"

Ich sah das ein, räumte meine Koje und kaufte mir abends eine Schlafkarte „Zweiter Güte". Als Bewohner der „Einzelzimmer" hatte man nun den Vorzug gehabt, sich ohne Kontrolle von Bekleidungs- und Wäschestücken auf „blinde Passagiere" ins Bett legen zu dürfen. Vor meiner Uebersiedlung in den gemeinsamen Schlafsaal mußte ich erst in den Waschraum, wo ein paar Dutzend Leidensgenossen mit entblößten Oberkörpern standen und ihre Hemden gegen das Licht hielten. Der Desinfektionsbeamte untersuchte fachmännisch und vollkommen mit den Gewohnheiten gewisser kleiner Lebewesen vertraut, Naht für Naht . . .

Meiner Logik, ich käme jetzt doch als Mensch, dessen Hasenreinheit man als selbstverständlich vorausgesetzt habe, hierher und könnte etwaiges Getier nur auf dem Wege vom Vorderhaus bis hierher aufgegabelt haben, war der Mann unzugänglich. Hausordnung sei Hausordnung. **Ich mußte mein Hemd ebenfalls entfalten wie ein Segel und wurde für würdig befunden, unter die Schar der Schlafgäste in Saal II aufgenommen zu werden.**

Maxe erwischte mich.

„Du, komm, es ist ja noch 'ne Stunde Zeit, und ick habe mir mit Jepäcktragen am Bahnhof Börse einige „Eier" vadient, wir wollen gegenüber noch ne „Molle" nehmen, denn, weißt Du, so in ganz nüchternem Zustande hält es einer, der mal Besseres jewohnt war, in unserem Schlafsaale nicht aus".

Er hatte nicht ganz unrecht. Der Raum enthielt sechzig eiserne Bettstellen, die durch schmale Gänge voneinander getrennt waren. An jedem Kopfende war eine Art eiserner Garderobenständer angebracht, an den man seine „Klamotten" aufhängen konnte. Was man für besonders wertvoll hielt, verstaute man unter dem karrierten Keilkissen, denn es wurde jede Nacht „feste jeklaut". Im anschließenden Waschraum konnte man sich flüchtig waschen, an einer Rolle hing ein riesiges Handtuch, an dem sich sechzig Menschen abtrockneten. Eine nur einigermaßen trockene und saubere Stelle war, wenn man etwas zu spät kam, nicht mehr zu finden.

Die Nächte waren furchtbar.

Im matten Schimmer der Nachtbeleuchtung stöhnten, ächzten und wälzten sich junge Burschen, reife Männer, zitternde Greise. Aus den Decken ragten die roten, vernarbten Arm- und Beinstümpfe nächtigender Kriegsverletzter hervor, denn es war heiß und drückend. Schreckhafte Träume wirkten sich in wildem Schreien aus, Schlaflose geisterten in den Gängen umher, manch einer hatte sich als Vergessenheitstrunk eine „Pulle Schnaps" mitgebracht, und der Fuselduft mit den Ausdünstungen von 60 ungepflegten Leibern zusammen vereinigte sich zu einer Höllenatmosphäre . . .

Einige Tage später brachte Maxe mein zweites Paar Schuhe, dann einige Wäschestücke und zuletzt die Uhr zu einem Altwarenhändler. Der Erlös, den die Uhr einbrachte, begeisterte meinen Freund zu einem kühnen Plan. Hier im Norden Berlins, erklärte er, hätten verschiedene Studentenverbindungen ihre Kneip- und Mensurlokale, das seien doch meine „Kollegen". Sie würden mich bestimmt nicht im Stiche lassen. Er werde mir jetzt eine Aktentasche, ein paar Dutzend Bleistifte und Briefpapier besorgen

„Da ist zu verdienen dran, Du, und Dir werden sie mit Handkuß etwas abkaufen".

Ich war auf „Tour"

Mit Aktentasche und einem Verzeichnis der in Frage kommenden Studentenlokale. Ob ich hingehen würde, wußte ich noch nicht. So etwas lag ganz und gar nicht in meiner Natur. Bleistifte verkaufen, Schuhriemen, Kolportagehefte, oder mich als Lebensversicherungsagent betätigen? Den Mitmenschen etwas empfehlen, andrehen, das war nie mein Fall. Und nun gar Kommilitonen? Aber es mußte doch endlich etwas geschehen. So ging ich also in drei Teufelsnamen los.

Es wirkte gar nicht so niederschmetternd, als mir der erste Gastwirt erklärte:

„Studenten? Freilich hab ich diese Jungs, aber die sind doch jetzt alle bei Muttern".

Ach, es waren ja Universitätsferien. Irgendwo jedoch werden wohl aber auch die Zurückgebliebenen zusammenkommen. Der Wirt nannte mir das Lokal eines Kollegen, ein paar Straßenzüge weiter. Vom ersten Stock dieses Aschinger-Ausschankes hing eine Fahne herab, über der Türe war ein buntes Wappen mit Zirkel. Die Fenster aber waren geöffnet und das Kneipzimmer erleuchtet. Man sah von der Straße aus die zahlreichen Lichtbilder der Angehörigen der Verbindung an den Wänden hängend, man sah Humpen und Trinkhörner, Rapiere und Mützen. Ich ging die Straße auf und ab, bis dort alle zusammen waren, **bis die Schläger auf die Tische knallten . . .**

„O alte Burschenherrlichkeit" summte es in meinem Kopf. Ja, das waren schöne Zeiten damals, als an jedem Monatsersten der väterliche „Wechsel" pünktlich eintraf, der freilich nie reichte. Aber was schadete das schon. „'S war doch Pump in Schänken für den kreuzfidelen Studio", der Schneider borgte wie der Schuster, der Zigarrenhändler wie der Friseur. Und der alte Herr zahlte, äußerlich brummend, aber ganz gerne. Denn er war stolz auf seinen Sprößling, der in den Ferien den väterlichen Stammtisch so belebte, daß selbst die alten Spießer wieder munter wurden und die Skatkarte weglegten . . .

„Silentium! Ich eröffne hiermit . . ." klang es von oben, Schläger schmetterten auf den Tisch, und dann erscholl aus jungen Kehlen das alte Lied: **„Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun".** Und ich stand auf der Straße und sollte jetzt zum fröhlichen Commersieren Bleistifte verkaufen.

Das ging nicht. Das ging um alles in der Welt nicht. Und wenn auch wegen meiner Geschäftsuntüchtigkeit die Freundschaft Maxes in die Brüche gehen sollte! Mochte er sein Briefpapier allein verhökern!

(Forts. folgt.)

*) Vergleiche Nr. 199, 206, 213 und 220 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Der Sport am Sonntag

Beginn der Meisterschaftsspiele im Fußball

Jetzt ist es wieder so weit! Die Spiele auf dem Rasen, die in den letzten Wochen zwangsweise eingestellt werden mußten und ab 1. August zunächst wohl den Charakter von Freundschaftsspielen hatten, treten jetzt wieder in das Stadium der Kämpfe um Punkte und Meisterschaft. Es wird sich bald zeigen, welche Vereine die Sommerpause am besten ausnutzt und welche Fußballstrategen eine glückliche Hand bei der Zusammenstellung ihrer Mannschaft gehabt haben. Das größte Interesse wird man natürlich wieder den Spielen der Oberliga entgegenbringen, denn hier geht es um den höchsten Titel, die der Oberschlesische Fußballverband zu vergeben hat. Weiter aber stellt die Oberliga die beiden Vertreter für die Kämpfe um die Südostdeutsche Meisterschaft, die dann zuletzt noch die Chance gibt, an der Deutschen Meisterschaft teilzunehmen. Trotzdem kommt aber auch den Punktspielen der unteren Klassen diesmal erhöhte Bedeutung zu. In Abänderung der bisherigen Gepflogenheiten rücken die Sieger kampflos in die nächsthöhere Stufe auf, deren Tabellenletzte dafür den Abstieg antreten müssen. Dadurch wird sich ein stets wechselndes Bild in der Zusammensetzung der einzelnen Klassen ergeben, und dadurch sollte auch der Kampf um die Punkte bis zum letzten Spieltage seine Spannung behalten. Als Neuerscheinung tritt in dieser Verbandsserie zum ersten Male die neugebildete Liga auf.

Der erste Tag der neuen Meisterschaftsserie bringt bereits eine ganze Anzahl von Mannschaften auf die Spielfelder. In der **Oberliga** allerdings beschränkt sich das Programm auf das Zusammentreffen zwischen

Deichsel Hindenburg — VfB. Gleiwitz

das um 15,40 Uhr auf dem Deichselplatz in Hindenburg vor sich geht. Im Vorjahre überraschten die Hindenburger durch einen glänzenden Start. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie jetzt ebenfalls durch ihr Leichtathletiktraining schon gut in Form sind. VfB. Gleiwitz ist jedenfalls ein harter Prüfstein. Viel hat man von beiden Mannschaften nicht gehört. Sie sind ziemlich unbeschriebene Blätter und sollen heute die erste Probe ablegen. Der Sieger wird sich bereits einen guten Vorsprung sichern.

Die Kämpfe der **Liga** werden in zwei Gruppen ausgetragen, und zwar in einer Industriegruppe und einer Landgruppe. Die Industriegruppe eröffnet den Kampf mit zwei Spielen, in Mikultschütz treffen

Sportfreunde Mikultschütz — Frisch-Frei Hindenburg

aufeinander. Als sichere Sieger gelten die Mikultschützer, denen noch der Vorteil des eigenen Platzes zugute kommt. Nur eine ganz gewaltige Energieleistung der Frisch-Frei-Leute könnte ein überraschendes Ergebnis hervorbringen. Das zweite Treffen bestreiten in Miechowitz

SV. Miechowitz — SV. Borsigwerk

Ist schon Miechowitz auf eigenem Platze schwer zu schlagen, so fällt diesmal noch die technische Ueberlegenheit besonders ins Gewicht. Miechowitz wird sich die Punkte kaum entgehen lassen.

In der Landgruppe der Liga bilden in Oberglogau

Sportfreunde Oberglogau — Preußen Neustadt

die erste Paarung. Die tüchtigen Reichswehrfußballer haben hier wohl kaum viel zu schlagen, denn trotz beachtenswerten Könnens reichen die Sportfreunde nicht an das Können des Gegners heran.

Ausgeglichener dürfte das Treffen in Oppeln zwischen

SV. Kgl. Neudorf — Preußen Neiße

verlaufen, denn ein Unterschied in der Spielstärke der beiden Mannschaften besteht kaum. Ausschlaggebend dürfte die beste Tagesform sein.

Auch die erste Klasse beginnt

In den Gauen Gleiwitz, Oppeln und Neustadt setzen heute die Verbandsspiele der ersten Klasse ein. Im Gau **Gleiwitz** treffen im Wilhelmspark in Gleiwitz um 11 Uhr Vorwärts-Rasensport I und Germania Sosnitza aufeinander. Ueber den Ausgang läßt sich kaum etwas voraussagen. Auf dem Krakauer Platz bekämpfen sich um 14 Uhr SV. Debewa und der Postsportverein mit besseren Aussichten für die Behördensportler. Im Anschluß spielt SV. Oberschlesien gegen SV. Hultschiner. Die Hultschiner dürften den Sieger stellen. In Peiskretscham ist die Begegnung Reichsbahn Peiskretscham — SV. Laband um 15 Uhr angesetzt. Die Frage nach dem Sieger ist offen. VfR. I und VfB. I spielen um 15 Uhr auf dem VfR.-Platz. Die Bewegungsspieler sollten gewinnen. Schließlich hat die Spielvereinigung begründete Aussichten, den SV. Zernik knapp zu schlagen. Das Spiel findet auf dem Nordplatz ebenfalls um 15 Uhr statt.

Im Gau **Neustadt** kommen vier Treffen zum Austrag. In Walzen treffen 1. FC. Walzen und Preußen Neustadt I aufeinander. Was die Walzenleute können, sollen sie heute zum ersten Male zeigen. VfR. Neustadt erhält den Besuch der Sportfreunde Ziegenhals und dürfte die Punkte an sich bringen. Preußen Leobschütz hat Oberglogau zum Gegner. Der Ausgang ist offen. Nach Rasselwitz zum Sportverein führt Guts Muts Neustadt, um sich dort Punkte zu sichern.

Der Gau **Oppeln** wartet mit drei Spielen auf. Die Reichsbahn Oppeln müßte den Sportfreunden das Nachsehen geben. Diana Oppeln empfängt VfB. Groß Strehlitz und wird voraussichtlich zum Punktgewinn kommen. Auch Kreuzburg I hat in Rosenberg die besseren Chancen.

Beuthen 09 in Mitteldeutschland

Der zweite Abschnitt seiner großen Reise führt den Südostdeutschen Meister Beuthen 09 nach Mitteldeutschland. Die 09er haben eine einwöchige Ruhepause hinter sich, bei der sie sich, wie sie uns mit einem Kartengruß an alle Beuthener Sportfreunde mitteilten, sehr gut erholt haben. Sie wollen die beiden letzten Spiele in Dresden gegen den Dresdener Sport-Club und in Halle gegen Wacker unbedingt zu Erfolgen gestalten. Hoffentlich reichen die Kräfte zu dieser großen Kraftanstrengung, und der Draht meldet einen Doppelerfolg unserer Meistermannschaft. Spaziergänge werden es gewiß nicht sein.

Spielvereinigung Beuthen gegen Preußen Zaborze

In Oberschlesien hat der Oberschlesische Meister Preußen Zaborze vor Eintritt in die Meistermannschaftsserie noch ein Freundschaftsspiel abgeschlossen, das ihn nach Beuthen gegen die Spielvereinigung Beuthen führt. Der Kampf kommt auf dem Platz der Spielvereinigung um 16½ Uhr zum Austrag. Die Vereinigten treten mit einigen Neuerwerbungen auf den Plan und haben außerdem auf Anraten des Trainers von Garbarnia Krakau ihre Mannschaft umgestellt. Die Preußen haben bei diesem Spiel noch eine Scharte auszuwetzen, da sie bei der Begegnung mit der Spielvereinigung in Zaborze mit 0:1 den Kürzeren zogen. Sie treten darum in allererster Besetzung an. U. a. wird sich Kampa zum ersten Male als Mittelstürmer versuchen, dessen Stelle im Mittellauf Drzysga einnimmt. Mit einem interessanten Kampf ist auf alle Fälle zu rechnen.

Von Freundschaftsspielen sind noch die zwischen Bleischarley und Heinitzgrube auf dem Heinitz-Platz anläßlich des 3. Stiftungsfestes des SV. Heinitzgrube zwischen einer Reihe von Mannschaften um Plaketten und Diplome, 20 Uhr Kommers und Siegerverkündung bei Stöhr, und zwischen Karsten-Centrum und VfB. 18 Beuthen auf dem VfB.Platz am Schießwerder zu erwähnen.

Die Coseler Sportfreunde empfangen um 16 Uhr SV. Oberhütten, Liga, Gleiwitz. Auf eigenem Platze ist Sportfreunde schwer zu schlagen. Oberhütten wird mit voller Mannschaft antreten müssen, um günstig abzuschneiden. Die Reichsbahn Gleiwitz unternimmt eine Reise nach Brieg, um dort gegen den SSV. Brieg ein Freundschaftsspiel auszutragen. Reichsbahn ist gut in Form und sollte einen knappen Sieg heimbringen.

Fußball der DJK.

Großkampftag in Beuthen

Der Bezirk Beuthen in der DJK. wartet mit einem Fußball-Großkampftag auf seiner Platzanlage auf, und zwar wird die Feier des zehnjährigen Bestehens durch eine Reihe von Spielen gekrönt. Der Sieger erhält eine wertvolle Plakette. Heute kommen die Vorrundenspiele zum Austrag, bei denen sich DJK. Falke Beuthen — Grenzwacht Friedrichswille, DJK. Wacht Beuthen — Preußen Miechowitz, DJK. Siegfried Beuthen — DJK. Wieschowa, DJK. Wacker Karf — DJK. Adler Rokittnitz und Sportfreunde Beuthen — Germania Bobrek gegenüberstehen. Das zuletzt genannte Treffen ist zweifellos das interessanteste.

Auch die Handballer spielen um Punkte

Die Verbandsspiele der Oberliga im Oberschlesischen Leichtathletikverband setzen heute, nachdem es bereits am Vorsonntage zu Vorgefechten gekommen war, voll ein. Alle sechs Handballmannschaften der höchsten Klasse gehen an den Start.

In Oppeln wird die Begegnung

Polizei Oppeln — Polizei Beuthen

die größte Anteilnahme bei dem handballfreudigen Publikum der Regierungshauptstadt finden. Beide Mannschaften zählen zu den aussichtsreichsten Bewerbern für die diesjährige Meisterschaft. Der Ausgang der heutigen Begegnung ist völlig offen. Die Beuthener haben für die diesjährigen Meisterschaften eine besonders starke Mannschaft herausgebracht. So ist auch der Torwächterposten, bisher ein wunder Punkt, mit Bullenda (früher ATV.) Beuthen) jetzt vorteilhaft umbesetzt worden. Eine weitere Verstärkung bildet das Mitwirken von Sollmann. Dieser junge, talentierte Spieler, der bei der Universitätsmannschaft Berlin den Mittelläuferposten einnimmt, wird auch in der Beuthener Mannschaft auf diesem Posten spielen. Die schärfste Waffe der Beuthener Polizei ist der schußgewaltige Sturm mit Binek, Seliger, Bazan und Schibalski. Die Oppelner Polizisten stehen trotz des Vorteils des eigenen Platzes vor einer sehr schweren Aufgabe. Schon die beiden letzten Begegnungen haben sie mit 4:1 bezw. 7:2 verloren. Ob ihnen eine Revanche glücken wird, muß stark bezweifelt werden. Das Spiel findet bereits vormittags um 11 Uhr statt.

In Lamsdorf sollte es bei der Begegnung

Preußen Lamsdorf — Reichsbahn Oppeln

der einheimische Verein nicht schwer haben, die Eisenbahner glatt aus dem Felde zu schlagen.

Ein sehr interessantes Treffen gibt es dagegen noch in Gleiwitz, wo

Germania Gleiwitz gegen Vorwärts Rasensport

den Kampf um die Punkte aufnehmen. Beide Mannschaften dürften sich ziemlich ebenbürtig sein, sodaß das Ende für beide Parteien günstig ausfallen kann.

5. Jugendtreffen in Gleiwitz

Einen besonders großen Rahmen haben die Verfassungskämpfe diesmal in Gleiwitz erhalten. Die Ereignisse werden sich in der Hauptsache auf dem Jahnsportplatz abspielen. Alle Verbände haben ihre Teilnahme zugesagt, sodaß etwa 600 Turner und Sportler den friedlichen Kampf aufnehmen werden. Am besten ist die Besetzung in der Leichtathletik, wo es im Dreikampf für Männer und Frauen zu harten Kämpfen zwischen den Vertretern der Turner, der Sportbehörde, der DJK. und des Spiel- und Eislaufverbandes kommen wird. Fußball, Handball, Schlag- und Trommelball sind zwischen die leichtathletischen Wettkämpfe eingeschoben. Boxkämpfe werden zwischen den Mitgliedern des ABC. und von Heros 03 ausgetragen. In der Reitschule Mohr zeigt sich der Reiterverein mit einem reichhaltigen Programm, das sicherlich allgemeine Anerkennung finden wird. Zu sämtlichen Veranstaltungen dieses Tages ist der Eintritt frei, so daß man mit einem Massenbesuch rechnen kann. Die Veranstaltung erhält einen wirkungsvollen Abschluß durch die Schlußfeier mit Siegerverkündung, zu der auch die Sieger und Teilnehmer der außerhalb des Jahnstadions stattfindenden Wettkämpfe (Kegeln, Schießen und Reiten) erscheinen.

Oberschlesischer Turngau

Bezirkswetturnen in Borsigwerk

Innerhalb des Oberschlesischen Turngaues finden am kommenden Sonntag wiederum zwei wettkämpferische Veranstaltungen statt, die, wenn sie sich auch nur auf den Arbeitsbereich einzelner Bezirke beziehen, doch erhebliche Bedeutung haben. In Beuthen findet an diesem Tage unter Leitung des Bezirksschwimmwarts Schubert, Beuthen, ein Wettschwimmen des 1. Bezirks statt, für das sich eine ansehnliche Zahl Wettkämpfer beiderlei Geschlechts gemeldet hat. Außerdem ist das Bezirkswettschwimmen offen für Jugendliche, die die Wettkämpfe in zwei Jahresklassen, und zwar im Alter von 14—16 und 16—18 Jahren austragen werden. — An demselben Tage hält der 2. Bezirk des Oberschlesischen Turngaues am Vor- und Nachmittag in Borsigwerk auf dem dortigen an der Straßenbahnlinie gelegenen Spiel- und Turnplatz sein diesjähriges Bezirkswetturnen ab, das nach den eingegangenen Meldungen einen außergewöhnlichen Umfang annehmen dürfte. Nicht weniger als 205 Wettkämpfer beiderlei Geschlechts haben sich zu den vielseitigen Wettkämpfen gemeldet, die in einem 12-Kampf der Männer (Ober- und Unterstufe) 9-Kampf der Aelteren, 7-Kampf der Frauen, 4-Kampf der Jugendturner (Klasse 1 und 2), 4-Kampf der Jugendturnerinnen, 3-Kampf der Männer, 3-Kampf der Aelteren, 3-Kampf der Frauen und je einem 3-Kampf der Jugendturner und Jugendturnerinnen bestehen werden. Außerdem erfolgen die Wertungen gleichzeitig im Sinne eines Vereinswetturnens, das den Kampfwillen der Beteiligten im besonderen Maße anregen dürfte. Die Oberleitung der Veranstaltung liegt in den Händen des Bezirksturnwarts Groll, Biskupitz, dem als gleichberechtigte Leiter Bezirksvolksturnwart Kaczmarzcyk, Hindenburg, und Bezirksfrauenturnwart Bregulla, Gleiwitz, zur Seite stehen und außerdem eine große Anzahl von Kampfrichtern bei der Bewältigung der Kämpfe unterstützen werden. Um 7,45 Uhr bereits beginnt die Kampfrichtersitzung, der sich um 8,30 Uhr der Anfang der Wettkämpfe anschließt, die sich bis tief in den Nachmittag hinein ausdehnen dürften. **B.**

Siegesfeier in Comprachtschütz

Kundgebung zur Förderung der Leibesübungen am Lande

Bei den Wettkämpfen der Ligamannschaften des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes wurde Spiel- und Eislaufverein Comprachtschütz 1. Verbandsmeister. Er errang auch bei den Deutschen Kampfspielen in Breslau im Wettbewerb mit den größten Verbänden Deutschlands den 2. Platz im Schlagball. Diesen Erfolg verdankt der Verein einer jahrzehntelangen zielbewußten Schulung unter schwierigsten Verhältnissen am Lande durch Turn- und Sportlehrer Siegert. An der veranstalteten Siegesfeier kam es zu einer mächtigen Kundgebung für Förderung der Leibesübungen am Lande.

An derselben nahmen nicht nur die Ortsbewohner teil, sondern auch Führer, Vereine und Gaue des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes. Verbandsvorsitzender, Spielinspektor Münzer, dankte dem Verein und seinen Führern für die Leistungen und überreichte eine wertvolle Schenckendorff-Plakette, sowie Meisterschaftsabzeichen den einzelnen Wettkämpfern. In der Festansprache des Vereinsvorsitzenden wurde auch die Wichtigkeit der Hebung der am Lande leider vielfach noch immer darniederliegenden Leibesübungen hingewiesen. Gerade die Spielvereine auf vaterländischer Grundlage haben in der Zeit furchtbarster Gefährdung und Heimatnot sich hervorragend bewährt. **Eine größere Berücksichtigung der Landjugend bei Schaffung von unbedingt notwendigen Spielplätzen** und Betreuung mit Mitteln für Leibesübungen vom Reich und den Ländern, die bisher größtenteils den Städten zugeflossen sind, ist daher dringendstes Gebot der Stunde. Besonders ist im Grenzland die Förderung der Leibesübungen auf dem Lande notwendig.

Fußballstädtekampf Brünn — Breslau

Am Sonntag findet auf dem Sportplatz am Bürgerwerder in Breslau der Fußballstädtewettkampf zwischen Breslau und Brünn statt. Beide Städte haben ihre besten Stützen aufgestellt, und es ist ein hochinteressanter Kampf zu erwarten. Die Breslauer Mannschaft wird wie folgt stehen: Tor Hoffmann (Union Wacker), Verteidigung: Scheliga, Woydt (beide Sportfreunde), Läufer: Meisner (08), Langner (VfB., Krause (08), SStürmer: Heinisch, Roßla (beide Hertha), Blaschke (08), Hanke (06) und Kleinert (08). Die Mannschaft der Breslauer besteht aus Spielern, die schon öfters repräsentativ mitgewirkt haben. Nur die rechte Seite, die beiden vorzüglichen Herthaleute, die gegen die Niederlausitz den Sturm immer wieder nach vorn brachten, sind diesmal berücksichtigt worden. Die Brünner Mannschaft wird gleichfalls die stärkste Vertretung entsenden.

Im Reiche

Athletik: Im Vordergrund des Interesses steht der Städtekampf Berlin—Tokio, mit dem die neue Platzanlage des SCC. in Eichkamp eingeweiht wird. Da auf beiden Seiten die besten Kräfte mitwirken, ist in allen 11 Wettbewerben mit hochinteressanten Entscheidungen zu rechnen. Weit über 600 Turner und Turnerinnen sind in Leipzig bei den Volksturnmeisterschaften der DT. versammelt, während in Dresden, wo „Dresdensia" ein nationales Sportfest durchführt, u. a. Büchner, Kisters, Hirschfeld, Mäser, Sievert, Borchmeyer, Gillmeister, Geerling zur Stelle sind.

Fußball: Vor Inangriffnahme der Meisterschaftsspiele gibt es noch einmal zahlreiche Großkämpfe freundschaftlicher Art. Der 1. FC. Nürnberg besucht Hertha/BSC., die Spielvereinigung Fürth tritt in Leipzig und Jena auf, Bayern München weilt bei Köln Sülz und Schalke 04, Beuthen 09 spielt in Dresden und Halle, Holstein Kiel in Wiesbaden und Mannheim Im Rahmen des Mitteldeutschen Verbandstages in Coburg geht ein Wettspiel Mitteldeutschland—Tschechoslowakei vor sich.

Schwimmen: Das Entscheidungsspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft führt in Nürnberg die ewigen Rivalen Wasserfreunde Hannover und Hellas Magdeburg zusammen, vorausgesetzt, daß Hellas im Kampf der Vorschlußrunde mit Weißensee 96 fertig wird. In Berlin-Weißensee geht die Ostdeutsche Wasserballmeisterschaft der DT. vonstatten, an der die Meister von Brandenburg, Schlesien, Ostpreußen, Sachsen und Thüringen teilnehmen. Zahlreiche westdeutsche Schwimmen kommen einer Einladung nach Antwerpen nach.

Tennis: Bei dem unbeständigen Wetter ist keinesfalls daran zu denken, daß das Berliner Blau-Weiß-Turnier zur vorgesehenen Zeit beendet werden kann. Auch die Seniorenmeisterschaften in Kassel werden wahrscheinlich eine Verzögerung erfahren, ebenso das Turnier in Bad Neuenahr.

Carnera ersetzt Schmeling

100 000 Dollar Garantie für Sharkey

Die Verhandlungen wegen eines Kampfes zwischen Jack Sharkey und dem italienischen Riesen Primo Carnera haben unerwartet schnell zum Ziele geführt. Das Treffen, in dem dem „Elefantenbaby" endlich einmal ordentlich auf den Zahn gefühlt werden wird, gelangt am 29. September in Chicago über **zehn** Runden zur Austragung. Schmelings letzter Gegner ist mit 30, Carnera mit 25 Prozent an den Einnahmen beteiligt, wobei Sharkey eine Börse von 100 000 Dollar garantiert worden ist.

Tenniskampf Japan — Polen 5 : 0

Der in Warschau nach dem Muster der Daviscupspiele durchgeführte Tenniskampf Polen gegen Japan endete 5:0 für die Japaner, die auch noch die beiden letzten Einzelspiele gewannen. Abe siegte mit 3:6, 6:3, 9:7, 2:6, 6:3 über M. Stolarow und Ohta behielt mit 6:0, 6:0, 6:3 über Tloczynski die Oberhand.



Humor und Rätselecke



Rösselsprung

			noch			
	ber	wei	stört	kün	dre	
wer	doch	ver	an	ter	zer	tes
	nicht	ü	schwer	schlech	den	
	ist	leicht		glück	hört	
	glück	es	men	gar	grün	
	wird	men	zu	soll	schen	
schen						den

Versteckrätsel

Möge jeder still beglückt
Seiner Freuden warten!
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten.

(Die hervorgehobenen Buchstaben, richtig geordnet, nennen den Dichter der Strophe.)

Rätsel

Wenn du es ißt, so schmeckt es gar sehr fein,
Wenn du es sprichst, dann wird man stutzig sein.

Zahlenrätsel

1	12	6	5	12	13	2	8	6	Metallmischung
2	1	14	5	16	10				Monatsschluß
3	5	7	16	7	8	14			Kostbarer Stein
4	5	17	12	8	14				Auerochs
5	8	3	7	1	17	12	1	11	Fluß in Schweden
6	12	4	5	14	14	12	13		Naturerscheinung
6	10	13	15	5					Russ. Schriftsteller
7	15	7	3	12	16	5	12		Hochschule
8	5	16	13	10	3				Sagenhafter Jäger
6	12	13	10	15					Deutscher Dichter
9	10	13	8	5	17	17	12		Wespenart
10	8	15	12	1					Verwandter
11	1	7	8	12	1	1			Wollgewebe
12	1	12	10	8	10	13	12		Weiblicher Vorname
13	12	5	9	12	13				Stelzvogel

Für jede Zahl ist ein Buchstabe einzusetzen. Die Anfangs- und Endbuchstaben der dadurch gebildeten Wörter nennen im Juli geborene und auch im Juli verstorbene deutsche Schriftsteller.

Geographisches Silbenrätsel

bam — bir — berg — bruck — brück — ckel — de — del — der — ei — ei — eng — es — feld — ga — ge — ge — hi — i — i — inns — ki — kre — land — leip — lu — mo — mün — na — ne — ne — nil — no — os — rie — sel — sen — son — swi — ta — ta — ti — wan — zig — zo

Aus diesen 45 Silben sind 17 geographische Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben:

1. Stadt im Rhein.-Westfälischen Industriegebiet, 2. Berg in Tirol, 3. Bewohner des Nordens, 4. Schwesterstadt von Nr. 1, 5. Fluß in Oesterreich, 6. Aegyptische Küstenlandschaft, 7. Europäischer Staat, 8. Gebirge in Schlesien, 9. Stadt in Sachsen, 10. Fluß zur Nordsee, 11. Stadt in Bayern, 12. Australische Insel, 13. Ostseebad bei Stettin, 14. Stadt am Teutoburger Wald, 15. Stadt im Rheinland, 16. Schweizer Kurort, 17. Stadt in Tirol.

1. .... 9. ....
2. .... 10. ....
3. .... 11. ....
4. .... 12. ....
5. .... 13. ....
6. .... 14. ....
7. .... 15. ....
8. .... 16. ....

17. ....

Rätselhafte Schrift

amn nank ufa re ned cruhd uz allf
leiv dun liev urdch üm eh ewr end
hrucd hawr thei run driw nam ine
de rel namn.

Jede der vorstehenden Buchstabengruppen bedeutet eine Silbe eines Ausspruchs von Aug. Tiedge. Durch Umstellen der einzelnen Lettern versuche man den richtigen Sinn herauszubringen.

Unterschied

Hast du, mein Freund, das Wort getrennt,
Man sicher dich ‚Don Juan' nennt;
Gewinnst du es jedoch v e r e i n t,
Nicht tadelnswert es dann erscheint.

Der arme Reiche

In Monte Carlo wurd' er —r— und —t,
Das Spiel verschlank die letzte —n— und —e.

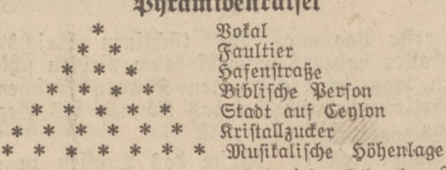
Zum Kopfzerbrechen

Müller und Meier gingen spazieren. Als ihnen ein alter Bettler begegnete, wollte Meier, der als geizig bekannt, unbekümmert vorübergehen, doch Müller sagte: „Hör', alter Freund, wenn du dem Manne 50 Pfennig gibst, verdopple ich den Rest deines Kleingelds so oft du willst, doch mußt du ihm dann jedesmal weitere 50 Pfennige geben." Mit Freuden ging Meier auf den Vorschlag ein, doch staunte er, daß er nur 2 Pfennige übrig behielt, nachdem er dem Alten 4mal 50 Pfennige gegeben hatte. — Wieviel Kleingeld hatte Meier anfangs gehabt?

Wichtigkeiten

Mein ‚Wort' nennt ein Dingchen zierlich und fein,
Zu Tausenden steht es in dichten Reih'n,
Ein Teilchen vom Ganzen, gar wichtig jedoch;
Denn „fällt" es, entsteht bald ein großes Loch.
Doch stellst du das Wörtchen „in" hinein,
Wird gleich ein Gegenstand es sein,
Ein kunstvolles Werk von großer Kraft,
Wodurch der Mensch oft Gewaltiges schafft.

Pyramidenrätsel



* Vokal
* * Faultier
* * * Hafenstraße
* * * * Biblische Person
* * * * * Stadt auf Ceylon
* * * * * * Kristallzucker
* * * * * * * Musikalische Höhenlage

Von der Spitze beginnend ist in jeder folgenden Reihe unter Hinzufügung eines Buchstabens und unter beliebiger Stellung der vorhandenen Lettern ein neues Wort zu bilden.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Erato, 6. Zaun, 8. Nase, 11. Saar, 13. Garn, 15. Uri, 16. Alaun, 19. Sem, 20. Esse, 22. Ara, 23. Al., 24. Ilm, 26. Eva, 28. Ulme, 30. Ino, 31. Rille, 34. Bon, 36. Mine, 37. Eden, 38. Egon, 40. Iris, 41. Alsen. — Senkrecht: 2. Ran, 3. Ton, 4. Haar, 5. Esau, 6. Zaum, 7. Uriel, 9. Aga, 10. Erna, 12 Gas, 14. Asien, 17. Leim, 18. Salon, 21. Saul, 25. Leber, 27. Arie, 29. Lea, 30. Ines, 32. Inge, 33. Leo, 35. Odin, 39. Nil, 40. Ire.

Magisches Quadrat

1. Ulk, 2. Leu, 3. Kuh.

Kammrätsel

Kammzähne: 1. Erde, 2. Raub, 3. Asow, 4. Teer, 5. Erle. — „Euryanthe".

Silbenkreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Panama, 3. Aroma, 5. Dekade, 7. Ara, 9. Rega, 10. Guben, 11. Hose, 12. Rosa, 14. Dame, 16. Ilias, 18. Nemesis, 19. Taverne.

Senkrecht: 1. Padua, 2. Made, 3. Ade, 4. Malaga, 6. Kabel, 8. Ragusa, 12. Rosine, 13. Kali, 15. Melone, 16. Isis, 17. Asta.

Verwandlungsaufgabe

Iota Urban Laden Eifer Streich Vater Ernst Rinde Niere Eiger = Jules Verne.

Die lachende Welt

Richtige Auskunft

Fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges. Ein Reisender vermißt seinen Schirm und erinnert sich, daß er ihn im Bahnhofshotel vergessen hat. „Laufen Sie schnell ins Hotel zurück," entsendet er den Boy, „Zimmer 354, und sehen Sie nach, ob mein Regenschirm da steht. Soviel ich weiß, hab' ich ihn links neben die Tür hingestellt."

Der Boy enteilt. Drei Minuten später kommt er atemlos ohne den Schirm zurück. „Sie haben vollständig recht", hält er strahlend die Hand auf. „Der Schirm steht tatsächlich oben, links neben der Tür . . ."

Heuchelei

„Wer ist ein Heuchler?" fragt der Lehrer.
Lotte erwidert:
„Ein Kind, das lächelnd in die Schule geht."

Antiquitäten

„Der Schrank ist wirklich echt antik, gnädige Frau!"

„Ja, aber Sie fordern einen so fürchterlichen Preis."

„Aber, gnädige Frau, bedenken Sie doch, wie Löhne und Material in den letzten Jahren gestiegen sind!"

Das gute Gesetz

„Ich verstehe nicht, warum nicht ein Mann mehr als eine Frau haben soll."

„Wenn du erst verheiratet bist, wirst du verstehen, daß das Gesetz den schützt, der sich nicht selbst schützen kann."

Himmel und Hölle

Tochter: Ich kann ihn nicht heiraten, Mutter, er ist ein Atheist und glaubt nicht einmal an die Hölle.

Mutter: Heirate und beweise ihm, daß es eine Hölle gibt.

Bewegtes Leben

„Fritze, warum freuste dir denn so?"

„Morjen habe ick den janzen Tag Ruhe. Da haben die Gerichtsvollzieher Verbandstag."

Die neue Mode

Sie behaupten, Sie könnten den Charakter einer Frau aus ihren Kleidern erkennen? Nun, wie urteilen Sie über meine Freundin da drüben?

Da ist ein Urteil unmöglich. Sie hat zu wenig an.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 17. Aug. 1930

Photo: v. Perckhammer

Das Gesicht der Politik

Wirren allüberall, so weit die Erde Menschen trägt. Vielleicht ist die Unterhaltung zwischen diesen beiden Kulis in Hankau, dem Hochsitz der chinesischen Kommunisten, wichtiger für Völkerschicksale, als manche politische Debatte in unseren Parlamenten.

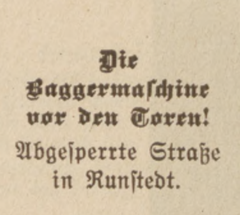
Sterbende Dörfer in Mitteldeutschland

Es ist nicht das erstemal, daß ein Dorf der Braunkohlenindustrie zum Opfer fällt. Augenblicklich handelt es sich um Runstedt im Geiseltal und um Gaumnitz im Zeitzer Kohlengebiet, zwei Dörfer, unter denen Kohle lagert. In beiden Fällen ist bereits mit dem Abbruch begonnen worden. Die Bewohner sind entweder schon umgesiedelt worden oder stehen im Begriff, ihre Heimat zu verlassen. In beiden Dörfern haben bereits Abschiedsfeste stattgefunden, die von den Grubenverwaltungen veranstaltet wurden. Jung und Alt, jetzige und frühere Bewohner der beiden Dörfer, nahmen daran teil. Von den Kirchengemeinden wurden Abschieds-Gottesdienste veranstaltet.

Runstedt ist eine Gemeinde mit 372 Einwohnern; Gaumnitz ein Dorf mit 332 Bewohnern.



Bagger verschlingen ein Dorf.
Bei dem Dorf Gaumnitz sind die Kohlenflöze bereits bis zum Häuserrand abgebaut.



Die Baggermaschine vor den Toren!
Abgesperrte Straße in Runstedt.



Das Dorf Runstedt,
das wegen seiner Lage über reichen Kohlenflözen jetzt ebenfalls abgebaut wird.



Links:
Ein letzter Blick auf Gaumnitz,
das in wenigen Wochen aufgehört haben wird, zu sein.

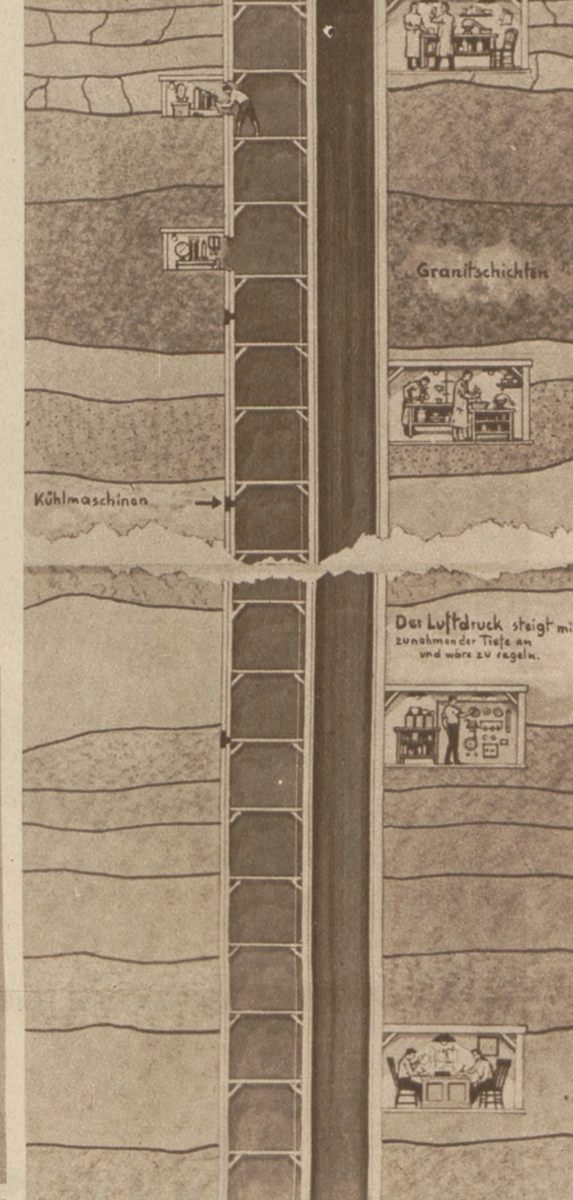


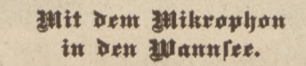
Rechts:
Die Dorfjugend
hat ihren Spaß an den Abbrucharbeiten.



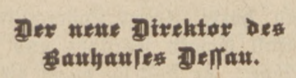
Von der Welttagung des Jugendbundes für entschiedenes Christentum,
die dieser Tage in Berlin stattfand und 3500 Teilnehmer aus allen Ländern der Welt vereinigte. — Drei farbige Kongreßteilnehmer.

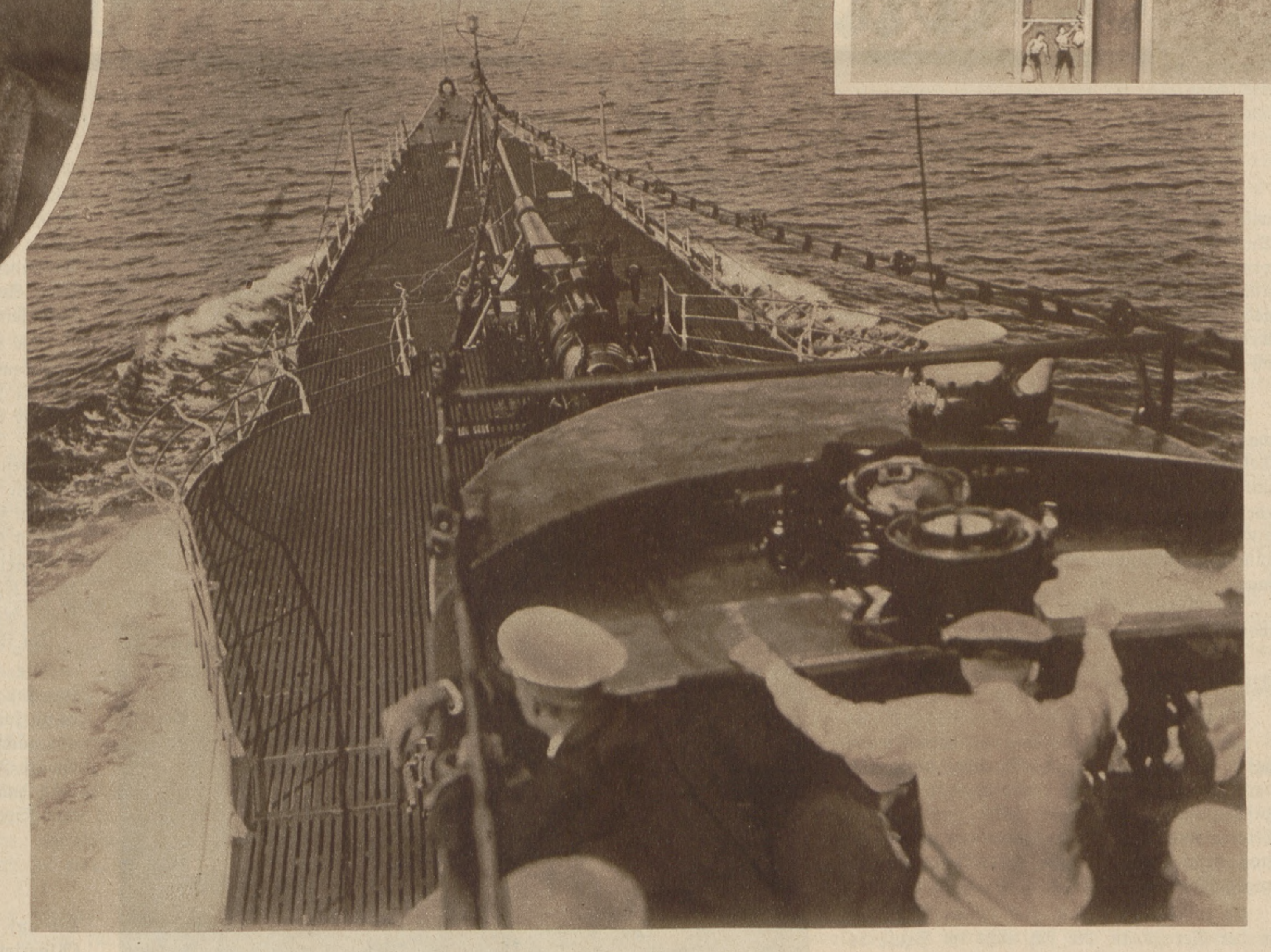
Rechts: **In den Tiefen der Erde ruhen die Geheimnisse der Sterne.** Prof. Harlow Shapley, der bekannte Direktor des Harward-Observatoriums, will die Antworten auf manches Rätsel der Sternenwelt und die Enthüllung der Geheimnisse des Erdballes in den Tiefen der Erde suchen. Zu diesem Zwecke schlägt er vor, einen mehrere Kilometer tiefen Schacht zu bohren, um in unterirdischen Laboratorien die Theorien über die Entstehung der Erde und der Sterne zu überprüfen, da er in größeren Tiefen die Kontrollziffern zu finden hofft für die Bewegung und den Wandel der Weltkörper, für die Stabilität der Materie und der Energie und die endliche Größe des Weltraumes. Unsere Erde wird alt, ihre Umdrehungen verlangsamen sich. Es kommt uns dies nicht zum Bewußtsein, denn der 24-Stunden-Tag wird nur in hunderttausend Jahren um eine Sekunde länger; für den Astronomen, der mit Jahrbillionen rechnet, ist dies jedoch von Bedeutung, ebenso wie der Umstand, daß sich der Mond um etwa 2 m im Jahrhundert von uns entfernt. Die Sonne verliert durch Strahlenenergie 4000000 Tonnen ihrer Masse in der Sekunde; möglicherweise ist das Nachlassen der Erdenergie, das sich in ihrer Ermüdung und dem Abrücken des Mondes äußert, auf ähnliche Verluste zurückzuführen. In den Tiefen der Erde kann auch nachgeprüft werden, warum unsere Pole schwanken und ob und in welchem Maße eine Verschiebung der Kontinente erfolgt. Nebenbei könnte die Erdwärme und ihre Quellen erforscht werden, was zu einer Ausnutzung der Erdwärme für industrielle Zwecke führen könnte.



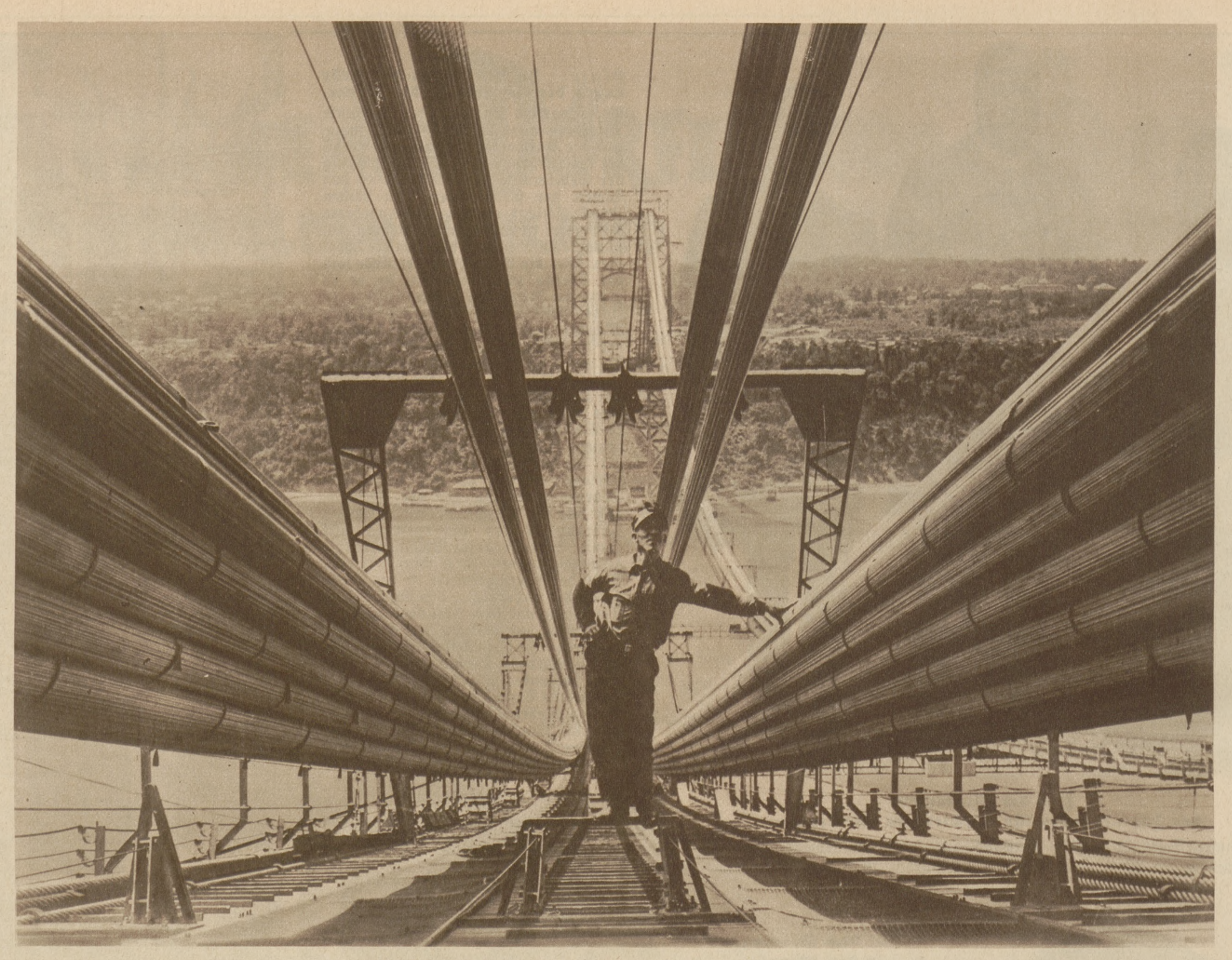

Mit dem Mikrophon in den Wannsee.
Von der Berliner Rundfunkgesellschaft wurde der Versuch gemacht, einen mit einem Mikrophon ausgerüsteten Taucher auf den Grund des Wannsees zu schicken, der dann über seine Eindrücke berichtete.




Der neue Direktor des Bauhauses Dessau.
Zum Nachfolger des Direktor Hannes Meyer ist der Berliner Architekt Mies van der Rohe ernannt worden.



Schlachtkreuzer unter Wasser.
Blick von der Kommandobrücke des kürzlich fertiggestellten ersten Untersee-Panzerkreuzers der amerikanischen Marine „V 5". Er erreicht eine Geschwindigkeit von 17 Knoten und hat einen Aktionsradius von 15000 Meilen. Die Besatzung besteht aus sieben Offizieren und 81 Mann. Das neuartige Schiff kann ohne Brennstoffaufnahme 60 Tage kreuzen.



HIMMELSLEITERN

Die Kabel der New Yorker Hudson-Brücke.

Nicht weniger als 107 000 Meilen Kabel wurden für die Brücke verwandt, die eine Entfernung von 3500 Fuß überspannen. Die 26500 Drahtseile der 4 großen Kabel sind in Gruppen von je 434 Seilen zusammengebündelt. Die Brücke soll noch in diesem Jahr dem Verkehr übergeben werden.

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

19. Fortsetzung.

„Ich bin daran schuld, er ging so verstört, er war sicher mit seinen Gedanken noch bei unserer Unterhaltung und ist in das Auto hineingerannt." Sie stöhnte laut: „Alfredo, ich habe nicht an das schöne Christuswort vom Vergeben gedacht, sondern nur daran, mich zu rächen, ihm wehe zu tun. Aber das, beim Himmel, das habe ich nicht gewollt!"

Ihr Mann versuchte sie zu beruhigen.

„Ich werde im Hospital Clinico anfragen, was ihm geschehen ist." Er trat jetzt an das Telephon, erhielt bereitwillig die Auskunft: Der vor einer Stunde eingelieferte Deutsche wäre soeben aus der Bewußtlosigkeit erwacht, er habe einen Beinbruch davongetragen, ob er auch innere Verletzungen habe, könne man noch nicht sagen.

Die Gräfin schluchzte leise auf, als sie hörte, was der Arzt telephoniert hatte.

„Wenn er stirbt, bin ich daran schuld, Alfredo!" jammerte sie.

Er schüttelte den Kopf.

„Du warst zornig auf ihn und hattest wahrhaftig Grund genug dazu. Darüber denke nicht nach und martere dich deshalb nicht mit Gewissensbissen. Ich fahre selbst ins Hospital Clinico und werde dort Anweisung geben, daß man dem Verletzten alle erdenkliche Sorgfalt angedeihen lassen soll."

Er küßte seine Frau, rief seinen Chauffeur in der Gerage an, die sich nicht im Hause befand, fuhr bald darauf ins Hospital Clinico. Er sorgte dort dafür, daß Ewald Förster ein sehr gutes Zimmer erhielt und deponierte eine größere Summe für vorläufige Unkosten. Er erklärte, er handle im Auftrage eines deutschen Freundes des Verletzten, der sich mit der spanischen Sprache nicht gut helfen könne und deshalb seine Vermittlung erbeten hätte.

Am Abend hörte Frank Loberg im Hotel von dem Unfall Ewald Försters und fuhr sofort zu Marlene. Er ließ sie durch die Wirtin auf die Straße bitten und erwartete sie vor dem Haus. Sie erschien sofort und er berichtete ihr das Geschehene. Er hatte von ihr schon gehört, daß die Gräfin ihre Mutter war und gehört, wie sie Ewald Förster hinausgewiesen. Er war also in alles eingeweiht.

Marlene fühlte einen Kälteschauer über ihren Körper jagen, und sie schrie auf: „Großer Gott, der arme Onkel!"

In ihrer Stimme lag Mitleid und Entsetzen.

Sie suchten ein stilles Café auf und besprachen sich, was zu tun war. Heute abend war es zu spät, noch in das Hospital zu gehen. Aber am nächsten Morgen wollten sie sich beide nach Ewald Försters Zustand erkundigen. Frank Loberg dachte traurig, nun hatte er Marlene bis nach Spanien gebracht, um sie räumlich allen



Der Zugang zur Stadt.

Die auf einen Felsen gebaute Stadt Constantine (Algerien) ist nur auf mehreren über die Schlucht führenden Kettenbrücken zugänglich.

trüben Erinnerungen zu entziehen, und jetzt stand sie plötzlich mitten drin in neuem schmerzlichen Erleben und in allerlei Aufregungen. Wenn auch die Aufregung, ihre Mutter wiedergefunden zu haben, eine sehr freudige war.

Er selbst würde nun bald beiseite treten müssen, Marlene würde im Hause des Grafen Campo de Molinos leben und dort in der neuen reichen Umgebung schnell vergessen, daß sie einmal für die Firma Frank Loberg Reklameplakate entworfen hatte. Sein Traum, sie vielleicht die Seine nennen zu dürfen, war schon ausgeträumt, ehe Marlene auch nur etwas davon geahnt.

Am nächsten Vormittag gegen zehn Uhr betraten beide durch den Eingang für Besucher das Hospital Clinico, dessen viele Einzelgebäude sich zusammendrängten zu einem mächtigen Ganzen. Man behandelte die beiden Besucher sehr höflich, sie erhielten sogar in deutscher Sprache Auskunft. Innere Verletzungen schienen nicht vorhanden, hieß es, dagegen würde der Beinbruch, den Ewald Förster erlitten, längere Heilzeit erfordern. In einigen Tagen dürfe man ihn sehen. Durch Vermittlung des Herrn Grafen Campo de Molinos wäre übrigens reichlich für ihr gesorgt worden. Marlene wunderte sich sehr über die letzte Auskunft und bat Frank Loberg, sie zu ihrer Mutter zu begleiten.

Er willigte ein, und so betrat denn Marlene heute in Begleitung Frank Lobergs den alten Palast in der engen Straße unweit der Kirche Santa Maria del Mar, den sie gestern mit Ewald Förster betreten hatte. Der Diener führte sie heute sofort in den oberen Stock, aber diesmal nicht in das düstere Zimmer mit den braunroten Vorhängen, sondern in einen hellen Raum mit frohen Farben.

Die Gräfin war durch das Unglück Ewald Försters, an dem sie glaubte die Schuld zu tragen, sichtlich verstört, aber ihre Augen leuchteten glücklich auf beim Anblick der Tochter. Sie zog sie in ihre Arme und begrüßte erst nach Minuten Frank Loberg.

Sie drückte ihm fest die Hand.

„Marlene lobte Sie sehr, Herr Loberg, sie sagte mir, sie verdanke Ihnen alles, seit sie gewissermaßen vogelfrei geworden. Nehmen Sie meinen innigsten Mutterdank dafür."

Frank Loberg lächelte ein bißchen traurig, aber er überwand die Stimmung rasch und nahm auf die Bitte der Gräfin Platz. Man sprach über Ewald Förster. Marlene erklärte, es müsse jemand an Frau Förster Nachricht geben, sie erwartet ihren Mann in den nächsten Tagen.

Die Gräfin bestimmte: „Dann mußt du ihr Nachricht geben, Kind, denn ich habe mich entschlossen, abseits von allem zu bleiben."

Sie wiederholte, was sie gestern ihrem Manne erklärt und betonte, daß sie, wenn sie persönlich ihre Ehrenrettung entgegennähme, hier wahrscheinlich in eine böse Zwitterstellung geraten würde.

Marlene meinte: „Es wird sich aber wohl kaum noch alles so ordnen lassen, wie du es wünschest, Mutter. Es wissen doch schon ein paar Menschen davon, daß du noch lebst."

Die Gräfin gab zurück: „Ewald Förster wird auf meinen Wunsch schweigen. Selbst gegen seine Familie, wenn es nötig wäre. Du, Marlene, wirst es auch tun, davon bin ich überzeugt, und Herrn Loberg bitte ich jetzt recht, recht sehr um sein Schweigen."

Frank Loberg verneigte sich leicht im Sitzen.

„Ueber meine Lippen kommt keine Silbe, Frau Gräfin, wenn Sie es wünschen!"

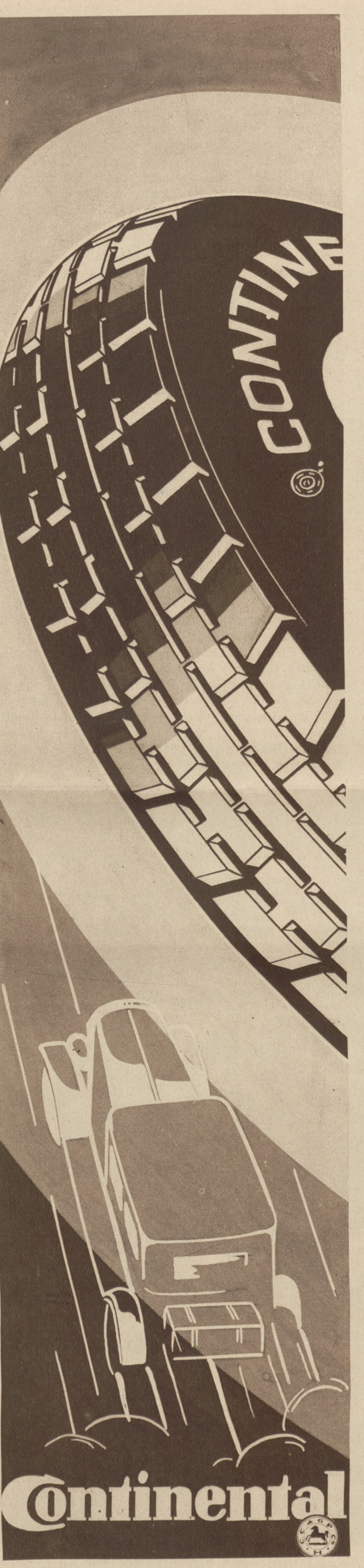
Die blasse Frau lächelte dankbar.

„Dem Detektivbüro muß Ewald Förster die Mitteilung machen, die bisherigen Nachforschungen hätten ihm für seine Zwecke genügt, weitere Nachforschungen erübrigen sich. Wenn er das Honorar für die Auskunft beifügt, ist auch die Aufgabe der Detektei erledigt, und es bleibt wohl vor Gericht bei meinem Verschollensein und meiner Todeserklärung. Mag man Susanne von Bergener also nach ihrem Tode freisprechen, damit Marlenes Mutter ihre Ehre wieder erhält. Dich aber, Marlene, adoptiert mein Mann in irgendeiner etwas abgelegenen Gegend Spaniens. In der Nähe der Republik Andorra, auf spanischer Seite, liegt das Dörfchen, ein altes Kastell gibt es dort am Hang eines Pyrenäenfelsens. Es gehört meinem Mann. Dort könnte die Adoption geschehen. Wir verbreiten dann, daß wir dich wegen deiner großen Aehnlichkeit mit mir als Tochter angenommen haben."

Frank Loberg fühlte es wieder wie einen starken Schmerz, nun würde sich Marlene bald sehr weit von ihm entfernen für immer. Wie nahe war sie ihm als seine Sekretärin, die Zeichnerin seiner Plakate. Er hätte ihr immerhin viel bieten können als der wohlhabende Chef, wenn er ihr davon gesprochen, daß er sie begehre, aber wie trat er in den Schatten vor der zukünftigen Komtesse Campo de Molinos, die bald in der spanischen Gesellschaft einen Gatten finden würde. Vielleicht sogar einen Marquis oder Herzog. Es gab ja hier so viele Marquis und Herzöge.

Marlene schmiegte sich dicht an die Mutter.

„Ich tue alles, was du und dein Mann für richtig haltet. Aber ein paar Wochen muß ich noch so weiterleben wie bisher, und erst, wenn Herr Loberg Ersatz für mich gefunden hat, darf ich meine Stellung bei ihm aufgeben." Sie nickte Frank Loberg zu: „Ich denke nicht daran, Ihnen fortzulaufen, Herr Loberg, das wäre zu undankbar!"



Und der Mann lächelte froh. Es blieb ihm also wenigstens Zeit, sich an den Gedanken zu gewöhnen, Marlene entbehren zu müssen. Es war ein kleiner Trost für ihn.

„Uebrigens muß erst alles wegen deiner Ehrenrettung in Ordnung sein, Mutter, ehe ich ganz zu euch kommen kann," fuhr Marlene fort, „denn ich will dabei sein daheim im Städtchen, wenn die kleinen Seelchen dort, die dich mit verurteilten, es hören, du bist unschuldig gewesen. Also ists das beste, alles bleibt zunächst wie vorher. Wir sehen uns zuweilen, aber mehr heimlich als offiziell, und wenn das, was deine Vergangenheit angeht, daheim geordnet ist, erwartest du mich in eurem Pyrenäenschloß." Sie wechselte das Thema. „Nachher telegraphiere ich sofort an Tante Wanda. Vielleicht kommt sie selbst her." Sie zuckte die Achseln. „Es ist so trostlos, daß Onkel so bös verunglücken mußte."

Sie empfand gar keinen Zorn mehr gegen Ewald Förster, sondern nur großes, großes Mitleid. Sie sagte weich: „Er tut mir leid, er soll starke Schmerzen haben."

Die Gräfin erwiderte leise: „Er tut mir ja auch leid, der allzu gerechte Mann, der so bitter irrte, aber gutmachen wollte. Und nur daran will ich jetzt denken: Er wollte gutmachen, was er schlecht gemacht!"

XVI.

Marlene hatte ihrer Tante depeschiert, Ewald Förster wäre leicht erkrankt, es sei aber geboten, sie käme hierher. Es lief ein Antworttelegramm von Frau Wanda ein, Marlene möge sie am Dienstag abend um acht Uhr vom Zuge abholen.

Marlene gab ihrer Mutter, die zu ihr gekommen war, das Telegramm. Aber obwohl die Hände, die es entgegennahmen, bebten und Sehnsucht, die Schwester wiederzusehen, die Frau erfüllte, bat sie Marlene nochmals, zu verschweigen, daß sie noch am Leben war.

Am Montag nachmittag durfte Marlene zum ersten Male Ewald Förster besuchen. Eine Schwester führte sie in sein Zimmer und ließ sie allein mit ihm. Marlene hatte dunkelrote Nelken mitgebracht, wie ein Gruß heißen warmen Lebens waren sie.

Ewald Förster lag bewegungslos in seinem Bett und blickte der Besucherin mit großen traurigen Augen entgegen.

Marlene steckte die Blumen in eine immer bereitstehende Vase auf dem Nachttisch und strich über die schon ein wenig stark geäderten Hände des Mannes, die wie erstarrt auf der Bettdecke ruhten.

„Armer Onkel, ich wünschte, ich könnte dir helfen," sagte Marlene leise. Es klang aufrichtig und wahr.

Ewald Försters Gesicht belebte sich.

„Du könntest mir helfen, Marlene, du hast es in deiner Macht. Vergib mir und sorge dafür, daß mir auch deine Mutter vergibt. Das wäre meine beste Hilfe! Aber das tut ihr nicht, und das verdiene ich auch nicht. Wie vor den Kopf geschlagen war ich, als mich deine Mutter aus ihrem Hause wies, ich sah und hörte draußen nichts mehr und taumelte wie ein Betrunkener gerade in das Auto hinein. Wer weiß, wie man mich zusammenflickt und ob es überhaupt geht, das Zusammenflicken. Vielleicht muß ich sterben, Marlene, deshalb überlegt es euch, eure Verzeihung ist unendlich wichtig für mich."

Marlene neigte sich über den Verwundeten.

„Ich habe dier schon vergeben, Onkel, sprich bitte nicht mehr davon und quäle dich nicht damit. Auch meine Mutter wird dir vergeben. Mach dir darüber keine Sorgen, sie bedauert dich von ganzem Herzen. Glaube nur, du wirst hier wieder gesund werden, und alles renkt sich dann von selbst ein."

Ein zufriedener Ausdruck trat in seine Augen.

Marlene ließ sich am Lager Ewald Försters nieder, berichtete ihm, wie sich ihre Mutter die Ehrenrettung gedacht hatte. Er begriff sofort.

„Sie hat vielleicht recht, auf diese Weise würde der Name Susanne von Bergener wieder rein, und die Gräfin Campo de Molinos bleibt ganz aus dem Spiele. Ich habe mir das alles ganz anders gedacht. Sie hätte es verdient, gefeiert und geehrt zu werden. Aber ihr Wille ist maßgebend." Er lächelte trübe. „Ich kann schweigen, von mir erfährt niemand, daß deine Mutter noch am Leben ist. Schreibe du, bitte, nur gleich an die Detektei. Laß dir hier Schreibmaterial geben, ich unterzeichne."

Marlene klingelte und erbat Schreibzeug von der Schwester. Sie schrieb dann nach dem Diktat Ewald Försters an die Detektei:

„Ihre Mitteilung über Susanne von Bergener hat mir vollkommen für meine Zwecke genügt, und sind weitere Nachforschungen nicht mehr nötig. Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen und erlaube mir das Honorar beizufügen."

Ewald Förster unterschrieb, ließ Marlene aus seiner Brieftasche dem Schreiben ein paar Geldscheine beifügen

und bat sie, die Sendung einschreiben zu lassen. Sie besprach dann noch allerlei mit ihm, ohne zu verraten, daß am folgenden Abend seine Frau eintreffen würde.

Am nächsten Nachmittag erschien Marlene im Hospital in Begleitung ihrer Mutter, und die Gräfin vergaß auch den letzten Groll, als sie Ewald Förster so hilflos daliegen sah. Sie beugte sich über ihn. „Verzage nicht, es wird noch alles gut werden, Ewald."

Sie söhnten sich völlig aus, und Ewald Förster sah nach dem Besuch wieder lebensmutiger aus.

Am Dienstagabend ging Marlene an die Bahn um Frau Wanda abzuholen. Der Zug lief ein, und Marlene suchte die kleine rundliche Gestalt der Tante. Wie erschrak sie aber, als plötzlich Gert Wendemann vor ihr stand und wie entschuldigend sagte: „Ich bin es nur, Marlene. Aber ich hoffte, Sie würden am Zuge sein, ich brauche Sie, um gleich klar zu hören, was eigentlich geschehen ist, denn wegen einer leichten Erkrankung Herrn Försters hätten Sie seine Frau nicht gerufen."

Marlene spürte ihr Herz bis zum Halse hinauf pochen. Es war entsetzlich schwer, mit der Aufregung fertig zu werden, die sich ihrer beim Anblick des immer noch geliebten Mannes bemächtigt hatte. Sie nahm die Hand, die er ihr reichte und antwortete: „Wir wollen uns in ein nahes Café setzen, dort kann ich Ihnen erzählen, was geschehen ist."

Er war damit einverstanden, und sein Handköfferchen tragend, ging er stumm neben ihr her.

Ein Café war bald erreicht, und hastig berichtete nun Marlene, was geschehen war. Er lauschte aufmerksam, und unwillkürlich haftete sein Blick dabei auf ihrem Gesicht.

Sie fühlte eine Glutwelle über ihre Wangen jagen und schämte sich, weil sie nicht kühl und gelassen bleiben konnte in Gert Wendemanns Gegenwart, obwohl sie ihn doch verachtete und verachten mußte.

Sie berichtete weiter, daß Ewald Förster jetzt über die größte Gefahr hinweg wäre, aber natürlich wegen des Beinbruchs noch einige Wochen liegen müsse und daß er vor allem jemand brauche, mit dem er über alles Geschäftliche und Häusliche sprechen könne.

„Frau Förster war gleich kopflos nach der Depesche," erklärte Gert Wendemann, „sie bat mich schließlich, an ihrer Stelle hierher zu reisen. Ihre Kusine wollte ihr die Reise abnehmen, aber Frau Förster mochte nicht allein bleiben, und die junge Dame wäre auch wohl kaum die geeignete Person für die Aufgabe gewesen."

Marlene dachte verwundert: sprach Gert Wendemann nicht von Elinor wie von einer Fremden? Warum sagte er denn nicht einfach: Elinor oder meine Braut?

Sie fragte: „Wie geht es Elinor?"

Er lächelte selbstspöttisch: „So gut, wie es einer jungen Dame gehen kann, die zwischen einer gelösten Verlobung und einer neuen Verlobung steht!"

Marlene schüttelte den Kopf.

„Das klingt nach Rätseln."

Er sah sie verwundert an.

„Hat Ihnen Ihr Onkel nicht erzählt, daß Elinor sich in ihren Tänzer aus der Tanzbar verliebt hat? Er ist notabene kein Hochstapler oder dergleichen, sondern ein reicher lebenslustiger Mensch, und er gefällt ihr besser als ich. Da gab sie mir den Laufpaß!" Er atmete tief auf. „Es ist gut so, glücklich wären wir beide ja doch nicht geworden. Aber lassen wir meine uninteressante Person und reden wir wieder von Herrn Förster."

Marlene war blaß geworden vor Schreck und Ueberraschung. Also das, was Elinor als großes Glück gepriesen, war schon zu Ende gegangen. So armselig war das Gefühlchen gewesen, das Elinor für Gert Wendemann empfunden. Und das hatte sie ‚Liebe' genannt!

Wie häßlich und traurig das war!

Sie blickte den ihr Gegenübersitzenden unwillkürlich forschend an. Er schien ihr etwas verändert. Lief nicht neben seinen Mundwinkeln ein feines Fältchen her, das früher noch nicht dort gewesen, lag nicht Kummer in seinen Augen? Sie sann, ob es ihn wohl sehr geschmerzt hatte, daß ihm Elinor den Laufpaß gegeben, wie er sich ausgedrückt. Natürlich! beantwortete sie sich die Frage selbst. Eine Elinor wieder zu verlieren war ein Unglück. Sie war schön und war reich!

Sie ward von Verachtung und Mitleid für ihn hin und her gerissen. Sie verachtete ihn, und doch tat er ihr leid. Er hatte zwar eben gesagt, es wäre gut so, glücklich wäre er mit Elinor doch nicht geworden, aber das war nur eine Phrase, um sich und andere über sein wirkliches Empfinden wegzutäuschen.

Eine ganz kleine Genugtuung drängte sich ihr auf. Er hatte eine Hoffnung in ihr geweckt und dann allzu rasch wieder rauh zerstört. Er hatte dafür an sich selbst erfahren, wie solche Enttäuschung tut. Es war gerecht so, es war ein Ausgleich, es war eine Art Vergeltung.

Ahnte Gert Wendemann, welche Gedanken durch Marlenes Kopf gingen? Fast schien es so, denn sein Blick irrte befangen ab und seine Stimme klang etwas unsicher bei der Frage: „Wann glauben Sie, Marlene, daß ich Herrn Förster besuchen darf?"

„Ich denke, schon morgen, aber ich muß ihn vorbereiten, er weiß nichts davon, daß ich seiner Frau depeschierte," gab sie zurück. Sie sprachen dann noch über alles Wichtige, aber ihre Gedanken folgten oft gar nicht, beschäftigten sich lieber miteinander.

Marlene empfahl Gert Wendemann das Hotel Colon, sie hätte dort für ihre Tante schon ein Zimmer bestellt, das er nun bewohnen könne. Er nickte und sagte plötzlich: „Ich habe Ihnen auch noch etwas abzubitten, Marlene, nämlich, daß ich wirklich glaubte, die kleine Entgleisung Ihrer Kusine Elinor, käme auf Ihre Rechnung. Ich meine, der Besuch der Tanzdiele." Er lächelte matt. „Die Sache ist an und für sich harmlos, aber wenn man Sie damit zusammenbringt, Marlene, wird Ihr Bild verschwommen. Sie wurden dadurch zu einer Komödiantin. Sie hätten die Feigheit Ihrer Kusine nicht unterstützen dürfen."

Sie erwiderte herbe: „Mir lag nichts, aber auch gar nichts daran, wie man über mich denken würde."

Er preßte die Lippen aufeinander. Ganz deutlich hatte er aus der Antwort herausgehört, ihr lag nichts daran, wie er über sie denken würde. Aber er hatte keine andere Antwort verdient.

Marlene drängte zum Aufbruch. Es ging über ihre Kraft, ihm noch länger hier gegenüberzusitzen. Sie mußte allein sein, sich erst an den Gedanken gewöhnen, daß sie Gert Wendemann nun wahrscheinlich öfter sehen und sprechen würde.

Er sah sie ernst an.

„Ehe wir gehen, möchte ich Ihnen noch recht sehr Glück wünschen zu der wundervollen Nachricht über Ihre Mutter. Sie hat sich daheim im Städtchen schon herumgesprochen. Wie ein Lauffeuer ist es von Haus zu Haus gegangen, daß sich die Unschuld Ihrer Mutter herausgestellt hat."

(Schluß folgt.)

Das Verkehrshindernis.



Kein langweiliges Massieren – einfach morgens oder abends die Kopfhaut mit Trilysin befeuchten.

Das ist erfrischend, das ist gesund! Und das gibt der Frisur den Halt, den guten Sitz!

Trilysin ist beim Frisör, in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben. Die große Flasche RM. 4.–, Kleinpackung RM. 2.40.

Siebenbürger Bilderbogen



Die Törzburg.

In der weiten Landschaft Osteuropas liegen, einsame Inseln im weiten Meer, die Siedlungsgebiete des deutschen Volkes. Wohin man kommt, ob nach Rußland, in die Randstaaten, nach Altpolen, Rumänien oder Südslavien, überall erklingt plötzlich die deutsche Sprache und stehen Dörfer und Städte, welche aus Baden, Schwaben oder Norddeutschland, wie der fliegende Koffer im Märchen, hierher gesetzt scheinen.

Am zahlreichsten sind die Deutschen indessen in Rumänien anzutreffen. In der Bukowina, dem Land der Buchenwälder und reißenden Gebirgsströme, leben die Zipser, die Deutsch-Böhmen und die Schwaben. In der Einsamkeit der Dobrudscha und der Endlosigkeit Bessarabiens schreiten deutsche Bauern hinter den gefüllten Erntewagen einher und im Banat läuten am Sonntag die Glocken zum deutschen Gottesdienst. Kein Gebiet Rumäniens aber hat sich so rein und gut deutsch erhalten wie Siebenbürgen, älteste deutsche Kolonie, herrlichstes und schönstes Land von allen, ansteigend von der Ebene bis hinauf in die schneebedeckten Karpathen.

* *

Ueberraschendes Schauspiel: hoch droben auf schroffem Fels steht die trutzige Bauernburg Rosenau. Gewaltige Mauern umschließen sie und die Ruinen der Türme und Zinnen malen ihre wuchtige Silhouette an den Horizont.

Siebenhundert Jahre ist es her, da kamen die ersten Deutschen unter Geisa II. von Ungarn ins Land. Sie gründeten ihre Dörfer, errichteten ihre Höfe, rodeten die Ländereien, erbauten ihre Schulen und Kirchen. Aber sie, Wegbereiter der Kultur, fanden keinen Frieden in der neuen Heimat. Die Fackel des Krieges leuchtete nur zu bald über den Dörfern ihre grausame Glut. Da bauten sie sich Festen. So entstand auch die Rosenauer Bauernburg, Schutz und Schirm für die Bewohner vieler Dörfer, oft berannt und belagert, immer aber tapfer und erfolgreich verteidigt. Verschlungene Pfade führen zu ihr hinauf und, oben angelangt, scheint das deutsche Mittelalter noch einmal wieder aufgestanden. Das Gewirr der Verteidigungsmauern, der Gräben, Wehrgänge, der Türme, Vorratskammern und Unterkunftsräume vereinigt sich zu einer Feste, wie wir sie stolzer und imposanter in Deutschland nicht haben.

In der Ebene aber, wo die deutschen Bauern ihre Burgen nicht errichten konnten, entstanden Kirchenburgen. Die Kirche, Mittelpunkt der Siedlung, ward mit einfachen und doppelten und Mauergürteln umspannt, tiefe Wassergräben schützten sie vor räuberischen Ueberfall, feste Wehrtürme und Zinnen boten den Verteidigern sicheren Schutz.

So wuchsen Rosenberg, Honigberg, Michelsberg, Tartlau und die vielen anderen im fremden Land. Und noch heute haben die Bauern, wie vor vielen hundert Jahren, ihre Vorräte in den inneren Räumen, die durch Stege und Gänge miteinander verbunden sind.

* *

Aber nicht nur diese Burgen sind Zeugen der alten Kultur der deutschen Bauern. Auch die reichen Höfe, die vorbildliche Bewirtschaftung des Landes und das gute Material an Pferden und Vieh zeichnen sie vor dem eindringenden Wallachentum aus. Das besondere Merkmal der Siebenbürger Sachsen sind jedoch ihre Trachten. Die Männer, die Frauen, die Burschen, Mädels und Kinder, alle haben sie ihren Rang, ihre Würde und ihrem Alter entsprechende Kleidung. Besonders prunkvoll ist sie an den hohen Festtagen. Da wallfahren sogar die Städter aus Hermannstadt oder Kronstadt hinaus, das prächtige Schauspiel anzusehen. Ist aber erst Hochzeit, so gibt es mehr zu schauen, als die Augen erfassen können.

Der Mann trägt den kostbaren roten Mantel, mit silbernen oder gar mit goldenen Schnüren, reich bestickt Aermel, Kragen und Saum. Die Braut hat um das Hochzeitsgewand den funkelnden goldenen Gürtel gelegt, auf dem Haupt zeigt sie noch die steifzylindrische Kappe des jungen Mädchens, von bestickten Bändern umflattert und über den Schultern den dunklen Umhang mit dem hohen Kragen. Erst nach dem Hochzeitsmahl wird sie ihn mit dem weiten Frauenmantel vertauschen und dann auch die hohe blitzende Frauenhaube anlegen und so, unter Jubel und Musik, zum festlichen Tanz gehen.



Die deutschen Bauersfrauen mit ihren weißen Strohhüten. (Hermannstadt)

* *

Der seltsamen Ueberraschungen kann man viele in diesem Lande erleben. Das Eindrucksvollste ist gewiß, zu sehen, ein wie deutsches Land Siebenbürgen durch die Jahrhunderte geblieben ist. Da blickt man in Hermannstadt durch den dunklen Torgang in den Hof eines alten deutschen Bürgerhauses. Kinder tanzen des Mittags hier ihren Ringelreihen in der Sonne und just wie in Anklam, wie in Münster, Germersheim oder wie in Königsberg singen die vielen hellen Stimmen.

Mariechen saß auf einem Stein
einem Stein
einem Stein . . . .

und sie drehen sich im Kreise, linksherum, rechtsherum, klatschen in die Hände und beginnen wieder von neuem.

Das sind kleine Erlebnisse, alltäglich und nichtssagend scheinbar, aber sie prägen sich in das Herz ein. Man vergißt sie nicht.

* *

Wendet man sich weiter die Straßen hinunter, so schreitet man durch eine Stadt, wie sie Nürnberg oder gar Augsburg ist. Mittelalterliche Giebel neigen sich zueinander, Patrizierpalais blenden die Augen und über dem reizvollen Durcheinander der Plätze und Gassen ragen die alten deutschen Kirchen mit ihren Türmen empor. Ist Markttag, so kommen die deutschen Bauersfrauen vom Lande herbei, ihre Webwaren, ihre weißen leuchtenden Strohhüte, die sie im Winter angefertigt, ihr Gemüse, Fleisch und Obst feilzubieten. Ein buntes Gewoge von allen Nationen beherrscht die Stadt, denn auch die Ungarn sind mit ihren Tonwaren erschienen, die Rumäninnen mit bunten Stickereien, Zigeuner mit Pferden, Juden mit Stoffen, Tartaren mit Ledereien. So geht das Getriebe drei Tage hindurch, bis sich die Plätze lichten und schließlich nur noch wenige Stände vom Ende des großen Marktes künden...

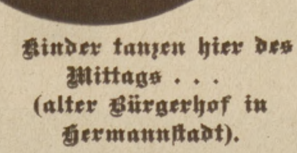
Siebenbürgen ist einst ein reiches Land gewesen. Nach der Einverleibung durch Rumänien wurde es anders. Die minderheitenfeindliche Agrarreform enteignete den reichen Kirchenbesitz und nahm manchem Bauer das beste Stück seines Landes. Unter der allgemeinen Agrarkrise schwer leidend, hat er zudem noch seine eigenen Schulen und Kirchen zu erhalten, welche etwa 30% des Einkommens erfordern. Aber er trägt diese Last, solange er dazu fähig ist. Denn ihm steht über allem sein Deutschtum. 700 Jahre blieb er ihm treu. Erst recht heute, da die große Gemeinschaft der Deutschen und der tiefe Wert des Volkstums ihm bewußt geworden ist.

Hanns Gert Frhr. von Esebeck.



Auf schroffem Fels steht die trutzige Bauernburg Rosenau.

Der Mann trägt den kostbaren roten Mantel.



Kinder tanzen hier des Mittags . . . (alter Bürgerhof in Hermannstadt).



Unten: In der Ebene aber entstanden Kirchenburgen . . . (Kirchenburg Rosenberg).



Gottesdienst im deutschen Siebenbürgen.
Blick in die Kirche eines siebenbürgischen Dorfes an einem kirchlichen Festtage. Die deutsche Bevölkerung des Landes trägt noch die alten malerischen Trachten der Vorfahren.

Räume, die durch Stege und Gänge miteinander verbunden sind.



Noch heute haben die Bauern ihre Vorräte in den inneren Räumen. (Kirchenburg Tartlau)



Unten: Bis sich die Plätze lichten . . . (Marktplatz in Kronstadt).

H·U·M·O·R

Schlagfertig.

„Aber Kurt, du willst fünf Pfennig haben, um Bonbons zu kaufen? Bist du denn nicht schon viel zu alt dazu?"

„Gute Tante, gib mir zehn Pfennig, dann kauf' ich mir Zigaretten!"

In der Sommerfrische.

„Das ist ja unerhört, mein Herr! Wie können Sie denn sagen, Sie haben nie in einem schlechteren Bett geschlafen?!"

„Das habe ich gar nicht gesagt! Ich meinte, ich habe nie in einem schlechteren Bett gelegen! Von Schlafen konnte gar keine Rede sein!"

Zwei Maler.

„Ich sage Ihnen, Herr Kollege, ich habe mal zu Hause ein Spinnennetz an die Decke gemalt, daß das Dienstmädchen sich eine Stunde lang vergebens bemüht hat, es abzufegen."

„Das ist doch gar nichts, mein Lieber. Ich habe einmal auf einen Stein eine Hammelkeule gemalt, und diese Täuschung hat mein Hund erst gemerkt, als er schon den halben Stein aufgefressen hatte!"



„Liebe Grete, würdest du mich ebenso lieben, wenn ich dir sagen würde, daß ich den Mercedes verkauft habe?"

„Du hast ihn doch nicht verkauft?"

„Nein!"

„Na also — natürlich würde ich dich genau so lieben!"

*

„Ich könnte dir ja die 50 Marken leihen, aber Geld borgen verdirbt die Freundschaft!"

„Na, dann schadet es ja nichts, so sehr befreundet waren wir ja nie!"

*

„Mein Onkel Theobald beging Selbstmord und hinterließ mir bare 3 Millionen!"

„Himmel! Was wirst du da an Einkommensteuern bezahlen müssen!"

Zu nebenstehendem Bilde:

„Sie wollen sich nun wirklich verheiraten, Herr Krause!!?"

„Tja leider Gottes. Ich darf ja meinen Namen nicht aussterben lassen."

Wie unsere Satzzeichen entstanden sind

Die Satzzeichen setzt man beim Schreiben, ohne sich überhaupt noch um ihre ursprüngliche Bedeutung zu kümmern. Meistens ist diese überhaupt der Vergessenheit anheimgefallen. Wie sind nun eigentlich die Satz- und Abkürzungszeichen entstanden?

Das Ausrufungszeichen (!) z. B. soll auf das lateinische Wort „io" zurückzuführen sein, das ursprünglich ein Freudenausruf war. Die Römer pflegten es, wenn es häufiger vorkam, nicht richtig auszuschreiben, sondern setzten das „i" über das „o"; bei flüchtigem Schreiben verwischte es sich so, daß von dem „o" nur noch ein Punkt übrig blieb, und damit war das Ausrufungszeichen fertig.

Eine ähnliche Entstehung hat das Fragezeichen (?). Es ist ursprünglich eine Abkürzung für das lateinische Wort „questio" (die Frage), und um Zeit zu sparen, schrieb man das häufig vorkommende Wort auch nicht aus, sondern begnügte sich mit dem ersten und letzten Buchstaben, die, entsprechend der Entstehung des Ausrufungszeichens, übereinandergesetzt wurden und allmählich beim flüchtigen Schreiben durch Zusammenziehung das Fragezeichen ergaben.

Noch weiter ist die Verstümmelung bei dem Gleichheitszeichen (=) gegangen, den beiden übereinanderliegenden Strichen. Es ist ursprünglich das lateinische Wort „esse" (sein), bei dem alle vier Buchstaben ausgeschrieben waren, nämlich die beiden „e" als Punkte und die beiden „s" dazwischen als langgezogene übereinanderliegende S-Bogen. Die beiden Punkte sind ganz verloren gegangen und die S-Bogen haben sich gestreckt, so daß zwei wagerechte Balken übrig geblieben sind.

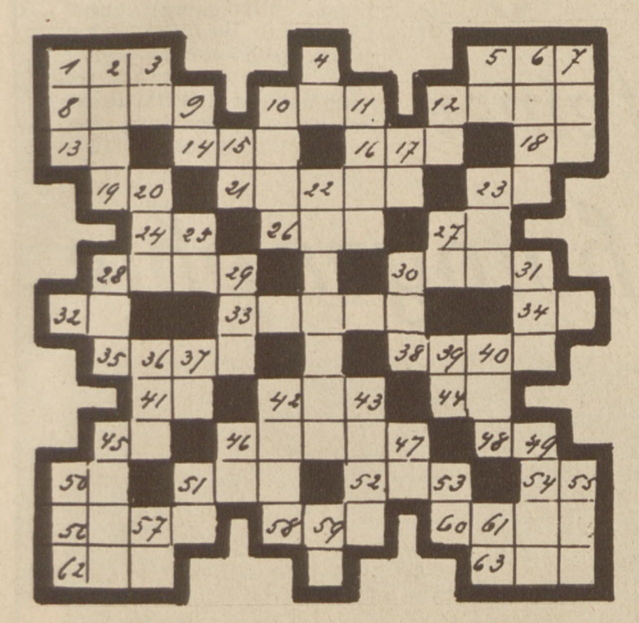
Eine der häufigsten Abkürzungen, das Zeichen für „und" (&), findet man heute noch in Luxusausgaben von Büchern zuweilen so geschrieben, wie es seiner Entstehung entspricht, nämlich als eine Zusammenziehung von „e" und „t". Das Zeichen „&" ist nichts anderes als das lateinische Wort für „und", nämlich „et". —



Liebeswerbung im Zug.
Aus der Mappe „Der malerische Schwarzwald" von Josef Eschbach. (Verlag Badenia A.-G.)

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Wörter: a) waagerecht: 1. Straußenart, 5. belgischer Kurort, 8. Verpackungsgewicht, 10. Unwahrheit, 12. Prophet, 13. Flächenmaß, 14. Gewässer, 16. Stadt in Südamerika, 18. französische Insel, 19. Adverb, 21. Gefühlsregung, 23. persönliches Fürwort, 24. italienische Note, 26. Sohn Noahs, 27. Stadt in Italien, 28. Fluß in Pommern, 30. Zahl, 32. französischer Artikel, 33. französischer Komponist, 34. dänische Insel, 34. Nebenfluß der Donau, 38. Pferd, 41. Verhältniswort, 42 Stadt in Hessen, 44. französische Insel, 45. Verhältniswort, 46. Büchergestell, 48. Faultier, 50. rätselhafte Naturkraft, 51. Tierleiche, 52. Spottname der Amerikaner, 54. italienische Note, 56. Stadt im Rheinland, 58. Göttin der Morgenröte, 60. bevorzugter Stand, 62. Höhenzug in Braunschweig, 63. Alpenwiese.

b) senkrecht: 1. griechischer Buchstabe, 2. Planet, 3. Rinderart, 4. Schmerzenslaut, 5. Umstandswort, 6. Staat in Südamerika, 7. Bierart, 9. Karte, 10. Nebenfluß der Donau, 11. Trauer, 12. Geliebte des Zeus, 15. Fürwort 17. Verhältniswort, 20. Gedichtart, 22. deutsche Hafenstadt 23. Fluß in Rußland, 27. griechischer Buchstabe, 28. Münze, 29. Raubvogel, 30. Arbeitseinheit, 31. Sonnengott, 36. Nebenfluß der Weichsel, 37. Verhältniswort, 39. wie 48. waagerecht, 40. Stadt in Rußland. 42. Schlinge, 43. Saiteninstrument, 45. Abgott, 46. ägyptische Gottheit, 47. italienische Note, 49. Berg in Tirol, 50. friesische Insel, 51. Flächenmaß, 53. ägyptische Göttin, 55. Fluß in Thüringen, 57. Verhältniswort, 59. Empfindungswort, 61. Hinweis.

Gitterrätsel.

	A		B		B		
C	E	E	E	E	E	E	1. Geschoß.
	B		E		K		
K	N	N	N	N	N	N	2. Berg im Harz.
	O		O		O		
O	P	P	R	R	T	T	3. Staatenbund.
	T		T		T		

Silbenrätsel.

Aus den Silben:
a — al — ba — be — be — beth — den — di — e — e — e — els — em — ir — ko — ko — ku — land — lauf — le — li — ma — ment — met — na — ne — o — o — pis — pro — qui — ra — re — renn — ret — sam — sau — se — sel — soph — the — tich — tip — ven — we — wies
sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Shakespeare ergeben.

1. deutsche Stadt, 2. Nebenraum, 3. Teil von Ostpreußen, 4. weiblicher Vorname, 5. Gottheit, 6. Gottesweiser, 7. Göttin, 8. biblische Gestalt, 9. Wettvorschlag, 10. Himmelserscheinung, 11. Name eines Sonntags, 12. weiblicher Vorname, 13. Seelenmesse, 14. sportliche Vorübung, 15. Geländeformation, 16. eßbare Wurzel, 17. deutsche Stadt, 18. Grundstoff.

Versteckrätsel.

Den Worten:
Aufwertung — Alltag — Jahreswende — Verdienst — Traubenwein — Zille — Gastwirt — Wandnische — Revolution — Willkommen — Sommer — Eichenwald — Gerdaunen — Sender
sind je drei zusammenhängende Buchstaben, zum Schlusse nur zwei, zu entnehmen, die hintereinander gelesen, ein Wort von Ramler ergeben.

Magisches Quadrat.

1. A A A A Erholung
2. B D E E Blutbahn
3. L R R R Musikzeichen im Psalmen
4. S S T T Gangart des Pferdes

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenkreuzrätsel: I. Regine, II. Irene, III. Giro, IV. Onega, V. Liga, VI. Elli, VII. Toga, VIII. Togo, IX. Otto = Rigoletto.

Versrätsel: Spiel.

Geographisches Zickzackrätsel: 1. Berka, 2. Rhone, 3. Meran, 4. Hunte, 5. Paris, 6. Sagan, 7. Asien, 8. Arber, 9. Alsen, 10. Marne, 11. Ugogo = Koenigsberg.

Silbenkreuzworträtsel: a) 1. Agave, 3. Aroma. 5. Nereide, 6. Amati, 8. Barbara, 10. Rienzi, 11. Aegide, 13. Panama, 15. Arena, 17. Orinoco, 18. Askari, 19. Sahara.
b) 1. Apia, 2. Venetien, 3. Adebar, 4. Madeira, 7. Marianna, 9. Bajadere, 12. Giacosa, 13. Parias, 14. Maori, 16. Navarra.

Alltägliches: Pforte, Torte, Sorte.

Besuchskartenrätsel: Maschinenbauer.

Magisches Quadrat: 1. Bier, 2. Ilse, 3. Espe, 4. Reep.

Gitterrätsel: 1. Muskete, 2. Aktiven, 3. Streife.

Spaziergänge auf einer Photographie

In gleicher Weise wie in der bildenden Kunst ist in den letzten Jahren eine Auflockerung des Geschmacks bei der Photographie eingetreten, und viele ästhetische Gesetze, ohne die der Photograph früher nicht auskommen zu können glaubte, sind über Bord geworfen worden. Es gibt viele Photographien aus früherer Zeit, die wir heute trotz ihrer Schönheit und Fülle thematisch als überladen, und daher künstlerisch nicht gelöst empfinden. — Durch den Film und besonders durch die kühne Bildmontage guter Operateure ist unser Sehen grundlegend anders geworden. Hinzu kommt, daß der Film uns nur Ausschnitte des Lebens, der Handlung, der Landschaft zeigt, und es dem Beschauer überlassen bleibt, aus der Vielfältigkeit der einzelnen Bildausschnitte die Gesamtheit des Eindrucks in seiner Vorstellung selbst zu konzipieren.

Dieses neuartige Sehen verführt uns dazu, panoramaartige Photos früherer Jahre abzulehnen und statt dessen das künstlerisch erfaßte Detail zu bevorzugen. Gerade die besten Photos von früher lassen Entdeckungsreisen zu, und in der beigefügten Bilderserie ist der Versuch gemacht, durch modernen Bildschnitt die Originalaufnahme so zu zerlegen, daß jede Einzelheit für sich selbst zur Wirkung kommt. Gerade der Amateurphotograph sollte auf diesen Wink achten, da durch die Vergrößerung eines klug überlegten Ausschnittes wesentliche Wirkungen erzielt werden können.

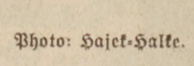


Photo: Hajek-Halke.



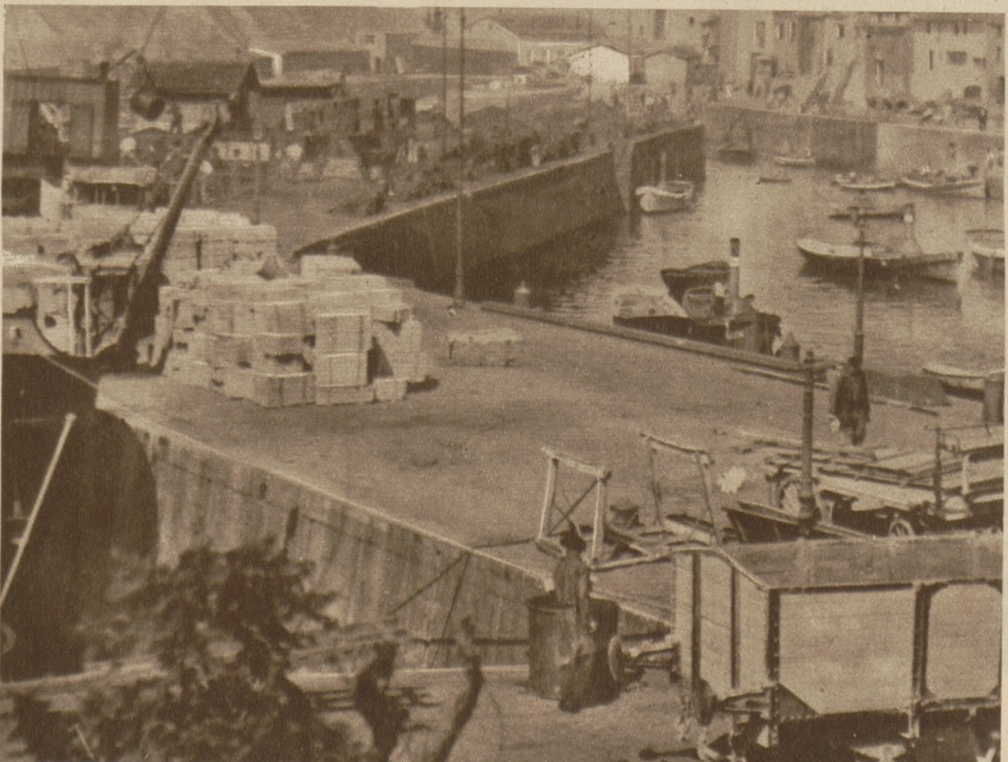
Gesamtansicht eines spanischen Hafens.
Die eingezeichneten Linien zeigen die Ausschnitte für die Detailaufnahmen an.



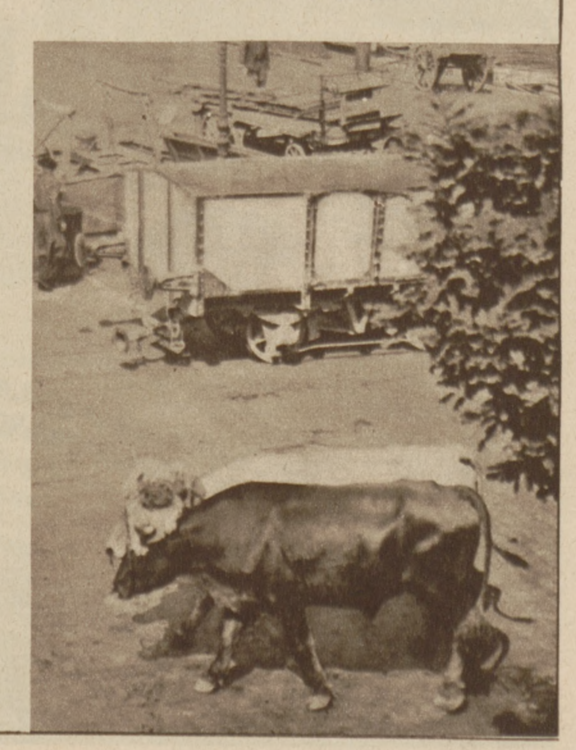
Die wie Nester an die Felsen geklebten Häuser.
Im Vordergrund ein inneres Hafenbecken mit Schleppern.



Frachtschiffe am Quai.



Hafenmole mit verladebereitem Stückgut.

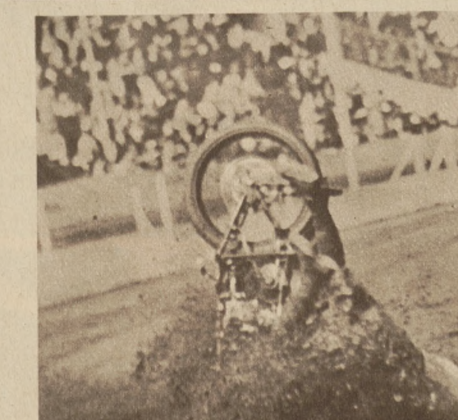


Unten: **Sich berührende Gegensätze.**
Hafenbahn und Zugochsen.





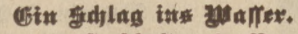
Illustrierte Straßennamen in Amsterdam.
In Amsterdam hat man Straßen nach bekannten Künstlern, wie Rubens, Michelangelo u. a. benannt. Man findet an den Straßenecken außer dem Namensschild gleichzeitig das Porträt des betreffenden Künstlers in Stein gehauen. — Ein Schild der Rubensstraße und der Michelangelostraße mit den in Stein gehauenen Porträts der bekannten Künstler.





Rechts: **Hals über Kopf.**
Ein aufregender Moment aus einem Dirt-Track-Rennen in London. Mit den Beinen in der Luft und gewärtig, die Maschine könnte auf ihn stürzen, schwebt der Rennfahrer in größter Lebensgefahr. Er hatte jedoch Glück. Außer kleinen Hautabschürfungen trug er keine Verletzungen davon.





Ein Schlag ins Wasser.
Ein Bild von den Golf-Amateurmeisterschaften in Neu-Süd-Wales. — Der Spieler schlägt den Ball aus einem der Wassertümpel, die nach den Spielregeln auf dem Platz verteilt sind.

Frauen im Sieges=Kranz

Gestalten von den württembergischen Kreismeisterschaften in Giengen



Elsbeth Kolb.
Meisterin im Frauen=Vierkampf T. V. Ulm.
„Sprungseilgymnastik“.

Frauensport war noch vor einem Menschenalter geradezu verpönt — es hat unsagbare Mühe gekostet, hier in alle möglichen Vorurteile Bresche zu schlagen. Das alte Hellas kannte ihn natürlich, aber erst die neueste Zeit nimmt diese große Ueberlieferung erfolgreich auf — Frauen im Siegeskranz des Sports sind ein Wahrzeichen unserer Tage.

Rechts:

Liesel Stöckle.
T. V. Stuttgart.
Siegerin in 100=Meter=, Entscheidung, 13,4 Sek.

Lore Haag.
2. Siegerin im Frauen=Vierkampf T. V. Stuttgart.
Kürfreiübung.

Rechts:

Gertrud Sauter.
1. Siegerin, 132 Punkte, Frisch=Auf Göppingen.
Absprung vom Reck.

Alma Merkle.
3. Siegerin T. V. Stuttgart=Prag.
Handstehe und Abgrätsche auf einem Holmen.

ZWEI LECKERBISSEN FEIERN

Keine Ankerkette — sondern Kettenwürstchen.
Vor 100 Jahren kam ein findiger Schlächter auf diese für ihn und die Nachwelt nahrhafte Idee.

Links:

Saure Gurkenzeit seit 300 Jahren!
Vor dreihundert Jahren wurde die berühmte Lübbener Gurkenzüchterei durch den Grafen v. d. Schulenburg eingeführt. — Die Gurken werden in großen Rundfässern eingelegt.



Ende gut — alles gut!
Eine große englische Firma fährt ihre Angestellten in Omnibussen ins Wochenende und schafft Werkfreude und Arbeitsfrieden.



Charlotte Goltz: Selbstporträt,
Kohlezeichnung, die sie mit 11 Jahren angefertigt hat.



Plastik: Laufender Neger
(mit 15 Jahren.)



Selbstporträt,
(mit 11 Jahren.)

Charlotte Goltz

ein Kind als bildkünstlerisches Genie

Wenn man Dürers jugendliches Selbstbildnis von 1484 betrachtet, das er mit dreizehn Jahren fertigte, so spricht daraus schon die Schärfe der Beobachtung und der lebendige Ausdruck des Meisters; die Zeichnung war sozusagen der Vorbote seines Schaffens und Ruhms. Gegenüber diesem Künstler, der ganz der Naturwirklichkeit beobachtend und nachbildend zugewandt bleibt, steht ein anderer Typ, der wundersame innere persönliche Erlebnisse bildlich auszudrücken sucht. Solcher Art ist die blutjunge geniale Bildhauerin Charlotte Goltz, die ohne Vorbildung bereits mit dreizehn Jahren die Figur einer Negerin in Ton modellierte und durch eigenartige Beseeltheit dieser Plastik die kunstverständige Welt in Erstaunen setzte.

Charlotte Goltz entstammt einer angesehenen Münchner Familie, deren traditionelles Lebenselement die bildende Kunst ist. Als Kind von drei Jahren entwickelte sie sich, verschlossen gegen die Außenwelt, sprunghaft schnell; ihr eigenwilliges Wesen ließ sich ebenso wenig durch Güte leiten als durch Strenge lenken. Sie liebte nur Sonne und Farben, ließ an Menschen, denen sie vertraute, rote, blaue und grüne Grüße bestellen und wurde zornig, wenn die den betreffenden Persönlichkeiten zugesprochenen Farben verwechselt wurden. Ihre Spielzeuge waren Puppen aus Papier, die sie verschiedengroß fertigte und mit Namen, Alter und Eigenschaften derer bezeichnete, die darin dargestellt werden sollten. Mit acht Jahren wurde sie dann von einer tiefen Religiosität ergriffen und zeichnete ohne Anleitung in Kohle: beispielsweise die Auferstehung Christi, den Sündenfall oder die Vertreibung aus dem Paradies. Bewundernswert war daran nicht nur die anatomische Kenntnis des menschlichen Körpers, sondern auch dessen motiventsprechende Vergeistigung und ausgesprochen künstlerische Formung. Alsbald begann die kleine Künstlerin über Entstehung und Sinn des Lebens ernstlich nachzugrübeln, wobei sie eine erstaunliche Tiefe des Denkens entwickelte. Angeregt durch den Unterricht in Algebra und Geometrie, schuf sie Porträts ihrer Bekannten in reinen Farben und Formen, dabei so wesenseigentümlich, daß man auf den ersten Blick sehen konnte, um wen es sich bei dem Bild handelte. Später beschäftigte sie sich auch vorübergehend dann damit, Modelle naturgetreu nachzubilden. Dabei kam sie an die Grenzen des europäischen Kunststrebens; müde aller nur oberflächlichen Wiedergabe der Erscheinungswelt, sehnte sie sich nach dem Uebersinnlichen und Unbegreiflichen und erschuf sich eine eigenpersönliche Vorstellungswelt, in der das rationale Denken ihrer Zeit und Umgebung keinen Platz fand. Sie empfand mehr und mehr den Widerspruch der modernen Zivilisation gegen ihr eigenes Wesen, das in einem schönen Traumreich seltsame Blüten und Früchte trieb. So wuchs ihre Liebe zu dem Primitiven; sie drang ein in die Geheimnisse des Geisterglaubens und der Zauberei, der Ahnenverehrung und Götterlegenden solcher Völker, die vom Kulturfirnis noch unberührt sind.

Damals entstand ihre erste Plastik: ein Götterkopf, den sie „Gadhi" nannte und auf einen mit Blumen geschmückten Altar stellte; das Tuch, mit dem sie ehrfurchtsvoll diesen Spender alles Guten und aller Freuden sorgsam verhängte, bestickte sie mit Buchstaben einer selbsterfundenen Sprache, die von der Schöpfung der Welt berichten. So ward in ihr jener vorgeschichtliche Lebenszustand der Menschheit wieder lebendig, da Afrika, Amerika und Asien noch nicht durch Meere getrennt waren und die versunkene Atlantis die Erdteile verband. Mythischer Geist lebt im Atelier der jungen Künstlerin, wo eine echte Negertrommel, ein farbiges Zelt und ein wohltönender chinesischer Tempelkessel eine Sphäre schaffen, die abseits vom modernen Alltagsgetriebe steht. Hier schuf Charlotte Goltz, in Ton modellierend, ihre exotischen Plastiken, was nichts zu tun hatte mit modischem Kuriositätsinteresse; sondern es sind bildgewordene Erlebnisse fremden Menschentums, in das die Künstlerin miterlebend sich ganz einzufühlen vermochte. „Das schlafende Negermädchen", mit dreizehn Jahren geschaffen, zeigt sozusagen die Abgeschlossenheit ihres eigenen Lebenszustandes in Gestalt eines ganz in sich selbst versunkenen Naturkindes. Zwei Jahre früher hatte sie vor dem Spiegel ihr eigenes Porträt modelliert, das jener Jugendzeichnung Dürers künstlerisch kaum nachsteht. „Das malaische Paar" mit zart und gütig aneinander sich schmiegenden Körpern erinnert, dank seines grün patinierten Bronzematerials, an jenes ferne, kaum geahnte oder längst verlorene Paradies. Aus diesem Mitfühlen schlummernden Insichversunkenseins und träumerischen Ausschauhaltens erwachte in der Künstlerin plötzlich der Drang nach extatischer Bewegung. Fünfzehnjährig formte sie einen laufenden Neger, dessen Gebärden und Gesichtsausdruck von der höchsten Steigerung des Laufens und nicht von Persönlichkeit des Läufers überzeugen sollen. So kommt es hier auf den Typus des Negers als des unübertroffenen Läufers an. Mit sechzehn Jahren sah sie im Zirkus eine Grotesktänzerin von der sie zu einer neuen plastischen Schöpfung inspiriert wurde. Was sie in dem neuen Werk gab, das war kristallisierter Rhythmus des Naturtanzes, bald lockend und bald abweisend, aber mitreißend wie ein Strom in den Strudel lebensgesteigerter Freude.

Ob Wunderkinder das halten, was sie verheißungsvoll versprechen, kann man kaum voraussagen. Das Schicksal läßt sich nicht in die Karten gucken. Zuweilen entstehen aus Knospen Blüten und Früchte, zuweilen auch nicht. Es sei nur erinnert an den Lübecker Wunderknaben Bötticher im 17. Jahrhundert, von dem berichtet wird, daß er schon als Dreijähriger mehrere Sprachen sprechen, ganze Kapitel der Bibel auswendig konnte und erstaunliche Ansprachen in lateinischer Sprache hielt, der aber dann bald schon starb. Genies sind meist solche, die in der Jugend wenig Hoffnungen erweckten und verhältnismäßig spät überhaupt etwas leisteten. Allerdings gibt es auch Ausnahmen, beispielsweise Mozart, der als ganz junger Bursche schon genial komponierte und dirigierte, aber später trotzdem allerlei Wertvolles geschaffen hat. In diesem Sinne möchten wir an das Wunderkind Charlotte Goltz glauben und ihr, um der Kunst willen, ein ähnliches Schicksal wünschen wie Mozart.

H. Duve.



Ein Gipfel der Holzschnitzkunst.
Barock-Altar in der Pfarrkirche Groß-Schmogau (Schlesien), ein Werk des Altmeisters schlesischer Holzbildhauerei, A. Schmidt in Landeck, der kürzlich seinen 75. Geburtstag feierte.